



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

75. Sitzung

Hannover, den 13. Oktober 2015

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten	7353
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i>	7353

Außerhalb der Tagesordnung:

Unterrichtung über die Entwicklungen bei der Volkswagen AG - Unterrichtung durch den Ministerpräsidenten	7353
Stephan Weil , Ministerpräsident	7353
Dirk Toepffer (CDU).....	7358
Johanne Modder (SPD).....	7361
Jörg Bode (FDP).....	7364
Anja Piel (GRÜNE).....	7368

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde	7370
------------------------------	------

a) Flüchtlingspolitik in Niedersachsen: Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe - Opposition stiehlt sich aus der Verantwortung - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/4393.....	7370
Klaus-Peter Bachmann (SPD)	7370
Björn Thümler (CDU)	7373
Filiz Polat (GRÜNE).....	7375
Christian Dürr (FDP)	7376
Boris Pistorius , Minister für Inneres und Sport	7378, 7381
Ulf Thiele (CDU).....	7380
Angelika Jahns (CDU).....	7381

Zur Geschäftsordnung:

Angelika Jahns (CDU).....	7381
----------------------------------	------

c) Flüchtlingspolitik zur Chefsache machen! Ministerpräsident Weil muss endlich seiner Verantwortung gerecht werden! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4391.....	7382
Dr. Stefan Birkner (FDP).....	7382
Dr. Christos Pantazis (SPD).....	7383
Jens Nacke (CDU).....	7385
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	7387
Boris Pistorius , Minister für Inneres und Sport	7389

Zur Geschäftsordnung:

Jens Nacke (CDU).....	7389
Helge Limburg (GRÜNE)	7389

b) 250 000 gegen TTIP und Ceta auf der Straße: Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit sind nicht verhandelbar! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4394.....	7391
Miriam Staudte (GRÜNE).....	7391
Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)	7393, 7394
Christian Dürr (FDP)	7394
Jörg Bode (FDP)	7395, 7399
Frank Oesterhelweg (CDU)	7396
Christian Meyer , Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	7398

d) Keine Ahnung, keine Meinung, kein Konzept - die Landesregierung nimmt ihre Aufgabe nicht wahr! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4395	7400
Kai Seefried (CDU).....	7400, 7408
Grant Hendrik Tonne (SPD)	7401
Björn Försterling (FDP)	7403, 7407
Helge Limburg (GRÜNE)	7404, 7408
Stephan Weil , Ministerpräsident	7406

Tagesordnungspunkt 3:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zum Siebzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Teilhabe muslimischer Organisationen am Fernsehrat des ZDF - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/3913 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/4371 7409
Gerald Heere (GRÜNE) 7409, 7413
Hans-Dieter Haase (SPD) 7410
Clemens Lammerskitten (CDU) 7411
Christian Dürr (FDP) 7412
Stephan Weil, Ministerpräsident 7414
Beschluss 7415
 (Direkt überwiesen am 16.07.2015)

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2015 (Zweites Nachtragshaushaltsgesetz 2015) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4290 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4372 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4389 - Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4404 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4405 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4406 7415

und

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes zum zweiten Nachtragshaushalt des Haushaltsjahres 2015 - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4291 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4373 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4389 7415
Renate Geuter (SPD) 7415
Reinhold Hilbers (CDU) 7418, 7423, 7426, 7429
Christian Grascha (FDP) 7422, 7423
Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 7423
Gerald Heere (GRÜNE) 7424, 7426
Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister 7427
Beschluss (TOP 4 und TOP 5) 7434
 (Zu TOP 4 und TOP 5: Direkt überwiesen am 22.09.2015)

Tagesordnungspunkt 6:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die „Stiftung Zukunftsfonds Asse“ (AsseStG) - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4350 7435
Frank Oesterhelweg (CDU) 7435
Marcus Bosse (SPD) 7436
Björn Försterling (FDP) 7437
Miriam Staudte (GRÜNE) 7438
Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz 7439
Ausschussüberweisung 7440

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Deichverbände entlasten - Land muss Kosten für die Teekentsorgung übernehmen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3266 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/4377 7440
Dr. Gero Hocker (FDP) 7440, 7446
Sigrid Rakow (SPD) 7441, 7443
Astrid Vockert (CDU) 7443, 7448
Volker Bajus (GRÜNE) 7443
Martin Bäumer (CDU) 7444
Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz 7447
Beschluss 7448
 (Direkt überwiesen am 02.04.2015)

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Nicht zuschauen - machen - Landesregierung muss bei der Energiewende endlich handeln! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3106 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/4323 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drucksache 17/4403 . 7449
Karsten Becker (SPD) 7449
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU) 7451
Volker Bajus (GRÜNE) 7453
Dr. Gero Hocker (FDP) 7454
Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 7455
Ernst-Ingolf Angermann (CDU) 7455
Beschluss 7456
 (Direkt überwiesen am 11.03.2015)

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

Hilfe für Opfer von Unrecht und Misshandlungen in Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie in den Jahren 1949 bis 1990 - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4187 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/4337 - Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4400..... 7456

Gudrun Pieper (CDU)	7456
Uwe Schwarz (SPD)	7457
Julia Willie Hamburg (GRÜNE).....	7458
Christian Dürr (FDP)	7458
Cornelia Rundt , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.....	7458
<i>Beschluss</i>	7459

(Erste Beratung: 74. Sitzung am 18.09.2015)

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

Stromsteuer senken - Energiepreise bezahlbar machen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2879 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/4349 7459 || **Dr. Gero Hocker** (FDP) | 7459 |
Volker Bajus (GRÜNE)	7461
Karsten Becker (SPD)	7461
Axel Miesner (CDU).....	7463
Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz	7463, 7464
Beschluss	7464

(Erste Beratung: 59. Sitzung am 20.02.2015)

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hillegriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	Staatssekretär Stephan Manke, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	Staatssekretärin Erika Huxhold, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	Staatssekretär Horst Schörschusen, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	

Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie heute Morgen in diesem schönen Plenarsaal begrüßen. Gemeinsam mit den Schriftführern wünsche ich Ihnen einen guten Morgen!

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Ich eröffne die 75. Sitzung im 28. Tagungsabschnitt des Landtages der 17. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten

Das Plenum ist bereits gut besetzt. Deswegen dürfen wir bereits jetzt die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Zur Tagesordnung: Die Einladung für diesen Tagungsabschnitt sowie die Tagesordnung einschließlich des Nachtrages und der Informationen zu den von den Fraktionen umverteilten Redezeiten liegen Ihnen vor. - Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen geänderten Redezeiten fest.

Meine Damen und Herren, der Herr Ministerpräsident hat angekündigt, vor Tagesordnungspunkt 2 über die aktuellen Entwicklungen bei der Volkswagen AG unterrichten zu wollen. Wenn gewünscht - ich sehe, dass das der Fall ist -, wird darüber anschließend eine Aussprache durchgeführt.

Die heutige Sitzung sollte nach dem Ausgangsfahrplan - so will ich es einmal formulieren - gegen 16.45 Uhr enden. Wenn allerdings die Unterrichtung und die Aussprache in dem zu erwartenden Umfang Zeit in Anspruch nehmen, kann alles auch ein bisschen länger dauern.

Für die Initiative „n-21: Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden Tagen Schülerinnen des Laurentius-Siemer-Gymnasiums aus Ramsloh und des Albertus-Magnus-Gymnasiums aus Friesoythe mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür haben die Abgeordneten Renate Geuter und Karl-Heinz Bley übernommen.

(Beifall)

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer Herr Klein mit.

Schriftführer Stefan Klein:

Guten Morgen auch von mir! Es liegen heute keine Entschuldigungen vor.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Klein. Wir dürfen heute also grundsätzlich von einer 100-prozentigen Besetzung des Plenums ausgehen.

Meine Damen und Herren, wie bereits eben mitgeteilt, hat der Herr Ministerpräsident um das Wort gebeten, um hier über die aktuellen Entwicklungen bei der Volkswagen AG zu unterrichten.

Außerhalb der Tagesordnung:

Unterrichtung über die Entwicklungen bei der Volkswagen AG - Unterrichtung durch den Ministerpräsidenten

Herr Ministerpräsident, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Niedersachsen steht in diesen Tagen gleich vor mehreren großen Herausforderungen, die in ihrer Tragweite derzeit noch nicht abschließend beurteilt werden können.

Da sind zum einen die anhaltend hohen Flüchtlingszahlen, die das Land, die Kommunen und viele Bürgerinnen und Bürger bis an den Rand der Möglichkeiten fordern - und nicht selten auch darüber hinaus.

Und da ist zum anderen die schwere Krise bei Volkswagen, die uns Mitte September völlig unvermittelt überrascht hat und seitdem in Atem hält.

Meine Damen und Herren, zwischen Niedersachsen und Volkswagen besteht eine überaus enge, eine einzigartige Verbindung.

Natürlich hat diese Beziehung eine wirtschaftliche Grundlage. Volkswagen ist das mit Abstand größte niedersächsische Unternehmen. 120 000 Menschen arbeiten in Niedersachsen bei Volkswagen: an den Standorten Wolfsburg, Braunschweig, Salzgitter, Hannover, Osnabrück und Emden. Volkswagen ist damit der mit Abstand größte private

Arbeitgeber in unserem Land. In der Automobil- und Zulieferindustrie arbeiten insgesamt rund 200 000 Menschen. Wenn wir dann noch die Dienstleister, Handwerksunternehmen und Familien hinzurechnen, wird klar, wie viele Menschen in unserem Land direkt und indirekt ihre Lebensgrundlage von Volkswagen ableiten.

Das ist es aber nicht alleine. Niedersachsen und Volkswagen verbindet auch die Geschichte. Der Aufbau des Volkswagenwerkes in Wolfsburg erfolgte aus dem von den Nationalsozialisten beschlagnahmten Gewerkschaftsvermögen. Daran möchte ich gerne einmal erinnern, weil in diesen Tagen - übrigens ohne jeden Zusammenhang mit dem zugrunde liegenden Sachverhalt - punktuell auch Kritik an einem angeblich zu großen Einfluss von Arbeitnehmern auf dieses Unternehmen geübt wird.

Nach dem Krieg übertrug dann die britische Besatzungsmacht dem jungen Land Niedersachsen die Treuhänderschaft über Volkswagen. Auch nach der Privatisierung 1960 blieb Niedersachsen bis zum heutigen Tag ein maßgeblicher Aktionär von Volkswagen. Nicht ohne Grund haben wir in Niedersachsen über alle Parteigrenzen hinweg gemeinsam gegen eine Abschaffung des VW-Gesetzes gearbeitet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch diese geschichtliche Verbindung ist noch nicht alles. Aus vielen Rückmeldungen in diesen Tagen wird mir immer wieder klar, wie tief sich die Menschen in unserem Land Volkswagen emotional verbunden fühlen. Ich darf sagen: Auch ich persönlich zähle mich dazu.

So erklärt es sich auch, dass wir alle tief betroffen und entsetzt darüber sind, zu erfahren, dass bei Volkswagen über etliche Jahre hinweg Abgaswerte bei Dieselmotoren manipuliert worden sind. Dieses Vorgehen ist unverantwortlich, völlig inakzeptabel und durch nichts zu rechtfertigen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Dirk Toepffer [CDU])

Diese sehr klare, durch nichts zu relativierende Feststellung stelle ich ganz bewusst an den Anfang meiner Ausführungen. Damit ist gegen Gesetze verstoßen und damit ist Vertrauen missbraucht worden. Das darf sich nie wiederholen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Angelika Jahns [CDU])

Dieses Entsetzen wird auch von der überragenden Mehrheit der Beschäftigten bei Volkswagen geteilt. Dort arbeiten jeden Tag Hunderttausende, die mit vollem Engagement und hoher Kompetenz hervorragende Arbeit leisten.

(Zustimmung bei der SPD)

Diese Menschen zählen kaum weniger zu den Opfern dieser unverantwortlichen Machenschaften als die Kunden, die sich in ihrem Vertrauen getäuscht fühlen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen füge ich eine zweite Bemerkung hinzu, die mir nicht weniger wichtig ist: In Niedersachsen wissen wir ganz genau, was wir an Volkswagen haben. Wir stehen zu diesem Unternehmen, und wir stehen zu seinen Beschäftigten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und von Almuth von Below-Neufeldt [FDP])

Lassen Sie mich vor diesem Hintergrund kurz den Sachverhalt zusammenfassen, wie er sich nach meinem Kenntnisstand in groben Zügen darstellt.

Vor etwa zehn Jahren wurden strategische Überlegungen darüber angestellt, wie Volkswagen in den Vereinigten Staaten mit einem Dieselmotor Erfolg haben könnte. Es sollte ein verbrauchsarmer Motor sein, der bewusst als ökologisches und „grünes“ Produkt positioniert werden könnte. Deswegen sollte der Motor vom Typ EA 189 in den Vereinigten Staaten eingesetzt werden.

Wie wir heute wissen, gelang es dabei jedoch nicht, die strengen Abgaswerte in den USA einzuhalten. Anstatt dies nun klar und deutlich zu thematisieren, ist fatalerweise der Entschluss gefasst worden, eine Software zu entwickeln, die die Abgasentwicklung unterschiedlich steuert, je nachdem, ob sich ein Fahrzeug auf dem Prüfstand befindet oder im normalen Verkehr. Wo und wann dieser Beschluss gefasst wurde und wer ihn gefasst hat, das ist derzeit Gegenstand intensiver Ermittlungen.

In den Folgejahren erfolgte dann auch ein Einsatz derselben Software in anderen Modellen und auf anderen Märkten. Wer dafür die Verantwortung

hatte, ist auch Gegenstand der laufenden Ermittlungen.

Schließlich stellten im Laufe des vergangenen Jahres Wissenschaftler erstmals Abweichungen in der Schadstoffkonzentration zwischen Labortest und Straßentests bei VW-Dieselfahrzeugen in den USA fest. Die amerikanischen Aufsichtsbehörden setzten sich mit Volkswagen USA in Verbindung. Mehr als ein Jahr lang fanden Gespräche statt, bis Volkswagen die Manipulation eingeräumt hat. Dieses Eingeständnis hätte sehr viel früher erfolgen müssen. Ein weiterer schwerer Fehler!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wo und wann dieses Vorgehen entschieden wurde und wer dafür die Verantwortung trägt, ist auch Gegenstand der Aufklärung.

Seit dem 18. September haben die amerikanischen Behörden diese Vorgänge öffentlich gemacht. Sie sind seitdem Gegenstand einer weltweiten Diskussion.

Um eines unmissverständlich klarzustellen: Minister Olaf Lies und ich persönlich haben ebenfalls erst am 18./19. September erstmals von diesen Vorgängen Kenntnis erlangt, und zwar aus den Medien.

Meine Damen und Herren, die Folgen dieses Verhaltens sind auch knapp einen Monat später noch nicht abschließend zu überschauen. Das gilt in vielerlei Hinsicht.

Technisch geht es darum, die manipulierte Software so schnell wie möglich zu ersetzen und ordnungsgemäße Zustände in den Fahrzeugen herzustellen. Das ist quantitativ und qualitativ eine enorme Herausforderung. Es geht um bis zu 11 Millionen Fahrzeuge, die nur zu einem geringeren Teil in den Vereinigten Staaten und zu einem sehr viel größeren Teil auf den europäischen Märkten in die Werkstätten zurückzurufen sein werden. Dabei ist eine Vielzahl unterschiedlicher Spezifikationen zu berücksichtigen, die wiederum in eine Vielzahl differenzierter Softwareapplikationen und unterschiedliche Anpassungsbedarfe an den Motoren münden müssen.

In der vergangenen Woche hat Volkswagen dem Kraftfahrtbundesamt seinen Plan vorgelegt, mit dem nach und nach bis Ende 2016 alle Fahrzeuge, die betroffen sind, in dieser Hinsicht neu ausgestattet werden. Eine ebenso zügige wie sorgfältige Durchführung dieser sehr, sehr anspruchsvollen

Rückrufaktion ist nach meiner Überzeugung gegenüber den Kunden von Volkswagen und gegenüber den betroffenen Ländern absolut vorrangig.

Über die Schadensbeseitigung hinaus sind etliche Straf- und Zivilverfahren unter den jeweils geltenden unterschiedlichen Rechtsordnungen zu erwarten. Dabei stehen derzeit natürlich insbesondere Verfahren in den Vereinigten Staaten im Vordergrund. Damit wird es aber voraussichtlich nicht sein Bewenden haben.

Wie sich unter diesen Bedingungen der wirtschaftliche Schaden für das Unternehmen beziffern wird, lässt sich derzeit nicht verlässlich abschätzen. Bekanntlich sind allein für das Jahr 2015 6,5 Milliarden Euro zurückgestellt worden. Schon das ist ein gewaltiger Betrag.

Zugleich liegt mir aber daran, die außerordentlich gute wirtschaftliche Substanz von Volkswagen zu betonen. Volkswagen hat sich im Rahmen seiner höchst erfreulichen Entwicklung in den vergangenen Jahren eine starke wirtschaftliche Position erarbeiten können. Gleichwohl ist klar: Die Planungen des Unternehmens müssen unter diesen aktuellen Bedingungen neu justiert werden. Das gilt für die Investitionen genauso wie für die Gewinnplanungen. Und auch die Steuereinnahmen der öffentlichen Hand werden von der Krise bei Volkswagen nicht unberührt bleiben. Eine Konkretisierung dieser Konsequenzen wird aber nach meiner Einschätzung erst nach und nach möglich sein.

Das gilt insbesondere auch für die wichtigste Fragestellung, die ganz am Ende entscheidend ist: Wird es Volkswagen gelingen, sich das Vertrauen seiner Kunden zu erhalten und an den unterschiedlichen Märkten dieser Welt weiter erfolgreich tätig zu sein? - Auch auf diese Frage gibt es derzeit keine wirklich belastbare Antwort. Wir werden die Entwicklung in den nächsten Monaten sehr sorgfältig zu beobachten haben.

Lassen Sie mich aber eines hervorheben: Die modernen Produkte von Volkswagen sind gerade in ökologischer Hinsicht von einer hohen, einer sehr hohen Qualität gekennzeichnet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Das muss auch in Anbetracht der zu Recht sehr kritischen aktuellen Diskussion immer wieder in Erinnerung gerufen werden. Viele Millionen Menschen auf der Welt sind mit ihren Fahrzeugen von Volkswagen hoch zufrieden.

Nichtsdestotrotz ist es ein langer und harter Weg, der vor Volkswagen liegt. Daran ist nichts zu beschönigen. Das Unternehmen wird in all seiner Kompetenz und in seiner wirtschaftlichen Substanz gefordert sein, diese Herausforderung zu meistern.

Dafür, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist ein erster Schritt nach meiner Überzeugung unabdingbar: die konsequente Aufklärung aller Vorgänge im Zusammenhang mit der Manipulation von Abgaswerten. Das ist für das gesamte Unternehmen ein schmerzlicher Prozess. Aber er ist die Grundlage für einen im Unternehmensinteresse liegenden Neuanfang. Das ist die klare und unmissverständliche Haltung, die die Vertreter des Landes Niedersachsen im Aufsichtsrat von Anfang an vertreten haben, und die Haltung, die sich Präsidium und Aufsichtsrat in aller Konsequenz zu eigen gemacht haben. In diesem Prozess wird der Aufsichtsrat eine hervorgehobene Rolle spielen und so seiner Verantwortung gerecht werden.

Lassen Sie mich von den Konsequenzen berichten, die Präsidium und Aufsichtsrat bis heute aus dieser Haltung heraus gezogen haben.

Erstens. Der Aufsichtsrat hat eine unabhängige Untersuchung eingeleitet, die bis ins Detail hinein für Aufklärung sorgen soll. Es handelt sich dabei um eine sogenannte External Investigation nach amerikanischen Grundsätzen. Sie wird durch die amerikanische Anwaltsfirma Jones Day durchgeführt. In diesem Zusammenhang wird die Aufklärung mit hoher Akribie betrieben. Unvermeidbar ist dabei, dass angesichts des Umfangs der Untersuchungen deren Abschluss erst in einigen Monaten zu erwarten ist. Dann gibt es jedoch - so ist unsere Erwartung - einen Sachverhalt, der von allen Beteiligten, auch von den amerikanischen Behörden, hoffentlich als Grundlage für das weitere Vorgehen anerkannt ist.

Zweitens. Der Aufsichtsrat hat einen Sonderausschuss eingerichtet, an den Jones Day berichtet. Der Sonderausschuss soll gegebenenfalls weitere erforderliche Maßnahmen in dieser Hinsicht vorbereiten. Das Land Niedersachsen wird durch den Kollegen Wirtschaftsminister Olaf Lies in diesem Sonderausschuss vertreten.

Drittens. Das Präsidium hat durch das Unternehmen Strafanzeige wegen des Verdachts von strafbaren Handlungen im Zusammenhang mit den genannten Vorgängen erstattet. Wie den Medien zu entnehmen ist, sind die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Braunschweig bereits aufgenommen worden.

Viertens. Es ist eine Reihe von personellen Maßnahmen getroffen worden. Am wichtigsten ist dabei sicherlich der Wechsel im Vorstandsvorsitz des Konzerns. Wie Sie wissen, hat Herr Professor Martin Winterkorn die Gesamtverantwortung übernommen und ist von seinem Posten als Vorstandsvorsitzender zurückgetreten. Das war sicherlich ein erforderlicher Schritt. Ich möchte aber auch daran erinnern, dass sich Professor Winterkorn in den vergangenen Jahren um Volkswagen und auch um das Land Niedersachsen verdient gemacht hat. Unter seiner Verantwortung sind in unserem Land Zehntausende industrieller Arbeitsplätze entstanden, und Volkswagen hat sein Engagement in Niedersachsen noch einmal verstärkt. Auch das darf in Erinnerung gerufen werden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nach meiner Überzeugung bietet Matthias Müller die besten Voraussetzungen dafür, Volkswagen aus der aktuell schwierigen Situation herauszuführen. Er ist ein höchst anerkannter Manager, der genaue Kenntnisse des Konzerns hat und seit einigen Jahren die Marke Porsche außerordentlich erfolgreich geführt hat. Wir haben gerade in Niedersachsen allen Grund, Matthias Müller eine glückliche Hand zu wünschen.

Ein Wechsel hat auch an der Spitze des Aufsichtsrates stattgefunden. Wie Sie wissen, hat Berthold Huber das Gremium einige Monate lang kommissarisch geleitet. Es ist gewiss ungewöhnlich, dass an der Spitze eines Aufsichtsrats eines so wichtigen Industrieunternehmens ein Gewerkschafter steht. Ohne ins Detail zu gehen, möchte ich hervorheben, dass sich Berthold Huber in dieser Zeit herausragende Verdienste um das Unternehmen erworben hat. Dafür haben wir ihm Dank zu sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Reinhold Hilbers [CDU] und Dirk Toepper [CDU])

Sein Nachfolger ist Hans Dieter Pötsch, der bisherige Finanzvorstand. Herr Pötsch hat einen hohen Erfahrungsschatz, eine bemerkenswerte Integrationskraft innerhalb des Konzerns und verfügt über einen ausgeprägten strategischen Weitblick. Seine Berufung an die Spitze des Aufsichtsrats stärkt die Handlungsfähigkeit des Konzerns nachhaltig.

Fünftens. Im Rahmen der allgemeinen Diskussion ist eine umfassende Organisationsreform bei

Volkswagen ein wenig untergegangen, die der Aufsichtsrat ebenfalls beschlossen hat. Es geht um eine Stärkung der Marken, es geht um eine Stärkung der regionalen Marktverantwortlichen, und es geht um eine notwendige Anpassung der Konzernstrukturen an ein weltweit höchst differenziertes Geschäftsmodell. Vorarbeiten hierzu sind bereits deutlich vor dem Bekanntwerden des Skandals aufgenommen worden. Die Ergebnisse kommen nach meinem Eindruck aber vor dem aktuellen Hintergrund genau zum richtigen Zeitpunkt.

Sechstens. Daneben steht selbstverständlich derzeit eine laufende, höchst intensive Begleitung der Vorstandsarbeit durch Präsidium und Aufsichtsrat. Die Gremien tagen derzeit häufig im Wochenrhythmus.

Siebtens darf ich meiner Erwartung Ausdruck geben, dass weitere Entscheidungen in diesem Zusammenhang zu erwarten sind.

Um es zusammenzufassen: Die Aufarbeitung dieses Skandals erfolgt derzeit mit höchster Priorität und höchster Intensität. Uns allen ist miteinander klar, dass Volkswagen Vertrauen zurückgewinnen muss und dass eine rückhaltlose Aufklärung und die notwendige Konsequenz beim weiteren Vorgehen die Grundlage für neues Vertrauen bilden. Der Aufsichtsrat - so ist mein Eindruck - ist sich seiner Verantwortung in dieser Hinsicht außerordentlich bewusst und treibt den Prozess voran.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Zusammenhang will ich auch gerne auf einzelne Stimmen eingehen, die meinen, die Anteilseignerschaft des Landes Niedersachsen oder seine Vertretung in den Aufsichtsgremien sei ein Problem.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Kein Problem, ein Thema!)

- Lieber Kollege Birkner, Sie haben sich da ja auch geäußert; ich weiß nicht, ob das mit Ihrem Nachbarn abgestimmt war.

(Jörg Bode [FDP]: Aber so was von! - Christian Grascha [FDP]: Wir reden miteinander!)

Zu meiner Überraschung stammen diese Stimmen zum Teil sogar aus demjenigen politischen Spektrum, das zwischen 2003 und 2013 selbst das Land Niedersachsen bei Volkswagen vertreten hat.

(Zurufe von der SPD: Ja! - Christian Grascha [FDP]: Wo ist der Widerspruch?)

Lassen Sie mich sine ira et studio einfach Folgendes sagen: Minister Olaf Lies und ich erfüllen unsere Aufgaben als Aufsichtsräte sehr gewissenhaft zum Wohle des Unternehmens.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Dann ist ja alles in Butter, Herr Ministerpräsident!)

Aber auch Christian Wulff, Walter Hirche, Philipp Rösler, David McAllister und Jörg Bode sind ihren gesetzlichen Aufgaben kompetent nachgekommen. Ich habe keine Hinweise darauf, dass sie die fatalen Fehlentscheidungen im Unternehmen gekannt haben oder hätten erkennen können, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Darum geht es doch gar nicht! Das ist doch Unsinn, Herr Ministerpräsident! Das ist falsch!)

- Dass ich an dieser Stelle das Wort „Unsinn“ aus den Reihen der FDP entgegengerufen kriege, erstaunt mich jetzt in der Tat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Sogar von mir!)

Lassen Sie uns an dieser Stelle keine falschen Fronten eröffnen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das machen Sie doch! - Christian Dürr [FDP]: Was machen Sie denn gerade? - Christian Grascha [FDP]: Ziemlich dünnhäutig!)

Im Gegenteil: Es gibt ein großes gemeinsames Interesse in Niedersachsen an einer erfolgreichen Zukunft von Volkswagen. Der höchst erfolgreiche Weg von Volkswagen ist auch das Ergebnis des Engagements unseres Landes. So soll es weitergehen, und zwar gemeinsam, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Über die Aufklärung hinaus stellt sich selbstverständlich eine Vielzahl weiterer Fragen. Mit zu den wichtigsten und zugleich schwierigsten Fragen zählt für mich die Frage nach den Konsequenzen mit Blick auf die zukünftige Unternehmenskultur. Es muss der selbstverständliche Anspruch sein, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Volkswagen Gesetze strikt beachten, sich auch

persönlich hohen Umweltstandards verpflichtet fühlen und jederzeit ihre Stimme erheben, wenn sie Fehlentwicklungen erkennen. Bei aller Größe des Unternehmens: Alle seine Teile haben eine Mitverantwortung. Ich bin sehr froh darüber, dass wir auch in dieser Hinsicht Konsens zwischen Vorstand, Betriebsrat und Aufsichtsrat haben. Es wird darauf ankommen, daraus nach und nach die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen und damit Volkswagen auch nach innen neue Perspektiven zu eröffnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich zum Schluss kommen.

Ich wiederhole es noch einmal: Es ist ohne jede Frage ein langer und harter Weg, vor dem Volkswagen steht. Volkswagen hat große Herausforderungen zu bewältigen, und das wird nicht in einigen wenigen Monaten zu schaffen sein. Aber Volkswagen kann sich mit Mut und Zuversicht an diese Aufgabe heranmachen.

Was in diesen Tagen nach meinem Eindruck in der öffentlichen Diskussion viel zu kurz kommt, ist der Verweis auf die Qualitäten dieses Unternehmens. Die hohe technologische Kompetenz, das ungeheure Engagement der Belegschaft und der strategische Weitblick von Verantwortlichen haben Volkswagen in den vergangenen Jahrzehnten und vor allem in den letzten 15 Jahren von einem niedersächsischen Automobilbauer zu einem Weltunternehmen gemacht. Volkswagen ist in Forschung und Entwicklung unter allen Unternehmen auf der Welt führend. Volkswagen ist der größte Arbeitgeber in Europa. Volkswagen steht wie kaum ein anderes Unternehmen für gute Arbeit mit sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen und fairen Bedingungen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Volkswagen ist eine Perle der deutschen Industrie, und es lohnt sich, für dieses Unternehmen zu kämpfen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Reinhold Hilbers [CDU] und Dirk Toepffer [CDU])

Die Krise ist auch eine Chance. Der Skandal um manipulierte Abgaswerte ist ganz sicher ein Einschnitt für den Konzern. Er bietet aber auch die Möglichkeit zu einem Neuanfang. Umweltstan-

dards sind nicht lästig. Sie sind die Grundlage für geschäftlichen Erfolg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich wünsche mir, dass Volkswagen aus dieser Krise als ein Unternehmen hervorgeht, das an der Spitze des ökologischen Fortschritts steht. Mündige Mitarbeiter, die sich Unternehmensgrundsätze zu eigen machen, sind nicht störend, sondern sie sind erwünscht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich wünsche mir, dass Volkswagen künftig beispielhaft für ein Unternehmen steht, das diesen Grundsatz im Betrieb Tag für Tag, immer wieder auch ganz praktisch anwendet. Volkswagen ist ein großartiges Unternehmen mit einer ungeheuren Substanz.

Krisen sind auch Chancen. Niedersachsen wird Volkswagen und seine Beschäftigten auf diesem Weg engagiert begleiten.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass die Unterrichtung - aufgerundet - 24 Minuten gedauert hat. Es wird allseits, denke ich, eine Aussprache gewünscht.

Nach unseren Gepflogenheiten erhalten für die nun folgende Aussprache die beiden großen Fraktionen die gleiche Zeit und die beiden - so sage ich immer - nicht ganz so großen Fraktionen die Hälfte dieser Zeit. Das ergibt dann folgende Redezeiten: Fraktionen der CDU und der SPD jeweils 24 Minuten, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die Fraktion der FDP jeweils 12 Minuten.

Mir liegt eine erste Wortmeldung vor. Für die CDU-Fraktion möchte das Wort nehmen Herr Kollege Dirk Toepffer. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Die Bedeutung des VW-Konzerns und seiner Zulieferer für das Land Niedersachsen muss hier nicht weiter erörtert

werden. In diesem Punkt herrscht zwischen uns völlige Einigkeit. Es war diese besondere Bedeutung, weshalb wir eigentlich eine Regierungserklärung zum Thema erwartet hatten. Obwohl eine solche Regierungserklärung sicherlich angemessen gewesen wäre, freuen wir uns, dass es nun wenigstens zu einer Unterrichtung des Parlaments gereicht hat. Nach drei Jahren der parlamentarischen Zusammenarbeit mit dieser Regierung wird man ja ein Stück weit bescheiden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nun gestehe ich Ihnen zu, dass es für Sie ja nicht ganz einfach ist. Da gibt es ein Spannungsverhältnis. Als Mitglieder der Landesregierung sind Sie, Herr Ministerpräsident, und Sie, Herr Wirtschaftsminister, verpflichtet, dieses Parlament über alle Fakten zu informieren. Als Mitglieder des Aufsichtsrates trifft Sie hingegen die außergewöhnlich streng kodierte Schweigepflicht des Deutschen Aktiengesetzes. Herr Minister Lies hat freundlicherweise dennoch im Wirtschaftsausschuss versucht, uns, trotz dieser teilweise geradezu absurd anmutenden Restriktionen, sachkundig zu machen. Dafür vielen Dank.

Bevor ich an dieser Stelle zu einem weiteren Spannungsverhältnis ausführe, möchte ich aber eines mit aller Deutlichkeit klarstellen, damit ich im Folgenden nicht falsch verstanden werde: Ich persönlich bin der festen Überzeugung, dass Sie, Herr Ministerpräsident, ebenso wie Ihr Wirtschaftsminister tatsächlich erst Mitte September 2015 von den fraglichen Manipulationen Kenntnis erlangt haben. - Ich will aber eines ganz deutlich klarstellen: Das ist nicht gut so. Das war ja einer der Fehler im System. Der Aufsichtsrat des Unternehmens hätte zumindest von den Ermittlungen der US-Behörden viel, viel früher erfahren müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Warum diese Informationen nicht an das Aufsichtsgremium gelangt sind, das ist eine der Fragen, die noch beantwortet werden müssen. Solche Systemfehler künftig zu vermeiden, ist das Ziel unserer Fragen.

(Zustimmung bei der CDU)

In diesem Zusammenhang stellt sich aber nicht nur die Frage nach einer fehlerhaften Überwachungsorganisation, unabhängig davon, dass niemand die Mitglieder der Landesregierung für den Abgasbetrug verantwortlich machen und eine neue Front eröffnen will. Sollte der Verdacht entstehen, dass einzelne Mitglieder des Vorstandes oder des Auf-

sichtsrates doch von diesen Manipulationen Kenntnis hatten, wird die Staatsanwaltschaft entsprechende Ermittlungen aufnehmen müssen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Die Kernaufgabe des Aufsichtsrates ist die Überwachung der Geschäftsführung. Ein Aufsichtsratsmitglied, welches von einer Pflichtverletzung der Geschäftsführung erfährt, aber nicht entsprechend seiner Kontrollpflicht handelt, kann sich strafbar machen. Für die Aufnahme entsprechender Ermittlungen reicht ein Anfangsverdacht; auch Ermittlungen gegen Unschuldige sind dabei nicht ausgeschlossen.

Das Szenario ist keineswegs abwegig. VW-USA-Chef Horn hat zwischenzeitlich erklärt, er habe seit 2014 von den Ermittlungen der US-Behörden gewusst. Es ist eigentlich davon auszugehen, dass dieses Wissen auch die Konzernspitze in Wolfsburg und vielleicht auch Mitglieder des Aufsichtsrates erreicht hat. Wer dann wie gehandelt oder nicht gehandelt hat, wäre aufzuklären.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nun zu dem weiteren Spannungsverhältnis: Entsprechende Ermittlungen müsste die Staatsanwaltschaft Braunschweig führen. Diese untersteht der Niedersächsischen Ministerin der Justiz, welche natürlich dem Ministerpräsidenten berichtspflichtig und - im Rahmen seiner Richtlinienkompetenz - auch weisungsabhängig ist. Sollte dieser Fall der Ermittlungen eintreten, müsste umgehend sichergestellt werden, dass in der Öffentlichkeit nicht der Eindruck entsteht, die Landesregierung nehme auf die Ermittlungen Einfluss, um Mitglieder des Vorstandes oder des Aufsichtsrates vor diesen Ermittlungen zu schützen. Leider ist auch ein solches Szenario keineswegs abwegig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Jörg Bode [FDP]: Ist schon passiert! -
Weitere Zurufe)

Sine ira et studio - Herr Kollege, ich zitiere den Ministerpräsidenten.

Nachdem die Staatsanwaltschaft Braunschweig in einer Pressemitteilung zunächst erklärt hatte, sie habe ein Ermittlungsverfahren gegen Martin Winterkorn aufgenommen, wurde die Öffentlichkeit kurze Zeit später informiert, es handele sich nicht um ein formelles Ermittlungsverfahren, sondern lediglich um ein sogenanntes Vorermittlungsverfahren. Die Tatsache, dass die Pressestelle einer

niedersächsischen Staatsanwaltschaft in einer derart hoch sensiblen Angelegenheit sprachlich ungenau formuliert, ist für sich genommen schon bedenklich.

(Jörg Bode [FDP]: Die haben richtig formuliert!)

Mehr als bedenklich ist aber, dass der Korrektur der Pressemitteilung unbestritten Gespräche zwischen einem hochrangigen Beamten des Justizministeriums mit der Staatsanwaltschaft Braunschweig vorausgegangen sind. Mit diesem Vorgang hat die Landesregierung jedenfalls nicht dazu beigetragen, das Bemühen um Transparenz glaubwürdig darzustellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sine ira et studio. Wer so agiert, leistet Verschwörungstheorien Vorschub und schadet damit dem Ansehen der Politik und des VW-Konzerns.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Angesichts der Aufklärungsbemühungen des Ministerpräsidenten und seines Wirtschaftsministers ist es im Übrigen mehr als bedauerlich, dass die niedersächsische Justiz erneut in die öffentliche Kritik geraten ist; diesmal - ich will das betonen - ohne jedes Zutun der Opposition. Herr Ministerpräsident, die Justizministerin bleibt eine der Achillesfersen Ihres Kabinetts, um das einmal ganz vorsichtig ausdrücken.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist ja albern! - Weitere Zurufe)

Ich komme zu unserem ganz eigenen Spannungsverhältnis: Als Abgeordnete sind wir zur Kontrolle der Landesregierung verpflichtet. Wir müssen feststellen, warum die Kontrolle durch Vorstand und Aufsichtsrat versagt hat. Wir müssen feststellen, was getan werden muss, um eine Wiederholung dieser Geschehnisse zu verhindern. Wir sind aber auch verpflichtet - das ganz deutlich -, eines der wichtigsten Unternehmen unseres Landes in Schutz zu nehmen, und dies gerade auch gegen ungerechtfertigte Kritik aus den eigenen Reihen, insbesondere aus der grünen Mitte dieses Hauses.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von den GRÜNEN)

- Herr Heere, Sie müssen einfach einmal Ihre Pressemitteilungen lesen. Ich tue das.

Um es deutlich zu sagen: Der Volkswagenkonzern gehört weiter zu den besten Autobauern der Welt. Das sage ich mit dem Brustton der Überzeugung. Nach wie vor ist dieser Konzern beim Thema Umweltschutz und Nachhaltigkeit ganz vorn dabei. Mit dem XL1 hat der Konzern die erste seriennahe Version eines 1-Liter-Pkws entwickelt. Mit dem e-Up wurde ein E-Mobil kreiert, welches die Fachwelt ausnahmslos als technische Meisterleistung bezeichnet hat.

Der weltweit bei der Konzernproduktion anfallende CO₂-Wert wurde 2014 um 23 % reduziert. Der Konzernenergieverbrauch wurde weltweit um 18,5 % verringert. VW-Automobile gehören zu den schadstoff- und verbrauchsärmsten der Welt.

Wie haben Sie es, Herr Ministerpräsident, richtigerweise formuliert? - Ich zitiere aus Ihrer Rede:

„Die modernen Produkte von Volkswagen sind gerade in ökologischer Hinsicht von einer hohen Qualität gekennzeichnet.“

Das ist völlig richtig. Wir wissen das. Aber weiß das auch Ihr Koalitionspartner? - Sie, Frau Kollegin Westphely, forderten in der letzten Woche den Umbau des Unternehmens, einen Strategiewechsel in Richtung mehr Umweltschutz. Als ob das nicht schon längst der Strategie des Konzerns entsprechen würde.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wäre dem nicht so, müssten sich der Ministerpräsident und sein Wirtschaftsminister doch fragen lassen, was Sie im Aufsichtsrat in dieser Hinsicht getan haben. Entgegen der Realität erwecken nun aber Niedersachsens Grüne den Eindruck, als bringe man hier in Niedersachsen wahre Dreckschleudern auf den Markt, die - so Umweltminister Wenzel - am besten aus den Umweltzonen unserer Städte verbannt werden müssen. Den Verlust von Arbeitsplätzen nehmen Sie dabei billigend in Kauf.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Schlimme an diesen guten Ratschlägen ist Folgendes: Sie erfolgen ohne die geringste Sachkenntnis.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Unglaublich!)

- Ja, freuen Sie sich ruhig! - Ich will das einmal am Beispiel des US-Marktes deutlich machen. Bereits im Herbst 2011 sind einige Mitglieder dieses Hau-

ses mit dem damaligen Wirtschaftsminister Bode in die USA gereist,

(Helge Limburg [GRÜNE]: War das vor oder nach der Brasilien-Reise?)

um sich u. a. über das US-Geschäft des VW-Konzerns zu informieren. Die Grünen waren leider nicht dabei, weil der grüne Mandatsträger im Gegensatz zur grünen Basis umweltbelastende Flugreisen meidet.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP - Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Schon auf der - im Übrigen ökologisch korrekten - Busfahrt von Atlanta nach Chattanooga fiel den Teilnehmern dieser Delegation eines auf: Die Straßen waren voll von riesigen Pick-up-Trucks und ebenso großen SUVs. Jedes dritte in den USA verkaufte Fahrzeug gehört zu dieser Fahrzeugklasse. Motorisiert bis zu 400 PS, verbrauchen diese so beliebten Fahrzeuge etwa bis zu 20, teilweise 25 Liter Kraftstoff auf 100 km. VW war und ist in dieser Sparte des amerikanischen Marktes mit keinem Fahrzeugtyp vertreten.

Natürlich haben wir anschließend den damaligen VW-USA-Chef Browning gefragt, warum sich VW dieses Geschäft entgehen lässt. Die Antwort war sehr direkt: Das entspreche nicht der Konzernphilosophie. Man setze lieber auf verbrauchsfreundliche Fahrzeuge. Deshalb hat der Konzern in den USA immer wieder verbrauchsarme Fahrzeuge präsentiert und auch auf den Diesel gesetzt.

Sie, Herr Ministerpräsident, haben in Ihrer Rede soeben diese Aussage bestätigt, indem Sie darauf hingewiesen haben, dass der fragliche Dieselmotor bewusst als ökologisches und grünes Produkt positioniert werden sollte. Dass nun seitens Ihres Koalitionspartners der Eindruck erweckt wird, VW habe die grundsätzlich falsche Strategie gefahren und müsse jetzt umsteuern, sollte Ihnen wirklich sauer aufstoßen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ja, es ist richtig! Als Folge einer Politik, die zu Recht immer höhere Umweltmaßstäbe setzt, haben einige versucht, ein gutes Produkt im Hinblick auf seine Abgaswerte besser erscheinen zu lassen, als es ist. Und ja, dieses Verhalten war kriminell und ist durch keine Entschuldigung zu rechtfertigen! Ja, es ist richtig: Offensichtlich ist bei Dieselmotoren eine technische Grenze erreicht, die es nicht erlaubt, die Abgaswerte mit vertretbarem

Aufwand noch weiter zu reduzieren. Und ja, es ist richtig: Langfristig gehört dem E-Mobil die Zukunft.

(Oh! bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Schimmert da bei Ihnen etwa so etwas wie Einsicht durch? - Heiterkeit bei den GRÜNEN)

- Im Gegensatz zu manchen bei Ihrer Fraktion bin ich lernfähig!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Oho! bei der SPD)

Ungeachtet dieser Lernfähigkeit, lieber Kollege Limburg, steht eines fest: VW steht weiter an der Spitze, und das nicht nur bei Technik und Ökologie. Der VW-Konzern hat in seiner Geschichte in allen Bereichen Maßstäbe gesetzt; auch beim Zusammenspiel von Arbeit und Kapital. In diesem Konzern arbeiten fleißige Menschen, die dafür zu Recht gut bezahlt werden. VW ist eine Erfolgsgeschichte, Teil der niedersächsischen Geschichte. Ganz Niedersachsen hat über Jahrzehnte von diesem Konzern und seinen Menschen profitiert.

(Beifall bei der CDU)

Es ist an der Zeit, etwas von dem, was wir erhalten haben, zurückzugeben: zuallererst unsere Solidarität, aber auch Mut und Zuversicht. Ich bin sicher: Wenn alle anpacken, wird die Erfolgsgeschichte weitergehen, zum Wohle des Konzerns, seiner Menschen und unseres Landes.

Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. - Es hat sich jetzt für die Fraktion der SPD deren Vorsitzende, Frau Johanne Modder, gemeldet. Bitte sehr!

Johanne Modder (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, ich übertreibe nicht, wenn ich sage: VW, Volkswagen, gehört zu Niedersachsen wie Ostfriesland, die Lüneburger Heide, Hannover oder der Harz. - Volkswagen hat für Niedersachsen auch aus der Geschichte heraus eine ganz besondere Bedeutung. Herr Ministerpräsident, Sie haben zu Recht darauf hingewiesen.

120 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten an sechs Standorten: Wolfsburg, Braunschweig, Salzgitter, Hannover, Emden und Osnabrück. -

Damit ist Volkswagen der mit Abstand größte private Arbeitgeber in unserem Land. Dazu kommen noch die vielen Zulieferbetriebe. Es gibt in Deutschland nur wenige Fälle, in denen es eine so enge Verbundenheit zwischen einem Unternehmen und einem Bundesland gibt. Das ist etwas ganz Besonderes. Vielleicht ist auch das der Grund, warum genau dieser Skandal so sehr schmerzt.

Meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, Sie haben es in Ihren Ausführungen richtig benannt: Volkswagen erlebt zurzeit eine schwere Krise, vielleicht die schwerste Krise seit Bestehen. - Die Meldungen über die Manipulationen, der sogenannte Abgasskandal, haben uns Mitte September alle völlig überrascht und uns alle entsetzt und fassungslos gemacht. Eine Manipulation, ein Betrug dieses Ausmaßes ist für viele von uns unvorstellbar und nicht zu verstehen.

Um es gleich am Anfang ganz klar zu sagen: Dieser Betrug ist mit nichts zu rechtfertigen und muss mit allen Konsequenzen schnell und auch schonungslos aufgeklärt werden!

(Beifall bei der SPD - Jörg Bode
[FDP]: Aber?)

- Kein „Aber“, Herr Bode! Zuhören! Dann reden!

(Heiterkeit bei der FDP - Jörg Bode
[FDP]: Klang so!)

Die Menschen in unserem Land erwarten eine lückenlose Aufklärung. Sie erwarten, dass die dafür Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Wieder einmal bewahrheitet sich eine alte Erfahrung der Vergangenheit: Ein Unternehmen - diesmal leider das Unternehmen und der Weltkonzern VW - ist nicht durch die schlechte Arbeit der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer in die Krise gekommen, sondern durch Fehlverhalten und Versagen des Managements, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Allerdings haben viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die große Angst und Befürchtung, dass genau sie - und zwar nur sie - dafür einen hohen Preis zahlen müssen. Sie fürchten um ihre Arbeitsplätze. Sie haben die Sorge, dass die eigentlich Verantwortlichen wieder einmal nur milde davonkommen. Die Angst, die Verunsicherung in der Belegschaft ist zum Greifen nah. Deshalb spricht meine Fraktion ihre volle Solidarität gegenüber den Kolleginnen und Kollegen bei VW aus.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Wir stehen zu VW, und wir stehen zu der Belegschaft. Wer VW-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter in seiner Familie oder im Bekannten- und Freundeskreis hat, weiß und kann erkennen, was diese Kolleginnen und Kollegen im Moment durchleben. Allein das macht mich wütend und traurig zugleich!

Hier wurde das Vertrauen in Volkswagen leichtfertig aufs Spiel gesetzt, ohne daran zu denken, wem man die unbestrittenen Erfolge eigentlich zu verdanken hat. Eine Entschuldigung war daher nur folgerichtig.

Aber was hat dazu geführt? Für mich stellt sich der Ablauf wie folgt dar:

2005 reifen im Konzern die strategischen Überlegungen, mit besonders umweltfreundlichen und sparsamen Dieselmotoren den US-amerikanischen Markt zu erobern. Um dies zu erreichen, entwickelt VW in den Jahren 2007/2008 den Motor mit der mittlerweile viel zitierten Nummer EA 189. Der mit diesem Motor ausgestattete und in den USA z. B. viel gekaufte Jetta TDI gewinnt 2008 sogar den Titel „Green car of the year“. Der Motor ist sehr sparsam, erfüllt jedoch nicht die in den USA teilweise sehr strengen Abgaswerte. Wie man lesen konnte, hätte eine Anpassung die vorgegebenen Entwicklungs- und Herstellungskosten gesprengt. Aber anstelle dies offen einzugestehen, gab es eine fatale Fehlentscheidung. Man entschied sich, die Kontrollen zu manipulieren, zu umgehen. Eine katastrophale Entscheidung, deren Ausmaß heute noch gar nicht abzusehen ist.

Es wurde eine jetzt weltweit bekannte Software eingesetzt, die erkennt, ob ein Fahrzeug auf dem Prüfstand betrieben wird oder auf der Straße fährt. Bei den Tests wurden die Abgaswerte daher eingehalten. Wer wann und wo diesen Entschluss zur Manipulation gefasst hat, ist Gegenstand der Ermittlungen.

Mittlerweile ist bekannt, dass diese Software auch in anderen Ländern und Modellen verbaut wurde. Weltweit sind ca. 11 Millionen Fahrzeuge betroffen.

Meine Damen und Herren, 2014 stellen das ICCT und die West Virginia University Abweichungen in den Schadstoffkonzentrationen zwischen Prüfstand- und Straßentest fest. Eine freiwillige Rückrufaktion im Dezember 2014 in den USA von immerhin 500 000 Dieselfahrzeugen bleibt eigentlich unbeachtet und ohne Konsequenzen.

Mehr als ein Jahr lang finden Gespräche mit den amerikanischen Aufsichtsbehörden statt. Erst im September 2015 gibt VW die Manipulation zunächst mündlich und dann auch schriftlich zu.

Der Ministerpräsident hat für sich und den Wirtschaftsminister Olaf Lies heute erneut erklärt, dass beide Aufsichtsratsmitglieder des Landes Niedersachsen erst am 18. bzw. 19. September von diesen Vorgängen aus den Medien erfahren haben. Allein diese Tatsache, meine Damen und Herren, lässt tief in das Krisenmanagement und die Unternehmenskultur blicken, wie ich finde.

Meine Damen und Herren, was ist nun bislang unternommen worden, und wie geht es eigentlich weiter? - In der Tat muss es eine schonungslose und lückenlose Aufklärung des Sachverhalts geben. Sie alle kennen die Fakten.

Am 23. September übernimmt der bisherige Vorstandsvorsitzende Martin Winterkorn die volle Verantwortung und tritt zurück. Gleichzeitig stellt das Unternehmen selbst Strafanzeige - für mich ein klares und auch wichtiges Zeichen des Unternehmens, sich an der Aufklärungsarbeit aktiv zu beteiligen.

Sie alle kennen die Meldungen in der vergangenen Woche über die Durchsuchungen der Geschäftsräume und einzelner Wohnhäuser.

Ich bin davon überzeugt, dass uns diese Aufklärung noch viele, viele Monate auch hier im Parlament beschäftigen wird.

Erste personelle Konsequenzen wurden bereits gezogen, drei Vorstände wurden beurlaubt. Ob weitere personelle Konsequenzen folgen müssen, bleibt spekulativ, auch wenn kaum vorstellbar ist, dass nicht noch mehr Personen von den Manipulationen wussten oder hätten wissen müssen.

Dass diese Manipulation nicht schon eher aufgefliegen ist, lässt ebenfalls tief in die Unternehmenskultur blicken. Deshalb ist es genau richtig, Herr Ministerpräsident, dass Sie das auch hier heute so offen angesprochen haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die für das Unternehmen VW viel schwerwiegenderen Folgen sind z. B. die Rückrufaktionen, die sich etwas komplizierter darstellen, als vielleicht anfangs angenommen wurde. Der Ministerpräsident hat hier dazu Ausführungen gemacht. VW hat allein dafür schon eine Rückstellung von 6,3 Milliarden Euro gebildet. Dazu kommen natürlich noch

die Strafzahlungen und mögliche Schadenersatzansprüche.

Das Ausmaß der Krise und die Folgen sind zurzeit noch gar nicht abzusehen. Da ist es nur logisch und nachvollziehbar, dass auch das Unternehmen seine geplanten Investitionen neu überdenkt. Das wiederum löst natürlich Angst und Verunsicherung bei den Beschäftigten und auch den Standortkommunen aus, meine Damen und Herren, die im Übrigen auch die drohenden Verluste bei den Einnahmen aus der Gewerbesteuer sehen.

Natürlich bleibt auch abzuwarten, wie sich die VW-Kunden verhalten werden. Es wird für die Zukunft von ganz entscheidender Bedeutung sein, ob sie dem Unternehmen und den Produkten nach wie vor ihr Vertrauen schenken und ob VW es schafft, neues Vertrauen aufzubauen.

Meine Damen und Herren, erste Schritte, erste wichtige vertrauensbildende Maßnahmen sind aus meiner Sicht gegangen bzw. eingeleitet worden, auch wenn allen klar sein muss, dass die endgültige Aufklärung der Vorfälle noch viel Zeit in Anspruch nehmen wird.

Der Aufsichtsrat hat eine unabhängige Untersuchung veranlasst und damit das amerikanische Anwaltsbüro Jones Day beauftragt, der Aufsichtsrat hat einen Sonderausschuss eingerichtet, Niedersachsen wird durch Olaf Lies vertreten sein. Auch die Selbstanzeige des Unternehmens gehört für mich dazu. Der Rücktritt von Martin Winterkorn war aus meiner Sicht unumgänglich. Der neue Vorstandsvorsitzende, Herr Matthias Müller, hat eine sehr schwierige Aufgabe, wie ich finde. Deshalb wünsche ich ihm von dieser Stelle aus alles Gute und stets eine glückliche Hand.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch der Wechsel von Berthold Huber zu Hans Dieter Pötsch an der Spitze des Aufsichtsrats sollte von uns positiv begleitet werden, meine Damen und Herren.

Auch auf unsere Vertreter im Aufsichtsrat kommt in dieser schwierigen Situation eine besondere Aufgabe und auch Verantwortung zu, nämlich mit dafür zu sorgen, dass die Vorgänge mit aller Entschlossenheit aufgeklärt und die Verfehlungen auch geahndet werden. Nur so kann Vertrauen zurückgewonnen und neues Vertrauen aufgebaut werden. Für diese schwierige Aufgabe wünsche ich beiden, Stephan Weil und Olaf Lies, viel Kraft und gutes Gelingen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Versuche der Opposition, in dieser schwierigen Situation ein politisches Spielchen zu treiben - - -

(Heiner Schönecke [CDU]: Was heißt das denn „politisches Spielchen“? - Weitere Zurufe von der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Modder, einen Moment! - Herr Schönecke, ich bitte Sie!

Johanne Modder (SPD):

- Sie sollten auch Ihre eigenen Pressemitteilungen einmal lesen! Das würde helfen.

(Jens Nacke [CDU]: Wenn sie „FDP“ meint, sagt sie immer „Opposition“!)

Die Versuche der Opposition, in dieser schwierigen politischen Situation ein politisches Spielchen zu treiben und die Rolle der Vertreter des Landes Niedersachsen infrage zu stellen oder auch Einflussnahme auf die Staatsanwaltschaft einfach einmal so zu unterstellen und in den Raum zu werfen, sind beschämend, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! - Christian Dürr [FDP]: Jetzt wird es wirklich absurd!)

Meine Damen und Herren, wir jedenfalls werden allen Versuchen und Forderungen in diese Richtung eine klare Absage erteilen.

(Zustimmung von Petra Tiemann [SPD])

Meine Damen und Herren, unser Ministerpräsident hat in seinen Ausführungen sehr deutlich gemacht, dass er sowohl die Bedeutung von VW für das Land Niedersachsen im Blick hat als auch genau weiß, dass die Arbeit bei Volkswagen für viele Tausend Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und deren Familien die Existenzgrundlage ist. Deshalb werden unsere Vertreter hart und mit aller Kraft für die Sicherheit dieser Arbeitsplätze arbeiten.

Ich möchte zum Schluss aus einem Schreiben unseres Ministerpräsidenten an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Volkswagen zitieren:

Volkswagen und Niedersachsen haben seit Jahrzehnten eine besonders enge Verbindung, auf die Verlass ist. Das gilt nicht nur in guten Zeiten, sondern gerade auch in schwierigen Phasen. Gemeinsam werden wir auch die jetzt anstehende schwierige Wegstrecke schaffen. Niedersachsen steht zu Volkswagen und seinen Beschäftigten.

Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Modder. - Als Nächster spricht für die Fraktion der FDP Kollege Jörg Bode. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident Weil, was war denn das, bitte, hier eben? In jeder x-beliebigen Zeitung

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Ja, x-beliebigen!)

konnte man in den letzten Wochen mehr Informationen über die Vorgänge und Umstände bei Volkswagen bekommen, als das, was Sie hier heute im Parlament zugegeben haben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Zurufe von der SPD - Gerd Ludwig Will [SPD]: Das sagt der Richtige! - Petra Tiemann [SPD]: Unglaublich!)

Das war, sowohl was die - - -

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Einen Moment! - Meine Damen und Herren, wenn wieder Ruhe eingekehrt sein wird, kann der Redner fortsetzen.

Jörg Bode (FDP):

Das, was Sie hier heute zu den Sachverhaltsbeschreibungen, über die Ereignisse gesagt haben, war ausgewählt. Wichtige und schwere Punkte haben Sie bewusst weggelassen, um es für sich einfacher zu machen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Ja, Ihre Tätigkeit zum Beispiel! Dazu hätten wir gern mehr gewusst!)

Die Auswirkungen, die uns bevorstehen, sind verharmlosend dargestellt, und die Ausführungen dazu werden dem Sachverhalt in keiner Art und Weise gerecht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

In dem ersten Teil Ihrer Rede haben Sie die Solidarität zu Mitarbeitern und Zulieferern erklärt. Wir haben das hier im Parlament immer gemeinsam, im Konsens erklärt, und es gibt auch keinen Anlass, daran zu zweifeln, dass dieses Parlament, das Land Niedersachsen sich hier anders verhalten würden. Aber Herr Ministerpräsident, das, was Sie hier heute gesagt haben, war keine Regierungserklärung und auch nicht die Unterrichtung durch einen Ministerpräsidenten, sondern Sie haben hier als Aufsichtsratsmitglied gesprochen. Sie haben die kompletten Sprachvorgaben der Konzernkommunikation von Volkswagen übernommen und den Sachverhalt verharmlost, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP - Petra Tiemann [SPD]: Jetzt wird es albern! - Gerd Ludwig Will [SPD]: Das ist doch lächerlich!)

Es handelt sich hier nämlich nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie es immer so gern auch bei Volkswagen momentan gesagt wird, um ein Vorgehen, um einen Fehler, der dort passiert ist.

Bei diesem Sachverhalt handelt es sich um Betrug, meine sehr geehrten Damen und Herren, und zwar um den größten Wirtschaftsbetrug, den wir in der Geschichte erleben mussten.

(Anja Piel [GRÜNE]: Davon hat er gesprochen! Sie haben nicht zugehört!)

- Nein, Frau Modder hat von Betrug gesprochen, der Ministerpräsident nicht. Er ist von VW eingeordnet worden, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das geht so nicht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der bisher größte Betrugsskandal der Welt, nämlich des Anlagebetrügers Madoff, umfasste eine Liste mit 162 Seiten von Betrugsfällen. Bei Volkswagen gibt es 11 Millionen Betrugsopfer. Dann müsste man schon ganz klein schreiben, um in die Nähe dieser Opferzahl zu kommen.

Von unserem Ministerpräsidenten vermisse ich auch das Anerkenntnis, dass Volkswagen in der Vergangenheit aufgrund der Landesbeteiligung und des maßgeblichen Einflusses des Landes eine besondere Reputation bei Kunden genossen hat, dass wir aufgrund dieser Reputation, die Volkswagen für sich geltend machen konnte, eine Verpflichtung hatten, hier auch dementsprechend zu arbeiten.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Wie haben Sie das denn gemacht?)

Dann ist es durchaus erforderlich, dass das Land hierfür bei den Betrugsopfern um Entschuldigung bittet.

Ich sage sogar noch mehr: Ich finde es in der Tat erschreckend und bestürzend, dass eine Gesellschaft, an der das Land maßgeblich beteiligt ist, bei der es einen maßgeblichen Einfluss hat, einen solchen Betrugsfall auslösen konnte, dass wir alle gemeinsam es in der Vergangenheit nicht haben verhindern können, dass diese Fälle eingetreten sind. Man kann sich hierfür in der Tat schämen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Ja, das ist der Punkt!)

Herr Ministerpräsident, Sie haben gesagt, die wichtigste Aufgabe sei es, dass die Kunden das Vertrauen zu Volkswagen behalten. Aber wie soll das bitte passieren? - Sie haben in Ihrer Rede nicht einen einzigen Punkt genannt, durch den ein Kunde neues Vertrauen gewinnen oder altes behalten konnte.

Ein sehr enger Bekannter von mir, mit dem ich am Wochenende darüber gesprochen habe, sagte, er habe drei Fahrzeuge von Volkswagen, die alle betroffen seien. Er kommt aus Niedersachsen, nicht aus Amerika. Wissen Sie, wie oft er in den letzten Wochen von Volkswagen angesprochen worden ist oder unmittelbare Informationen bekommen hat? - Kein einziges Mal! Wenn man so mit den Kunden in Europa umgeht und Sie auch das Verständnis haben, dass man in Amerika scheinbar anders und enger mit Kunden umgeht, dann fällt es schon schwer, zu glauben, dass man dies Vertrauen aufbauen kann.

Man kann von dem Gesellschafter Land Niedersachsen schon erwarten, dass er selber einen Plan hat, wie man hier vorankommen will, dass er ein Konzept hat, um für die Kunden, für die Betrugsopfer da zu sein und sich für sie einzusetzen. Wo ist denn die Informationseinforderung durch das Land Niedersachsen? Wo ist denn die Aussage, dass

sich das Land Niedersachsen dann auch dafür einsetzt, dass nicht nur repariert wird, sondern dass komplett entschädigt wird und keine weiteren Belastungen und Kosten bei dem Kunden hängen bleiben? Die eigene Aufklärungsaktivität der Landesregierung und nicht die eines Aufsichtsrates fehlt vollständig. Das ist der Kernpunkt unserer Kritik an Ihrem Agieren, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Warum, Herr Ministerpräsident, haben Sie heute nichts zum 3. September gesagt, als Volkswagen in Amerika zugegeben hat, dass die Manipulationen und der Betrug vorgenommen worden sind? Warum geschah das erst zum 18. September? Warum dieses Delta, obwohl es doch einige gewusst haben mussten? Warum haben Sie nichts vom Jahr 2011 gesagt, als man tatsächlich schon Warnmeldungen im Konzern hatte, dass Betrug vorliegt, und sie angeblich nicht bis zum Vorstand gelangt sind?

(Anja Piel [GRÜNE]: 2011? - Gerd Ludwig Will [SPD]: Wer hat denn 2011 regiert? - Zuruf von Johanne Modder [SPD])

Warum haben Sie nichts davon gesagt, dass Volkswagen selber im Jahr 2014 bei den US-Behörden angerufen und gefragt hat, ob sie Kern und Gegenstand der Untersuchung sind? - Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will es Ihnen sagen: Aufsichtsräte, Frau Modder, haben eine Aufsichtspflicht, die im Gesetz klar geregelt ist und auch begrenzt ist. Sie ist im Wesentlichen auf eine Bringschuld des Vorstands und der Wirtschaftsprüfer beschränkt. Wenn die Unterlagen derartige Dinge nicht hergeben, dann kann man sagen: Aufgrund der Bringschuld des Unternehmens - - - Ich will den beiden Aufsichtsratsmitgliedern der Regierung auch unterstellen, dass sie keine Möglichkeit hatten, dies zu erkennen. Aber es gibt genauso eine Holschuld für die Aufsichtsräte, wenn sie über Informationen aus anderen Quellen verfügen. Dann müssen sie dem nachgehen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Wie war das denn bei Ihnen?)

Wenn man im Aufsichtsrat über das CO₂-Problem in den USA diskutiert, dass man 2020 die Grenzwerte aufgrund der Abgasproblematik des Motors eventuell nicht mehr einhalten kann, wenn man im Aufsichtsrat über die Strategie in den USA diskutiert, sich selber hinterfragt, dort Probleme sieht

und sagt: „Hier läuft etwas schief“, wenn man dann aus öffentlichen Informationen wissen muss, dass 500.000 Autos in Amerika wegen Abgasproblemen zurückgerufen worden sind, dann ist es nicht zu viel verlangt, wenn vom Vorstand nichts kommt, hier einmal nachzufragen. Das wäre die Pflicht der Aufsichtsräte gewesen. Dieser Pflicht sind Sie nicht nachgekommen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben hier eine Situation, in der man auch fragen muss, welche anderen Systeme versagt haben. Natürlich stellt sich die Frage der Verantwortlichkeit der Wirtschaftsprüfer. Wie weit war eigentlich der Wirtschaftsprüfer der Volkswagen AG mit dem Vorstand und den Abläufen vernetzt, dass es auch ihm nicht auffallen konnte, dass dort etwas passiert ist? Warum gehen die Vertreter des Landes nicht aktiv auf diese Rolle ein und fordern auch die Verantwortlichkeit von dort ein? Es geht hier um Schadenersatzzahlungen und darum, den Schaden des Landes durch den Vermögensverlust gering zu halten. - Nichts, was andere Verantwortlichkeiten angeht, wird von dieser Landesregierung vorangetrieben!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine Landesbeteiligung erfordert auch von den Landesvertretern, mit gewissen Wertevorstellungen an die Sache heranzugehen. Die Frage der guten Unternehmensführung ist schon ein wichtiger Grundsatz, den man dann nach vorne stellen sollte.

Herr Ministerpräsident, es ist gute Unternehmensführung - Corporate Governance Kodex -, dass nicht derjenige die Kontrolle ausübt, der vorher selber in der aktiven Rolle gearbeitet hat, also sich selbst kontrolliert. Deshalb war es ein fataler Schritt für die Vertrauensgewinnung bei den Kunden und bei den Investoren, dass man mit dem von mir sehr geschätzten Kollegen Pötsch jetzt einen Chefaufseher hat, der vorher auf der anderen Seite, die jetzt aufgearbeitet werden muss, aktiv tätig war - nicht weil ich glaube, dass er die Software programmiert hat - beileibe nicht -, aber es geht durchaus auch um die Frage: Sind Aktionäre geschädigt worden, weil Ad-hoc-Meldungen nicht veröffentlicht worden sind? Das war der Aufgabenbereich von Herrn Pötsch. Ich glaube nicht, dass er wirklich die Entscheidung getroffen hat, die Meldung nicht zu machen. Aber es war sein Verantwortungsbereich. Dass also derjenige, der im Fokus von eventuellen Ermittlungen, Strafverfahren und Schadenersatzfragen wegen mangelnder

Ad-hoc-Mitteilungen steht, die durchaus in Milliardenhöhe gehen können, jetzt der Aufklärer wird, ist ein fatales Signal.

Herr Ministerpräsident, aus Presseberichten weiß ich, dass Sie dies auch anders gesehen haben. Aber dann muss man die Frage stellen: Warum sind Sie eingeknickt und haben nicht die gute Unternehmensführung durchgesetzt und erzwungen? Das wäre die Aufgabe einer Landesbeteiligung gewesen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Herr Ministerpräsident, ich freue mich, dass Sie hier für mich und andere ehemalige Aufsichtsratsmitglieder quasi einen Freispruch ausgesprochen haben. Aber mal ganz ehrlich: Wenn Sie sich immer an Recht und Gesetz gehalten haben, woher wollen Sie überhaupt wissen, dass das stimmt, was Sie über mich gesagt haben? Sie können gar nicht in die Unterlagen, die mir zur Verfügung gestanden haben, schauen. Sie haben gar nicht in meine Akten schauen können. Sie haben natürlich eine Aussage von mir in der Presse wahrgenommen. Wenn das reicht, um von Ihnen freigesprochen zu werden, wenn das auch der Maßstab bei Professor Winterkorn war, dann ist aber einiges im Argen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir können gerne unsere Unterlagen gemeinsam der Staatsanwaltschaft Braunschweig übergeben. Das wäre die richtige Institution, um einen Freispruch zu erteilen oder tatsächlich auch nicht. Das wäre auch die Institution, die heute Unterstützung von Ihnen bräuchte, wo man sagen muss: Der größte Wirtschaftsbetrug in der Geschichte hat in Niedersachsen, in Wolfsburg, stattgefunden. Das kann die Staatsanwaltschaft in Braunschweig nicht mit Bordmitteln aufklären. Da muss mehr Unterstützung hin, sowohl was Sachmittel als auch was Personal angeht, eventuell auch noch weitere Beratung. Wir müssen doch jetzt dafür sorgen, dass sich die besten Strafrechtler, die wir hier im Land haben, dieses Skandals annehmen, dass man nicht nur auf das schaut, was vielleicht in Amerika nach oben kommt. Wir müssen selber aktiv aufklären. Aber nichts erfolgt. Im Gegenteil! Als die Staatsanwälte ein Ermittlungsverfahren ankündigen, werden sie angerufen, dass man gegen Herrn Winterkorn doch nicht ermitteln könne. Wer kann denn da schon einen Anfangsverdacht haben, meine sehr geehrten Damen und Herren? Das ist doch hanebüchen.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Wenn Sie uns jetzt sagen wollen, dass derjenige, der den größten Wirtschaftsskandal in der Geschichte aufklären soll, unfähig ist, die niedersächsischen Aktenzeichen richtig zu lesen, dann ist er dort entweder falsch, oder es hat eine massive Einflussnahme gegeben. Diesen Verdacht müssen Sie hier endlich aus der Welt schaffen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zurufe von den GRÜNEN)

Das ist auch der Punkt, den der Kollege Birkner genannt hat, wie in der HAZ ausgeführt, Herr Ministerpräsident.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Völlig neben der Spur!)

Sie haben nämlich nicht verstanden, dass Sie derzeit in einer Doppelfunktion tätig sind und beide Funktionen voneinander trennen müssen: dass Sie als Aufsichtsrat zum Wohle des Unternehmens agieren - da wäre es natürlich schön, wenn das alles nirgends mehr auftaucht, komplett verschwindet, keiner mehr etwas nachforscht -, und dass Sie als Ministerpräsident Recht durchsetzen müssen, dass Sie die Verpflichtung haben, Gerechtigkeit walten zu lassen, dass Sie alle Mittel in die Aufklärung stecken müssen. - Genau das machen Sie nicht. Als Ministerpräsident sind Sie inzwischen in die Kommunikationsabteilung von Volkswagen eingebunden worden. Dass Sie es so weit haben kommen lassen, ist halt das Problem.

Auf die Geschichte, die Sie uns allen erzählen, eine Handvoll von Ingenieuren habe das alles gemacht, und die Staatsanwaltschaft Braunschweig sei komplett unabhängig in ihrer Entscheidung, möchte ich Ihnen eine Antwort geben, die der bisher einzige VW-Vertreter einmal unter Eid gesagt hat, nämlich Michael Horn. Er sagte - ich zitiere -:

„Ich stimme zu, das ist kaum zu glauben. Persönlich tue ich mich schwer damit.“

Ich mich auch.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Es folgt jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Anja Piel. Bitte! Ich erteile Ihnen das Wort.

Anja Piel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die manipulierten Abgasmesswerte bei VW beschäftigen uns seit Wochen. Als der Betrug bekannt wurde, versetzte das die Autobranche weltweit in Aufruhr und sorgte an den Kapitalmärkten für einen Vertrauensverlust. Innerhalb kürzester Zeit verpufften Milliarden Euro an den Börsen. Millionen von Kunden fühlen sich getäuscht und ziehen Klagen in Erwägung. Zu Recht kündigen Behörden in verschiedenen Ländern weitere Kontrollen an, und das nicht nur bei VW, sondern auch bei anderen Autoherstellern.

Was aber bedeutet die Krise für unsere niedersächsischen Kommunen mit ihren VW-Werken? - Sie müssen in der Folge mit rückläufigen Gewerbesteuereinnahmen rechnen. Die Stadt Wolfsburg hat vorläufig eine Haushaltssperre und einen Einstellungsstopp verhängt, und auch in Braunschweig wurde die Haushaltsplanung für das kommende Jahr wegen der Unsicherheiten vorerst auf Eis gelegt. Das vermittelt vielleicht einen kleinen Eindruck davon, wie eng die Situation bei Volkswagen mit der Situation der Städte und Gemeinden in Niedersachsen verbunden ist.

Meine Damen und Herren, wir alle wissen - da bin ich meiner Vorrednerin und meinen Vorrednern für die klaren Worte dankbar -: Zwischen Volkswagen und Niedersachsen besteht eine enge Verbindung. Das sehen wir Grünen übrigens genauso wie alle anderen hier.

(Beifall bei den GRÜNEN)

VW ist vor allem ein wichtiger Arbeitgeber in Niedersachsen, direkt, aber auch indirekt für die vielen Beschäftigten und auch in den Zulieferbetrieben. Insgesamt sichert die Autoindustrie hierzulande rund 280 000 Menschen Arbeitsplätze. Jeder einzelne dieser Menschen ist mit seiner ganz individuellen Biografie und Lebenssituation wichtiger Teil eines Ganzen. Das ist mir einmal mehr klar geworden, als mir vor einigen Jahren bei VW das Konzept „Think Blue. Factory“ vorgestellt wurde, ein Programm mit dem Ziel, die Produktion des Konzerns in allen Werken weltweit um 25 % umweltfreundlicher zu machen. Herr Toepffer sprach es bereits an: weniger Wasserverbrauch, weniger Energie, weniger Abfall und weniger CO₂-Emissionen. An jedem Arbeitsplatz wurde Personal nachgeschult. An diesem Programm haben sich unzählige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht einfach nur beteiligt, sondern sie haben zahlreiche eigene Verbesserungsvorschläge eingebracht.

Herr Bode, Sie reden von 11 Millionen Geschädigten.

(Jörg Bode [FDP]: Bis zu!)

Ich glaube, die Zahl ist größer.

(Jörg Bode [FDP]: Das macht es nicht besser!)

Meine Damen und Herren, die Manipulationen sind daher auch nicht nur für die Verbraucherinnen und Verbraucher, die Aktionärinnen und Aktionäre und all die Menschen eine Enttäuschung, die an die Möglichkeit umweltschonender Mobilität glauben wollen. Sie sind auch Sand im Getriebe bei VW, und sie sind vor allen Dingen eine bittere Enttäuschung für all die Beschäftigten, die sich ehrlich für die kontinuierliche Verbesserung der Produkte eingesetzt haben und weiterhin einsetzen, Beschäftigte, deren Arbeitsplätze vom weltweiten Vertrauen in den Konzern abhängen. Ich erkläre - wie Johanne Modder auch - für die Grünen-Fraktion unsere Solidarität mit den Mitarbeitern von VW.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Was jetzt geschehen muss, liegt klar auf der Hand: Wir brauchen eine konsequente Aufklärung. Es ist eine der Kernfragen, wie sich die kriminellen Machenschaften im Konzern über so lange Jahre entwickeln können. Wer hat was entschieden? Wer wusste wann Bescheid? - Diesen Fragen geht der Konzern nun mit Hilfe einer externen Begleitung nach. Es ermittelt auch die Staatsanwaltschaft. Vielen Dank an unseren Ministerpräsidenten Stephan Weil für seine klaren Worte dazu!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es liegt auf der Hand, dass VW für die Ziele Klima- und Verbraucherschutz das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher erst einmal neu gewinnen muss. Einmal festgelegte Grenzwerte müssen nicht nur wirksam überwacht, sondern vor allen Dingen eingehalten werden - im Test und im Realbetrieb; denn wir alle sind beim Kauf eines Autos auf transparente und ehrliche Angaben angewiesen. Einen Schaden am Motor kann man hören, manipulierte Abgaswerte leider nicht. Die gute Nachricht: Ab 2016 werden endlich neue EU-Regeln für Feinstaub und Stickoxide unter realistischen Bedingungen gelten.

Meine Damen und Herren, aber wir wissen schon jetzt: Auch wenn die Aufklärung wichtig ist, so wird sie nicht ausreichen, um das verloren gegangene Vertrauen zurückzugewinnen. VW muss ein wirksames Kontroll- und Führungssystem aufbauen, das Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermuntert und befähigt, dabei zu helfen, Fehlentwicklungen und kriminelle Machenschaften sofort aufzudecken und zu verhindern. Dass sich eine solche Affäre nicht wiederholen darf, ist ganz sicher gemeinsames Ziel der gesamten Belegschaft von VW.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Notwendige personelle Konsequenzen an der Spitze sind bereits vollzogen, aber das ist erst ein Anfang. Ein Beitrag dazu, wie VW stärker aus der Krise hervorgehen kann, kommt von den Umweltverbänden und auch von unserem grünen Umweltminister Stefan Wenzel: Ein Umweltvorstand mit weitreichenden Kompetenzen kann eine der vertrauensbildenden Maßnahmen sein, die aus der Krise führt.

Meine Damen und Herren insbesondere von der Opposition, wer hat im VW-Aufsichtsrat wann seine Kontrollfunktion nicht richtig wahrgenommen, und hat der Aufsichtsrat ein strukturelles Problem?

(Jörg Bode [FDP]: Ja, hat er!)

Selbstverständlich, Herr Bode, wird es einen kritischen Blick auf die Transparenz und den Informationsfluss an dieser Stelle geben müssen.

(Jörg Bode [FDP]: Darum geht es gar nicht!)

Sie werden mir recht geben: Dieser prüfende Blick ergibt nur dann wirklich Sinn, Herr Bode, wenn er nicht erst 2013, sondern ganz am Ursprung der Manipulation beginnt. Sie haben eben auch schon darauf hingewiesen. Ich bin mir sicher, dass wir Sie da alle ganz nah an unserer Seite haben werden.

Gleichzeitig mit der lückenlosen Aufklärung muss natürlich auch eine Neuausrichtung begonnen werden. Die wichtigsten Fragen für die Verbraucherinnen und Verbraucher sind dabei: Müssen wir tatsächlich unsere Erwartungen an umweltfreundliche Autos zurückschrauben? - Ich glaube, nein. Das Wissen um den Klimawandel, die Endlichkeit der fossilen Brennstoffe und die tödliche Gefahr von Abgasen verpflichten Autokonzerne weltweit dazu, andere Wege einzuschlagen und in alterna-

tive Antriebstechnologien zu investieren. VW ist ganz vorne dabei.

Einer der Gründe für die Krise bei VW war möglicherweise, dass die technische Optimierung von herkömmlichen Dieselmotoren an Grenzen stößt. Diesem Problem kommt man aber nicht bei, indem man Tests manipuliert.

Meine Damen und Herren, jetzt ist der Zeitpunkt für VW, weiter in ehrliche Nachhaltigkeit zu investieren. Jetzt ist der Zeitpunkt, die Entwicklung von Elektromobilität und anderen klimaschonenden Antrieben voranzubringen. Ich bin optimistisch, dass VW gerade diesen Weg jetzt konsequent einschlägt und einschlagen wird.

Was die Verdachtsmomente angeht, dass lebenslanges Lernen eine Besonderheit der CDU ist: Wir von der Grünen-Fraktion sind in regelmäßigem Austausch mit VW und haben uns natürlich auch die Bemühungen bezüglich Elektromobilität angeschaut und uns die guten Konzepte vorstellen lassen.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass VW gestärkt aus der Krise hervorgehen kann, wenn der Konzern weiter diese Herausforderungen annimmt und gute, sichere und umweltfreundliche Technologien für die Zukunft unserer Mobilität entwickelt. Ich weiß, dass das Potenzial dazu vorhanden ist; denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen seit Jahren die Nachhaltigkeitsforderungen in der Produktion konsequent um.

Meine Damen und Herren, ein wichtiges Signal in diese Richtung kam in diesen Tagen vom Arbeitnehmervertreter. „Wenn schon Phaeton“ - so das Zitat aus der HAZ -, „dann als Elektro-Fahrzeug mit 800 Volt, 15 Minuten Ladezeit und mit 500 km Reichweite“, sagte der Konzernbetriebsratsvorsitzende Bernd Osterloh am vergangenen Samstag in der HAZ. Richtig so!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber nicht nur der Phaeton-Nachfolger soll elektrisch betrieben werden. Ziel muss sein, dass VW in jeder Klasse das umweltfreundlichste Auto entwickelt.

VW arbeitet an einem echten Öko-Upgrade. Wer international an der Spitze steht, der muss im 21. Jahrhundert die Regeln und Prinzipien von Nachhaltigkeit nicht nur verstehen, sondern sie auch umsetzen. Dafür ist VW mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in den letzten Jahren an dem Programm mitgearbeitet haben, gut aufge-

stellt. Neben der konsequenten Aufarbeitung der Fehler der Vergangenheit wird dieser Weg dazu beitragen, wichtige Arbeitsplätze zu sichern und das verloren gegangene Vertrauen der Kunden, der Partner, der Investoren, der Öffentlichkeit und auch der Angestellten zurückzugewinnen.

Wir wünschen dem neuen VW-Chef Matthias Müller viel Erfolg für diese Herausforderungen und erwarten auch im Sinne der vielen Beschäftigten in Niedersachsen, dass der Neustart gelingt. Den Beschäftigten wünschen wir auch von dieser Seite aus guten Mut und Ausdauer für die schwierige Zeit, die auf sie zukommt. Die Solidarität der Grünen-Fraktion ist bei ihnen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN
und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Piel. - Meine Damen und Herren, zu dem Komplex „Unterrichtung in Sachen VW“ liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir jetzt übergehen können zum

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde

Sie entnehmen der Tagesordnung: Es sind vier Themen zur Aktuellen Stunde angemeldet worden. Die Punkte 2 a und 2 c drehen sich jeweils um die Flüchtlingspolitik. Aus zwei Fraktionen wurde angeregt - ich will das auch zum Gegenstand eines eigenen Vorschlags nach § 66 unserer Geschäftsordnung machen -, dass wir diese hintereinander weg behandeln. Das hieße, es geht gleich weiter mit dem Tagesordnungspunkt 2 a: Flüchtlingspolitik in Niedersachsen usw. Dann würde der Antrag der FDP-Fraktion folgen: Flüchtlingspolitik zur Chefsache machen! - Ich sehe Ihr Einverständnis als gegeben an und rufe auf

a) Flüchtlingspolitik in Niedersachsen: Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe - Opposition stiehlt sich aus der Verantwortung - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/4393

Der Antrag wird von dem Abgeordneten Klaus-Peter Bachmann begründet. Bitte sehr!

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Zweifelsohne müssen wir derzeit eine der größten Herausforderungen in der Geschichte der Bundesrepublik und unseres Landes Niedersachsen bewältigen. Durchschnittlich 1 000 Menschen kommen jeden Tag in unser Land Niedersachsen, um hier Hilfe und Schutz zu erfahren. Das ist eine Herausforderung, die mit Bordmitteln nicht leistbar ist.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Da hilft es auch nicht, wenn wir das nicht als gesamtgesellschaftliche Verantwortung angehen. Hier sind alle Parteien, hier sind alle Politiker, auch dieses Hauses, gefragt.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, in einer solchen Situation zur Verunsicherung der Bevölkerung oder zur Angstmache beizutragen, löst Folgen aus, die man im Moment gar nicht absehen kann, aber die wir zum Teil auch schon erleben, nämlich wenn Menschen als verbale oder gar tatsächliche Brandstifter agieren. Wir müssen die Gesellschaft mitnehmen und dürfen nicht zur Verunsicherung beitragen.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Ich möchte das an einigen Beispielen deutlich machen. Da gibt es in Goslar einen Oberbürgermeister, der zu Beginn der Debatte gefordert hat: Schickt sie alle nach Goslar! Ich habe 10 % Leerstände. Ich werde große Teile dieses Problems lösen. - Passiert ist da nicht viel.

(Christian Grascha [FDP]: Geht das auch eine Nummer sachlicher? - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Als im Goslarer Ortsteil Hahnenklee eine Einrichtung eingerichtet wurde, ist dieser Oberbürgermeister vor zwei Wochen dorthin gegangen und hat gesagt: Ich werde eine Alternative aufzeigen. Ihr Hahnenkleer müsst das Problem nicht bewältigen. - Er ist die Lieferung schuldig geblieben. Er ist seitdem abgetaucht. Er hat keine Lösung angeboten.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU
- Angelika Jahns [CDU]: Das ist ja unverschämt!)

Dagegen will ich diejenigen Kommunen erwähnen, in denen sich Hauptverwaltungsbeamte an die Spitze der Bewegung gestellt haben. Ich nenne den Landrat von Hameln-Pyrmont, Tjark Bartels,

(Beifall bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Ein Lautsprecher wie Sie! Sprechblasenproduzierer!)

der in vorbildlicher Weise die Menschen, seine Behörde und die Öffentlichkeit mitnimmt und dessen Kommune in vorbildlicher Weise ihren Beitrag leistet.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Bachmann, lassen Sie - - -

(Christian Dürr [FDP]: Wollen Sie jetzt die Kommunen gegeneinander ausspielen, in der Phase?)

- Herr Dürr, ich darf um etwas Ruhe bitten.

Herr Kollege Bachmann, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Thiele zu?

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Ich möchte jetzt im Zusammenhang reden. Die Fraktionen haben alle noch ihre Redezeit.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Bachmann! Das können Sie auch gleich tun. Die Uhr ist angehalten. - Ich möchte Sie alle um etwas Ruhe bitten, bevor wir in der Debatte fortfahren.

(Anhaltende Unruhe)

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Deswegen geht die - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, Herr Kollege Bachmann! - Bitte fahren Sie fort!

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Deswegen darf ich für meine Fraktion die hohe Anerkennung und die Hochachtung vor denjenigen Kommunen aussprechen, die in diesen Tagen, in diesen Wochen und auch noch in der Zukunft Vorbildliches leisten.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte mir gar nicht vorstellen, was in Hameln-Pyrmont heute aktuell passieren würde, wenn die

damalige politische Alternative, die keine war, gewählt worden wäre.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Ansgar-Bernhard Focke [CDU])

Und dann, meine Damen und Herren, die vielen selbsternannten Möchtegern-Seehofer in Ihren Reihen. Herr Focke, da werden Briefe an die Bundeskanzlerin geschrieben, an Ihre Parteivorsitzende, mit denen Sie ihr mehr als in den Rücken fallen.

(Beifall bei der SPD)

Das sind Beiträge, mit denen Sie das Gegenteil von dem leisten, was wir jetzt als gesellschaftliches Signal geben müssen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Focke, vielleicht steht das ja im Zusammenhang: Mittlerweile hat Ihnen die eigene Basis das Vertrauen nicht mehr gewährt. Man wollte Sie zumindest nicht mehr als Vorsitzenden in der Kreistagsfraktion haben.

(Zuruf von der CDU: Wo habt ihr denn das Vertrauen?)

Ich möchte als weiteres Beispiel die Niedersächsische Akademie für Brand- und Katastrophenschutz ansprechen.

(Zuruf von Angelika Jahns [CDU] - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ich entnehme einer Pressemitteilung von Herrn Oesterhelweg: Jetzt trifft das Missmanagement der rot-grünen Landesregierung bei der Suche von Flüchtlingsunterkünften ausgerechnet die NABK. - Herr Oesterhelweg, wo ist es denn Missmanagement, wenn nach 1 500 vorgefundenen Plätzen in Rekordzeit das Zehnfache daraus wurde und demnächst diese Zahl auch noch verdoppelt wird?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Weil Sie nichts gemacht haben! - Zurufe von der CDU)

Wir hatten eine Situation, in der es keine andere Möglichkeit gab. Es waren auch leitende Feuerwehrbeamte daran beteiligt, die NABK mit ihren Betreuungsmöglichkeiten in einer Notsituation vorübergehend zu nutzen. Die Alternative wäre, auf der Straße zu bleiben. Es gab immer wieder die klare Ansage: Das ist eine Übergangssituation.

(Christian Grascha [FDP]: Weil Sie vorher nichts getan haben! Das ist doch der Punkt! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, Herr Kollege Bachmann! - Ich darf noch einmal um Ruhe bitten! - Herr Bachmann, Sie erhalten zusätzliche Redezeit. Von daher ist das kein Problem.

(Zuruf von Angelika Jahns [CDU])

- Frau Jahns, auch Sie darf ich um Ruhe bitten. Die CDU-Fraktion hat gleich die Gelegenheit, auf Herrn Bachmann zu antworten.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

- Herr Hilbers! Diese Möglichkeit haben Sie, Herr Hilbers, wenn es Ihnen ein Anliegen ist.

(Anhaltende Unruhe)

- Ich darf jetzt noch einmal um Ruhe bitten!

Herr Bachmann!

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Wir tragen nichts auf dem Rücken von Feuerwehrleuten aus. Wir haben auch diese Notsituation überwunden. Das ist die Leistung dieser Landesregierung. Wir werden in Kürze mit einem Entschließungsantrag in diesem Parlament einen Beschluss fassen, der die Ausbildung der Feuerwehrleute und die Zukunft der NABK auf bessere Füße stellt, als wir sie aus der Ära von Herrn Schünemann übernommen haben.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU - Christian Grascha [FDP]: Unterscheidet der Innenminister auch nach guten und schlechten Kommunalorganen?)

Meine Damen und Herren, ohne heute hier aus Zeitgründen in die Einzelheiten gehen zu können: Sie haben doch mit Ihrer Kampagne Feuerwehrleute bewusst aufmischen und instrumentalisieren wollen.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ich komme für heute zum Schluss. Ich muss zum Schluss kommen, indem ich Ihnen sage: Diese

Landesregierung handelt bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit und darüber hinaus.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist genau der Punkt, Herr Bachmann: die Leistungsfähigkeit der Landesregierung! - Unruhe)

Wenn Sie, Herr Dürr - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! - Herr Dürr!

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Diese Leistungsfähigkeit besteht darin, dass wir alles an zentraler Stelle abwickeln müssen, weil andere Bundesländer, die noch Bezirksregierungen mit vier regionalen Stäben haben, das Problem bewältigen.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist wahr! Das stimmt! Das ist genau das Problem, Herr Kollege Bachmann: die Leistungsfähigkeit! Sie bringen es auf den Punkt! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Die sind froh, dass sie diese Strukturen haben. Die haben Sie zerschlagen, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: So ein Quatsch!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen zum Schluss kommen, Herr Bachmann.

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Schlussbemerkung: Wir sprechen den uneingeschränkten Dank an die Kommunen im Land aus, die sich vorbildlich engagieren, an die Spitze des MI und den Stab im MI, der rund um die Uhr arbeitet, an die Feuerwehren im Land, an das THW, an die Hilfsorganisationen, an die Bildungsinstitutionen und Kirchen und vor allem an die Tausenden Engagierten aus der Zivilgesellschaft.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Bachmann, Sie müssen jetzt zum Ende kommen!

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Das ist Übernahme von Verantwortung. Sie reden. Sie gießen Öl ins Feuer.

(Zurufe von der CDU)

Sie versuchen, parteipolitische Süppchen zu kochen. Das ist verantwortungslos.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Wenn jetzt wieder Ruhe eingeleitet ist, hat der Kollege Thümler, CDU-Fraktion, das Wort. Bitte, Herr Thümler!

Björn Thümler (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, was die SPD bewogen hat, hier die zweite Reihe als Speerspitze des parteipolitisch übergreifenden Konsenses ins Rennen zu schicken. Ich kann Ihnen nur sagen: Gescheitert, Herr Bachmann, sind Sie allemal.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind in der Tat der SPD-Fraktion sehr dankbar für diese Aktuelle Stunde. Denn Sie beweisen mit dem Titel einmal mehr, dass Sie vollkommen unfähig sind, dieses Land auch nur einen Tag länger zu regieren. Sie haben hier gerade Ihre Kapitulation erklärt, Herr Bachmann. Unnachahmlich!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie sollten vielleicht in einer ruhigen Minute noch einmal darüber nachdenken, was Sie hier gerade getan haben. Wenn hier einer Öl irgendwohin gegossen hat, dann waren das Sie, Herr Bachmann, mit Ihren Verbalausfällen gegen Landtagsabgeordnete, gegen Oberbürgermeister und andere Kollegen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Realitätsschilderung!)

Ich will Ihnen sagen: Eine so beschämende Rede hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Setzen Sie sich einmal mit der Sache auseinander!)

Meine Damen und Herren, ich bin auch deswegen dankbar, weil diese Aktuelle Stunde die Gelegenheit gibt, noch einmal deutlich zu machen, dass wir schon lange vor Ihnen das Thema erkannt haben.

(Doris Schröder-Köpf [SPD]: Was?)

Ich werde Ihnen das gleich im Einzelnen aufzeigen.

Im Übrigen: Herr Pistorius, Sie haben heute gesagt, Sie würden sich von der Opposition mehr erwarten. - Wir haben hier mehrfach das Angebot gemacht, gemeinsam die Dinge zu bewegen. Die Hand ist ausgestreckt. Sie haben sie nicht ergriffen. Es gibt bis heute keine Gespräche mit der Landesregierung. Sie sollten einmal darüber nachdenken, ob das so richtig ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben Ihnen schon vor über einem Jahr gesagt, was zu tun ist. Eine kleine Auswahl:

29. August 2014: Wir fordern, die Kommunen bei der Unterbringung der Flüchtlinge stärker zu unterstützen.

16. September 2014: Wir fordern die Einstufung von Bosnien-Herzegowina, Serbien und Mazedonien als sichere Herkunftsstaaten.

10. Oktober 2014: Wir fordern die Landesregierung auf, zusätzliche Erstaufnahmestellen einzurichten.

14. Oktober 2014: Wir fordern eine stärkere finanzielle Förderung von Sprachkursen für Flüchtlinge.

27. November 2014: Wir fordern vom Land ein Gesamtkonzept zur Unterbringung von Flüchtlingen. - Letztes Jahr im November, Herr Bachmann, haben wir das schon von dieser Stelle aus gefordert, und Sie haben nichts, gar nichts gemacht. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Dezember letzten Jahres haben wir hier Haushaltsanträge zur Sprachförderung gestellt. Sie haben sie in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

17. März 2015: Wir fordern die sofortige Übernahme der Unterbringungs- und Betreuungskosten für Asylsuchende durch das Land: Vollkostenerstattung.

5. Juni 2015: Wir fordern die Vorlage eines Nachtragshaushaltes. Gekommen ist der im September. Darüber sollten Sie einmal nachdenken.

14. August 2015: Wir fordern die Einrichtung eines Krisenstabes in der Staatskanzlei zur Bündelung. Passiert ist bis heute nichts. Der Innenminister sitzt alleine mit dem Kram, und keiner von dieser Lan-

desregierung unterstützt ihn. Das ist Ihr Gesamtversagen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Erst durch die Sondersitzung, die wir im September beantragt haben, sind Sie einigermaßen ins Laufen gekommen. Aber auch das, meine Damen und Herren, halbherzig und viel zu spät.

(Johanne Modder [SPD]: Ach herrje! -
Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Totaler Blödsinn!)

Sie sind sich Ihrer besonderen Verantwortung bis heute nicht wirklich bewusst geworden, weil Sie immer meinen, andere müssten es für Sie machen. Das wird wieder einmal deutlich, wenn der Innenminister von einem Plan B fabuliert, den der Bund vorlegen soll.

(Johanne Modder [SPD]: Welche Verantwortung trägt denn die Frau Bundeskanzlerin?)

Er selber hat nicht einmal einen Plan A. Meine Damen und Herren, das ist doch die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen kann ich Ihnen nur eines raten: Hören Sie endlich auf, Klientelpolitik für Ihre Parteigenossen und -genossen zu machen. Meine Damen und Herren, das geht schief!

(Johanne Modder [SPD]: Ach herrje-mine! So langsam reicht es! Klären Sie einmal auf Bundesebene, wo Sie überhaupt stehen!)

Es geht hier um das Wohl des ganzen Landes. Sie sind für die Gesamtgesellschaft verantwortlich, nicht für Ihre Partei und nicht für die grüne Klientel. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das müssen Sie gerade sagen!)

Deswegen sage ich es Ihnen jetzt noch einmal in fünf Punkten

(Zuruf von Klaus-Peter Bachmann [SPD] - Glocke der Präsidentin)

- das wiederhole ich jetzt zum dritten Mal, damit es vielleicht auch einmal in Ihr Ohr kommt -:

(Johanne Modder [SPD]: Geben Sie es uns doch schriftlich! Das würde es uns erleichtern!)

Erstens. Die sofortige Registrierung und die gesundheitliche Untersuchung in den Erstaufnahmen des Landes müssen unverzüglich vernünftig funktionieren. Das funktioniert nämlich bis heute nicht. Ihre Verantwortung! Nichts haben Sie da unternommen.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens. Umgehende Verbesserung der Sicherheitslage in den Unterkünften und außerhalb der Unterkünfte. Nichts wirklich Wegweisendes ist da bisher gekommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Klären Sie doch einmal Ihre Position auf Bundesebene! Sagen Sie doch einmal etwas zu Frau Merkel!)

Drittens: Sprachlernklassen. Die Ministerin hat sich gestern bei der GEW dafür feiern lassen, dass sie 550 Sprachlernklassen einrichten will. Wie beschämend ist denn das! Das reicht hinten und vorne nicht. 3 000 Schulen haben wir in Niedersachsen, und in jeder Schule brauchen wir eine Sprachlernklasse. Das hilft den Menschen. Alles andere ist doch dummes Zeug.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Viertens. Herr Weil, machen Sie das Thema endlich zur Chefsache! Koordinieren Sie es in der Staatskanzlei! Machen Sie es so, wie das Bundeskanzleramt es vorgemacht hat!

(Johanne Modder [SPD]: Lieber nicht!)

Nur das wird am Ende des Tages helfen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wenn wir einen Innenminister wie de Maizière hätten, würden wir das auch zur Chefsache machen! Aber Pistorius ist besser!)

Entlasten Sie den Innenminister!

(Weitere Zurufe - Glocke der Präsidentin)

Er ist doch überfordert mit dieser Aufgabe.

Fünftens und letztens. Sorgen Sie dafür, dass konsequent rückgeführt wird!

Wenn Sie das nicht machen, werden Sie weiter dazu beitragen, die Gesellschaft zu spalten.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Sie spalten die Gesellschaft! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das ist Ihre Klientelpolitik!)

Das sage ich Ihnen hier ganz deutlich. Darauf kommt es an, daran werden Sie gemessen. Sie müssen auch am Freitag im Bundesrat den Beschlüssen des Kabinetts zustimmen. Das und nichts anderes wird von Ihnen erwartet. Verweigern Sie sich nicht der Realität in diesem Land!

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: So etwas Unfähiges!)

Ich sagen Ihnen zum Schluss: Wenn Sie, Herr Tonne, Verantwortung übernehmen wollten und wenn Sie dazu bereit wären - was Sie aber nicht sind -,

(Johanne Modder [SPD]: Ach herrje!)

kann ich Ihnen heute noch anbieten: Machen Sie den Weg frei! Wir ziehen gerne da oben auf der Regierungsbank ein und sagen Ihnen dann, wie es geht.

Vielen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und starker, lang anhaltender Beifall bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Darum geht es Ihnen! Das ist klar!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Thümler. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Kollegin Polat das Wort. Bitte!

Filiz Polat (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Ein Signal der Stärke“ - so war die Pressemitteilung des Caritasverbandes für die Diözese Osnabrück vom 9. September zum entschlossenen Handeln der Landesregierung überschrieben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich zitiere:

„Hunderttausende haben in den letzten Wochen und Monaten gezeigt, dass ihnen das Schicksal von Flüchtlingen und Asylbewerbern nahegeht und dass sie anpacken können. Es ist gut, dass die Landesregierung dieses Engagement finanziell unterstützt“.

So unser Caritasdirektor Loth.

„Ein finanzieller Kraftakt, den das Land wegen der wesentlich verbesserten Steuereinnahmen gut wuppen kann, ist vor allem deshalb ein Zeichen der Stärke, weil er den Gestaltungswillen unseres Bundeslandes zum Ausdruck bringt. Die Politik würde damit den Bürgerinnen und Bürgern signalisieren, dass wir in Niedersachsen die große Herausforderung bewältigen können und dass Bürgergesellschaft und Politik Seite an Seite stehen“.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Sie haben erklärt, dass Sie Verantwortung zeigen und dem zweiten Nachtragshaushalt zustimmen wollen. Das ist ein wichtiger und vernünftiger Schritt, den wir anerkennen. Aber es ist auch Ihr erster derartiger Schritt auf diesem Weg, dem weitere folgen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Wer regiert denn eigentlich?)

Bisher und auf anderen Ebenen - das hat Herr Kollege Bachmann, Vizepräsident dieses Landtags, beschrieben - hat vor allem die CDU ein ganz anderes Bild abgegeben, das ich hier noch einmal aufzeigen möchte, um diesen Schritt ins richtige Licht zu rücken, meine Damen und Herren.

In der Asylpolitik meint vor allem die CDU Niedersachsen die schon in den 80er- und 90er-Jahren wirkungslosen Rezepte der Abschreckungspolitik weiterhin anwenden zu wollen. Dabei orientieren sie sich im Kanon an den Herren Seehofer und Orbán.

(Angelika Jahns [CDU]: Was reden Sie? Was soll das? - Weiterer Widerspruch bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie polarisieren wie Ihr Kollege Horst Seehofer, der bewusst eine Stimmung gegen Flüchtlinge in Deutschland anheizt.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist falsch! - Angelika Jahns [CDU]: Was hat das mit der CDU Niedersachsen zu tun? - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Dabei verlassen sie gerne auch mal die Maßstäbe des Grundgesetzes, Herr Thümler, und fordern, dass Menschen aus Serbien gar keinen Asylantrag mehr stellen sollten.

(Björn Thümler [CDU]: Richtig!)

Im Interview mit der *NWZ* im Juni forderte der Fraktionsvorsitzende, Asylsuchende „aus sicheren Herkunftsländern sollten gar keinen Antrag stellen dürfen.“

(Björn Thümler [CDU]: So ist es!)

Damit verlassen Sie den Weg des Grundgesetzes, wie ihn Artikel 16a aufzeigt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Sie müssen richtig lesen!)

Mit solchen Falschinformationen machen Sie Stimmung gegen Zuwanderer aus dem Westbalkan. Sie spalten die Gesellschaft, meine Damen und Herren von der CDU!

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Falsch! Ganz falsch! Sie spalten die Gesellschaft, weil Sie nicht konsequent sind!)

Sie fordern die Abschiebung von 14 000 Geduldeten, sagen aber nicht, dass darunter Kinder sind, die hier geboren sind, und ihre Eltern aus humanitären Gründen geduldet werden.

In Ihrem Positionspapier steht doch:

„Die CDU in Niedersachsen erwartet von allen Christdemokraten Achtung und Respekt vor der Menschenwürde und eine sachliche und ehrliche Auseinandersetzung mit dem Flüchtlingsthema auch in den anstehenden Wahlkämpfen. Solidarität und Hilfe für die Schwachen gehören zu den wichtigsten Werten einer christlich-sozialen Politik.“

Meine Damen und Herren von der CDU, warum gilt das nicht für Geduldete und ihre Kinder? Wieso fordern Sie, dass Kinder und Jugendliche bis zum Abschluss des Asylverfahrens in Erstaufnahmeeinrichtungen verbleiben sollen, wenn Sie doch wissen, dass diese bei bestimmten Ländern weiterhin Jahre dauern werden?

(Ulf Thiele [CDU]: Weil sie nicht jahrelang dauern dürfen!)

Was ist daran christlich-soziale Politik, Hunderte geduldete Jugendliche und junge Erwachsene einem Bildungsverbot zu unterziehen?

Meine Damen und Herren, es ist unsere gemeinsame Aufgabe, der Bevölkerung Mut und Zuversicht zu geben. Es ist unsere gemeinsame Aufga-

be, den Menschen deutlich zu machen, dass die Zahl der Zuwanderer nicht den Untergang unserer Nation bedeutet. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, die Verfassung zu verteidigen. Und um es mit den Worten des Direktors des Jesuitischen Flüchtlingsdienstes auszudrücken:

„Zu einem menschenwürdigen Leben gehört mehr, als nicht zu verhungern - da sind sich Bibel und Völkerrecht einig. Die Beschränkung auf ein physisches Existenzminimum ist offener Verfassungsbruch“.

Meine Damen und Herren, die Menschenwürde gilt für politisch Verfolgte genauso wie für Geduldete in diesem Land und für abgelehnte Asylbewerber. Gehen Sie mit uns gemeinsam diesen Weg!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Jetzt noch die FDP: Bitte, Herr Kollege Dürr!

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! „Gemeinsam den Weg gehen“ - ich habe mich gerade gefragt, Frau Kollegin Polat, welchen Weg die Landesregierung derzeit eigentlich eingeschlagen hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Für mich ist an der Stelle kein klarer Weg erkennbar.

Herr Bachmann, ich halte es schon für absurd, wie Sie die Aktuelle Stunde betiteln. Wir haben uns gestern gefragt, was das soll: „Opposition stiehlt sich aus der Verantwortung“. Herr Thümler hat es gerade gesagt.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Habe ich das nicht gerade am Beispiel bewiesen?)

Im Dezember 2014 haben wir Ihnen im Rahmen der Haushaltsberatungen gerade zum Thema Flüchtlingspolitik die Hand gereicht, als wir eine deutliche Aufstockung der Mittel für die Sprachförderung vorgeschlagen haben. Es war der Abgeordnete Klaus-Peter Bachmann, der in namentlicher Abstimmung den Flüchtlingen in Niedersachsen mehr Sprachförderung verweigert hat! Auch

das gehört zur Wahrheit sozialdemokratischer Politik, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Ihre Finanzierung war eine Katastrophe! Und wir haben jetzt ein Mehrfaches bereitgestellt! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Herr Kollege Bachmann - Sie haben eben schon laut und deutlich geredet -, ich will auf die aktuelle Debatte kommen. Es war unser Vorschlag im Rahmen der Sondersitzung des Niedersächsischen Landtages, dass wir die Möglichkeit ausloten, für den zweiten Nachtragshaushalt 2015 zu einer gemeinsamen Beschlussfassung zu kommen. Wenn dann aber die Überschrift der Aktuellen Stunde „Opposition stiehlt sich aus der Verantwortung“ lautet, dann empfehle ich die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* vom heutigen Tage, in der es unter „CDU und FDP stimmen für Nachtragsetat“ heißt:

„Nach Meinung der Opposition stellt das Land nicht genügend Geld für Sprachförderklassen und Sozialarbeiter zur Verfügung. Diese Unterschiede wolle man in der Plenardebatte noch deutlich machen, danach aber für den Nachtragshaushalt stimmen, hieß es übereinstimmend aus den Fraktionen von CDU und FDP“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist verantwortungsvolle Oppositionspolitik in Niedersachsen - um das sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Bachmann, das Problem ist doch nicht, dass sich diese Opposition aus der Verantwortung stellen würde. Das Problem ist, dass die Niedersächsische Landesregierung aus Roten und Grünen ihre Hausaufgaben nicht macht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich bin weit davon entfernt - um das klar zu sagen -, ein Fan des Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer zu sein.

(Der Redner zeigt eine Grafik)

Aber wenn ich mir diese Karte anschau, kann ich den Unmut in Bayern sehr gut nachvollziehen. Hier steht eindeutig, dass in Bayern seit dem 5. September über 71 000 Flüchtlinge aufgenommen worden sind. Das sind 38 000 mehr, als Bayern nach dem Königsteiner Schlüssel hätte aufnehmen

müssen. In Niedersachsen sind es über 11 000 gewesen - 8 000 weniger als nach dem Königsteiner Schlüssel. Nordrhein-Westfalen fällt dabei aus, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg ebenso. Meine Damen und Herren, es fällt doch auf, dass sich rot-grüne Bundesländer in Deutschland aus der Verantwortung in der Flüchtlingskrise ziehen - um auch das sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Kommen wir auf die ganz konkrete Situation in Niedersachsen zu sprechen, nämlich auf die Unterbringung durch das Land. Niedersachsen läuft auch an dieser Stelle den anderen Bundesländern hinterher, insbesondere bei der Art der Unterbringung. Im Innenausschuss ist deutlich geworden, wie die Situation zurzeit ist.

Zurzeit haben wir etwa 4 000 Flüchtlinge in Niedersachsen in Zelten untergebracht, die nicht winterfest sind. Und auf die Frage im Innenausschuss, ob wenigstens geplant sei, feste Bauten, auch in Schnellbauweise, für den Winter 2015/2016 vorzuhalten: Nicht ein Wort! Auch für den Winter 2016/2017 - auch dann wird es noch notwendig sein, eine zentrale Unterbringung zu gewährleisten - tut diese Landesregierung nichts, aber auch gar nichts. Das war die klare Ansage im Innenausschuss.

Das heißt, sich aus der Verantwortung in der Flüchtlingsfrage zu stellen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte noch einen anderen Punkt ansprechen, weil an dieser Stelle ja immer wieder die alte Leier kommt, Schwarz-Gelb habe zu wenig für die zentralen Aufnahmeeinrichtungen im Land Niedersachsen getan.

Frau Kollegin Polat, ich will einmal aus der letzten Wahlperiode zitieren, was Sie im Rahmen einer Debatte zur Unterbringung von Flüchtlingen gesagt haben:

„Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen ein grundlegend anderes System - ein System, das die dezentrale Unterbringung in Privatwohnungen zur Regel macht und Abschied nimmt von zentraler Unterbringung in Asylbewerberheimen und Gemeinschaftsunterkünften“.

Und dann, meine Damen und Herren, hielt sie ein Plakat hoch, auf dem tatsächlich stand: „Asylbewerberheime? Nein danke!“

Das finde ich bezeichnend. Solche Plakate liest man zurzeit von ganz anderer Seite - um auch das klar zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Was für ein Umgang mit der Realität ist das?)

Und ich will Sie an noch etwas erinnern: Die Kollegin Langhans sagte in der Wahlperiode zuvor:

„Für meine Fraktion Bündnis 90/Die Grünen will ich ganz klar feststellen: Die Lager müssen geschlossen werden. In zwei Anträgen haben wir die dezentrale Unterbringung von Flüchtlingen in Kommunen gefordert. Jedes Mal ist das an CDU und FDP gescheitert. Die Begründung des niedersächsischen Innenministers“

- damals Uwe Schünemann -,

„man wolle die Kommunen entlasten, man müsse auch weiterhin Kapazitäten vorhalten, weil sich der Zustrom von Flüchtlingen jederzeit wieder ändern könne, ist angesichts der Lebenssituation der Menschen zynisch.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will Ihnen sagen, was zynisch ist. Zynisch ist die Haltung von Bündnis 90/Die Grünen in dieser Frage. Sie ist an Zynismus nicht mehr zu überbieten!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Und nun lassen Sie uns noch darüber reden, wer sich in dieser Frage tatsächlich aus der Verantwortung stiehlt.

Ich würde mich freuen, wenn wir heute beim Nachtragshaushalt zu einer breiten Mehrheit kommen. Ich würde mich auch freuen, wenn der Deutsche Bundestag in dieser Woche zu einer breiten Mehrheit kommt. Aber ich würde mich insbesondere freuen, wenn auch der Bundesrat bei den Flüchtlingsgesetzen zu einer breiten Mehrheit kommt. Aber da stehlen sich die Grünen aus der Verantwortung - um auch das sehr klar zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Ministerpräsident Weil, Sie werden wahrscheinlich der erste Ministerpräsident in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland sein, der zu dem gleichen Thema erst im Bundeskanzleramt Ja sagt, dann im Niedersächsischen Landtag aufgrund seines Koalitionspartners Nein sagt und sich dann im deutschen Bundesrat enthält.

Das ist ein Armutszeugnis für Rot-Grün in Niedersachsen, meine Damen und Herren!

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. - Für die Landesregierung hat nun Herr Innenminister Pistorius das Wort. Bitte!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es gibt kein Thema, das unsere Gesellschaft derzeit so bewegt wie die Flüchtlingspolitik. Das gilt im positiven Sinne, wenn wir an die überwältigende Hilfsbereitschaft vieler Menschen denken, die sich trotz der angespannten Situation in vielen Unterkünften engagieren; das können wir tagtäglich erleben. Aber es gilt eben auch im negativen Sinne; denn gerade am rechten Rand werden Ängste und Sorgen geschürt und wird versucht, sich diese zunutze zu machen. Dies fällt zum Teil sogar auf fruchtbaren Boden. Erst vorgestern hat die asylkritische, sehr deutliche und hässliche Worte findende FPÖ in Österreich deutliche Zugewinne bei den Wahlen erzielt.

Was die Ängste und Sorgen angeht, muss man zwei Gruppen sehr deutlich und fair unterscheiden. Einerseits gibt es die ewig Gestrigen, die schlichtweg fremdenfeindlich eingestellt sind. Diese Gruppe scheint leider größer zu werden. Mit ihr ist ein vernünftiger Dialog nicht möglich und auch nicht angezeigt, meine Damen und Herren. Aber es gibt auch diejenigen - da muss man differenzieren; die haben wirklich nichts mit Ausländerfeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit oder Asylbewerberfeindlichkeit zu tun -, die sich fragen, ob wir das alles schaffen, vor allem wie wir das alles schaffen und welche Folgen das haben wird.

Wir dürfen nicht zulassen, meine Damen und Herren, dass sich die zweite Gruppe am Ende von uns, von der Politik, nicht ernstgenommen fühlt. Dann würde sie im schlimmsten Fall in die Arme der Populisten oder sogar derjenigen am ganz rechten Rand getrieben werden.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Wir dürfen sie schon gar nicht dahin treiben!)

Es ist deshalb notwendig, dass wir eine zuversichtliche, engagierte, aber auch entschlossene und pragmatische Flüchtlingspolitik betreiben. Un-

trennbar damit verbunden ist die politische Auseinandersetzung, die natürlich Probleme und Defizite aufzeigt, aber auch nach gemeinsamen Lösungen sucht.

Niedersachsen hat das auf Bundesebene bereits in vielfacher Weise getan. Ich erinnere an die jüngsten Maßnahmen wie das Mitgestalten des Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes oder unsere Bundesratsinitiative zur erleichterten Schaffung von Flüchtlingsunterkünften, die in Teilen bereits umgesetzt wurde.

(Beifall bei der SPD)

Eine kritische Diskussion ist natürlich genauso innerhalb eines jeden Bundeslandes unverzichtbar. Ich möchte an dieser Stelle aber auch feststellen: Bei allem Disput in der Vergangenheit - der flammte gerade in vielen Reden wieder auf - dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, dass die Bürgerinnen und Bürger von der Politik gerade in solchen Zeiten, die Krisencharakter haben, eines erwarten: konkrete, abgestimmte Antworten, wie Politik gestalten will.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Dies gilt in ganz besonderem Maße für die Frage, wie wir mit den asylsuchenden Menschen umgehen, die in hoher Zahl zu uns nach Deutschland kommen und deren Zugang wir als Bundesland nur schwer bis gar nicht beeinflussen können. Es ist klar, dass uns diese Thematik aktuell in einer besonderen Weise fordert und in der Zukunft weiter fordern wird. Es dürfte sich dabei - und das ist nach wie vor keine Übertreibung - um die bisher größte Herausforderung seit der Herstellung der Deutschen Einheit handeln.

Von daher sage ich: Ja, wir brauchen kritische Debatten in Niedersachsen wie in jedem anderen Bundesland. Aber zwei Fehler dürfen nicht passieren: Erstens darf nicht der Eindruck erweckt werden, das Land tue nichts, die Verantwortlichen würden die Herausforderungen ignorieren und seien überfordert. Das ist absurd, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Das ist so!)

Darunter würde nur das Vertrauen der Menschen in den handlungsfähigen Staat leiden. Das wäre auch nicht gerechtfertigt.

(Ulf Thiele [CDU]: Tun Sie einfach endlich Ihren Job!)

Niemand, der noch bei Sinnen ist und sich vor Augen führt, dass bei uns in wenigen Wochen Flüchtlingsunterkünfte mit Plätzen in fünfstelliger Höhe neu geschaffen wurden, kann wirklich ernsthaft behaupten, dass wir in Niedersachsen nicht vorankämen und nicht handelten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Glocke der Präsidentin)

Als ich gerade die Ausführungen z. B. der FDP gehört habe, habe ich mich gefragt, ob Sie eigentlich in den letzten zehn Monaten woanders waren. Wir haben doch in den letzten zwei Jahren - gerade in den letzten zehn Monaten - eine Schlagzahl vorgelegt, die beachtlich ist. Ich empfehle dazu die Lektüre der heutigen *Welt* - sozialdemokratischer Triebe unverdächtig.

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Die *Welt* hat die Situation in den Bundesländern sehr eindrucksvoll geschildert. Und sie ist überall dieselbe, meine Damen und Herren - ganz egal, ob der Ministerpräsident Seehofer und der Innenminister Herrmann oder der Ministerpräsident Stephan Weil und der Innenminister Pistorius heißen. Die Situation ist überall dieselbe; die Kapazitäten reichen hinten und vorne nicht aus, weil der Zustrom größer ist als die objektive Möglichkeit, Kapazitäten zu schaffen. Wer das leugnet, der glaubt auch an den Weihnachtsmann, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir hatten am Sonntag ein Gespräch - das war auch ein Novum und Ausdruck der besonderen Situation, in der wir uns befinden - aller 16 Innenminister bei der Bundeskanzlerin im Beisein von Bundesinnenminister de Maizière, Frau Verteidigungsministerin von der Leyen, Herrn Altmaier und einigen anderen. Ich wünschte mir hier im Landtag, gerade von der rechten Seite des Hauses, eine Debattenlage und eine Sicht auf die Dinge, wie ich sie dort erlebt habe:

(Glocke der Präsidentin - Angelika Jahns [CDU]: So wie Herr Bachmann vorhin?)

betont sachlich, betont lösungs- und konsensorientiert - bei aller Unterschiedlichkeit in einigen konkreten Fragestellungen.

(Christian Dürr [FDP]: Da meinen Sie wohl Herr Bachmann! - Christian

Grascha [FDP]: Kritisieren Sie jetzt Herrn Bachmann? - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Aber es gibt einen Konsens - da helfen auch die lauten Zwischenrufe nicht -: Wenn wir als Staat, egal, auf welcher Ebene, hier nicht Handlungsfähigkeit zeigen, wenn wir Demokraten es nicht schaffen, diesen Streit sachlich zu führen - - -

(Ulf Thiele [CDU]: Gucken Sie mal Herrn Bachmann an! - Gegenruf von Petra Tiemann [SPD]: Hören Sie doch mal zu! - Jens Nacke [CDU]: Das geht gegen Sie, Herr Bachmann! Das ist unmittelbare Kritik Ihres Innenministers an Ihnen! - Gegenruf von Petra Tiemann [SPD]: Jetzt hören Sie doch mal zu! - Weitere Zurufe - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Minister hat jetzt das Wort.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Ich komme zum Schluss, meine Damen und Herren. Sie haben gesagt, Sie reichen uns die Hand. Die würde ich ja gerne annehmen. Mein Problem ist, dass mein Zutrauen in die Ehrlichkeit dieser Aufforderung unterentwickelt ist,

(Ulf Thiele [CDU]: Aha!)

und zwar aus einem einfachen Grunde: Da, wo Sie mit uns zusammenarbeiten könnten, fordern Sie Besuche in den Einrichtungen, damit Sie mit den Flüchtlingen sprechen und kontrollieren können, wie es da zugeht. Aber es bedarf keiner solchen Kontrolle; wir wissen, wie es da aussieht!

(Zurufe von der CDU: Ach so!)

- Das können Sie gerne machen.

Und zu einem Zeitpunkt, zu dem unser zuständiges Referat im Innenministerium nicht mehr weiß, wie es die Arbeit zeitnah erledigen soll, obwohl das Personal ständig aufgestockt wird, stellen Sie 40 Mündliche Anfragen zur Beantwortung innerhalb weniger Tage, die das Referat komplett lahmlegen, sodass andere Arbeiten nicht erledigt werden können. Das ist Ihr gutes Recht, damit wir uns richtig verstehen. Aber eine konstruktive, an Lösungen orientierte Zusammenarbeit sieht anders aus, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Aber sonst geht's Ihnen gut, Herr Minister? - Minister Boris Pistorius verlässt das Redepult)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister, ich wollte eigentlich die kurze Atempause nutzen, um Ihnen die Frage zu stellen, ob Herr Kollege Thiele Ihnen eine Zwischenfrage stellen kann.

(Minister Boris Pistorius: Wenn ich zurückkommen darf, gerne!)

- Ja, das dürfen Sie. Bitte!

Ulf Thiele (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Herr Minister, zu Ihrer Schlussbemerkung habe ich die Frage, warum Sie dann nicht einfach den Fraktionen mitteilen, dass Sie aktuell nicht in der Lage sind, die Fragen zu beantworten, und etwas mehr Zeit brauchen. Dafür ist Ihre Landesregierung inzwischen ja bekannt. - Aber das nur am Rande.

(Zurufe von der SPD: Oh! - Johanne Modder [SPD]: Genau das ist es! Das ist so typisch! - Petra Tiemann [SPD]: Ihr könnt nur ätzen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Jetzt die Frage, Herr Thiele!

Ulf Thiele (CDU):

Sie haben zum Schluss erklärt, dass Sie kein Zutrauen in das Angebot der CDU-Landtagsfraktion haben, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Ich habe die Frage an Sie, an welcher Stelle Sie als Minister, Ihr Haus oder die Sie tragenden Fraktionen auf die CDU-Fraktion zugegangen sind, um beispielsweise mit uns gemeinsam die anstehenden Nachtragshaushaltsberatungen konstruktiv durchzuführen und nach einem gemeinsamen Weg zu suchen? An welcher Stelle haben Sie das getan, sodass Sie diese Behauptung hier aufstellen können?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Thiele, die Haushaltsberatungen sind traditionell nicht Sache des Innenministeriums, wie Sie wissen. Die Beratungen liefen auf Fraktionsebene auf der Grundlage eines beabsichtigten Plenarantrags.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Der Parlamentarier Thiele weiß das nicht!)

Wir haben fleißig gearbeitet, zugeliefert und Alternativen vorgeschlagen. Ich bin sehr froh und dankbar dafür, dass das Parlament bereit ist, einen Nachtragshaushalt aufzulegen und gemeinsam zu beschließen. Das ist ein wichtiges Signal. Möglicherweise entwickelt sich daraus - um es mit einem Filmzitat zu sagen - der „Beginn einer wunderbaren Freundschaft“ in der Asyldebatte. An mir jedenfalls würde es nicht liegen.

(Editha Lorberg [CDU]: Ich weiß, Sie würden lieber mit uns zusammenarbeiten als mit den Grünen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister.

Bevor wir fortfahren: Frau Kollegin Tiemann, stimmt es, dass Sie in Richtung des Kollegen Thiele den Zwischenruf „Sie können nur hetzen!“ gemacht haben?

(Petra Tiemann [SPD]: Nein, ich habe gesagt: „Sie können nur ätzen“!)

- Wir werden das im Protokoll nachvollziehen, vielen Dank.

(Jens Nacke [CDU]: Das ist nicht die Wahrheit! Dafür müssen Sie sich entschuldigen, Frau Kollegin!)

- Das steht hier jetzt nicht zur Diskussion, Herr Kollege Nacke. Das Wunderbare ist ja, dass ein Protokoll erstellt wird und wir das nachvollziehen können. Wenn es notwendig ist, werden wir entsprechend reagieren.

Wir fahren jetzt fort.

(Angelika Jahns [CDU] meldet sich zur Geschäftsordnung)

- Frau Kollegin, Sie haben sich **zur Geschäftsordnung** gemeldet. Eine andere Möglichkeit haben Sie im Moment leider nicht. Bitte!

Angelika Jahns (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich hatte mich mit Herrn Thiele zeitgleich zu einer Zwischenfrage gemeldet. Ich gehe davon aus, dass Sie meine Wortmeldung möglicherweise nicht gesehen haben, weil wir uns so kurz hintereinander gemeldet haben.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Kollegin Jahns, Sie sollen nicht diskriminiert werden. Von daher stelle ich die Frage an Herrn Minister Pistorius, ob er eine Frage der Kollegin Jahns zulässt.

(Minister Boris Pistorius: Selbstverständlich!)

- Da er das tut, Frau Kollegin, haben Sie jetzt die Möglichkeit, Ihre Frage zu stellen. Herr Minister, Sie haben danach die Möglichkeit, darauf zu antworten.

Angelika Jahns (CDU):

Herr Minister Pistorius, vor dem Hintergrund, dass beklagt wurde, dass die CDU-Opposition nicht so aktiv gewesen sei, frage ich Sie: Sind Sie nicht sehr dankbar gewesen, dass Ihnen der CDU-Oberbürgermeister aus Osnabrück angeboten hat, Sie mit einer Einrichtung zu unterstützen, dass Ihnen der Oberbürgermeister aus Goslar ein Angebot gemacht hat und dass sich der Landrat Ebel aus Gifhorn bereiterklärt hat, in Ehra eine Erstaufnahmeeinrichtung zu schaffen? Waren das nicht sehr positive Signale aus dem kommunalen Bereich in den Regionen?

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Bitte, Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Jahns, selbstverständlich sind das positive Signale. Diese Signale hatten aber durchaus voneinander abweichende Intentionen. Die Signale hatten außerdem unterschiedliche zeitliche Abläufe. Und jedes dieser Signale ist unterschiedlich ausgegangen bzw. nicht ausgegangen.

(Ulf Thiele [CDU]: Na und?)

Das sollte an dieser Stelle, denke ich, damit sein Bewenden haben. Das kann man an anderer Stelle aber gern noch einmal ausführen. In Osnabrück

ist das von der Ankündigung, vom Signal bis zur Umsetzung hervorragend gelaufen. In Ehra-Lessien hat es aber Umwege gegeben, die allerdings nicht an den Beteiligten lagen. Und in Goslar gab es wieder ganz andere Gründe.

Wir sollten uns darauf verständigen, dass es gute Signale gibt. Wir sind gern bereit, jedes Signal dankbar aufzunehmen, und treten in einen konstruktiven Dialog. Auch aus der CDU gibt es selbstverständlich solche Signale. Das ist auch gut so; denn die kommunale Familie ist nun einmal so, wie sie ist. Sie hat bestimmte Ansprüche, sie hat aber auch einen klaren Blick für die Realitäten und für die Notwendigkeiten. Sie ist bisweilen eher bereit und in der Lage, überparteilich zusammenzuarbeiten, als das vielleicht an anderer Stelle der Fall ist.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich schließe jetzt die Besprechung zu Tagesordnungspunkt 2a.

Ich rufe jetzt - wie von Herrn Präsident Busemann angekündigt - auf

c) Flüchtlingspolitik zur Chefsache machen! Ministerpräsident Weil muss endlich seiner Verantwortung gerecht werden! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4391

Das Wort hat für die FDP-Fraktion Herr Kollegen Dr. Birkner.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister Pistorius, zunächst einmal möchte ich an das anknüpfen, was Sie gesagt haben. Sie haben davon berichtet, wie es war, mit der Bundeskanzlerin und Ihren Kolleginnen und Kollegen in Berlin zu sprechen. Als „betont sachlich, betont lösungsorientiert“ haben Sie es bezeichnet, und einen solchen Debattenstil haben Sie sich auch für den Niedersächsischen Landtag und für die Diskussionen hier in Niedersachsen gewünscht.

Lieber Herr Pistorius, ich rate Ihnen dringend, einmal ein intensives Gespräch mit Herrn Bachmann zu führen; denn die Art und Weise, in der er heute das erste Thema der Aktuellen Stunde intoniert

hat, ist das komplette Gegenteil dessen, was Sie für die Landesregierung einfordern.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Pistorius, ich will Ihnen auch darin zustimmen, dass Zusammenarbeit vielleicht hilfreich wäre. Sie sollten dann vielleicht aber auch Ihre Vorbehalte gegenüber den Oppositionsfraktionen einfach einmal zurückstellen und ausprobieren, mit uns zusammenzuarbeiten. Sie können das nicht immer nur einfordern, beschreiben und anmahnen, und am Ende passiert nichts. Wir sind angesichts dieser krisenhaften Situation bereit, Dinge gemeinsam auf den Weg zu bringen. Lehnen Sie sich doch nicht zurück, und überlassen Sie das Feld nicht denjenigen, die hier offensichtlich spalten und die Debatten nur anheizen wollen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, in der Sache ist festzustellen - auch da haben Sie Recht, Herr Minister -: Bürger erwarten konkrete Antworten. - Diese konkreten Antworten sehen wir aber immer weniger vonseiten der Landesregierung, insbesondere vonseiten der Grünen, die meiner Meinung nach überhaupt keine konkreten Antworten auf die Herausforderungen geben. Wir stellen fest: Die Situation entspannt sich eben nicht. Wir haben einen unverändert hohen Zuzug von Flüchtlingen auch nach Niedersachsen. Die Landesregierung befindet sich weiter im Krisenmodus.

Herr Minister, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit kurz beanspruchen darf! - Offensichtlich nicht. Natürlich ist die Landesregierung überfordert. Natürlich ist das die Situation. Sie haben gesagt, Sie seien nicht überfordert. Was aber haben Sie beschrieben? - Sie haben beschrieben, dass es einen Zuzug gebe, den zu managen Sie nicht mehr in der Lage sind. Das ist einfach eine Überforderung. Das ist eine Situation, in der die Landesregierung nicht mehr Herr der Lage ist. Dem müssen Sie sich stellen. Das müssen Sie auch eingestehen; denn sonst wird Ihnen zu Recht Realitätsverweigerung vorgeworfen. Damit bereiten Sie denjenigen den Weg, die dies als Argument gegen die demokratisch legitimierte Politik ansehen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Dass Sie in dieser Situation überfordert sind, zeigt sich doch daran, dass Sie bzw. Ihr Staatssekretär von einem zumindest bevorstehenden Unterbrin-

gungsnotstand sprechen. Das ist doch nichts anderes als ein Ausdruck der staatlichen Überforderung und der Ankündigung, dass hier ein konkretes Staatsversagen vorliegt; denn Sie sehen sich nicht mehr in der Lage, Obdachlosigkeit abzuwenden.

Stattdessen sprechen Sie hier von einem Notstand, der dann auch noch mit der Beschlagnahme von entsprechenden Einrichtungen intoniert wird. Das ist ein Punkt, über den man sprechen darf, der kritisiert werden muss und über den man auch eine offene Diskussion führen muss, den man aber nicht einfach dadurch übertünchen kann, dass man sagt: Wir sind nicht überfordert. Man darf das nicht sagen, weil die Bürger dann irritiert sind und die Situation nicht begreifen. - Das ist eine Politik, die den Bürgern erstaunlich wenig zutraut, obwohl sie schon viel, viel weiter sind, als Sie denken.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Miriam Staudte [GRÜNE]: Finden Sie
Wucherpreise für die Immobilien eigent-
lich in Ordnung?)

Ihr Kernproblem besteht, wenn Sie einen Unterbringungsnotstand proklamieren, darin, dass Sie von den Grünen im Stich gelassen werden. Da, wo es darum geht, mit konkreten Punkten zumindest mittelfristig zu Entlastungen beim Zuzug zu kommen - also bei den Debatten, die wir in Berlin gerade führen -, lässt Sie die grüne Partei mit Ihrer Landesvorsitzenden Frau Janssen-Kucz - auch Kollegin hier im Landtag - im Stich und tut nichts dazu. Das ist das, was die Grünen nicht beantworten.

Frau Polat, Sie können hier salbungsvolle Reden halten. Wunderbar! Das haben wir über all die Jahre erfahren. Welches sind aber Ihre konkreten Positionen und Ihre konkreten Vorschläge, um diesen Unterbringungsnotstand, um diese notstandsähnliche Situation abzuwenden und dazu beizutragen, dass die Landesregierung wieder Herr der Lage wird und der Entwicklung nicht nur hinterherrennt? - Da erleben wir nichts.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir werden am Freitag aber noch sehen, wie man sich hier positioniert.

Meine Damen und Herren, über die kurzfristig erforderlichen Maßnahmen hinaus ist schon ein Punkt angesprochen worden. Unsere Forderung ist klar: Wir brauchen mehr Polizeibeamtinnen und -beamte, weil wir nämlich die Sicherheit zumindest in den Einrichtungen, in denen sich Menschen in

staatliche Obhut begeben haben, unbedingt sicherstellen müssen. Nichts ist beschämender, als wenn der Staat nicht mehr in der Lage ist, den Flüchtlingen, die zu uns kommen, weil sie vor Gewalt und Vertreibung fliehen, hier eine sichere Unterkunft zu gewährleisten. Auch das ist ein staatliches Versagen, das dringend abgestellt werden muss.

(Zustimmung bei der FDP und bei der
CDU)

Neben den kurzfristigen Maßnahmen - Sprachkurse möglichst früh, ärztliche Kontrollen in den Einrichtungen - ist auch mittel- und langfristig etwas erforderlich.

Noch gar nichts gesagt haben Sie zu den Integrationsmaßnahmen. Welches sind ganz konkret die ressortübergreifenden Ansätze für die Universitäten? Welches sind ganz konkret die Ansätze für die Integration durch Sport? - Es gibt viel Kultur. Es gibt ganz, ganz viele Möglichkeiten durch sprachliche Weiterbildung. Es reicht nicht aus, wenn sich nur der Innenminister darum kümmert; denn das ist eine Querschnittsaufgabe. Das hat überhaupt nichts damit zu tun, dass der eine dem anderen irgendwie absprechen will, dass er in der Lage ist, die Dinge in den Griff zu bekommen. Hier ist die Landesregierung vielmehr insgesamt gefordert. Hier ist der Ministerpräsident gefordert. Er muss seine Autorität innerhalb seines Kabinetts einsetzen, um die Dinge zu koordinieren und auch durchzusetzen. Da aber verweigern Sie sich aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nutzen Sie diese Mittel, nutzen Sie die Instrumente, um wieder Herr der Lage zu werden!

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei
der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Nun hat das Wort Herr Kollege Dr. Pantazis, SPD-Fraktion. Bitte!

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Verehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dr. Birkner, ich habe mich die ganze Zeit gefragt: Wann kommen Sie zum eigentlichen Thema Ihre Antrages zur Aktuellen Stunde? - „Flüchtlingspolitik zur Chefsache machen!“ Sie haben ja noch die Kurve gekriegt. Mit

Ihrem letzten Halbsatz haben Sie den Ring noch schließen können. Herzlichen Glückwunsch dazu.

Ich möchte jetzt ganz kurz auf das Thema Ihres Antrages zur Aktuelle Stunde eingehen. Die aktuellen Flüchtlingsbewegungen stellen Deutschland und Niedersachsen vor große Herausforderungen. Der Herr Innenminister hat es auch schon gesagt. Die Situation hält uns alle in Atem. Keine Frage. Selbstverständlich muss man auch zur Kenntnis nehmen, dass jede große politische Aktion darin besteht, auszusprechen, was ist. Sie beginnt auch damit. Wenn man sich die aktuelle Situation anguckt: Selbstverständlich befinden wir uns in einem Modus, der sicherlich auch als Krise bezeichnet werden kann - so ist es nicht -, in einem Modus, der bis dato nicht unbedingt von allen verinnerlicht worden ist. Das muss man auch ganz deutlich sagen. Die Landesregierung hat diese aktuelle Situation sowohl in der Person des Innenministers als auch des Ministerpräsidenten, um nur zwei Mitglieder der Regierung zu nennen, rasch verinnerlicht und geht entschlossen zur Tat.

Ich nenne als Beispiel nur die Struktur der aktuellen Bewältigung der Herausforderungen: Die Struktur besteht beispielsweise darin, dass es beim Innenministerium unter Leitung von Dr. Alexander Götz eine Koordinierungsstelle für die Flüchtlingsunterbringung gibt, der 30 Personen untergeordnet sind, und die diese Herausforderung im Schichtbetrieb meistert; im Gegensatz beispielsweise zur Bundesebene. Herr Thümmler hat das ja selbst angesprochen. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge schließt um 16 Uhr.

(Björn Thümmler [CDU]: Um 16.30 Uhr!)

- Auch wenn es 16.30 Uhr ist. Herzlichen Dank, Herr Thümmler, für die Korrektur.

Auch das ist ein deutliches Beispiel dafür, dass nicht alle die aktuelle Situation verinnerlicht haben; im Gegensatz dazu, wie das Land damit umgeht.

Gleichzeitig haben wir als weitere Struktur den Staatssekretärsausschuss Flüchtlinge unter der Beteiligung mehrerer Ministerien - unter der Leitung von Herrn Dr. Mielke und auch von Herrn Manke. In der Regel trifft sich die Regierung einmal pro Woche zu Konsultationen mit den kommunalen Spitzenverbänden.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Diese niedersächsischen Strukturen, die ich einfach einmal kurz erläutert habe, tragen auch Früchte. Wir haben ja vor Wochen hier schon mal

eine Aktuelle Stunde zur Handlungsfähigkeit der Regierung gehabt. Ich kann mich daran erinnern, dass wir uns vor vier Wochen über die Erstaufnahmekapazität unterhalten haben. Seinerzeit waren es 9 000 bis 11 000 Plätze. Aktuell befinden wir uns auch aufgrund der Strukturen, die ich gerade dargestellt habe, und der Handlungsfähigkeit, die tagtäglich durch diese Landesregierung unter Beweis gestellt wird, bei 24 000 Erstaufnahmeplätzen. Die Regierung plant eine weitere Aufstockung auf 30 000. Wenn das nicht Handlungsfähigkeit ist, was dann? Das frage ich Sie alle.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Alleine im September 2015 sind 23 Unterkünfte mit knapp 13 000 Plätzen geschaffen worden. Ich denke, diese Zahlen sprechen für sich. Diese Regierung zeigt an diesem Beispiel, aber nicht nur da, dass sie anpackt und versucht, es besser zu machen.

Herr Dürr und Herr Thümmler, Sie haben wieder die alte Leier vorgebracht, welche Anträge sie eingebracht haben: schon wieder die Thematik Sprachkurse, schon wieder die Hand, die Sie uns gereicht haben, die wir offensichtlich ausgeschlagen haben. Sie sagen aber nie, wie Sie sich die Gegenfinanzierung gedacht haben.

(Christian Dürr [FDP]: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Sie haben seinerzeit den Einzelplan 02 und den Einzelplan 05 komplett rasiert

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

und haben nur nach außen darstellen wollen, dass Sie sich um die Flüchtlinge und um die Sprachkurse kümmern.

(Beifall bei der SPD)

Das kommt immer wieder aufs Neue, und es ändert sich nichts.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Nicht nur das; es sind immer wieder Placebos, und neben diesen Placebos, die Sie immer wieder verabreichen, wählen Sie eine Form der Skandalisierung. Herr Bachmann ist deutlich darauf eingegangen. Diese Form der Politik, die Sie momentan auf diesem Gebiet betreiben, lenkt - was die CDU betrifft - von Ihrer eigenen Zerrissenheit ab.

(Johanne Modder [SPD]: Genauso ist das!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Pantazis, darf ich Sie kurz unterbrechen?
Herr Kollege Dürr bittet darum, eine Frage stellen zu dürfen.

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Nein, danke. Ich möchte jetzt erst einmal weiter ausführen.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

- Herr Dürr, es wird auch so bleiben.

(Christian Dürr [FDP]: Ich lasse Ihre Fragen immer zu!)

Herr Dürr, wenn Sie, wie gesagt, nicht nur Sprachkurse fordern, sondern gleichzeitig auch erläutern würden, wie Sie diese gegenfinanzieren möchten, wäre ich gerne bereit, Fragen zu beantworten.

(Christian Grascha [FDP]: Er möchte dazu nur eine Frage stellen! - Reinhold Hilbers [CDU]: Legen Sie ein schlüssiges Haushaltskonzept vor!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment bitte! Ich darf noch einmal um Ruhe bitten. - Herr Kollege Dürr, der Redner entscheidet selbst, ob er eine Frage zulassen möchte. - Diese Frage möchte ich Ihnen jetzt noch einmal stellen, Herr Pantazis. Herr Kollege Hilbers möchte Ihnen jetzt eine Frage stellen.

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Nein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Das heißt, Sie lassen keine Frage zu. Bitte fahren Sie fort.

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Die aktuelle Politik, die Sie auf dem Gebiet betreiben, ist eine Politik der inszenierten Empörung, eine Politik der Skandalisierung und eine Politik der Aktuellen Stunden, die im Endeffekt nur Placebos darstellen.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: So ist es!)

Die CDU, das habe ich eben schon gesagt, lenkt von Ihrer eigenen Zerrissenheit ab; denn man weiß ja gar nicht, wo sie momentan steht. Will sie die Kanzlerin unterstützen, oder will sie sie kritisieren?

(Reinhold Hilbers [CDU]: Lesen Sie heute die *Bild*-Zeitung!)

- Aber nicht nur das. Gleichzeitig werden hier Briefe verfasst, die auch von Landtagsmitgliedern unterschrieben werden und in denen steht, dass die gegenwärtig praktizierte Politik weder dem europäischen noch dem deutschen Recht entspricht und auch nicht im Einklang mit dem Programm der CDU steht.

Sie müssen schon Ihre Zerrissenheit ein für alle Mal klären und dürfen nicht von Ihrer eigenen Zerrissenheit ablenken und mit dem Finger auf die Landesregierung zeigen, die sehr wohl ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis stellt.

(Beifall bei der SPD)

Hören Sie auf, Placebos zu verkaufen! Hören Sie auf, im Zusammenhang mit den aktuellen Herausforderungen zu skandalisieren! Schließen Sie sich uns an! Der Innenminister hat es schon gesagt: Lassen Sie uns gemeinsam als Demokraten dieser Herausforderung stellen. In diesem Plenum können Sie es zeigen, indem Sie dem Nachtragshaushalt zustimmen. Ich freue mich auf Ihre Zustimmung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Pantazis. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Nacke das Wort. Bitte!

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestern war die Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland, Frau Dr. Angela Merkel, in Niedersachsen in Stade zu Gast. Sie hat dort sehr ausführlich dargelegt, wie die aktuelle Situation, wie die aktuelle Politik rund um das Thema Flüchtlinge gestaltet wird.

Ich denke, wir müssen uns hier im Hause deutlich machen, wie eigentlich die Arbeitsteilung ist. Wie ist die Aufgabenverteilung zwischen den unterschiedlichen Ebenen? Der Bund, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist für die gemeinsame Politik der Europäischen Union zuständig. Dort sind die Verhandlungen zu führen. Es ist entscheidend, dass die Europäische Union eine gemeinsame Flüchtlingspolitik angeht.

(Johanne Modder [SPD]: Wie weit sind Sie denn da?)

Sie ist dafür zuständig, eine abgestimmte Politik mit internationalen Partnern zu suchen, teils mit schwierigen Partnern. Ich will die Türkei an dieser Stelle beispielhaft nennen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen ganz deutlich: Ich bin heilfroh, dass wir in einer solchen Situation eine erfahrene Politikerin wie Frau Merkel an der Spitze unseres Staates haben.

(Beifall bei der CDU)

Stellen Sie sich nur einmal vor, Herr Gabriel wäre an der Spitze unseres Staates,

(Björn Thümler [CDU]: Um Gottes willen! - Johanne Modder [SPD]: Dann wären wir ein Stück weiter!)

der sich derzeit irgendwo, je nach Tagesform, zwischen Filiz Polat und Viktor Orbán bewegt.

(Beifall bei der CDU)

Herr Gabriel ist für Frau Merkel wahrhaftig ein anstrengender Koalitionspartner. Aber, Herr Ministerpräsident Weil, mit anstrengenden Koalitionspartnern kennen Sie sich ja aus.

(Beifall bei der CDU)

Zuständig ist der Bund natürlich auch dafür, die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen und die entsprechenden Rechtsgrundlagen zu schaffen. Das ist der Grund, warum jetzt ein Maßnahmenpaket im Deutschen Bundestag beraten wird, das diese Woche auch noch im Bundesrat zur Abstimmung gestellt wird.

Jetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist die Landesregierung gefordert. Wir werden natürlich sehr aufmerksam beobachten, Herr Ministerpräsident, ob Ihren flotten Sprüchen, Ihren Zusagen, Ihren Vereinbarungen mit der Bundeskanzlerin am Ende auch Taten folgen, oder ob es Ihnen nicht gelingt, Ihren grünen Koalitionspartner von der Notwendigkeit der Maßnahmen zu überzeugen.

Als ich Frau Polat hier gehört habe, hatte ich daran meine Zweifel. Ich frage Sie erneut: Was ist mit Herrn Kretschmann? Ist er inhuman? - Ich möchte, dass Sie diese Frage irgendwann einmal beantworten.

Kommen wir zu den Zuständigkeiten des Landes. Das Land ist dafür verantwortlich, die Menschen,

die zu uns kommen, aufzunehmen und zu erfassen, sie zu betreuen, und für eine medizinische Versorgung zu sorgen, sie zu beschulen, soweit notwendig, falls Kinder dabei sind, und, meine Damen und Herren, die Sicherheit und Ordnung im Lande zu gewährleisten. Das Land ist auch dafür zuständig, den Vollzug von eventuell notwendigen Abschiebungen vorzunehmen. Und in diesen Punkten, Herr Minister, ist das Land überfordert, ist die Landesregierung überfordert. Sie hat in allen Punkten versagt.

Bei den Abschiebungen waren Sie sogar der Bremsklotz, das haben Ihnen die Kommunen ausdrücklich bestätigt. Wir werden darüber morgen etwas genauer diskutieren. Sie können sich doch jetzt nicht hier hinstellen, das Ganze mit der Deutschen Einheit vergleichen und versuchen, Ihre Kritiker mundtot machen und gar die demokratischen Rechte dieses Hauses infrage zu stellen.

(Minister Boris Pistorius: Was?)

All das haben Sie gerade getan und dann noch dazwischengerufen: „Die Zusammenarbeit mit mir müssen Sie sich erst noch verdienen!“ Herr Minister, was bilden Sie sich eigentlich ein?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es sind doch politisch unterschiedliche Bewertungen, die doch auch möglich sein müssen. Sie sind der Auffassung, dass das reicht, was diese Landesregierung leistet. Wir sind der Auffassung: Das reicht eben nicht. - Und wir sind in guter Gesellschaft. Es kommen öffentliche Hilferufe der Aufnahmeeinrichtungen, bei denen es sich übrigens um Behörden des Landes handelt, die in der direkten Zuständigkeit des Innenministers stehen. Wann hat es so etwas schon einmal gegeben? Schauen Sie sich die Stellungnahmen der Städte, Landkreise und Gemeinden an! „Hannover hat den Sommer verschlafen!“, meine sehr verehrten Damen und Herren. Dieses Zitat ist nicht von mir, sondern das ist auf der Tagung der Evangelischen Akademie in Loccum in der vorletzten Woche von einer Betreuerin gesagt worden. Das ist eine exakte Beschreibung des Zustands. Hannover hat den Sommer verschlafen, und jetzt baden es die Helfer und diejenigen, die Hilfe suchen, aus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, dieser Innenminister verantwortet ein Chaos. Das ist Fakt in diesem Land. Das geht auf die Gesundheit und die Sicherheit der Hilfesuchenden und der Helfer. Das ist doch der Grund, aus dem Sie Ihre Reise nach Südafrika

abgesagt haben; Sie haben es uns doch geschrieben: aufgrund der Flüchtlingssituation. - Sie sind in einem Chaosmanagement angekommen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So ist es!)

Wenn Sie schon nicht nach Südafrika fahren, wenn Sie unseren internationalen Partnern dort derart vor den Kopf stoßen, weil Sie die Situation hier nicht mehr im Griff haben,

(Unruhe bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Das ist doch albern!)

dann nutzen Sie die Zeit, Herr Ministerpräsident: Fahren Sie nach Braunschweig! Fahren Sie nach Bramsche! Fahren Sie nach Friedland! Schauen Sie sich die Verhältnisse an, die Ihr Innenminister zu verantworten hat! Und dann handeln Sie! Nehmen Sie die Verantwortung in Ihr Haus! Es wäre dringend erforderlich.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Frau Janssen-Kucz. Bitte!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Thümler, irgendwie ist immer alles verkehrt: Wenn der Ministerpräsident gereist wäre, wäre es verantwortungslos gewesen. Wenn er hier bleibt, ist es verantwortungslos.

(Björn Thümler [CDU]: Herr Nacke war das, Herr Nacke war das! - Jens Nacke [CDU]: Ich habe doch gar nicht gesagt, dass das verantwortungslos ist!)

Irgendwie müssen Sie mit sich selber klären, wo Sie überhaupt stehen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Ich glaube sogar, dass es für das Land besser wäre, wenn er überhaupt nicht mehr reisen würde!)

Noch ein Punkt. Sie sagen, Hannover hätte den Sommer verschlafen. Ich frage Sie: Wie lange hat denn diese Bundesregierung geschlafen? Sie ist erst im September aufgewacht. Da war der Sommer schon lange vorbei.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Editha Lorberg [CDU]: Die kann doch nicht Ihre Hausaufgaben machen!)

Meine Damen und Herren, ich finde es sehr erstaunlich, sich immer wieder hier hinzustellen und auch in Pressemitteilungen danach zu schreien, dass die Flüchtlingspolitik zur Chefsache gemacht werde. Wenn Sie ein bisschen aufgepasst und die Landespolitik verfolgt hätten, dann wüssten Sie, dass sie seit Langem Chefsache ist - in der Staatskanzlei ebenso wie im Innenministerium, auch wenn Sie das nicht wahrnehmen wollen oder vielleicht auch nicht wahrnehmen können.

(Editha Lorberg [CDU]: Wer ist denn Chef bei Ihnen? - Ulf Thiele [CDU]: Überall Chef, überall ein bisschen! Ein bisschen Chef hier, ein bisschen Chef da!)

Rot-Grün nimmt seine Verantwortung seit Beginn der Regierungsübernahme wahr.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Das wird schon beim Ausbau der Erstaufnahmepplätze mehr als deutlich. Der Kollege hat die Zahlen skizziert: Ende September 16 000. - Jetzt sind wir noch nicht einmal bei Mitte Oktober und bei 24 000.

Meine Damen und Herren, das ist ein Kraftakt! Das gestehe ich zu. Bei Kraftakten kommt es - wie beim Hausbau - dazu, dass nicht alles immer rund läuft. Das passiert einfach, und das gehört auch dazu.

(Christian Dürr [FDP]: Aber dass alle mit anpacken, Frau Janssen-Kucz!)

Es kommt zu Überbelegungen. Schauen Sie sich die Zahlen an. Es kommt auch zu Heizungsausfällen. Alles das kommt im normalen Leben vor, und das passiert auch bei diesem Kraftakt.

(Christian Dürr [FDP]: Aber es wäre wichtig beim Hausbau, dass alle mit anfassen!)

Und bei diesem Kraftakt packen alle mit an!

(Christian Dürr [FDP]: Nein! Sie nicht! Sie gerade nicht!)

Es wird durch die gute Kooperation und Koordination der Staatskanzlei und des Innenministeriums sowie des Finanzministeriums mit der Oberfinanzdirektion täglich möglich und machbar gemacht.

Auch die wöchentlich tagende Staatssekretärs- und Staatssekretärinnenrunde vervollständigt den engen, zeitnahen Austausch und das operative Geschäft des Regierungshandelns auf allen Ebenen.

(Ulf Thiele [CDU]: Die tagen immer noch nur einmal in der Woche? Das ist ja unglaublich!)

Meine Damen und Herren, wir stellen uns den Herausforderungen und übernehmen Verantwortung. Erst durch die Einbindung der gesellschaftlichen Akteure ist dieser Kraftakt möglich,

(Ulf Thiele [CDU]: Wer koordiniert denn da?)

und er wird Stück für Stück weiterentwickelt und ausgebaut. Dafür noch einmal Dank an die Kommunen, an Polizei, an Bundeswehr, an die Hilfsorganisationen, Kirchen, Wohlfahrtsverbände und die vielen Tausend Ehrenamtlichen und Initiativen in Niedersachsen. Ohne sie wäre das nicht möglich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Wir brauchen keine Dankesarien, sondern eine Lösung!)

Es ist gemeinsame Chefsache für alle Niedersachsen, das so anzupacken. Das machen wir. Wir laden Sie herzlich dazu ein. Sie müssen nicht am Rande stehen. Sie müssen sich nicht ausladen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Kollegin, darf ich Sie kurz - - -

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Bitte keine Fragen!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Alles klar.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Meine Damen und Herren, wir sind Teamplayer, was man von Ihnen nicht sagen kann.

(Widerspruch bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Wieviel Team sind Sie denn am Freitag im Bundesrat, Frau Kollegin?)

Besondere Lagen erfordern konkretes, zeitnahes, gemeinsames Regierungshandeln. Ich glaube, das haben wir sehr deutlich gemacht.

Mit meinem Einstieg habe ich Ihnen auch deutlich gemacht, dass wir mit unserem Ministerpräsidenten Weil und mit dem Innenminister Pistorius sehr früh dabei waren und dass wir frühzeitig sehr viel besser aufgestellt waren als die Bundeskanzlerin mit ihrem Bundesinnenminister de Maizière. Sie alle kennen die Geschichte des BAMF mit 250 000 liegenden Akten. Sie kennen auch die neuen Geschichten beim BAMF, wie man mit Verwaltungstricks verkürzte Zeiten darstellt: Man schickt den Flüchtlingen einen Bescheid: Bitte im Mai 2016, denn legen wir die Akte an. - Das ist eine Mogelpackung. - So kann man auch arbeiten. Aber am Ende wird der Flaschenhals immer enger, und die Verfahren dauern immer länger. Es wäre wichtig, dass Sie sich auch darum kümmern. Vielleicht haben Sie einen Zugang zu Frau Merkel und ihrem Bundesinnenminister, dass wir das gemeinsam abstellen; denn das fällt uns auf die Füße.

Das gilt auch für Ihr Schreien nach schnelleren Abschiebungen. Davon versprechen Sie sich eine Lösung der Flüchtlingssituation? Sie wissen doch selber, dass unter Ex-Innenminister Schönemann die Abschiebequote bei ca. 60 % lag. Da liegt sie jetzt auch bei Rot-Grün. Hier lügen Sie sich ziemlich gewaltig in die Tasche.

(Jens Nacke [CDU]: Frau Präsidentin! So geht das nicht!)

So löst man keine Probleme. So stellt man sich auch nicht den Herausforderungen. So schürt man wirklich Ängste auf den Rücken der Geflüchteten.

Meine Damen und Herren, die Frau Bundeskanzlerin hat von Niedersachsen gelernt. Sie hat politisch ressortübergreifend die Gesamtkoordination und die operative Koordinierung fachlicher, organisatorischer, rechtlicher und finanzieller Aspekte der Flüchtlingssituation unter Beteiligung der verantwortlichen Ressorts zusammengebunden. Ich meine, das ist ein guter Weg. Jetzt sind die Länder eingebunden. Das ist ein Spiegelbild der Strukturen, die seit Monaten in Niedersachsen existieren und weiter ausgebaut werden. So schaffen wir das!

In diesem Sinne: Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Was war das denn?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Ich darf anmerken, dass wir die umgangssprachliche Bemerkung „Sie

lügen sich in die Tasche“ hier nicht verwenden wollen. - Vielen Dank.

Herr Kollege Nacke!

(Jens Nacke [CDU]: Zur Geschäftsordnung!)

- Beitrag zur **Geschäftsordnung!**

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe die Gelegenheit genutzt und bedanke mich für den Hinweis. Bislang war die Formulierung „lügen“ bei uns eindeutig so belegt, dass es dafür einen Ordnungsruf gibt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Aber nicht, wenn sie sich selbst anlügt!)

Ich weise darauf hin -: Das ist nun das zweite Mal. Die Kollegin hat den Begriff „lügen“ verwendet. Vorher hat die Kollegin Tiemann dem Kollegen Thiele zugerufen, er könne nur hetzen.

(Widerspruch von Petra Tiemann [SPD])

- Das ist eindeutig so angekommen! Da können Sie sich auch später nicht herausreden. - Ich möchte hier nur ankündigen, meine sehr verehrten Damen und Herren: Das wird Thema im Ältestenrat sein - so, wie Sie sich hier aufführen.

(Ulrich Watermann [SPD]: Sie haben ein gestörtes Verhältnis zur Wahrheit!)

- Auch Kollege Watermann! Sie sind im Ältestenrat dabei. So, wie Sie sich hier aufführen, werden wir das nicht weiter hinnehmen. Bitte benehmen Sie sich in diesem Hause angemessen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Gerade Sie müssen das sagen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Es gibt weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung. Bitte, Herr Kollege Limburg!

(Unruhe)

- Ich darf Sie alle um Ruhe bitten!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Nacke, ich will nicht verheh-

len, dass es einigermaßen skurril anmutet und ich mir eine gewisse Belustigung darüber nicht verkneifen kann, dass ausgerechnet Sie irgendjemanden in diesem Hause bitten, sich ordentlich zu benehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall und Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Was soll das? - Jens Nacke [CDU]: Legen Sie mal eine andere Platte auf!)

Selbstverständlich haben Sie das Recht, all Ihren Unmut und Frust in den Ältestenrat zu tragen. Wir werden dem gespannt entgegensehen. Ich möchte Sie, Herr Nacke, nur darauf hinweisen - das haben Sie nach zweieinhalb Jahren immer noch nicht gelernt -, dass die Sitzungsleitung dem jeweiligen Präsidenten oder der jeweiligen Präsidentin obliegt. Wenn Sie, Herr Nacke, so gerne Landtagssitzungen leiten möchten, dann schlage ich Ihnen vor: Bewerben Sie sich in der kommenden Legislaturperiode doch als Landtagsvizepräsident und gehen Sie Ihrer Leidenschaft von da oben aus nach! Da gehört es nämlich hin.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht,

(Jens Nacke [CDU]: Dass es nicht gelingt, sich für das Wort „hetzen“ zu entschuldigen, das verstehe ich nicht! „Hetzen“ ist nationalsozialistischer Jargon! Dass man sich dafür nicht entschuldigen kann, kann ich nicht nachvollziehen!)

sodass wir in der Aktuellen Stunde fortfahren werden, Herr Kollege Nacke.

Jetzt hat Herr Innenminister Pistorius für die Landesregierung das Wort. Bitte, Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte es gleich zu Beginn klarstellen: Der Ministerpräsident und die gesamte Staatskanzlei kommen ihrer Verantwortung in der Flüchtlingspolitik absolut gewissenhaft, empathisch und in vollem Umfang nach. Kein Ressort kann sich auch nur im Entferntesten über mangelnde Unterstützung beklagen; mein Ressort als allerletztes.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Regierungserklärung, die der Ministerpräsident am 10. September vor diesem Hohen Haus abgegeben hat, sollte dies eigentlich unmissverständlich jedem klargemacht haben. Das zeigt sich übrigens auch deutlich in der Zusammenarbeit mit den anderen Ebenen.

Der Ministerpräsident hat erst kürzlich, am 22. September, persönlich am gemeinsamen Gespräch der Landesregierung mit den kommunalen Spitzenverbänden teilgenommen. Er hat ebenso auch die Interessen des Landes und der Kommunen in Berlin deutlich vertreten, so etwa bei den Sonderkonferenzen der Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten.

Aufgrund der Ausführungen, die wir gerade von der FDP gehört haben, will ich aber dennoch ein weiteres Mal erläutern, damit es auch im Protokoll steht, wie die Landesregierung die Flüchtlingspolitik koordiniert. Aber zunächst zwei Vorbemerkungen dazu.

Ja, ich habe den Begriff vom Unterbringungsnotstand in die Diskussion eingeworfen, und ja, ich bin nicht der Einzige, meine Damen und Herren. Wir erleben in Deutschland eine Situation, die wir uns vor einem Jahr alle gemeinsam nicht hätten vorstellen können. Der Jurist spricht in solchen Fällen schon mal von objektiver Unmöglichkeit.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Wir stoßen an die Grenzen des Schaffens von Kapazitäten - auch darüber haben wir am Sonntag im Kanzleramt offen gesprochen -, wir stoßen an die Grenze der Schaffung von Möglichkeiten für die Unterbringung von Flüchtlingen. Das ist einfach so. Und auch das gehört zur Redlichkeit in der öffentlichen Debatte dazu, das zu benennen, weil das Probleme auslösen kann, an denen wir gemeinsam arbeiten müssen.

Zweiter Punkt. Herr Nacke war es, glaube ich, der gerade ausgeführt hat, welches die Aufgaben des Bundes sind. Ich weiß nicht, ob ihm eine vielleicht nicht ganz unwesentliche Aufgabe dabei durchgerutscht ist, ich will sie aber gern in Erinnerung rufen: Das ist das BAMF, Herr Nacke!

Ich war neulich in Braunschweig in der Aufnahmeeinrichtung. Dort hat mir ein syrischer Flüchtling voller Empörung seinen Anhörungsbescheid bzw. die Benachrichtigung dafür vom BAMF vorgelegt.

Termin: Ende März 2016. - Das ist die Realität! Das ist die Realität, über die wir heute reden! Solange sich dort nichts ändert, werden wir in den Ländern und in den Kommunen tun und veranlassen können, was immer wir wollen: Wir werden das Problem nicht in den Griff kriegen. Das ist eine Kernaufgabe des Bundes, lieber Herr Nacke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber zurück zur Koordinierung hier in Niedersachsen. Der Staatssekretärsausschuss „Flüchtlinge“ tagt bereits wöchentlich. Er berät hierbei regelmäßig die aktuelle Lage und führt die notwendigen Koordinierungen durch - unter Leitung von Herrn Mielke und Herrn Manke. In diesem Ausschuss ist die Staatskanzlei also federführend vertreten.

Aber das Wichtigste ist: Daran schließt sich immer ein Gespräch mit den kommunalen Spitzenverbänden an, um auch dabei den Austausch regelmäßig zu gewährleisten.

Außerdem gibt es den ressortübergreifenden Koordinierungsstab im Innenministerium, der mehrfach pro Woche zusammenkommt. Hierin sind die zuständigen Abteilungen des Innenministeriums sowie die zuständigen Ministerien vertreten, genauso wie selbstverständlich auch die Staatskanzlei. Auch dies geschieht aus der vollen und klaren Überzeugung, dass Flüchtlingspolitik eben - wir haben es mehrfach betont - eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist und daher auch in verschiedenen Ressortbereichen abgestimmte Maßnahmen ergriffen werden müssen. Sie sehen also, dass wir längst und viel schneller, als Sie es fordern, auf einer umfassend abgestimmten Basis vorgehen.

Bei alledem befindet sich die Koordinierung aus sehr, sehr guten Gründen in meinem Haus. Denn hier gibt es, wie Sie wissen, die jeweiligen Fachleute, die etwa für die Flüchtlingsaufnahme, für die Flüchtlingsversorgung sowie das Ausländer- und Asylrecht zuständig sind.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Und für die Kommunen!)

Das gilt auch für die Instrumente des Krisenfalls, die nunmehr in Teilen benötigt werden. Auch hier befinden sich die entsprechenden Kompetenzen im Innenministerium. Deshalb wurde schon vor vielen Wochen - deswegen wundert es mich, dass letzte Woche wieder öffentlich gefordert wurde, wir bräuchten eine Krisenorganisation; die haben wir längst -

(Jens Nacke [CDU]: Die haben Sie nicht!)

eine besondere Aufbauorganisation ins Leben gerufen, die maßgeblich durch das Kompetenzzentrum Großschadenslagen unterstützt wird. Das ist eine schlichte Realität, an der keiner vorbeikommt. Hier werden in großem Umfang Unterbringungskapazitäten geplant und in guter Kooperation mit den Hilfsorganisationen im Katastrophenschutz hergerichtet und betrieben - in enger Abstimmung mit den Kommunen, also mit all denen, zu denen das Innenministerium den entsprechenden Kontakt hat.

Das Kompetenzzentrum Großschadenslagen kümmert sich um die Gesamtversorgung aller Notunterkünfte mit den benötigten Ausstattungs- und Verbrauchsmitteln durch ein eigens eingerichtetes Landeszentrallager für den Katastrophenschutz. Daraus werden z. B. Artikel wie Matratzen, Bettdecken und Hygieneartikel an inzwischen über 30 Standorte verteilt. Über 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich im Schichtbetrieb - im Schichtbetrieb, meine Damen und Herren! - seit vielen Wochen im Kompetenzzentrum über die ganze Woche hinweg um die ankommenden Flüchtlinge und verteilen diese auf die Standorte in Niedersachsen.

Sie sehen, allein schon aus fachlichen Gründen gibt es von daher sehr, sehr gute Gründe für eine Koordinierung im Innenministerium.

Ein anderer sehr guter Grund ist aber auch schlicht der Erfolg in den letzten Wochen. Denn wer wollte bestreiten, dass die Schaffung von mehr als 17 000 zusätzlichen Plätzen ein beachtlicher Erfolg der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meines Hauses und der anderen Ministerien ist, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn Sie heute hingehen und sagen, Sie möchten, dass wir alles anders machen, wenn Sie fordern, dass wir alles anders machen, dann ist das u. a. natürlich Ausdruck Ihrer politischen Positionierung - zugestanden -, aber es ist auch ein Schlag ins Gesicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die seit Wochen und Monaten hervorragende Arbeit leisten und weiter zu leisten bereit sind. Und das ist wichtig, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn nun auf Bundesebene entschieden wird, eine Umstrukturierung der Organisation und der Verantwortlichkeiten vorzunehmen, dann gebieten es mir die Höflichkeit und der Respekt vor der Bundesebene, das nicht zu kommentieren. Ich nehme das zur Kenntnis. Ich kann aber nicht erkennen, dass es irgendeinen Anhaltspunkt dafür gibt, dass wir in Niedersachsen genauso verfahren sollten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister Pistorius. - Wir sind damit am Ende der Besprechung zu Tagessordnungspunkt 2 c.

Vereinbarungsgemäß rufe ich jetzt auf den Punkt

b) 250 000 gegen TTIP und Ceta auf der Straße: Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit sind nicht verhandelbar! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4394

Zu Wort gemeldet hat sich Miriam Staudte, Bündnis 90/Die Grünen. Frau Staudte, Sie haben das Wort.

Miriam Staudte (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Es waren sogar nicht nur, wie Sie gerade gesagt haben, 52 000, sondern 250 000.

(Jörg Bode [FDP]: Da gibt es unterschiedliche Aussagen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Ich habe 250 000 gesagt.

Miriam Staudte (GRÜNE):

Ja, es war sicherlich nur ein Versprecher.

Es ist ganz klar, dass nicht nur hier im Parlament, sondern natürlich auch bundesweit zuvörderst ein Thema diskutiert wird: das der Flüchtlinge. Trotzdem hat das Berliner Regierungsviertel am vergangenen Samstag die größte Demonstration seit den Demos gegen die AKW-Laufzeitverlängerung gesehen. 250 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Deutschland sind gekommen, eine

Viertelmillion Menschen, von denen sicherlich auch ganz viele vor anderthalb, zwei Jahren mit den Buchstaben TTIP und Ceta noch nicht sehr viel anfangen konnten. Doch jetzt wissen sie, um was es geht. Denn einige wenige Whistleblower und sehr, sehr viele NGOs und sehr viele Ehrenamtliche haben Aufklärungsarbeit geleistet. Nun wissen die Bürgerinnen und Bürger, welche Zielsetzungen mit TTIP auf sie zukommen. Sie wissen es, und sie sind empört.

Sie sind empört über die Entmachtung der Justiz und den Ausbau der privaten Schiedsgerichte. Sie sind empört über die Absenkung der Verbraucherschutz- und Umweltstandards, über die Chilling-Effekte, also sozusagen über den freiwilligen Verzicht auf strengere Gesetze durch die Politik aus Angst vor Klagen. Sie sind empört über die Geheimhaltung, die nicht die Verhandlungspartner voneinander schützt, sondern die die Verhandlungspartner vor der Öffentlichkeit schützt.

Ich muss sagen, es ist schon ziemlich absurd: Da demonstrieren Hunderttausende von Bürgerinnen und Bürgern, um der Politik zu sagen: Bitte lasst euch das Primat der Politik nicht abringen!

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Ja!)

Ermächtigt nicht die Lobbyisten, eure Aufgaben zu übernehmen. - Es geht ja nicht nur um die Legislative, es geht auch um die Exekutive und, wie gesagt, die Judikative.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Jetzt, im Oktober, läuft die elfte Verhandlungsrunde zwischen der EU-Generaldirektion Handel und den USA. Diesmal tagen sie in Miami und weiterhin hinter verschlossenen Türen. Denn man muss ja - wenn man einmal zurückblickt - sagen, so erfolgreich war der Widerstand gegen die großen Liberalisierungsabkommen in den letzten Jahren, gegen die sogenannte Liberalisierung des Trinkwassersektors bis hin zu dem ACTA-Abkommen. Wir hatten Jahrzehnte der Deregulierung, und das Wort „marktkonforme Demokratie“ hat es fast zum Unwort des Jahres 2011 geschafft. Das muss sich ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das, was im Moment von den Befürwortern von TTIP als „Handelshemmnis“ diffamiert wird, sind Sicherheitsschutzstandards für Verbraucherinnen und Verbraucher oder für die Umwelt, die nicht ohne Grund eingeführt worden sind.

Was denken Sie eigentlich, was verhandelt wird, wenn z. B. über Zulassungsverfahren von Medikamenten gesprochen wird? Bei der Kosmetik sagen sie: „Oh ja, das ist sehr verschieden; das müssen wir vielleicht so behalten.“ Aber gerade der Bereich der Pharmazie ist ein Riesenfaktor, da geht es auch um sehr viel Geld.

Selbst wenn jeder zunächst seine höheren Standards und Normen behalten könnte - das wird ja in der Debatte zum Teil angedeutet -, könnten dann künftige politische Verschärfungen immer noch von ausländischen Investoren beklagt werden. Wir hätten also keinen dynamischen Verbraucherschutz wie in den letzten Jahren. Es braucht sehr viele neue Regelungen, mit denen man auf zukünftige Entwicklungen eingehen muss. Das alles wäre dann nicht mehr möglich.

Im Moment - die Debatte hatten wir ja heute schon - empören wir uns noch, wenn Umweltstandards wie Abgasnormen umgangen werden. Mit TTIP oder Ceta wären sie womöglich nie eingeführt worden.

Wollen wir das, was wir mit der Vattenfall-Klage gegen den Atomausstieg erleben, noch mehr ausweiten? Sollen Staaten wegen politischer Entscheidungen wie Fracking-Moratorien von Konzernen vor privaten Schiedsgerichten verklagt werden können, wie es die Firma Lone Pine mit Kanada gemacht hat? Oder wollen wir unser bewährtes Justizsystem beibehalten?

Ja, dieses Abkommen schafft vielleicht Arbeitsplätze, vor allem in den Anwaltskanzleien, die mit den Investor-Staat-Klagen bis zu 1 000 Euro die Stunde verdienen.

Unter dem Aufruf zur Demonstration in der letzten Woche standen nicht nur die üblichen Verdächtigen, nicht nur Campact, foodwatch, attac und wie sie alle heißen, nicht nur die Umweltverbände BUND, NABU oder Greenpeace, nein, auch alle Gewerkschaften des DGB standen unter diesem Aufruf, waren Mitträger, von ver.di über die IG BCE zur IG Metall, die Gewerkschaft der Polizei, der Deutsche Kulturrat, der Verband deutscher Schriftsteller, vom Mieterbund bis zur Jugend des Deutschen Alpenvereins, von der Vereinigung Demokratischer Juristinnen und Juristen bis zur AWO, vom Paritätischen bis zum Verein Demokratischer Pharmazeutinnen und Pharmazeuten, und auch der Verein Demokratischer Ärztinnen und Ärzte war dabei. Dabei waren über 150 Organisationen und nicht nur solche, die sich mit der Verbesse-

zung der Welt befassen, sondern auch Motorradclubs wie der MC Kuhle Wampe.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Klein- und Mittelständler!)

- Klein- und Mittelständler; sehr wohl, Herr Limburg.

Da hat wirklich die Mitte der Gesellschaft demonstriert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Beschlüsse zur Laufzeitverlängerung sind gekippt worden, weil die Mehrheit der Gesellschaft nicht mehr damit einverstanden war. Wir hoffen, dass das so auch mit dem Freihandelsabkommen in der vorliegenden Form passiert - je früher, umso besser. Freier Handel, aber geknebelte Politik - das kann es nicht sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Staudte. - Es hat sich jetzt Petra Emmerich-Kopatsch, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte schön! - Heute wird von Ihnen ein schönes Foto gemacht, Frau Emmerich-Kopatsch.

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Herr Präsident, das Foto ist ja besonders schön, weil Sie mit drauf sind.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Das wollte ich hören!

(Filiz Polat [GRÜNE]: Er ist ganz rot geworden!)

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Am vergangenen Wochenende wurde eine wirklich eindrucksvolle Demonstration zu TTIP und Ceta von 170 Organisationen, Verbänden und Gewerkschaften organisiert. Diese forderten aus meiner Sicht in erster Linie Transparenz bei den Verhandlungen zu Ceta und TTIP. Das ist nachvollziehbar, da seit geraumer Zeit kaum noch etwas über den Sachstand der Verhandlungen zu hören ist. Wahrscheinlich wurde alles durch die Finanzkrise in Griechenland und nun die Schwierigkeiten der EU, sich auf eine gemeinsame Flüchtlingspolitik zu einigen, überlagert. Daher hat die Öffentlichkeit

über den Stand der Verhandlungen zum Freihandel noch weniger erfahren als sonst.

TTIP insgesamt ist ins Stocken geraten. Das liegt mit Sicherheit auch daran, dass der Wahlkampf in den USA langsam an Fahrt gewinnt. In den USA genießt allerdings das transpazifische Handelsabkommen einen höheren Stellenwert als TTIP mit den Europäern. Präsident Obama setzt alles daran, dieses transpazifische Abkommen noch umzusetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wir finden es nicht richtig, dass nur wenige auserwählte Bundestagsabgeordnete die bisherigen Dokumente lesen dürfen. All das erweckt Argwohn und ist aus unserer Sicht völlig unnötig. Daher haben wir mit dem EU-Ausschuss ein erneutes Treffen mit der amerikanischen Generalkonsulin erbeten, damit der Landtag immer ausreichend informiert wird. Denn wir als Exportland haben besonders darauf zu achten, dass für unsere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie für unsere Unternehmen keinerlei Nachteile entstehen, Chancen aber genutzt werden können.

Bundes-, Landes- und EU-SPD sind sich sehr einig - das haben wir hier schon vielfach erklärt -, dass es mit uns keine Absenkung von Standards geben wird. Der Schutz der Demokratie und des Rechtsstaats steht dabei für uns ganz oben. Dazu gehört auch, dass Mitbestimmung und Arbeitnehmerrechte nicht angetastet werden dürfen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bisher erreichte Sozialstandards und soziale Absicherungen der Bürgerinnen und Bürger sind nicht - und dies zu keinem Zeitpunkt - verhandelbar. Verbraucherschutzstandards sollten immer auf dem höchstmöglichen Niveau festgeschrieben und natürlich aktualisiert werden. Dazu gehört für uns auch, dass die Landwirtschaft so, wie wir sie kennen, weiterhin Bestand in unserem Land hat. Sie ist ein wichtiger Wirtschaftszweig.

Wichtig ist für uns auch, dass überhaupt ein Datenschutzstandard ausgehandelt wird, auf den man sich einigt - das fehlt vollkommen -, und dass sozialer Ausgleich, Umweltschutz und Nachhaltigkeit einen ebenso hohen Stellenwert in den Verhandlungen haben wie der Freihandel selbst. Debatten über private Staat-Investor-Schiedsgerichte müssen endlich beendet werden. Sie sind mit unseren Grundsätzen eines entwickelten Rechtsstaates absolut nicht vereinbar. Dies gilt auch für Ceta.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Und die anderen Abkommen, die in geheimer Runde beschlossen wurden?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei den öffentlichen Dienstleistungen muss allen von vornherein klar sein, dass hier kein Wettbewerb nach unten - nach den niedrigsten Standards, den niedrigsten Löhnen und Gehältern - verhandelt werden darf. Bei einer weiteren Privatisierung öffentlicher Güter und der Daseinsvorsorge sollten wir besonders wachsam sein. Auch die Mitbestimmung darf so, wie wir sie kennen, an keiner Stelle unterhöhlt werden.

Ebenfalls ist zu beachten, dass die Schwellen- und Entwicklungsländer eine faire Chance auf Partizipation bekommen. Welthandel und Freihandel können absolut positiv sein, wenn man es richtig macht.

(Christian Grascha [FDP]: Hören Sie mal auf Ihren Wirtschaftsminister!)

Aber wir müssen darauf achten, dass Wachstum und Fortschritt in der dann größten Welthandelszone möglich werden und man nicht vor lauter Angst darauf verzichtet, allerdings nur unter der Bedingung, dass die Verhandlungen transparent geführt werden.

Ansonsten sehen wir keine Eile und hätten auch keine Sorge, wenn es nicht gelingt, vor der Wahl eines neuen US-Präsidenten ein Abkommen auszuhandeln.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Emmerich-Kopatsch, eine Sekunde! - Der Kollege Dürr möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Erlauben Sie?

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Wenn ich ihm weiterhelfen kann.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Also, wenn sie weiterhilft, Herr Dürr. Davon gehe ich aus. Bitte schön!

(Jens Nacke [CDU]: Das war ein Nein!)

Christian Dürr (FDP):

Nein, ich gehe davon aus, dass das positiv gemeint war. - Herr Präsident! Frau Kollegin Emmerich-Kopatsch, weil Sie gerade Ceta und TTIP

herausgestellt und betont haben, das sei sozusagen hinter verschlossenen Türen verhandelt worden, frage ich, wo die Kritik von SPD und Grünen bei den 140 anderen Freihandelsabkommen bleibt, die die Bundesrepublik Deutschland abgeschlossen hat, die auch alle hinter verschlossenen Türen verhandelt wurden. Wo ist Ihre Kritik an der Stelle?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Emmerich-Kopatsch, bitte schön!

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Werter Herr Dürr, wenn Sie richtig zuhören würden, dann hätten Sie festgestellt, dass sich hier ein paar Kritikpunkte ergeben, die es in der früheren Vergangenheit - als wir noch nicht zuständig waren - sicherlich auch gegeben haben mag.

(Christian Dürr [FDP]: Das war bei der Großen Koalition! Da waren Sie zuständig!)

Wir haben hier gemeinsam im vergangenen Jahr, glaube ich, einen Antrag verabschiedet und gesagt: Freihandel ja, wir stimmen zu, aber unter folgenden Bedingungen. - Die Kritik ist also keinesfalls neu. Wir sind auch im Ausschuss, dem Sie nicht angehören, in ganz wesentlichen Dingen nicht unterschiedlicher Meinung.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie wollen also zukünftig solche Abkommen in der Öffentlichkeit verhandeln? Da freuen sich die Verhandlungspartner jedes Mal einen Ast!)

Die anderen Handelsabkommen, die verabschiedet wurden, als wir nicht dabei waren - - -

(Christian Dürr [FDP]: Da waren Sie dabei! Das war in der rot-grünen Regierungszeit!)

- Ich war nicht dabei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Herr Schröder war jedenfalls noch Bundeskanzler!)

- So lange bin ich nun wirklich noch nicht dabei. Insofern sehe ich die Kritik hier nicht als berechtigt an.

(Christian Grascha [FDP]: Aber Sie sprechen schon für die SPD-Fraktion? - Christian Dürr [FDP]: Oder für sich?)

Ich will es ganz kurz zusammenfassen. Für uns gilt: Sorgfalt statt Hektik, das beste Ergebnis für die Menschen und die Unternehmen, und für uns alle eine bessere Welt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Emmerich-Kopatsch. - Jetzt hat sich Kollege Jörg Bode, FDP-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Meine beiden Vorrednerinnen haben dargestellt, was aus ihrer Sicht bei den Anti-TTIP-Demonstrationen passiert ist, und das Bild dieser Demonstrationen geschildert. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dass man auch einen komplett anderen Eindruck von den Geschehnissen bei den Anti-TTIP-Demonstrationen haben kann und eventuell haben sollte, kann man auch sehen, wenn man einmal in die Presseberichterstattung darüber schaut. Deshalb möchte ich aus der *Welt* vom 11. Oktober zitieren,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Na, ob das wohl repräsentativ ist?)

wie dort die Anti-TTIP-Demonstration wahrgenommen worden ist. Zitat:

„Auf der Anti-TTIP-Demonstration in Berlin sah man eine Freiheitsstatue, die Europa frisst. Und die Parole: ‚Ein Vertrag uns zu knechten, uns alle zu schinden‘. Schön, dass dort wenigstens nicht stand: uns alle zu schänden. Die DKP war dabei, Pegida, die NPD auch. Und irgendwo im Zug der 150 000 Demonstranten gab es für Sigmar Gabriel eine Guillotine, solide zusammengeschaubt, die Klinge sorgfältig mit roter Farbe bespritzt.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist eine Symbolik, eine Symbolsprache, die dort gezeigt worden ist, die man sonst beim Islamischen Staat sieht. Die Guillotine wurde das letzte Mal in Deutschland von Nazis eingesetzt. Man stelle sich einmal vor, so etwas würde bei einer Flüchtlingsdemonstration passieren. Zu Recht würde es eine Klage wegen Volksverhetzung geben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: So ist es! - Miriam Staudte [GRÜNE]: Und was ist mit dem Kölner Karneval?)

Aber nehmen wir uns nicht nur *Die Welt*. Nehmen wir uns beispielsweise den *Spiegel* vom 10. Oktober zu der Veranstaltung der Anti-TTIP-Demonstration. Ich zitiere:

„In der Allianz der TTIP-Gegner schreiten Gewerkschaften und Umweltverbände Seite an Seite mit Nationalisten vom rechten Rand. Ein paar ganz Braune sind auch dabei: Pegida-Chef Lutz Bachmann hat seine Anhänger in Dresden aufgerufen, sich an den Protesten zu beteiligen, die NPD ist dabei, der französische Front National, die bulgarischen Ultrationalisten. Auf amerikanischer Seite treiben die Tea-Party-Bewegung und Donald Trump den Kampf gegen das Handelsabkommen voran.“

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Was wollen Sie denn damit sagen, Herr Bode? Heißt das, dass man nicht mehr demonstrieren darf?)

Nun ist nicht jede politische Initiative automatisch falsch, nur weil sie von den falschen Leuten beklatscht wird. Doch bei den TTIP-Protesten sind die Rechten nicht Mitläufer, sondern heimliche Anführer.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wir können uns auch nicht aussuchen, mit wem wir hier im Parlament sitzen müssen! - Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Bode, Entschuldigung, ich muss Sie kurz unterbrechen. - Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, wenn wir die Debatte vernünftig fortführen wollen, sich auf den Redner zu konzentrieren.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das lohnt sich doch gar nicht!)

Nichts gegen Zwischenrufe, aber wenn das so ein Gewirre und Gemurmel zwischendurch ist, dann ist es schwer, dem Redner zuzuhören. Möglicherweise ist es auch für den Redner schwerer, sich darauf zu konzentrieren. Das wollen wir Herrn Bode doch leicht machen.

Bitte schön, Herr Bode!

Jörg Bode (FDP):

Danke, Herr Präsident. - Ein letztes Zitat, ein letzter Satz aus dem *Spiegel*:

„Die Geisteshaltung vieler Anti-TTIP-Aktivistinnen ist im Kern eine dumpf nationalistische.“

(Helge Limburg [GRÜNE]: Eine unverschämte Diffamierung!)

„Offene Grenzen sind ihnen ein Gräuel, ob es nun um Menschen oder um Handelsbeziehungen geht.“

(Beifall bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Darstellung sowohl des *Spiegel* als auch der *Welt* sollte uns zu denken geben. Frau Staudte, es sollte Ihnen auch zu denken geben, dass man bei dieser Diskussion durchaus schnell Gefahr laufen kann, braunen Bauernfängern auf den Leim zu gehen und ihnen eine Bühne zu bieten.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Oh! Ach so! Meine Güte!)

Das sollten Sie von den Grünen tatsächlich nicht tun, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wofür braucht man Freihandel? - Freihandel brauchen keine weltweit aufgestellten Konzerne. Freihandel ist elementar wichtig für den Kern unseres Wirtschaftssystems, nämlich für den Mittelstand,

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Erzähl doch mal, was ein Pizzabäcker mit Freihandel zu tun hat! Das würde mich mal interessieren!)

die über Handelshemmnisse sonst keinen Marktzugang hätten, die über Handelshemmnisse nicht auch Werte, die wir in Deutschland gerade aus dem Mittelstand verkörpern, mit transportieren können und übrigens auch Produktqualitäten und Spielregeln mit transportieren können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, elementar ist ein Freihandelsabkommen für den Mittelstand, den sonst auch von den Grünen in den Sonntagsreden immer alle gerne nach vorne stellen. Aber wenn es dann ums Handeln geht, werden solche Bilder aufgebaut, weil es gerade einem kleinen Mainstream in Deutschland tatsächlich gefallen mag.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch diese Debatten über geheime Abkommen und

Verhandlungen: Es gibt bisher, glaube ich, kein Freihandelsabkommen, keinen internationalen Vertrag, der so transparent offengelegt worden ist wie TTIP. Warten Sie doch erst einmal ab, bis ein ausverhandeltes Abkommen zur Entscheidung vorgestellt wird! Dann müssen Sie nicht immer über nicht vorliegende Texte tatsächlich jetzt schon Ängste verbreiten. Warten Sie doch einmal ab, bis die Zusagen der Europäischen Kommission, dass das alles nicht kommen wird, was Sie hier in Rede stellen, tatsächlich schriftlich vorliegen, und bewerten Sie dann, ob man zustimmt oder nicht. Machen Sie nicht so eine Chimäre!

Zu den Schiedsgerichten, die übrigens eine Erfindung waren, um den deutschen Mittelstand vor Willkür im Ausland zu schützen. Ein großer Konzern hat hier sicherlich nicht das Problem wie ein Mittelständler. Es geht auch nicht darum, den Staat in eine andere Gerichtsbarkeit zu zwingen, sondern den Staat in der Form, in der es keinen Rechtsschutz gibt, in eine andere Ebene zu bringen. Ganz ehrlich: Eine Klage gegen Australien, weil man dort ein Gesetz verändert, wird keinen Erfolg haben, weil diese Abkommen dafür nicht herhalten. Aber wenn beispielsweise ein Mittelständler in der Türkei auf Anbieter wie beispielsweise Twitter im Vertrieb angewiesen ist und die türkische Regierung Twitter einfach abschaltet, dann hat er nicht die Chance, bei einem türkischen Gericht zu seinem Recht zu kommen. In solchen Situationen, wo die staatliche Justiz scheitert, sind Schiedsgerichte für Mittelständler unabdingbar.

Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, empfehle ich, mehr Verstand in der Debatte einzuschalten, mehr auf die Fakten zu schauen und den Mittelstand, den Sie alle so loben, hierbei nicht zu vergessen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Der Mittelstand hat auch demonstriert! - Helge Limburg [GRÜNE]: Genau, der Mittelstand hat mitdemonstriert!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Es hat sich der Kollege Frank Oesterhelweg, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet.

Frank Oesterhelweg (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat: Wenn 250 000 Menschen ge-

gen TTIP und Ceta auf die Straße gehen, dann muss man das durchaus ernst nehmen und muss man sich mit den Themen, die angeführt werden, beschäftigen. Ich meine jetzt nicht die Initiatoren, die natürlich, Herr Kollege Bode, nichts Gutes im Schilde führen, sondern es geht schon um die Menschen und deren Sorgen. Die Sorgen der Menschen verstehe ich. Aber dass Sie, Frau Staudte, und Ihre Kolleginnen und Kollegen das auch noch anheizen und politisch nutzen wollen, verstehe ich, ehrlich gesagt, nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Was? Sie merken nicht, wie Sie selbst entmachtet werden als Parlamentarier!)

Sie haben am 11. Dezember 2013 eine Aktuelle Stunde dazu beantragt, am 14. Mai 2014, und jetzt ist es wieder so weit. Immer, wenn es bei Ihnen eng wird, dann brauchen Sie ein solches Thema, um Leute auch wieder gegen uns möglicherweise in Gang zu bringen. Da haben wir Sie durchaus durchschaut, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Und was kommt jetzt? Die Forderung nach mehr Sachlichkeit in der Agrardebate?)

Ich betone zum wiederholten Male:

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Die Landwirte waren auch da!)

Von dem geplanten Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA können vielfältige positive Impulse ausgehen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Dem widerspricht ja auch keiner!)

Wenn Ihnen das nicht gefallen sollte - Sie gucken etwas mürrisch -: Das ist ein Teil der Begründung Ihrer Drucksache 17/458 von August 2013. Da waren Sie schon etwas weiter, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich möchte zum wiederholten Male klarstellen: Wir wollen unsere Standards erhalten. Wir haben aber auch nicht durchgehend bessere Standards als beispielsweise die USA. Wir brauchen als Rechtsstaat - dem stimme ich zu - keine Schiedsgerichte. Ich halte auch Geheimklauseln nicht für akzeptabel.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Wir müssen auch unsere Entscheidungssouveränität erhalten. Da sind wir uns doch völlig einig.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut! Endlich mal!)

- Was heißt „endlich mal“? Das haben wir schon aufgeschrieben, als Sie Ihren Antrag noch gar nicht fertig hatten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich muss aber auch mal in Richtung der Sozialdemokraten sagen, dass es manchmal recht amüsant ist, was da so kommt.

(Zuruf von der SPD: Jetzt überlege dir gut, was du sagst!)

Frau Kollegin Emmerich-Kopatsch, ich darf Sie einmal darauf hinweisen - das hat die *taz* geschrieben; manchmal macht *taz*-Lesen auch schlauer -:

(Helge Limburg [GRÜNE]: Nicht nur manchmal!)

„Allerdings hat die SPD im Europaparlament eigenhändig dafür gestimmt, dass die Verhandlungen geheim sind.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist die Wahrheit und nicht das, was Sie hier zum Besten gegeben haben. Aber das passt durchaus ins Programm; denn die *taz* - manchmal lese ich sie wirklich gerne -

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Was ist denn nun passiert?)

schreibt weiter:

„Die Sozialdemokratie hat sich im Laufe ihrer Geschichte eine gewisse Dehnungsfähigkeit angeeignet. Anders wird man wohl auch nicht 150 Jahre alt.“

Abschließend schreibt die *taz*:

„... Alleinstellungsmerkmal. Die SPD ist die einzige Partei, die irgendwie für und gegen das Freihandelsabkommen ist.“

Herzlichen Glückwunsch, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Bereits im Oktober 2010 hat das Europäische Parlament auf Antrag unseres Unionsabgeordneten Albert Deß in einem Antrag zum Qualitätsaußen-

schutz beschlossen, Agrarimporte in die EU sollten nur dann zugelassen werden dürfen, wenn für diese Importe die europäischen Standards für Verbraucherschutz, Tierschutz, Umweltschutz und soziale Mindeststandards eingehalten werden. Das gilt für uns, und zwar durchgehend, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte zum Schluss aufgreifen, was ein, wie ich denke, recht schlauer Mensch im Internetchat von sich gegeben hat. Er hat geschrieben: „Manche erhoffen sich von TTIP Wunder, andere ver-teufeln es. Wäre es nicht mal an der Zeit, realistisch damit umzugehen?“

Dem, meine Damen und Herren, möchte ich mich ausdrücklich anschließen. Es geht darum, abzuwägen und aufzupassen, dass nichts schief läuft. Darüber sind wir uns vollkommen einig. Aber ich halte mich am Ende des Tages gern an ein zugegebenermaßen altes chinesisches Sprichwort, das da lautet: „Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen.“ Hier, meine Damen und Herren, sollten wir Windmühlen bauen!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wir bauen immer Windmühlen!)

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Oesterhelweg. - Jetzt hat sich der Landwirtschaftsminister, Christian Meyer, zu Wort gemeldet. Herr Minister, Sie haben das Wort.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Demonstration am Wochenende zu den geplanten Abkommen Ceta und TTIP war auch aus der Sicht der Landesregierung sehr beeindruckend. Auch sind für eine europaweite Bürgerinitiative zu diesem Thema inzwischen über 3,2 Millionen Unterschriften von EU-Bürgerinnen und -Bürgern zusammengekommen.

Das Thema Verbraucherschutz, Arbeitnehmerrechte, Schiedsgerichte und Handelsstandards bewegt die Menschen zu Recht. Für die Landesregierung ist klar, dass elementare Verbraucherschutz- und Arbeitnehmerrechte nicht auf dem Basar von Freihandelsabkommen ausgehebelt werden dürfen.

(Ulf Thiele [CDU]: Wer tut denn das?)

In diesem Zusammenhang begrüßen wir auch die aktuellen Klarstellungen der EU-Kommission. Es darf eben nicht sein, dass durch TTIP Umwelt- und Sozialregeln in den USA oder auch bei uns abgeschwächt werden. Ich hoffe, dass wir einen Konsens darin haben - bis auf die FDP -,

(Jörg Bode [FDP]: Das ist ja wohl ein Unding!)

dass solche Punkte nicht zur Debatte stehen, sondern dass demokratisch gewählte Parlamente und der Rechtsstaat weiter Vorrang vor privaten Schiedsgerichten haben. - Herr Bode, Sie haben doch eben Argumente gebracht, warum private Schiedsgerichte aus Ihrer Sicht sinnvoll sind. - Wir als Landesregierung haben gemäß dem Landtagsbeschluss eine klare Position dazu: Es darf nicht zu einem Absenkungswettbewerb von Standards zulasten der Bürgerinnen und Bürger kommen. Darüber sind wir uns völlig einig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch teilen wir die Forderung der Gewerkschaften - es ist ja aufgezählt worden, dass der DGB dort demonstriert hat; die EU-Kommission hat sich dem jetzt ebenfalls angeschlossen -, dass die USA auf dem Gebiet des Arbeitnehmerschutzes endlich die Kernarbeitsnormen der ILO akzeptieren muss. Es ist ein Grundrecht von Beschäftigten, Gewerkschaften und Arbeitnehmervertretungen wie Betriebsräte zu bilden, kollektiv Löhne auszuhandeln und auch einmal zu streiken. Sie wissen, dass in einigen Bundesstaaten der USA andere Rechte existieren. Die USA haben bislang nur zwei der betreffenden acht ILO-Abkommen ratifiziert. Wir unterstützen die EU dabei, die USA nun zu bewegen, sich im Rahmen von TTIP zu allen Grundprinzipien des Arbeitsschutzes zu bekennen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch muss es möglich sein, Verbraucherschutzstandards rechtsstaatlich weiter zu verbessern. Wir wollen in Europa weiterhin kein Klonfleisch, kein Chlor- und auch kein Hormonfleisch. Darüber sind wir uns übrigens mit der niedersächsischen Geflügelwirtschaft einig. Wir hatten im Landtag ja eine Anhörung dazu, als die FDP das Chlorieren von Hühnern gefordert hatte. Die niedersächsische Geflügelwirtschaft hat noch einmal ganz große Kritik und Vorbehalte an TTIP geäußert, weil sie eben nicht möchte, dass unser europäischer Agrarmarkt zulasten von Verbraucherschutz-, Um-

welt- und Tierschutzstandards überschwemmt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich habe es gerade angesprochen: Der Landtag hat klare Anforderungen an die Verhandlungen zu Ceta und TTIP gesetzt. Private Schiedsgerichte darf es nicht geben. Umwelt-, Verbraucher- und Sozialrechte dürfen ebenso wenig zur Disposition stehen wie das Recht der Parlamente und demokratisch gewählter Regierungen, immer wieder eigene Entwicklungen bei den Schutzstandards oder auch bei der Kennzeichnung von Lebensmitteln festzulegen.

Die Landesregierung, meine Damen und Herren, setzt sich für mehr Transparenz über die Ziele und Verhandlungen ein. Es kann nicht sein, dass Bundestags- und Landtagsabgeordneten Leserechte von Dokumenten verweigert werden. Die Kollegin Emmerich-Kopatsch hat dies angesprochen. Ich kann der EU-Kommission nur zu mehr Transparenz in dieser Debatte raten, damit man wirklich auch sachlich prüfen kann, worum es geht, wie die Verhandlungsstände sind und worum es auch nicht geht. Die Niedersächsische Landesregierung wird sich anhand des Landtagsbeschlusses einbringen und die Ergebnisse bewerten.

Die Demonstrationen schaffen zu Recht öffentliche Aufmerksamkeit; denn hier geht es um unser grundlegendes, gemeinsames, europäisches Wohlfahrts-, Verbraucherschutz- und Agrarmodell.

Grundlegende Arbeitnehmerrechte, die Freiheit der Medien, Umwelt- und Verbraucherschutz sowie demokratische Regelsätze und Rechtsstaat sind für diese Landesregierung kein Gegenstand von Verhandlungen, sondern Grundbedingungen für ein Abkommen.

In diesem Sinne möchte ich mit einem Zitat der Bundesumweltministerin Barbara Hendricks schließen, die sagte:

(Christian Grascha [FDP]: Zitieren Sie doch mal Gabriell!)

„Ich sehe das Abkommen sehr kritisch, vor allem im Hinblick auf das besagte Schiedsverfahren. Das würde bedeuten, dass Großkonzerne ihre Interessen gegen die Gesetzgebung der Mitgliedsländer der EU durchsetzen können, und zwar ohne demokratische Kontrolle. Das hätte eine historische Dimension. Ein solches Schlupfloch würde die Errungenschaften von 150 Jahren Arbei-

terbewegung, 100 Jahren Frauenbewegung und 50 Jahren Umweltbewegung mit einem Federstrich zerstören.“

(Christian Grascha [FDP]: Ach, ist das peinlich!)

Die Landesregierung setzt sich im Sinne des Landtagsbeschlusses dafür ein, dass dies nicht passiert. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir diesem Thema weiterhin die gebotene Aufmerksamkeit widmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. Sie waren genau in der Zeit. - Der Kollege Bode hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Sie haben eine Minute, Herr Bode. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister Meyer, Sie haben gesagt, die FDP würde sich dafür einsetzen, dass die Sozialstandards, Arbeitsschutzstandards und Umweltstandards abgesenkt würden. Das ist eine Unverschämtheit, und das ist auch die Unwahrheit. Sie wissen, dass die FDP immer das Gegenteil erklärt hat, nämlich dass wir keine Absenkung der Standards bei den TTIP-Verhandlungen wollen, genau wie alle anderen Beteiligten auch.

(Beifall bei der FDP)

Sie sollten sich schämen, dass Sie hier wiederholt die Unwahrheit verbreiten.

(Beifall bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: So ist es!)

Herr Meyer, ich finde, es hätte sich auch gehört - ich vermute, wenn die Staatskanzlei zu diesem eigentlich originären Staatskanzlei-Thema hätte reden dürfen, wäre es dazu auch gekommen -, ein Wort über das zu verlieren, was sonst noch auf diesen von Ihnen so glorifizierten Demonstrationen passiert ist, nämlich dass der Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland, Sigmar Gabriel, mit einer Guillotine konfrontiert und sein Blut schon einmal aufgemalt wurde. Herr Meyer, es hätte sich gehört, sich davon zu distanzieren und klar zu sagen, dass diese braunen Schergen in Deutschland nichts zu suchen haben.

Sie treiben hier ein ganz gefährliches Spiel und akzeptieren, dass Sie vom rechten Rand Zulauf

bekommen. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, gehört sich nicht.

(Beifall bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: So ist es!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bode. - Wir sind damit am Ende der Besprechung zu Punkt b. Ich rufe jetzt auf

d) Keine Ahnung, keine Meinung, kein Konzept - die Landesregierung nimmt ihre Aufgabe nicht wahr! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4395

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Kai Seefried.

Kai Seefried (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! „Niedersachsen steht in diesen Tagen gleich vor mehreren großen Herausforderungen, die in ihrer Tragweite derzeit noch nicht abschließend beurteilt werden können.“ So beschrieb der Niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil heute Morgen die aktuelle Situation.

Aber das Entscheidende dabei ist doch: Wer regiert, der sollte wissen, was er tut. Aber was sollen die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land denn von der Landesregierung denken, wenn sie die Schlagzeilen von heute lesen?

„Wir brauchen endlich einen Plan“ - so unser Innenminister heute in der *Neuen Presse*. Herr Innenminister, ich gebe Ihnen recht - wenn Sie es denn hören -: Wir brauchen endlich einen Plan. Aber Ihre Aussage macht doch deutlich, dass diese Landesregierung nach wie vor keinen Plan hat, wie sie die aktuellen Herausforderungen meistern will.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Weitere Schlagzeilen von heute lauten: „Grundschullehrer blitzen mit Protest ab“ (*Neue Osnabrücker Zeitung*) und „Zu wenig Sprachlehrklassen“ (*Weser-Kurier*). Frau Kultusministerin - wenn Sie es denn hören -, hieraus wird doch deutlich, dass Sie keine Ahnung haben, wie Sie mit der aktuellen Situation und den Herausforderungen an unseren Schulen umgehen wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

„Keine Ahnung, keine Meinung, kein Konzept“ - das ist das Motto dieser Landesregierung.

„Keine Ahnung“. Diese Regierung hat keine Ahnung und hat dies in der letzten Zeit auch mehrfach eingestanden. Sie hat keine Ahnung, wie viel unsere Lehrkräfte in Niedersachsen tatsächlich arbeiten. Stattdessen hat sie die Arbeitszeit der Lehrkräfte einfach einmal willkürlich erhöht und so getan, als wenn man gar keine Ahnung davon hätte, wie hoch die Belastungsgrenze unserer Lehrkräfte eigentlich ist. Am Ende musste dann ein Gericht kommen. Das Oberverwaltungsgericht Lüneburg musste diese verantwortungslose Politik von SPD und Grünen in Niedersachsen beenden.

Diese Landesregierung hat genau wegen dieser falschen Entscheidungen die Verantwortung dafür, dass Niedersachsen in der derzeitigen Flüchtlingssituation schlechter als alle anderen Bundesländer auf die Situation in unseren Schulen vorbereitet ist.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Anja Piel [GRÜNE]: Wer misst denn das?)

„Keine Meinung“. Wer regiert, sollte den Anforderungen gerecht werden. SPD und Grüne haben aber einfach keine Meinung. Diese Regierung hat die Entwicklung der Flüchtlingssituation in den Schulen komplett ignoriert.

Bereits im Februar letzten Jahres beantragten wir als CDU-Fraktion eine Unterrichtung im Kultusausschuss. Damals stellte uns das Ministerium im Kultusausschuss wohlklingende neue Erlasse vor. Aber auf die konkrete Nachfrage, ob es bei der wachsenden Zahl von Flüchtlingen jetzt einen einzigen Cent, einen einzigen Euro mehr an Unterstützung gibt, gab es eine klare Antwort der Landesregierung: Nein, es gibt nicht einen einzigen Cent mehr, nicht einen einzigen Euro mehr. - Es gibt keine Meinung bei SPD und Grünen zu dieser Situation.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Es ist mittlerweile fast zwei Jahre her, dass wir diese Diskussion geführt haben. In den Haushaltsberatungen im Dezember 2014 haben wir mehrere Anträge in dieses Parlament eingebracht, um Sie auf den richtigen Weg zu bringen: mehr Sprachförderung, bessere Vermittlung deutscher Sprachkenntnisse. Alle diese Anträge sind von SPD und Grünen abgelehnt worden. Keine Meinung zu den Themen, die unser Land wirklich interessieren!

(Zustimmung bei der CDU)

„Kein Konzept“. Diese Landesregierung hat kein Konzept. Nach wie vor wird diese Landesregierung in allen wichtigen Fragen unseres Landes von der Opposition getrieben. Wir schlagen die Konzepte vor, wie auch jetzt in der Beratung für den Nachtragshaushalt 2015. Mit einem Antrag für den Bildungsbereich haben wir 1 000 zusätzliche Lehrerstellen für unsere Schulen gefordert. Auch hier gibt es wieder kein Konzept der Landesregierung. Der Antrag wurde von SPD und Grünen im Haushaltsausschuss abgelehnt, mit der Begründung - ich hörte es eben auch schon von Frau Modder -: Reiner Populismus! Die Stellen lassen sich gar nicht besetzen.

(Johanne Modder [SPD]: Zwei Monate!)

- Ich gebe Ihnen ja recht! Die Stellen sind schwierig zu besetzen. Aber wie ideenlos, wie gedankenlos und wie konzeptlos sind Sie in dieser Landesregierung eigentlich?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Das ist doch albern! - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Ihr habt die Lehrer weggeschickt!)

Wir brauchen doch jetzt Angebote für unsere Schulen - vielleicht dass Stellen besetzt werden können, aber auch dass Schulen selber Geldmittel nutzen können, um wirklich flexibel Personal einstellen zu können, das sie heute brauchen. So, wie Sie derzeit arbeiten, scheitern gute, engagierte Lehrkräfte, die wir in den Schulen heute brauchen, an bürokratischen Hürden. Sie werden draußen gelassen und können nicht da arbeiten, wo wir sie heute brauchen. Das ist das Handeln dieser Landesregierung.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Während im Land die ersten Notaktionen bereits umgesetzt worden sind, postet unser Ministerpräsident seine Urlaubsfotos auf Facebook. Für mich passt das zum Text der heutigen Aktuellen Stunde: Keine Ahnung, keine Meinung, kein Konzept - und, wie Marius Müller-Westernhagen jetzt weitersingen würde, „keine Lust, um aufzustehn“. Handeln Sie endlich!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Seefried. - Jetzt hat sich für die SPD-Fraktion Grant Hendrik Tonne zu Wort gemeldet.

(Editha Lorberg [CDU]: Der Mann für alle Fälle!)

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach diesem verzweifelten Redeauftritt stelle ich fest: Es ist gut, dass diese Opposition das Land nicht regiert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Seefried, das war ein denkbar schwacher Auftritt. Aber grämen Sie sich nicht! Sie sind mit diesem Auftritt in guter Gesellschaft mit Ihrem Kollegen Herrn Thümler und seinem Redeauftritt in der Aktuellen Stunde.

Das, was Sie heute Morgen hier vorgetragen haben, ist ein Sammelsurium von abstrusen Behauptungen, von Verdrehungen, ein Zurechtbiegen von Fakten, wie man es nur ganz selten erlebt hat. Von wirklichen Antworten auf die Herausforderungen dieser Zeit kein Wort - völlige Fehlanzeige!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das mache ich Ihnen anhand Ihrer Kritik an der Kultusministerin gerne einmal deutlich.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, ich darf Sie unterbrechen. - Herr Seefried möchten Ihnen zu diesem Zeitpunkt eine Zwischenfrage stellen.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Seefried hatte eben gerade Gelegenheit, zu reden. Jetzt nicht!

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Okay. - Bitte schön, Herr Tonne!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Die Kultusministerin war es, die ein neues, ein modernes, ein gerechtes Schulgesetz für Niedersachsen auf den Weg gebracht hat. Sie war es, die die Zukunftsoffensive Bildung beschlossen hat - etwas, wozu Sie in Ihrer Zeit nie die Kraft gehabt hätten.

(Christian Grascha [FDP]: Das hat doch nichts mit Sprachförderung zu tun! Sagen Sie doch einmal etwas zu Ihrer Ablehnung der Sprachförderung!)

Sie ist es, die die Herausforderungen, die an sie gestellt werden, Stück für Stück abarbeitet. Am Ende steht etwas, was für Rot-Grün wesentlich ist, nämlich Bildungsgerechtigkeit.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, mit diesem Begriff - das haben Sie mehrmals bewiesen - können Sie nichts anfangen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Reden Sie einmal mit den Lehrkräften! - Reinhold Hilbers [CDU]: Sie verwechseln das mit Gleichmacherei!)

Aber ich mache Ihnen diesen Begriff gerne einmal an Beispielen deutlich, bei denen es sich eigentlich gerade angeboten hätte, dass Sie dazu ein paar Worte mit Inhalt und Substanz äußern.

Sie haben es gehört: Seit Wochen und Monaten kämpft diese rot-grüne Landesregierung mit der Bewältigung der Flüchtlingsströme. Das ist die größte Herausforderung seit Jahrzehnten, die dieses Bundesland zu bewältigen hat. Wir werden jetzt gleich einen zweiten Nachtragshaushalt verabschieden. Im Innenministerium arbeiten die Stäbe weit über die Belastungsgrenze hinaus, damit ankommende Flüchtlinge angemessen und gut versorgt werden. Vor Ort leisten Kommunen, Haupt- und Ehrenamtliche sowie Hilfsorganisationen Großartiges.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, alle arbeiten unter Hochdruck. Und was macht die Opposition? - Die CDU hat es immerhin geschafft, einen Flyer zu drucken - einen Flyer, in dem Ängste befeuert werden,

(Johanne Modder [SPD]: Genau so ist es!)

in dem mit Stammtischparolen gearbeitet wird, die alte Leier von Wirtschaftsflüchtlings und Begrenzung der Zuwanderung. Ein Konzept, Antworten auf die Fragen unserer Zeit? - Fehlanzeige!

Herr Thümler und eben gerade auch Herr Seefried sind sich nicht einmal zu blöde,

(Widerspruch bei der CDU)

auf das letzte Jahr zu verweisen, dort zu argumentieren - - -

(Kai Seefried [CDU]: Weil Sie alles abgelehnt haben! - Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Dort hätte man schon gesagt, was kommen würde.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Tonne, Ihnen ist eben ein Wort herausgerutscht. Ich nehme an, dass Sie das zurücknehmen oder sich entschuldigen.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Mit dem Ausdruck des Bedauerns, Herr Präsident.

(Zurufe von der CDU: Entschuldigen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Moment! Das hat keiner gehört, weil ich das Mikrofon nicht angeschaltet hatte. Jetzt schalte ich es an.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Mit dem Ausdruck des Bedauerns nehme ich das zurück.

Gleichwohl haben beide auf das letzte Jahr verwiesen und gesagt, Sie hätten schon damals gesagt, was getan werden müsste.

(Kai Seefried [CDU]: Aber Sie haben nichts getan!)

Alle 14 Tage werden die Zahlen korrigiert, und die CDU möchte uns sagen, im letzten Jahr habe sie schon alles gewusst. Davon kann man doch nichts glauben.

(Björn Thümler [CDU]: Ihr Parteivorsitzender schwätzt herum und spricht von Obergrenzen!)

Während die Frau Bundeskanzlerin sich müht, eine Richtung vorzugeben - das fällt ihr ja immer betont schwer -, antworten die CDU Niedersachsen und auch ihr Fraktionsvorsitzender mit einem mutigen Sowohl-als-auch. Auf der einen Seite läuft er applaudierend hinterher, auf der anderen Seite hält er Reden wie heute - und Herr Focke schreibt ei-

nen offenen Brief an die Bundeskanzlerin. Was für eine Tatkraft! Aber eine einheitliche Meinung? - Fehlanzeige!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Björn Thümler [CDU])

Herr Thümler, Sie fordern in Ihrem Flyer ein Einwanderungsrecht auf Bundesebene. Ganz herzlichen Glückwunsch zu dieser Erkenntnis! Sie haben es bisher blockiert. Ihre Partei und Ihre Fraktion haben das bisher blockiert in diesem Land.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Falsch!)

Geradezu krampfartig müht man sich hier um Ausreden, damit man dem Nachtragshaushalt nicht in Gänze zustimmen muss und irgendwo noch eine Lücke findet. Forderungen werden aufgestellt - wie auch eben gerade -, die wohlfeil klingen, aber in einem Nachtrag für 2015 nicht mehr umsetzbar sind. Schlicht keine Ahnung, liebe CDU!

(Björn Thümler [CDU]: Sie haben keine Fantasie! Das ist Ihr Problem! - Gegenruf von Renate Geuter [SPD]: Haushalt aus Fantasie, das klappt nicht!)

In den Landesaufnahmebehörden arbeiten die Menschen unter hohem Druck, teilweise unter Hintanstellung der eigenen Gesundheit. Medial beklagt sich die CDU lieber darüber, dass es Dienst nach Vorschrift gebe. Das dürfe nicht mehr sein, Büros dürften nicht geschlossen sein.

Herr Toepffer möchte lieber unangemeldet in Flüchtlingsunterkünften auftauchen, aber nicht etwa, um zu helfen, nicht um den Worten seiner Fraktion Taten folgen zu lassen. Nein, meine Damen und Herren, er möchte lieber kontrollieren. Das ist der Anspruch, den er hat. Etwas anderes fällt ihm nicht ein. Ein Konzept? - Fehlanzeige!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Das ist halt unsere verfassungsmäßige Aufgabe, Herr Kollege!)

Meine Damen und Herren, mich würde es reizen, auch noch ein paar Ausführungen zu VW zu machen. Leider reicht die Zeit dafür nicht mehr aus. Ich will nur feststellen: Von Ihnen ist bisher nichts Brauchbares gekommen, geschweige denn ein Konzept!

Meine Damen und Herren, „keine Ahnung, keine Meinung, kein Konzept“ - dieser Dreiklang ist wie gemacht für diese Opposition. Im Übrigen möchte ich mir nicht verkneifen: Das Lied, das dem zugrunde liegt, stammt von dem Westernhagen-Album „Affentheater“. Diesem Titel werden Sie mit der Aktuellen Stunde gerecht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Tonne. - Jetzt hat sich der Kollege Försterling, FDP-Fraktion, zu Wort gemeldet.

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Keine Ahnung, keine Meinung, kein Konzept“ - ich persönlich war mir bis eben noch unsicher, welcher Geschäftsbereich dieser Landesregierung damit eigentlich gemeint sein sollte. Denn ehrlich gesagt, trifft das auf fast jeden, eigentlich auf alle zu!

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Wir erleben seit zwei Jahren eine Landwirtschaftspolitik, die dazu geführt hat, dass während des letzten Plenums die Bauern in großer Zahl auf die Straße gegangen sind, um gegen diesen Landwirtschaftsminister zu demonstrieren - weil er derjenige ist, der von Landwirtschaftspolitik am wenigsten Ahnung hat. Hierauf trifft, ganz klar, der Teilbereich „keine Ahnung“ am meisten zu.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Gehen wir weiter zur Kultusministerin. Was erleben wir? - Wir erleben eine Ministerin, die meint, mit dem neuen Schulgesetz seien alle Probleme gelöst. Aber im Bereich der Inklusion schaut sie weg. Es gibt es überhaupt kein Konzept, wie die Inklusion künftig gelingen soll.

Es gibt auch überhaupt kein Konzept zur Sprachförderung von Flüchtlingen. Stattdessen werden hier Zahlen in den Raum gestellt, von denen jeder weiß: Bei einer halben Stunde Deutschförderung kann man nicht erwarten, dass Flüchtlingskinder innerhalb von zwölf Monaten Deutsch als Bildungssprache tatsächlich beherrschen. Wir investieren mehr Deutschstunden für jeden deutschen Schüler als für die Kinder, die aus Kriegsgebieten

kommen, von denen wir erwarten, dass sie innerhalb von einem Jahr die deutsche Sprache beherrschen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dann fängt sie an, das Ganze aufzuarbeiten, und sagt: Jetzt gibt es 100 zusätzliche Sozialarbeiter. - 100 Schulsozialarbeiter für über 32 000 Flüchtlingskinder in niedersächsischen Schulen! Da weiß doch wohl jeder, das ist deutlich zu wenig. Auch hier bleibt die Landesregierung hinter den Erwartungen der Menschen zurück.

Man kann es ganz einfach sagen: Für diese große Herausforderung hat die Kultusministerin kein Konzept, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Bei der Flüchtlingshilfe, bei der sich alle engagieren und die - das möchte ich hier noch einmal betonen - nicht von irgendwelchen Politikern getragen wird, auch nicht von der Landesregierung, sondern die das zivilgesellschaftliche Engagement von Tausenden Ehrenamtlicher darstellt,

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Sehr richtig!)

das dafür sorgt, dass die Flüchtlingssituation beherrscht wird, kann man erwarten, dass die Landesregierung endlich ein Konzept vorlegt und aus dem Krisenmodus herauskommt. In jeder Katastrophe gilt es, vor die Lage zu kommen. Aber diese Landesregierung rennt seit Monaten nur hinterher und weigert sich kontinuierlich, schon heute die Frage zu beantworten, was im Winter 2016/2017 gemacht werden soll.

Hierzu erwarte ich ein Konzept der Landesregierung. Es ist doch klar, dass die Flüchtlingsströme aus dem Nahen Osten, aus Syrien im nächsten Jahr nicht plötzlich aufhören. Glaubt denn irgendjemand, dass dann dort Frieden herrschen wird? - Nein! Ich erwarte von der Landesregierung, dass sie heute ein Konzept vorlegt, wie wir die Situation auch im nächsten Jahr beherrschen, damit wir endlich aufhören, die Menschen in diesen Notunterkünften, in nicht beheizten Zelten, halten zu müssen!

Es ist übrigens eine Mär, wenn Sie davon reden, Sie könnten diese Zelte winterfest machen. Ich lade jeden Kollegen ein, einmal bei Bodenfrost in einem SG-30-Zelt - auch bei Holzpaletten als Fußboden und einer laufenden Zeltheizung - mehr als zwei Nächte zu verbringen. Viel, viel Spaß dabei! Das ist eine unzumutbare Situation für die Flücht-

linge! Hier gibt es aber überhaupt kein Konzept. Hier rennt die Landesregierung nur hinterher.

(Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, Entschuldigung! - Liebe Kollegen bei Rot-Grün, es wäre schön, wenn Sie die Besprechung, die Sie gerade abhalten, nach draußen verlegen würden.

Björn Försterling (FDP):

In jedem Geschäftsbereich stellen wir große Mängel bei dieser Landesregierung fest. Mindestens eines der Kriterien „keine Ahnung“, „keine Meinung“, „kein Konzept“ trifft auf jedes Mitglied der Landesregierung zu. Manchem gelingt sogar ein Hatrick, weil er alle drei Kriterien erfüllt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Fakt ist: Wir brauchen eine Landesregierung, die endlich anfängt, dieses Land zu regieren, die aufhört, nur nach Berlin zu zeigen und zu sagen: Wir brauchen mehr Geld! Wir brauchen mehr Geld! Wir brauchen mehr Geld! - Die Niedersachsen haben etwas Besseres verdient als einen Bettler, der immer nur nach Berlin geht und sagt, er braucht mehr Geld. Dieses Land hat eine Landesregierung mit Konzepten, mit Meinungen und vor allem mit Ahnung verdient - und all das finden wir gerade nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Ich bin gespannt, wo das in der inhaltlichen Auseinandersetzung noch hingeht. Herr Limburg, Sie haben jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Der Parlamentarische Geschäftsführer, bitte schön!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die gegenwärtigen Flüchtlingsbewegungen und insbesondere die Flüchtlingsströme nach Mitteleuropa und Deutschland sind zweifellos die größte Herausforderung der vergangenen 25 Jahre. Es gibt wohl keine politische Ebene - Kommunen, Länder, Bund, Europa - und ausdrücklich auch kein politisches Themenfeld, das durch diese Situation nicht zum Handeln herausgefordert wäre, meine Damen und Herren.

Selbstverständlich gehört die Bildungspolitik zu den wichtigen Themen. Wir brauchen eine Bildungspolitik, die Flüchtlinge willkommen heißt, die Flüchtlinge frühzeitig in ihrer jeweiligen Altersstufe in Krippen, in Schulen, als Studierende, als Erwachsene willkommen heißt, frühzeitig integriert und ihnen natürlich auch hilft, die Sprache zu erlernen. Das ist gar keine Frage, Herr Kollege Försterling!

Aber was Sie hier tun, nämlich zu behaupten, Sie hätten das für das kommende Jahr alles vorausgesehen, und hätte man die Ansätze aus Ihren Haushaltsanträgen eingestellt und ihnen zugestimmt, dann wäre die Situation jetzt nicht so dramatisch, wie sie ist,

(Christian Dürr [FDP]: Ehrlich gesagt:
Das ist genau so!)

das ist absolut unseriös und unredlich, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Wie belegen Sie das?)

Herr Dürr, Rot-Grün hat - das wissen Sie, weil Sie hier waren, Herr Kollege Grascha - mit dem ersten Nachtragshaushalt 2015 auch im Bildungsbereich nachgesteuert. Rot-Grün wird auch mit dem zweiten Nachtragshaushalt 2015 im Bildungsbereich nachsteuern. Und Rot-Grün wird selbstverständlich auch mit dem Landeshaushalt 2016 einen Schwerpunkt im Bereich Bildung setzen, und zwar nicht allein in der schulischen Bildung,

(Christian Grascha [FDP]: Das wissen wir noch nicht!)

sondern auch in der frühkindlichen und in der Erwachsenenbildung, Herr Kollege Grascha.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Der Haushalt ist noch nicht beratungsreif!)

Ich sage Ihnen aber ganz klar, Herr Grascha: Ich weiß nicht, ob die Ansätze, die wir jetzt einstellen, für die Jahre 2016, 2017 und 2018 reichen werden. Und wissen Sie was? - Mir sind diejenigen Politikerinnen und Politiker, ehrlich gesagt, sehr suspekt, die jetzt, in solchen historischen Situationen, mit Verve lautstark behaupten, sie hätten sofort - 1, 2, 3! - die Lösung dafür, sie hätten diese Lösung schon vor einem halben Jahr umgesetzt.

(Christian Grascha [FDP]: Über die Änderungsanträge können wir das nachweisen!)

Herr Grascha, in dieser Situation, in der Bund, Länder, Kommunen und Europa ihre Prognosen monatlich ändern und monatlich nachsteuern müssen, will uns die niedersächsische Opposition allen Ernstes weismachen, sie habe das alles schon vor Monaten gewusst? Herr Kollege, das ist doch abenteuerlich!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Richtig ist auch, dass wir in der Bildungspolitik heftige Debatten, z. B. zum neuen Schulgesetz, hatten. Wir hatten, als das Schulgesetz hier im Landtag verabschiedet wurde, eine Demonstration vor der Tür, an der auch viele Kolleginnen und Kollegen der CDU teilgenommen haben, u. a. der Fraktionsvorsitzende Herr Thümler.

Das wäre nicht weiter bemerkenswert, meine Damen und Herren, wenn nicht derselbe Herr Thümler wenige Monate vorher, als hier in Hannover eine Anti-Pegida-Demonstration stattgefunden hatte, auf der auch der Herr Landtagspräsident und der Herr Ministerpräsident geredet haben, dieser Gegendemonstration mit der Begründung ferngeblieben wäre, er würde nie auf Demonstrationen gehen. Aber für das Schulgesetz hat er eine Ausnahme gemacht. Herr Thümler, sollen wir etwa annehmen, dass Sie das Schulgesetz für eine größere Bedrohung für unsere Gesellschaft halten als Pegida? Oder wie sollen wir diesen Akt verstehen?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das ist die Wahrheit über Ihre ideologisch verbohrte Bildungspolitik.

Noch etwas zur Flüchtlingsfrage, weil Herr Försterling gerade die Unterbringungssituation angesprochen hat. Ja, die Unterbringungssituation ist angespannt. Und ja, auch ich kann Ihnen nicht sagen, Herr Försterling - kein Mensch kann das -, wie die Situation in den Jahren 2016 und 2017 sein wird. Nur gut und richtig ist es doch, dass wir in dieser Situation eine Landesregierung haben, die keine Denkverbote erteilt, die versucht, in allen möglichen Situationen aus allen möglichen Richtungen Unterbringungsmöglichkeiten zu finden.

Wie reagiert die Opposition?

Wir diskutieren und prüfen, ob es eventuell, unter bestimmten Voraussetzungen, bei dauerhaftem Leerstand, im Einzelfall zu Enteignungen kommen könnte.

(Zuruf von Björn Försterling [FDP])

- Beschlagnahmung von Gebäuden, nicht Enteignungen. Selbstverständlich sind das keine Enteignungen.

Und wie reagiert die Opposition, Herr Försterling? - Ein Aufschrei geht durch die FDP! Sie ist sofort auf den Barrikaden und sagt: Nein, Beschlagnahmungen darf es in keinem einzigen Fall geben.

(Dr. Marco Genthe [FDP] und Christian Grascha [FDP] melden sich zu einer Zwischenfrage)

Gut, Herr Kollege Grascha. Als Nächstes haben wir darüber diskutiert - Herr Bachmann hat es vorhin angesprochen -, ob wir die Akademie für Brand- und Katastrophenschutz für einen Übergangszeitraum für Flüchtlinge nutzen können. Wer ist als Erstes auf den Barrikaden? - Diese Landtagsopposition, meine Damen und Herren.

(Jens Nacke [CDU]: Weil es ein Riesenfehler war!)

Keine Ahnung, keine Meinung, kein Konzept - Herr Kollege Nacke, wohl selten hat eine Landtagsopposition eine Aktuelle Stunde zu so viel offener Selbstkritik hier auf der Landtagsbühne genutzt. Ich bin gespannt, ob Sie das in den kommenden Monaten so fortsetzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Limburg!

(Helge Limburg [GRÜNE] begibt sich zu seinem Platz)

- Okay, damit hat sich meine Frage, ob sie eine Zwischenfrage zulassen wollen, erledigt.

Jetzt hat der Ministerpräsident das Wort. Bitte schön!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mit großer Aufmerksamkeit der Debatte gelauscht, weiß aber - wenn ich ganz

ehrlich sein soll - immer noch nicht, was Inhalt dieses Antrages zur Aktuellen Stunde ist.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Ja, keine Ahnung! - Jens Nacke [CDU]: Das spricht nicht für Sie!)

Geht es um Flüchtlingspolitik? Geht es um Landwirtschaftspolitik? Geht es um Schulpolitik? Was ist der konkrete Inhalt unserer Diskussion? Mir ist das nicht so ganz klar.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Einmal lamentieren!)

Aber wenn ich auf die Überschrift schaue, wird mir doch etwas deutlich. Es ist ja nicht die Aufgabe einer Opposition, einer Regierung Komplimente zu machen. Wenn das dennoch geschieht, freut sich eine Regierung umso mehr. Dass Sie zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde machen, dass diese Landesregierung ihre Aufgaben nicht wahrnehme, muss folglich etwas Besonderes sein. Umgekehrt bedeutet das: Der Regelzustand scheint auch aus Ihrer Sicht ein ganz anderer zu sein. - Dafür, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein ganz, ganz herzliches Dankeschön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Das ist eine komische Rede! Die verstehe ich nicht!)

Bei der Überschrift kauft man bei dem wirklich großartigen Künstler Marius Müller-Westernhagen ab: „keine Ahnung, keine Meinung, kein Konzept“. Dieser Song - es ist schon gesagt worden - stammt aus dem sehr guten Album „Affentheater“ und hat den Titel „Es geht mir gut!“. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das entspricht in der Tat - soweit wir es aus den Umfragen wissen - der Stimmungslage der meisten Niedersachsen. Ich erinnere an die entsprechenden Umfragen zur Halbzeitbilanz dieser Landesregierung und darf Sie insbesondere daran erinnern, dass die Niedersachsen sich nicht nur in ihrer Situation in Niedersachsen wohlfühlen, sondern der Landesregierung sehr, sehr gute Zufriedenheitswerte gegeben haben. In der Tat, meine sehr verehrten Damen und Herren - ich nehme an, das war nicht beabsichtigt -, betrachte ich diesen Antrag zur Aktuellen Stunde als Kompliment, und ich bedanke mich dafür.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es gibt dafür auch Gründe: Wir haben Rekordwerte bei der Beschäftigung, seit vielen Jahrzehnten niedrigste Werte bei der Arbeitslosigkeit; der Haushalt ist, nachdem wir ihn in einer schlimmen Situation übernommen haben - Sie wissen, es gab ein hohes strukturelles Defizit -, auf Konsolidierungskurs.

(Zurufe von der CDU: Oh! - Reinhold Hilbers [CDU]: Eine Rücklage haben Sie übernommen! - Christian Grascha [FDP]: Da müssen Sie ja selbst schmunzeln! - Ulf Thiele [CDU]: Peinlich!)

- Nun beschimpfen Sie doch nicht die Leute, die das in den Umfragen so gesagt haben. - Es gibt also sehr klare Hinweise darauf, warum die Zufriedenheit so ausgeprägt ist.

Aber gleichzeitig haben Sie natürlich mit einem völlig recht: Wir stehen vor einer Riesenherausforderung im Zusammenhang mit der Flüchtlingsnot. Da darf ich den verehrten Kollegen Nacke von heute Morgen zitieren, der auf die Verantwortung der Bundesregierung für internationale Politik aufmerksam gemacht hat. Sie werden mir vielleicht recht geben, dass diese hohe Dynamik bei den Asylbewerberzahlen nun ganz bestimmt nichts mit der Arbeit dieser Landesregierung zu tun hat. Das konkrete Krisenmanagement, das Tag für Tag in Niedersachsen geschieht, geschieht allerdings mit herausragendem Erfolg.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich darf stellvertretend für viele, viele im Lande, die Tag und Nacht daran arbeiten, sehr herzlich Boris Pistorius und seiner Mannschaft im Innenministerium danken. Das ist eine herausragende Arbeit, wenn Sie mich fragen.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das vollste Vertrauen des Ministerpräsidenten!)

- Weil ich hier gerade einen Zwischenruf von Herrn Nacke gehört habe: Eines können Sie mir glauben, verehrter Herr Kollege, Herr de Maizière hat mit der Bundeskanzlerin deutlich andere Gesprächsthemen als Herr Pistorius mit mir. Glauben Sie mir das!

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Sie sind der schwächste

te Ministerpräsident, den dieses Land jemals gehabt hat! Sie können ja nicht mal nach Afrika fahren! Ihnen steht es doch bis hier!)

- Herr Kollege Nacke leidet noch unter dem Schmerz, dass er ohne mich nach Südafrika wird fahren müssen. Auch ich bedaure das außerordentlich, Herr Kollege, aber im Gegensatz zu Ihnen habe ich auch eine konkrete Verantwortung, und der werde ich gerecht.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Jens Nacke [CDU] - Ulf Thiele [CDU]: Sie wissen gar nicht, wie peinlich Ihr Auftritt ist!)

Meine letzte Bemerkung ist noch einmal sehr ernst gemeint. Ich glaube, wir wissen alle miteinander, was für eine unglaubliche Herausforderung die derzeitige Flüchtlingskrise ist. Ich bin nicht sicher, ob Sie mit Ihrem Vorgehen der Demokratie nutzen, indem Sie so tun, als handele es sich hier um das Versagen von diesem oder jenem, meinethalben auch einer Landesregierung. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, schadet der Demokratie. Das schadet dem Ansehen der Politik in unserem Land. Das sollten Sie bleiben lassen!

Herzlichen Dank.

(Stürmischer, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Kritik am König schadet der Landesregierung! Der Sonnenkönig fühlt sich gestört!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Jetzt hat sich für FDP-Fraktion Björn Försterling zu Wort gemeldet. Sie haben eine Minute. Bitte schön!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das, was wir gerade erlebt haben, hat zwar bei den Fraktionen von SPD und Grünen zu sehr lebhaftem Beifall geführt, aber es hat gleichzeitig auch sehr deutlich gezeigt, wie es hier mit Blick auf den zitierten Liedtext eigentlich bestellt ist und was der Sänger Westernhagen mit dem Lied ausdrücken wollte. Er kritisiert nämlich in dem Lied „Es geht mir gut!“ genau die Leute, die mit der Naivität von „keine Ahnung, keine Meinung, kein Konzept“, „es geht mir gut!“ die Schattenseiten

dieser Welt absolut negieren und glauben, sie könnten übers Wasser gehen.

(Johanne Modder [SPD]: Ja, die FDP!
- Detlef Tanke [SPD]: Bei der FDP!)

So einen Ministerpräsidenten haben wir gerade erlebt. Er ignoriert die Probleme dieses Landes.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Kollege Seefried, Sie haben das Wort. Sie haben ebenfalls eine Minute.

Kai Seefried (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, uns allen von CDU und FDP ging es gerade gleich, als wir dieses Schauspiel am Rednerpult erlebt haben.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Da haben Sie gedacht: Hätten wir die Aktuelle Stunde besser nicht beantragt! - Weitere Zurufe von der SPD)

Ich bin fassungslos, wie man eine solche Situation, wie wir Sie gerade in Deutschland und Niedersachsen erleben, so wegleugnen und wie man in einer solchen Situation eine solche Rede halten kann. Ich bin absolut fassungslos.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Detlef Tanke [SPD]: Ein bisschen dramatischer noch!)

Sie versuchen, eine Situation und Ihr politisches Handeln schönzureden, dessen Auswirkungen den Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen, den Schülerinnen und Schüler zugemutet werden. Das war der Inhalt dieser Aktuellen Stunde, Herr Ministerpräsident. Ich glaube, Sie haben zu sehr den Sprechern von SPD und Grünen zugehört, die Sie durcheinander gebracht haben. Deshalb haben Sie nicht den Kern dieser Aktuellen Stunde entdeckt.

(Lachen bei der SPD)

Die Leidtragenden sind die Schülerinnen und Schüler in unseren Schulen, die Ehrenamtlichen, die Sie heute Morgen noch dafür gelobt haben, dass sie in Niedersachsen über ihre Belastungsgrenze hinaus arbeiten. All denen, die dies leisten, gilt ein riesengroßer Dank. Aber dass es in Niedersachsen insgesamt nicht funktioniert, dass die Umsetzung nicht funktioniert, liegt in der Verantwortung dieser Landesregierung. Mich schockiert,

wie ich hier gerade den Ministerpräsidenten erlebt habe.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Limburg, Sie haben das Wort - ebenfalls für eine Minute.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Zu Herrn Kollegen Seefried. Ich muss schon sagen, die Art und Weise, in der Sie die Leistung der zahlreichen niedersächsischen Schulen, der Schülerinnen und Schüler, der Menschen in den Kitas und in den Krippen schlechtreden, herunterreden und schlechtmachen angesichts der Bewältigung der in Rede stehenden Herausforderungen, ist unerhört und unangemessen, Herr Kollege.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Noch einmal zu dieser Landesregierung: In der Tat haben wir eine Landesregierung, die angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen auf allen Ebenen dafür kämpft und fightet, das Beste für das Land Niedersachsen, für die Menschen hier und für die Menschen, die hierher kommen, herauszuholen, meine Damen und Herren. Ich würde mir in der Tat wünschen, dass wir auf Bundesebene etwas weniger Herrmann und Seehofer und etwas mehr Pistorius und Weil hätten. Dann wären wir alle in Deutschland ein ganzes Stück weiter.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Um Gottes Willen! - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Hilfe! Deutschlands Untergang! - Weitere Zurufe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Damit sind wir am Ende der Besprechung des letzten Punktes der Aktuellen Stunde angelangt. Ich danke Ihnen sehr für Ihre engagierten Wortbeiträge und die Debatte.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 3:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zum Siebzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Teil-

habe muslimischer Organisationen am Fernsehrat des ZDF - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/3913 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/4371

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf mit Änderungen anzunehmen.

Die mündliche Berichterstattung hat der Abgeordnete Gerald Heere übernommen.

Wir wollen danach auch noch den Haushalt beraten, und dann gehen wir in die Mittagspause. Das nur zu Ihrer Information. So ist das mit uns abgesprochen.

Herr Heere, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung empfiehlt Ihnen - in Übereinstimmung mit dem Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen - mit großer Mehrheit, den Gesetzentwurf der Landesregierung mit einigen Änderungen anzunehmen und damit auch dem Siebzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag zuzustimmen. Die jeweiligen Ausschussmitglieder der FDP-Fraktion haben dagegen gestimmt.

Neben dieser Zustimmung enthält der Gesetzentwurf in Artikel 2 ein neues Landesgesetz, mit dem das Verfahren zur Entsendung einer Person in den ZDF-F Fernsehrat geregelt wird. Diese Person vertritt dort drei muslimische Organisationen, von denen zwei Landesverbände in Niedersachsen sind - DITIB und SCHURA -; die dritte ist die Alevitische Gemeinde Deutschland.

Auslöser für die Änderung des ZDF-Staatsvertrages war ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. März 2014, mit dem Regelungen zur Zusammensetzung der Gremien des ZDF teilweise für verfassungswidrig erklärt wurden. Das Gericht hat dabei die Grundsätze der Staatsferne und der Vielfalt weiterentwickelt; diese Vorgaben haben den Ländern bei ihren Vertragsverhandlungen als Richtschnur gedient.

Der Staatsvertrag sieht in erster Linie vor, dass der Anteil der staatlichen und staatsnahen Mitglieder im Fernsehrat auf ein Drittel verringert und im Gegenzug der Anteil der gesellschaftlich relevanten

Gruppen erhöht wird. Zugleich wird der Fernsehrat von 77 auf 60 Mitglieder verkleinert. Das wurde möglich, indem die Vertretung von insgesamt 16 gesellschaftlichen Bereichen jeweils einzelnen Ländern zugeordnet wurde. Daraus folgt auch, dass der Bereich der Muslime im Fernsehrat künftig durch eine Person aus Niedersachsen repräsentiert wird. Die weiteren Änderungen des Staatsvertrages sind der Begründung des Regierungsentwurfs zu entnehmen, auf die ich mich hier beziehen möchte.

Das Landesgesetz in Artikel 2 des Gesetzentwurfs sieht vor, dass sich die drei genannten Organisationen auf eine gemeinsame Vertretungsperson einigen. Vorsorglich sieht der Gesetzentwurf ein Losverfahren vor.

Die Änderungen des ZDF-Staatsvertrages und das Landesgesetz fanden in den Ausschussberatungen nahezu einhellige Zustimmung. Die vom Ausschuss empfohlenen Änderungen sind vor allem klarstellender oder redaktioneller Art; sie sollen hier nicht im Einzelnen erläutert werden.

Zu Artikel 2 § 2 empfiehlt der Ausschuss allerdings eine erheblich vereinfachte Fassung, welche die einzelnen Entsendungsvoraussetzungen durch Bezugnahme auf das Landeswahlgesetz - auf die Voraussetzungen der Wählbarkeit zum Landtag - ersetzt. Eine nennenswerte sachliche Änderung ergibt sich damit nur für die Wohnsitzvoraussetzung. Dazu sieht der Gesetzentwurf in der ursprünglich eingebrachten Fassung keine Mindestdauer vor. Die Empfehlung des Ausschusses bedeutet demgegenüber, dass die vorgeschlagene Person seit sechs Monaten in Niedersachsen gemeldet sein muss. Dies entspricht dem Anliegen der Gesetzesbegründung, wonach sich die zu benennenden Personen mit dem Land Niedersachsen verbunden sehen sollen.

Damit möchte ich meinen Bericht schließen und Sie namens des federführenden Ausschusses um Ihre Zustimmung bitten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Heere. - Es hat sich zu Wort gemeldet Hans-Dieter Haase, SPD-Fraktion. Bitte schön!

Hans-Dieter Haase (SPD):

Danke. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist in der Tat überraschend, dass dieser Gesetzentwurf nach den vielen Erörterungen im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung nun doch auf der Tagesordnung des Plenums erschienen ist und streitig diskutiert und abgestimmt wird. Nachdem in zwei Ausschusssitzungen seitens des FDP-Vertreters keinerlei Einwendungen gekommen sind - nicht einmal Beiträge -, war für mich das Stimmverhalten überraschend; die Ablehnung heute umso mehr. Ich bin gespannt darauf, was hier an Argumenten vorgetragen wird.

Nichtsdestotrotz: Wir werden dieses Gesetz heute mit einer großen Mehrheit beschließen. Es wird auch deutlich, dass hier zwischen den großen Parteien ein großer Konsens besteht. Das wird bei der Abstimmung sehr deutlich werden.

Worum geht es bei diesem Gesetz? - Gerald Heere hat das schon umfassend dargestellt. Ausgangspunkt war das ZDF-Urteil des Bundesverfassungsgerichtes, das einige Veränderungen bei der Besetzung des Fernsehrates und des Verwaltungsrates verlangte und die Bundesländer mit Fristsetzung zum 1. Juli 2015 aufgefordert hat, die festgestellten Mängel zu beseitigen.

Neben einer Anzahl von Vorgaben betreffend die Vielfalt der Gremien, die Anpassung und die Zusammensetzung der Gremien an veränderte gesellschaftliche Realitäten und die Besetzung der Gremien insgesamt, die umzusetzen sind, haben die Bundesländer die Chance genutzt, in diesem 17. Änderungsgesetz einige regelungsbedürftige und anpassungsbedürftige Regeln neu zu fassen sowie - das haben wir im Ausschuss mithilfe des GBD gemacht - einige redaktionelle und inhaltliche Änderungen bezüglich des Wahlrechtes vorzunehmen.

Der Entwurf des ZDF-Staatsvertrags im Übrigen ist von allen Ländern im Juni dieses Jahres unterzeichnet worden.

Meine Damen und Herren, in Artikel 1 des hier vorliegenden Gesetzentwurfs findet sich das Gesetz zum Siebzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrags in der beschlossenen Form. Kern des Urteils wie des neuen Staatsvertrages war die Neuzusammensetzung des Fernsehrates. Der Fernsehrat hatte - Kollege Heere hat es vorhin gesagt - bislang 77 Mitglieder. Die Länder waren

sich schnell darin einig, dass man die geforderte Staatsferne nicht nur durch eine Erhöhung der Zahl der Mitglieder schaffen könne, sondern auch dadurch, dass man die Zahl der Mitglieder in diesem Gremium auf 60 reduziert.

Das bedeutet: Man einigte sich letzten Endes auf 60 Mitglieder. 20 Mitglieder kommen aus der Gruppe der staatsnahen und 40 Mitglieder aus der Gruppe der staatsfernen gesellschaftlichen Gruppen, wobei die Länder ihre Kompetenzen deutlich machten und behielten und jeweils mit einem Sitz vertreten bleiben im Gegensatz zum Bund und den Kommunen, die Sitze hergeben mussten.

Die Sitzzahl der gesellschaftlichen Gruppen wurde von 43 auf 40 reduziert, wobei die neue Zusammensetzung in einem komplizierten Prozess, der politisch geprägt war und von Diskussionen begleitet wurde, entwickelt werden konnte. Eine neue Zusammensetzung sollte natürlich auch ein verändertes gesellschaftliches Bild darstellen. Bestimmte gesellschaftliche Bereiche sollten abgebildet werden, wobei die 16 Bundesländer hier für einzelne Entsendungen verantwortlich waren. Im Verhandlungsprozess konnten die Länder dazu Interessensbekundungen nach ihren Prioritäten abgeben. Niedersachsen hat in diesem Prozess für den Bereich Muslime votiert. Deswegen sind wir in diesem Staatsvertrag auch dementsprechend vorgehen.

Damit sind wir bei Artikel 2 des vorliegenden Gesetzes, bei dem Gesetz über die Teilhabe muslimischer Organisationen am Fernsehrat des ZDF. Damit erfüllt Niedersachsen ausdrücklich den Wunsch der beiden muslimischen Landesverbände und der Alevitischen Gemeinde Deutschlands auf eine Vertretung in Rundfunkgremien. Wer den Sitz einnimmt, wird auch im Geiste von Staatsferne diesen drei Organisationen selbst überlassen. Der DITIB-Landesverband, der SCHURA Niedersachsen und die Alevitische Gemeinde müssen sich einigen, wer diesen Sitz wahrnimmt. Ich glaube, das wird nicht ganz konfliktfrei sein, aber es ist sicherlich ein wichtiger Schritt, auch gemeinsam gesellschaftliche Verantwortung zu tragen. Sollte es wider Erwarten nicht zu einer Lösung kommen, muss leider gelöst werden. Ich glaube, wir sind uns einig: Das wäre überhaupt nur die zweitbeste Lösung.

Meine Damen und Herren, mit diesem Siebzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag wird unser Rundfunkrecht entscheidend weiterentwickelt und fortgeschrieben. Auslöser dieser Novellierung war

zwar ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts, aber das Ergebnis lässt sich sehen. Der ZDF-Fernsehrat wird auf eine arbeitsfähige Größe reduziert. Eine größere Staatsferne ist gewährleistet, und die veränderte gesellschaftliche Wirklichkeit wird besser abgebildet, wie man jetzt deutlich an der Teilhabe der muslimischen Religionsgemeinschaften sieht.

In meinen Augen ist es ein gelungenes Gesetz. Wir sollten alle zustimmen, und die FDP bitte ich noch einmal, ihre eigene Entscheidung zu überdenken.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Haase. - Jetzt hat sich Herr Clemens Lammerskitten von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Clemens Lammerskitten (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mein Kollege Hans-Dieter Haase hat schon zutreffend wesentliche Dinge zu diesem Staatsvertrag und dem Gesetz sowie zu den Auswirkungen für das Land Niedersachsen dargelegt. Deswegen möchte ich noch einige wesentliche Dinge, die bisher noch nicht angesprochen wurden, ergänzen, damit das Ganze für Sie inhaltlich nachvollziehbar ist. Am Ende wird nachvollziehbar sein, dass die FDP gegen diesen Staatsvertrag stimmen wird.

Auslöser, wie schon gesagt, war das Urteil vom 25. März 2014, bei dem es um die Gremienbesetzung im ZDF ging. Das Verfassungsgericht hat gefordert, dass die Staatsferne, das Vielfaltsgesetz, die Aktualität und die Gleichstellung besser zu berücksichtigen sind. Daraufhin sind sich alle 16 Länder einig geworden, dass man bei den notwendigen Änderungen nicht nur eine neue Zusammensetzung der Gremien anstrebt - das ist eben schon angesprochen worden -, sondern dass es auch darum geht, die Handlungsfähigkeit dieser Gremien zu verbessern. Deswegen haben sich alle 16 Länder darauf geeinigt, die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrates von 14 auf 12 und die Zahl der Mitglieder des Fernsehrates von 77 auf 60 zu senken. Das ist eine Maßnahme, die nach dem Urteil nicht dringend notwendig war, die aber der Handlungsfähigkeit dieser Gremien dienen sollte.

(Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

- Frau Polat, eine Frage?

(Filiz Polat [GRÜNE]: Nein! - Johanne Modder [SPD]: Herr Vizepräsident! - Anja Piel [GRÜNE]: Der ist gerade im Gespräch!)

Damit war die Aufgabe klar: Die Zahl der Verwaltungsratsmitglieder sollte von 14 auf 12 reduziert werden. Das bedeutet für den Bund, dass er einen Sitz einbüßen muss. Das Gleiche gilt auch für die Länder. Auch sie müssen einen Platz abgeben. Früher hatten die Länder fünf Sitze, zukünftig haben sie noch vier. Das Land Rheinland-Pfalz musste darauf verzichten, ständig in diesem Gremium vertreten zu sein. Es ist jetzt mit in das Rotationsverfahren dieses Gremiums aufgenommen worden.

Beim Fernsehrat hat man - wie schon eben beschrieben - die Anzahl von 77 auf 60 reduziert. Nach Vorgaben des Bundesverfassungsgerichtes sollte nur noch ein Drittel staatsnah sein und zwei Drittel staatsfern. Also musste die Anzahl der Vertreter in diesem Gremium, die als staatsfern eingeordnet wurden, von 43 auf 40 reduziert werden. Das bedeutet, dass die Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, der Bundesverband Deutsche Zeitungsverleger und ver.di einen Sitz aus diesem Bereich abgeben mussten.

Es ist eben schon zutreffend beschrieben worden, wie jeweils einem Land ein Lebensbereich zugeordnet wurde. So sind neue Lebensbereiche mit aufgenommen worden, die bislang nicht abgedeckt waren, es wurden also zusätzliche Vertreter mit neuen Aspekten für das Gremium bestimmt, so wie die Gruppe der Muslime, der Migranten, der inklusiven Gesellschaft und Vertreter der LSBTTIQ, die als zusätzliche gesellschaftliche Gruppen künftig in diesem Rat vertreten sein werden.

Da aber nur 16 Lebensbereiche abgebildet werden konnten - jeder einem Land zugeordnet -, gibt es Bereiche, die man in diesem Prozess zwar mitdiskutiert hat, die aber in diesem Portfolio fehlen. So fehlen z. B. Vertreter der Menschenrechtsorganisationen, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, und auch einige andere Aspekte konnten nicht berücksichtigt werden.

Wenn man sich das Ergebnis dieser Verhandlungen anschaut, stellt man schon fest, dass die Macht der Staatskanzleien grob erhalten blieb und dass auch die beiden großen Parteien weiterhin Vertreter in dieses Gremium entsenden können.

Bei genauerer Betrachtung stellt man dann schon fest, dass die im Bundestag vertretenen kleineren Parteien massiv an Einfluss in diesem Gremium verlieren werden.

Vielleicht noch ein weiterer Aspekt, der durch dieses Urteil mit auf den Weg gebracht wurde, und zwar wie die geschlechtliche Zusammensetzung dieser Gremien zukünftig sein wird. Im Gesetz wird festgelegt, dass, wenn zwei Vertreter entsendet werden, einer männlich und der andere weiblich sein muss. Wenn es sich bei einer Entsendung um einen männlichen Vertreter handelt, muss bei der nächsten Benennung eine weibliche Person ernannt werden. Das sind wesentliche Dinge, die in diesem Vertragswerk geregelt sind. Wir als CDU-Fraktion werden diesem Werk insgesamt zustimmen.

Am Ende der Hinweis: Ich möchte noch kurz auf die Gruppen, die insgesamt fehlen, eingehen. Die Gruppe des Publikums hat auch keinen Vertreter in diesem Gremium zukünftig etablieren können. Am Ende dient ja alles dem Ergebnis, und das Ergebnis des ZDF ist das Programm. Ob diese Regelung, die wir jetzt mehrheitlich auf den Weg bringen, dazu führt, dass das Programm noch besser und vielfältiger wird, mag dann am Ende der Betrachter, das Publikum entscheiden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Lammerskitten. - Als nächster Redner hat sich Christian Dürr für die FDP-Fraktion gemeldet.

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kollege Haase, Sie haben gefragt, was der zentrale Kritikpunkt unserer Fraktion ist. Ich will es kurz verdeutlichen. Am 25. März 2014 hat das Bundesverfassungsgericht in der Frage der Rundfunkstaatsverträge schon eine Zeitenwende eingeleitet. Es hat ziemlich deutlich gesagt, dass die Staatsnähe, die zurzeit in den Aufsichtsgremien, besteht, insbesondere beim Zweiten Deutschen Fernsehen im Fernsehrat, so nicht bestehen kann. Ich teile die Kritik des Bundesverfassungsgerichts ausdrücklich. Die zentrale Frage ist aber: Ist die Staatsferne, die richtigerweise gefordert worden ist, durch diesen Rundfunkänderungsstaatsvertrag umgesetzt worden?

Das zentrale Ziel, die zentrale Aufgabe der Ministerpräsidentenkonferenz als derjenigen, die in Deutschland für Rundfunk zuständig ist, war ein Änderungsstaatsvertrag, der die Staatsferne unterstreicht und die Zusammensetzung insbesondere der ZDF-Gremien - des Verwaltungsrats auf der einen Seite und des Fernsehrates auf der anderen Seite - entsprechend umsetzt. Generell ist das gut. Die zentrale Frage ist, ob das umgesetzt worden ist. Ich darf Ihnen für meine Fraktion sagen: Das ist aus unserer Sicht nur halbherzig umgesetzt worden.

Entscheidend ist in dem Änderungsstaatsvertrag der § 19 a, der mit „Allgemeine Bestimmungen“ überschrieben ist. Darin stehen im Prinzip ganz gute Sachen. Ich will gerne aus Absatz 3 zitieren. Dort steht:

„Dem Fernsehrat und dem Verwaltungsrat dürfen nicht angehören“

- mit dem Ziel der Staatsferne -

„... 2. Mitglieder der Europäischen Kommission, der Bundesregierung oder der Regierung eines deutschen Landes,“.

Das halte ich ausdrücklich für richtig. Solange das so weit gehen würde, hätten wir dem Staatsvertrag auch sofort zustimmen können.

Dann geht es aber weiter. Dort steht nach Nr. 6:

„Ausgenommen von Satz 1 sind die Mitglieder des Fernsehrates nach § 21 Abs. 1“.

Man fragt sich, was in § 21 Abs. 1 steht. Nachdem vorher ausgeschlossen ist, dass Bundesregierung, Landesregierung, Europäische Kommission - also alles Exekutivorgane - im ZDF-F Fernsehrat vertreten sein sollen, steht in § 21 zur Zusammensetzung dieses Fernsehrates:

„Der Fernsehrat besteht aus sechzig Mitgliedern“

- nicht mehr, wie in der Vergangenheit, aus 70 -,

„nämlich a) je einem Vertreter der vertrags-schließenden Länder, der von der zuständigen Landesregierung entsandt wird,

b) zwei Vertretern des Bundes, die von der Bundesregierung entsandt werden ...“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man auf der einen Seite die Staatsferne hochhält, wie das Verfassungsgericht es fordert, dann aber ausdrücklich hineinschreibt, dass die Bundesregierung und die Landesregierungen vertreten sind,

dann passt das - um es an dieser Stelle klar zu sagen - aus der Sicht unserer Fraktion schlicht und einfach nicht zusammen.

(Beifall bei der FDP)

Was passiert also mit diesem Staatsvertrag? - Die Landesparlamente werden komplett ausgeschlossen. Bundesregierung und Landesregierungen sind über die Ausnahmeregelungen des § 19 a im Fernsehrat vertreten - aber die Landesparlamente, also die Legislativorgane, ausdrücklich nicht. Man schließt die Legislative aus, während man die Exekutive sozusagen in den Fernsehrat einlädt. Ich halte das jedenfalls für alles andere als Staatsferne.

Hier könnten wir uns ausdrücklich andere Regelungen vorstellen. Beispielsweise könnten die 16 Regierungen der vertragsschließenden Bundesländer im Wechsel drei Vertreter entsenden, und darüber hinaus könnte man sich vorstellen, dass ausdrücklich die Legislativorgane, nämlich die Landesparlamente und die in den Landesparlamenten vertretenen Parteien, Mitglieder in den Fernsehrat entsenden. Darüber hinaus könnte man, ähnlich wie es in Nordrhein-Westfalen in Gesetzen geregelt ist, unterschiedliche zivilgesellschaftliche Gruppen zusätzlich berücksichtigen, die dann auch vom Fernsehrat gewählt werden.

Ich komme zum Schluss; denn meine Redezeit ist begrenzt. Da ich weiß, dass die Sozialdemokraten durchaus eine gewisse Nähe zu den Gewerkschaften des Deutschen Gewerkschaftsbundes, beispielsweise zur Vereinigten Dienstleistungsgewerkschaft, haben, will ich hier nur sagen, was die Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft zu diesem Staatsvertrag sagt.

(Glocke des Präsidenten)

Frank Werneke, der stellvertretende ver.di-Bundvorsitzende, sagt:

„Es ist nicht nachvollziehbar, warum die Landesregierungen in den Gremien vertreten bleiben sollen, obwohl sie es sind, die die Rundfunkpolitik in Deutschland maßgeblich bestimmen. Ebenso unverständlich ist, warum die Bundesregierung in einer Anstalt der Länder weiter Sitze innehaben soll“, sagte Werneke. Vielmehr hätten aus Sicht der ver.di Parteienvertreterinnen und -vertreter ohne Regierungsfunktion in den Gremien verbleiben sollen, um die Parteilichkeit in Deutschland ausreichend widerzuspiegeln.“

Das gelingt mit diesem Staatsvertrag leider nicht. Deswegen schließen wir uns der Kritik der Vereinigten Dienstleistungsgewerkschaft ausdrücklich an.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dürr. - Es hat sich Gerald Heere, Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet.

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir erinnern uns alle an die Causa Nikolaus Breder. Der vom konservativen Freundeskreis dominierte ZDF-Verwaltungsrat hatte dem damaligen ZDF-Chefredakteur wegen vermeintlich missliebiger Berichterstattung die Vertragsverlängerung im Jahr 2009 verweigert und ihn somit vor die Tür gesetzt.

Das Bundesverfassungsgericht hat diesen Einfluss der staatsnahen Vertreterinnen und Vertreter nach einer Klage des Landes Rheinland-Pfalz, die u. a. von uns Grünen unterstützt wurde, im März 2014 für verfassungswidrig erklärt, und dies völlig zu Recht. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen muss unabhängig sein! Eine solche skandalöse Einflussnahme durch politische Strömungen darf künftig nicht wieder möglich sein!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Siebzehnte Rundfunkänderungsstaatsvertrag ist nun die Antwort auf diese Verfassungswidrigkeit. Es ist jedoch aus grüner Sicht kein rundum gelungener Staatsvertrag, sondern er enthält Licht und Schatten. Positiv ist: Es gibt eine Verkleinerung von Fernsehrat und Verwaltungsrat. Es gibt eine Reduzierung des Einflusses der Parteienvertreterinnen und -vertreter auf höchstens ein Drittel in allen Gremien inklusive staatsnaher Gruppierungen wie den kommunalen Spitzenverbänden. Es gibt mehr Transparenz - sie wird zum Teil auch schon gelebt, ist aber erst durch den Druck des Urteils entstanden. Und insbesondere gibt es die Einbeziehung neuer Gruppen, die längst gesellschaftliche Realität sind, bislang aber ausgeschlossen waren, z. B. ein Vertreter von Lesben- und Schwulenverbänden, die aus Thüringen entsandt werden, auch wenn dieser Punkt unangemessen lange Diskussionen und Nachverhandlungen erforderte, was wirklich nicht angemessen war, ein Vertreter eines Migrantenverbandes - das

gab es im Fernsehrat bisher nicht -, entsandt aus Hessen, ein Vertreter von Muslimverbänden, den wir aus Niedersachsen entsenden. An dieser Stelle vielen Dank an Staatssekretär Mielke und Ministerpräsident Weil für den Einsatz für diese Gruppierung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Diese Veränderungen beim ZDF sind ausdrücklich zu begrüßen. Dies werden wir uns für ähnlich gelagerte Fälle im Medienbereich, wie z. B. dem Landesmediengesetz, merken.

Negativ an dieser Stelle und kritikwürdig - um nur die aus meiner Sicht zwei wichtigsten Kritikpunkte als Beispiele zu nennen - ist z. B. die massiv unterschiedliche Behandlung von Religionsgemeinschaften im Fernsehrat. Wir haben die christlichen Kirchen, die inklusive ihrer Wohlfahrtsverbände Caritas und Diakonie über sechs Sitze, institutionell abgesichert, verfügen, den Zentralrat der Juden, mit einem Sitz institutionell abgesichert, und die Muslime - neu - mit einem Sitz, allerdings nicht institutionell abgesichert, sondern nur über die niedersächsische Länderquote. Auch wenn es ausdrücklich zu begrüßen ist, dass wir uns hier engagiert haben, so ist diese starke Ungleichbehandlung der Religionsgemeinschaften aus meiner Sicht stark aus der Zeit gefallen und deshalb kritikwürdig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eine sehr wichtige Kritik gilt der mangelnden Einbeziehung von kleinen Parteien im Fernsehrat - das wurde eben schon angedeutet -, und zwar im Gegensatz zur Anforderung des Bundesverfassungsgerichts. Ich zitiere an dieser Stelle aus Randziffer 62 des Bundesverfassungsurteils:

„Die aus Artikel 5 Abs. 1 Satz 2 GG folgenden Anforderungen an die Sicherung von Vielfalt gelten auch für die Auswahl der als staatlich und staatsnah zu bestellenden Mitglieder ... Es reicht danach nicht, die Zahl dieser Personen auf einen bestimmten Anteil zu beschränken. Vielmehr müssen die auf diesen Anteil entfallenden Mitglieder zugleich den Anforderungen der Vielfaltsicherung entsprechend bestimmt werden. Hierzu gehört insbesondere, dass die verschiedenen politischen Strömungen auch im Sinne parteipolitischer Brechungen möglichst vielfältig Abbildung finden. Dabei kann der un-

terschiedlichen Bedeutung der verschiedenen Strömungen Rechnung getragen werden. Dem Grundsatz der Vielfaltsicherung entspricht es jedoch, dass gerade auch kleinere politische Strömungen einbezogen werden.“

Vor dem Hintergrund, dass die hier vorliegende Neuregelung vorsieht, zwei Vertreter der Bundesregierung, zwei der kommunalen Spitzenverbände und 16 aus den Ländern zu bestimmen und die Staatskanzleien bzw. Vorstände dieser Gremien in übergroßer Mehrheit von CDU und SPD besetzt sind, ist eine Entsendung kleinerer politischer Strömungen in den Fernsehrat somit abhängig vom Goodwill der größeren Parteien. Ich persönlich halte die Erfüllung der zitierten Auflage des Bundesverfassungsgerichts durch diese Regelung nicht gegeben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Aus diesem Grund bewegt sich diese Neuregelung, wenn sie nicht erneut verfassungswidrig ist, dann doch mindestens an der Grenze zur Verfassungswidrigkeit. Dieser bedauerliche Mangel wird von uns Grünen stark kritisiert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Insgesamt ist deshalb ein Abwägungsprozess nötig. Aus grüner Sicht überwiegt jedoch die Notwendigkeit, den Zwischenzustand zu beenden und endlich mehr Transparenz, breitere Beteiligung gesellschaftlicher Gruppen und weniger Einfluss staatlicher Vertreter zeitnah, ohne erneute Verzögerungen zu erreichen. Deshalb habe ich trotz gravierender Bedenken meiner Fraktion empfohlen, dem Siebzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag heute zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Heere. - Jetzt hat sich der Ministerpräsident zu Wort gemeldet. Herr Ministerpräsident, Sie haben das Wort.

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich einige wenige Bemerkungen machen. Dass ein Reformbedarf bestand, wird ernsthaft niemand bestreiten können. Es ist

schade, dass wir darauf erst durch das Bundesverfassungsgericht aufmerksam gemacht werden mussten. Insbesondere die Vorgänge um Nikolaus Breder - das ist bereits gesagt worden - haben klargemacht, dass die Strukturen an dieser Stelle im Bereich des Zweiten Deutschen Fernsehens in der Tat problematisch gewesen sind.

Der jetzt vorliegende Vertrag ist nach nicht ganz einfachen Verhandlungen unter den Bundesländern zustande gekommen. Das ist, für sich genommen, schon einmal ein hoher Wert - ein Erfolgserlebnis, das man sich gelegentlich auch in anderen Bereichen, z. B. beim Länderfinanzausgleich, wünschen möchte. Wir sind uns aber in einem Punkt eigentlich einig gewesen: dass das Bundesverfassungsgericht aus guten Gründen die Staatsferne betont hat, aber keinen Staatsabschluss. Der Staat soll dafür Gewähr tragen, dass die Kontrollgremien des Zweiten Deutschen Fernsehens auf einer sehr pluralen Grundlage zusammengesetzt sind, dass sehr unterschiedliche Einstellungen und Sichtweisen zu Worte kommen sollen. Das ist mit dem jetzt gemachten Vorschlag gewährleistet. Es ist allerdings nicht die Rede davon, dass sich der Staat auf null zu reduzieren hat. Das macht, meine ich, insbesondere dann einen Sinn, wenn man sich vor Augen führt, dass es sich um eine Anstalt der Länder handelt.

Insofern ist der deutliche Rückzug des Staates, vertreten durch die Länder, in dieser Hinsicht meines Erachtens konsequent. Aber nicht weniger konsequent ist es, dass es immer noch insbesondere die Repräsentanz aller Länder in diesem Gremium gibt. Daran, meine ich, sollten wir auch miteinander festhalten. Ich wäre dem Landtag dankbar, wenn er dem Rundfunkänderungsstaatsvertrag zustimmte.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Aber teilen Sie die Kritik von Herrn Heere, Herr Weil?)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Wir sind am Ende der Beratung dieses Punktes und kommen zur Einzelberatung des Gesetzentwurfs.

Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Hierzu gibt es eine Änderungsempfehlung des Ausschusses. Wer der Änderungsemp-

fehlung des Ausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Artikel 3. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich von seinem Platz zu erheben. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Ich rufe jetzt vereinbarungsgemäß zur gemeinsamen Beratung auf

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2015 (Zweites Nachtragshaushaltsgesetz 2015) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4290 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4372 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4389 - Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4404 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4405 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4406

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes zum zweiten Nachtragshaushalt des Haushaltsjahres 2015 - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4291 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4373 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4389

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, die Gesetzentwürfe mit Änderungen anzunehmen.

Die Änderungsanträge zielen auf Änderungen zum Gesamtplan und zu Einzelplänen.

Wir kommen zur Beratung dieser beiden Tagesordnungspunkte.

Zu Wort gemeldet hat sich zunächst die Kollegin Renate Geuter. Bitte schön!

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der zweite Nachtragshaushalt, den wir heute abschlie-

ßend beraten, nimmt die Herausforderungen auf, die wir aufgrund des seit der Sommerpause zu verzeichnenden hohen Anstiegs der Flüchtlingszahlen zu bewältigen haben.

(Präsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)

Wir befinden uns dabei in der gleichen Situation wie andere Bundesländer und wie auch der Bund, auf deren Ebenen im Laufe dieses Jahres ebenfalls haushaltsmäßig kurzfristig nachgesteuert werden musste.

Auch die weitere Entwicklung lässt sich nur bedingt prognostizieren. Das wird sich auch bei den Beratungen zum Haushalt 2016 zeigen. Wer jetzt behauptet - wie das heute Morgen passiert ist -, die Ausgangslage für den Winter 2016 schon konkret vorhersagen zu können, ist ein verantwortungsloser Populist.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die außergewöhnlichen aktuellen Rahmenbedingungen sind auch im Ablauf dieser Beratungen deutlich geworden. Daher möchte ich mich zu Beginn bei allen Fraktionen des Landtags bedanken, dass sie trotz des politischen Wettbewerbs dieses schnelle Verfahren ermöglicht haben. Das gilt nicht nur für den Verfahrensablauf, sondern auch für einzelne Vorwegfreigaben, die Sie mitgetragen haben, und auch für die Unterstützung bei der Einbringung des gemeinsamen Änderungsantrages, den wir heute dem Plenum vorlegen.

Ich halte es für ein gutes und wichtiges Signal, dass wir über das Ob der finanziellen Hilfe für die Flüchtlingsbetreuung keine Auseinandersetzung haben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Integration von Flüchtlingen ist eine gesamtstaatliche Aufgabe. Daher begrüßen wir es, dass wir inzwischen eine Einigung mit dem Bund über eine dauerhafte finanzielle Beteiligung erreichen konnten. Nichtsdestotrotz bleibt es dabei als Tatsache bestehen, dass das Land weiterhin den wesentlichen Teil der finanziellen Aufwendungen für die Betreuung und Unterbringung von Flüchtlingen und Asylsuchenden trägt. Die dem Gesetzentwurf beigefügte Grafik des Finanzministeriums macht das mehr als deutlich.

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Geuter, einen Moment, bitte! - Ich darf insbesondere die rechte Seite um Wiederherstellung der notwendigen Ruhe und Aufmerksamkeit bitten.

(Anhaltende Unruhe)

- Hallo, Herr Kollege! Frau Klopp, können Sie den Kollegen überzeugen? - Danke. Es geht weiter.

Renate Geuter (SPD):

Schwerpunkte des vorliegenden zweiten Nachtragshaushalts sind die weitere Unterstützung der Kommunen und die dringend erforderliche Schaffung zusätzlicher Aufnahmekapazitäten. Wir konnten auch den Zufluss von Bundesmitteln, soweit sie voraussichtlich 2015 haushaltsmäßig fließen, verteilungstechnisch wirksam werden lassen und zum größten Teil an die Kommunen weiterleiten.

Die gesamten Zahlungen entlasten die Kommunen im Vorgriff auf die miteinander vereinbarten Änderungen des Aufnahmegesetzes gerade auch im Hinblick auf das derzeit geltende und um zwei Jahre versetzte Kostenabgeltungssystem.

Mit diesen Vorauszahlungen nehmen wir unsere Verantwortung gegenüber den Kommunen in dieser besonderen Situation wahr. Es besteht Einigkeit mit den kommunalen Spitzenverbänden darüber, dass es neben dieser kurzfristigen Liquiditätshilfe erforderlich ist, eine Änderung der derzeit gültigen Kostenabgeltungsstrukturen gesetzgeberisch umzusetzen.

Wir sind zuversichtlich, dass die bereits terminierten Gespräche zu diesem Thema zu einem guten Ergebnis führen werden.

Wenn die Opposition - die FDP in diesem Fall - jetzt fordert, dass wir mit einem „Schnellschuss“ das Aufnahmegesetz und die Kostenpauschalen ändern, erinnere ich daran, dass der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst im Haushaltsausschuss des Landtags vor einem solchen Aktionismus deutlich gewarnt hat.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD] und Petra Tiemann [SPD] - Christian Grascha [FDP]: Aktionismus? Unfassbar! Zitieren Sie doch einmal das, was die Kommunen im Haushaltsausschuss gesagt haben!)

Es kann auch nicht angehen, dass wir das tun, was die CDU vorschlägt, nämlich 90 Millionen Euro einfach an die Kommunen, ohne Rechtsgrundlage, weiterzugeben. Ich glaube, das wäre auch kein

verantwortliches Handeln dieser Landesregierung. Ich denke, dass wir gut daran tun, das gesetzlich vernünftig abzusichern und das mit in die folgenden Gespräche einzubeziehen.

Der zweite Nachtragshaushalt berücksichtigt auch den hohen Nachsteuerungsbedarf im Aufgabenbereich der Landesaufnahmebehörde mit dem Ziel der deutlichen Steigerung der Anzahl der Notaufnahmepplätze. Auch diese Maßnahme trägt wesentlich zu einer Entlastung der Kommunen bei.

Es ist auch erforderlich, die bisherigen und künftigen Standorte der Erstaufnahmeeinrichtungen dem gestiegenen Bedarf durch investive Baumaßnahmen anzupassen. Als Folge einer Anregung des Landesrechnungshofs werden wir diese Mittel über das bestehende Sondervermögen bewirtschaften und mit einer konkreten Zweckbestimmung und einer Befristung versehen. Auf diese Weise können wir die mehrjährige Bewirtschaftung dieser Haushaltsmittel je nach Baufortschritt sicherstellen.

Flankiert werden diese Ausgabensteigerungen im Haushalt durch ein weiteres Maßnahmenbündel, das von der Sprachförderung bis zur Flüchtlingssozialarbeit reicht. Dabei haben wir uns von dem Grundsatz leiten lassen, dass wir nur die Dinge etatisieren, die sich realistisch auch bis zum Jahresende umsetzen lassen.

Wir sind sehr dankbar dafür, dass wir diese zusätzlichen Herausforderungen ohne neue Schulden bewältigen können. Dabei kommen uns natürlich die derzeit noch positiven Entwicklungen bei den Steuereinnahmen zugute. Aber darüber hinaus ist es auch erforderlich, auf Mittel aus der Rücklage zurückzugreifen. Dabei hat es sich als gut und weise erwiesen, dass wir nicht Ihren populistischen Forderungen, meine Damen und Herren von der Opposition, im Hinblick auf die Verwendung der Rücklage gefolgt sind; denn diese hilft uns jetzt als Risikopuffer, die aktuellen großen Herausforderungen zu bewältigen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Ist das ein Unsinn!)

Wenn wir Ihren Anträgen stattgegeben hätten, hätten wir diese Mittel heute nicht mehr.

(Christian Grascha [FDP]: Dann hätten wir heute weniger Schulden, stimmt!)

Wir alle wissen, dass die jetzige Situation kein Ausnahmezustand ist, sondern auf unabsehbare Zeit weiterbestehen wird. Wir werden daher in den nächsten Wochen mit aller Kraft daran arbeiten müssen, da, wo es nötig ist, die jetzt auf den Weg gebrachten zusätzlichen Initiativen im Haushalt 2016 und darüber hinaus zu verstetigen.

Meine Damen und Herren von der Opposition, wer dann wie Sie noch zusätzliche weitere Ausgaben fordert, steht auch in der Verantwortung, darzulegen, wie diese nachhaltig finanziert werden können. Da bleiben Sie sich treu. Sie sind weiterhin stark im Fordern, aber schwach im Liefern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es reicht nicht aus, wenn Sie für dieses Jahr wieder einmal einfach nur den Zinstitel anpacken wollen und für die Folgejahre jegliche Antwort schuldig bleiben. Das ist nicht nur konzept-, sondern auch ideenlos.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: In den Folgejahren gibt es doch Bundesmittel! Jede Menge!)

Viele Menschen in unserem Land leisten täglich spürbare, wertvolle Hilfe bei der Integration, Betreuung und Unterbringung von Menschen. Darunter sind auch viele Personen, die selbst irgendwann als Flüchtlinge in unser Land gekommen sind. Ich möchte zum Schluss die Gelegenheit nutzen, mich bei allen für diese herausragende Arbeit zu bedanken, ebenso bei allen, die in den Kommunen, in den Landesaufnahmeeinrichtungen, bei der Polizei, bei der Justiz, aber auch in den Ministerien und an vielen anderen Stellen mit aller Kraft daran arbeiten, diese außergewöhnliche Situation zu bewältigen.

Der vorliegende Nachtragshaushalt ermöglicht und unterstützt die Arbeit an vielen Stellen und ist ein Beleg dafür, dass die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen ihre humanitäre Verantwortung gegenüber den Menschen, die zu uns kommen, wahrnehmen. Wenn dann die Oppositionsfraktionen, wie wir heute der Presse entnehmen konnten, dem Nachtragshaushalt zustimmen wollen, halte ich das für ein noch besseres Signal.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Geuter. - Die nächste Wortmeldung stammt aus der Fraktion der CDU von dem Kollegen Reinhold Hilbers. Herr Hilbers, ich erteile Ihnen das Wort.

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten heute abschließend den zweiten Nachtragshaushalt 2015. Kurz vor Jahresende legen Sie noch einen Nachtragshaushalt vor, der sich mit der Flüchtlingspolitik beschäftigt, allerdings ohne einen großen Ausweis politischer Weitsicht zu beinhalten und bereits einige wichtige Klarstellungen auch für das kommende Jahr vorzunehmen. Das Gegenteil ist der Fall. Viele zu lange hat die Landesregierung damit gewartet, und die sie tragenden Fraktionen haben die Augen vor der Wirklichkeit verschlossen.

Angesichts der Flüchtlingskrise und der offenen Fragen ist es zweifelsohne notwendig, einen Nachtragshaushalt mit zusätzlichen Mitteln bereitzustellen. Dagegen wenden wir überhaupt nichts ein.

Aufgrund der außerordentlich günstigen Rahmenbedingungen mit Rekordsteuereinnahmen von 23,5 Milliarden Euro, des historisch niedrigen Zinsniveaus, das Sie vorfinden, und einer halben Milliarde Euro in der Rücklage, die Sie nicht selbst angesammelt haben, sondern die Sie stattdessen - Sie haben immer propagiert, einen Kassensturz machen zu müssen - von der Vorgängerregierung als Polster übernommen haben, hat die rot-grüne Mehrheit die Möglichkeit, Maßnahmen zur Bewältigung der Flüchtlingskrise zu ergreifen, ohne zusätzliche Schulden machen zu müssen. Sie setzen keine Prioritäten, Sie brauchen auch kein Geld freizuschaufeln; Sie haben schlicht und einfach Glück, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Zu Anfang Ihrer Regierungszeit haben Sie noch groß von Kassensturz gesprochen, haben hier gezetert, alles sei riesig schwierig, die Finanzplanung bleibe hinter den Erwartungen zurück. Damals haben Sie davon gesprochen, dass Sie keine finanziellen Spielräume hätten. Das Gegenteil ist der Fall. Sie haben außerordentlich gute Möglichkeiten von uns übernommen. Stattdessen haben Sie beispielsweise aus Ihrer Aufgabenkritik überhaupt nichts gemacht. In Ihrer Regierungszeit haben Sie keine Weichen für die Konsolidierung gestellt.

Sie sind auch bei diesem Haushalt weiter dabei, zu improvisieren, ohne durchdachte Konzepte auf den Tisch zu legen. Bei der Bewältigung der Herausforderungen in der Flüchtlingsarbeit kommen Sie nicht aus dem Reparaturmodus heraus.

Deswegen sage ich Ihnen noch einmal kurz zusammengefasst: Dieser Nachtragshaushalt kommt viel zu spät. Im November, kurz vor Kassenschluss, müssen Sie jetzt noch mit einem Nachtragshaushalt nachsteuern. Das hätten Sie spätestens in der Sommerpause machen müssen, im Juli, als wir Ihnen das schon gesagt haben. Da hatten Sie schon die Möglichkeit und wussten Sie genau, dass die Kommunen nicht auskommen. Sie wussten genau, dass es für die Sprachförderung nicht reicht. Sie wussten ganz genau, dass Sie etwas für die Ehrenamtlichen tun müssen. - Sie haben es nicht getan.

(Zustimmung von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Dieser Nachtragshaushalt ist halbherzig und an vielen Stellen zu kurz gesprungen. Er kommt letztendlich auf Druck der Oppositionsfraktionen hier im Hause zustande, aber auch auf Druck der großen Veranstaltung, die der Niedersächsische Städte- und Gemeindebund in Walsrode abgehalten hat, an der Sie teilgenommen haben, Herr Ministerpräsident. Dort mussten Sie mit Ihrem Finanzminister anschließend die 180 Millionen Euro verkünden, weil Ihnen die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sonst das Dach der Staatskanzlei abgedeckt hätten, wenn Sie nicht reagiert hätten. Die Kommunen liefen auf Eis.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Sie haben damals lediglich aus der Not eine Tugend gemacht und sind nach vorne gelaufen, weil Sie die Situation überhaupt nicht mehr aufhalten konnten.

Es ist nicht grundsätzlich falsch, dass Sie Geld bereitstellen. Deswegen verschließen wir uns dem auch nicht; das haben wir bereits bei der Einbringung gesagt. Wir sind uns auch durchaus unserer Verantwortung bewusst. Die Richtung stimmt. Daher sind wir auch dafür, den Kommunen zusätzliche Liquidität zu verschaffen, sie zu entlasten, auch wenn es spät kommt und nicht mit einer Vorwegzahlung, wie es eigentlich sein müsste, sondern mit einer Abschlagszahlung, wie Sie es machen.

Wir wollen, dass die Sprachförderung verstärkt wird. Wir wollen, dass die Ehrenamtlichen Unterstützung bekommen. Das haben wir bereits im Dezember letzten Jahres bei den Haushaltsberatungen eingefordert.

Wir haben damals 2 Millionen Euro für die Strukturen der Flüchtlingsarbeit eingefordert. Wir haben 300 000 Euro für die traumatisierten Flüchtlinge in Erstaufnahmeeinrichtungen eingefordert. Wir haben damals unter den veränderten Flüchtlingszahlen 4,8 Millionen Euro zusätzlich für Sprachförderung gefordert, und wir haben zusätzliche Lehrerstellen für 4 Millionen Euro gefordert. Das waren damals schon 11 Millionen Euro, die Sie abgelehnt haben. Das war ein Fehler.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Kommunen in unserem Land tragen die Hauptlast der Unterbringung von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern. Die kommunalen Spitzenverbände rechnen 2015 - das ist in der Anhörung im Haushaltsausschuss deutlich geworden - mit durchschnittlich 55 000 Flüchtlingen in unserem Land, die unterzubringen und zu versorgen sind. Multipliziert man das mit 10 000 Euro Kosten pro Flüchtling, bedeutet dies eine Kostenbelastung von 550 Millionen Euro in 2015.

Was stellen Sie bereit? - Sie hatten ursprünglich im Haushalt 118 Millionen Euro für die Kommunen etatisiert. Dann haben Sie in einem ersten Nachtrag 80 Millionen Euro nachgesteuert. Sie haben insgesamt viel zu wenig Geld bereitgestellt, kamen irgendwann auf 240 Millionen Euro, die Sie dann noch einmal aufstocken wollten. Mit dem zweiten Nachtragshaushalt stocken Sie noch einmal erheblich um 180 Millionen Euro auf und leiten von den weiteren 90 Millionen Euro, die der Bund gibt, 73 Millionen Euro durch.

Sie landen dann immer noch deutlich unter dem, was Sie leisten müssten. Im Aufnahmegesetz steht nichts anderes, als dass das Land den Kommunen die Kosten zu erstatten hat, die für die Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen entstehen. Sie landen immer noch weit - um 25 % - unter dem, was Sie eigentlich leisten müssten, und kommen damit immer noch nicht dem nach, was unsere Kommunen vor Ort für die Unterbringung der Flüchtlinge brauchen.

Das haben Ihnen die Kommunen in aller Deutlichkeit mit der Stellungnahme im Haushaltsausschuss auf den Tisch gelegt; das ist dort eindeutig festgestellt worden. Darauf müssen Sie reagieren. Die 176,8 Millionen Euro müssten tatsächlich, so die

Kommunen, als Einmalzahlung bereitgestellt werden. Vor allem aber sind die 90 Millionen Euro, die der Bund noch in 2015 bezahlt, für 2015 bestimmt. Was machen Sie damit? - Erstens haben Sie klebrige Finger. 15 % bleiben beim Land kleben. Die nutzen Sie zur Reduzierung Ihrer Entnahme aus der allgemeinen Rücklage und reichen sie nicht an die Kommunen durch. Zweitens. Statt das Paket von zweimal 40 Millionen Euro als Einmalzahlung weiterzuleiten, machen Sie aus diesem Geld eine Abschlagszahlung, die Sie auf die Zahlung im kommenden Jahr anrechnen wollen. Das ist nicht in Ordnung. In der Begründung des Entwurfs eines Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes heißt es deutlich:

„In den Fällen, in denen die Kommunen die Kostenträger sind, geben die Länder die vom Bund erhaltenen Mittel weiter.“

Aber genau das tun Sie nicht, Herr Minister Schneider. Sie leisten eine Abschlagszahlung und nehmen damit eine Hypothek auf das kommende Jahr auf, in der Hoffnung, dass Sie dann so viel vom Bund einnehmen werden, dass Sie das bequem verrechnen können - weil Sie nicht bereit sind, für die Flüchtlingsarbeit eigenes Landesgeld dauerhaft bereitzustellen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Renate Geuter [SPD]: Das ist Spekulation!)

Das wäre doch ein deutliches Signal gewesen. Sie haben immer nach Bundesgeld gerufen - und jetzt hat der Bund geliefert.

Ich stelle fest: Der Bund hat ordentlich geliefert. Aber wer nicht liefert, sind diejenigen, die auf der Regierungsbank im Niedersächsischen Landtag sitzen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es wäre ein deutliches Signal für die Bürgermeister und Landräte gewesen, wenn Sie die Leistungen der Kommunalverwaltung anerkannt hätten und dieses Geld ohne Vorlaufzeit, ohne Vorfestlegung und ohne klebrige Finger an die Kommunen weitergeleitet hätten.

Ich fordere Sie auf, zügig ein Konzept vorzulegen, damit die Kommunen Klarheit haben. Genau das haben Sie im Haushaltsausschuss ja auch ausdrücklich betont: Es wird Zeit, dass eine Verstärkung in die Situation hineinkommt. - Sie arbeiten

immer nur ad hoc und legen kein ganzheitliches Konzept vor, meine Damen und Herren.

(Wiard Siebels [SPD]: Dafür haben wir ja Sie, Herr Hilbers!)

Deswegen müssen wir Sie treiben. Zahlen Sie diese 90 Millionen Euro ordentlich aus! Wir haben dazu einen Antrag eingebracht und werden zur namentlichen Abstimmung stellen, ob Sie die Kommunen mit 90 Millionen Euro unterstützen oder nicht.

Meine Damen und Herren, die CDU-Fraktion hat Ihnen einige Änderungsvorschläge vorgelegt. Uns lag besonders am Herzen - darauf sind Sie in Teilen ja nun auch eingegangen -, den Polizeibereich zu stärken. Im Polizeibereich liegt einiges im Argen. Dort ist eine Personalaufstockung unbedingt erforderlich. Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich aus der *Bild*-Zeitung vom 20. Juli 2015.

„Dietmar Schilff, Landeschef der Gewerkschaft der Polizei (GdP), sieht viele Dienststellen am Ende ihrer Kräfte: ‚Die Belastungsgrenze ist erreicht!‘ ... Aufnahmelager sind überfüllt. Städte wissen nicht mehr, wo sie Flüchtlinge einquartieren sollen. Auch die Polizei sei immer häufiger durch Einsätze gebunden, sagt Schilff. Er fordert deshalb dringend neue Stellen!“

Ich könnte das noch fortführen.

Ich bin froh, dass die Koalitionsfraktionen jetzt auf unseren Druck hin eingestiegen sind und 4 Millionen Euro - wir hätten gerne 5 Millionen Euro gehabt - für die Polizeiarbeit bereitgestellt haben. Das haben wir gerne unterstützt und auch gerne gemeinsam gemacht.

Dass wir Sie dort getrieben haben, kann ich schon anhand einer von Ihnen veröffentlichten Antwort auf eine Große Anfrage klarstellen. Das ist die Drucksache 17/4170 vom September 2015. Die Frage 10 lautet:

„Plant die Landesregierung, in den nächsten Jahren mehr Polizistinnen und Polizisten als bisher geplant einzustellen?“

Darauf antwortet Innenminister Pistorius:

„Derzeit gibt es keine Pläne oder Überlegungen, den Personalkörper der Polizei Niedersachsen zu erhöhen oder zu reduzieren. Die derzeitige Personalstärke wird als angemessen betrachtet ...“

Das heißt, Sie wollten nichts tun. Wir haben Sie wieder einmal dazu gebracht, dass Sie für die Polizei endlich das Notwendige tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Insofern ist es gut, festzustellen, dass Druck bei Ihnen Wirkung entfacht und dass Sie auf Druck einiges zustande bekommen. Deswegen stimmen wir dem ebenso wie der Erhöhung des Personals bei der Landesaufnahmebehörde gerne zu und machen das auch gemeinsam mit Ihnen - weil wir uns dieser Verantwortung nicht entziehen wollen.

Gerade der Hilferuf der Polizei zeigt uns deutlich, dass wir mehr tun müssen und auch wollen. Die Menschen in unserem Staat haben ein Recht darauf, dass Sicherheit und Schutz gewährleistet sind, dass die Ordnung hergestellt ist und auch in den Erstaufnahmeeinrichtungen garantiert bleibt. Deswegen ist es gut, die Polizei zu unterstützen. Das machen wir gerne mit Ihnen gemeinsam.

Sie bleiben aber auch in einem anderen Bereich im Reparaturmodus, und zwar bei der Sprachförderung für Flüchtlingskinder. Das hat Ihnen unser Fraktionsvorsitzender heute Morgen schon einmal gesagt.

Anfang September hat Ministerpräsident Weil von 6 200 schulpflichtigen Flüchtlingskindern gesprochen. Kurze Zeit später musste das Kultusministerium zugeben, dass es rund 33 000 Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen an unseren Schulen gibt, darunter 9 000 Kinder, die selbst in ihrer Muttersprache Analphabeten sind. Das nehmen Sie zum Anlass, aus 350 Sprachförderklassen 550 zu machen. Obwohl sich die Schülerzahlen nahezu vervierfachen - von 10 000 auf 40 000 -, legen Sie lediglich 25 % drauf. Dreisatzrechnung ist nun wirklich keine anspruchsvolle Aufgabe, aber selbst die bewältigen Sie nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was Sie vorschlagen, ist Flickschusterei. Damit bleiben Sie hinter unseren Anforderungen zurück.

Wir brauchen zusätzliche Personalmittel in den Schulen in Höhe von 9 Millionen Euro. Die Schulen brauchen ein deutliches Signal, dass an *jeder* Schule Sprachförderung stattfindet und es nicht so ist wie bei mir im ländlichen Raum, wo man nicht auf die in Ihrem Erlass geforderten elf Schüler kommt, mit der Folge, dass es nur in der Kreisstadt Nordhorn diese Sprachförderung gibt.

Damit, meine Damen und Herren, werden Sie der Aufgabe nicht gerecht. Tun Sie endlich etwas Ordentliches für die Schulen! Auch dazu haben wir Ihnen einen Antrag vorgelegt, den wir ebenfalls zur namentlichen Abstimmung stellen werden, meine Damen und Herren,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In diesen beiden Punkten - Kommune und Schule - werden Sie von Rot-Grün Farbe bekennen müssen, und daran werden Sie sich in Ihren Wahlkreisen auch messen lassen müssen. Dann ist es nämlich vorbei mit den Sonntagsreden. Dann werden Sie sagen müssen, ob Sie dafür waren, dass Lehrerinnen und Lehrer in die Schule kommen.

(Renate Geuter [SPD]: Sie halten doch hier die Sonntagsreden!)

Und dann werden Sie auch Ihren kommunalen Vertretern erklären müssen, ob Sie dafür sind, dass die 90 Millionen Euro durchgeleitet werden, oder nicht.

Sie werden Farbe bekennen müssen, meine Damen und Herren. Willkommenskultur heißt auch, Geld dafür auszugeben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Renate Geuter [SPD]: Und Sie müssen auch erklären, wie Sie das gegenfinanzieren wollen!)

- Alle unsere Anträge, Frau Geuter, sind seriös gegenfinanziert. Sonst würden wir sie Ihnen nicht vorlegen.

(Lachen bei der SPD - Detlef Tanke [SPD]: Was ist denn mit den Schulden, die ihr hinterlassen habt? Waren die auch seriös?)

- Herr Generalsekretär, Sie waren ja noch nie besonders gut im Rechnen.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann nichts dafür, dass Sie nicht in der ersten Reihe sitzen dürfen und deshalb aus der zweiten Reihe schreien müssen. Aber rechnen Sie erst einmal durch, was Sie hier propagieren.

(Johanne Modder [SPD]: Wo sitzen Sie denn? - Helge Limburg [GRÜNE]: Genau, wo sitzen Sie denn, Herr Kollege?)

Ich sage Ihnen, Herr Kollege Tanke: Passen Sie auf, dass Sie die Prioritäten richtig setzen. Berlin hat geliefert, und jetzt ist die Frage, welche Konse-

quenzen Sie daraus ziehen. Ich erwarte vom Ministerpräsidenten und vom Finanzminister, dass uns und den Kommunen zügig dargelegt wird, wie diese Mittel in Niedersachsen eingesetzt werden. Ich erwarte, dass sie nicht an den klebrigen Fingern des Finanzministers hängen bleiben und dass wir damit in Niedersachsen konkrete Politik machen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Jörg Bode [FDP]: Genau! Der muss sich mal die Hände waschen!)

Es bedarf jetzt endlich Klarheit darüber, wie die Kommunen zukünftig bei der Finanzierung der Flüchtlingsarbeit ausgestattet werden. Sie brauchen das. Sie von Rot-Grün müssen in Ihren Wahlkreisen Farbe bekennen, wie Sie damit umgehen wollen.

Die Flüchtlingskrise fordert uns alle und wird uns auch weiterhin fordern. Es ist jetzt in Niedersachsen erforderlich, dass wir dafür schlüssige Finanzierungskonzepte entwickeln, dass Sie uns das vorlegen und wir damit in die Haushaltsberatungen 2016 hineingehen können. Es ist dringend an der Zeit, dass Sie die Zahlen nachbessern und dass Sie Ihren Haushalt darauf abstellen.

Herr Ministerpräsident, es gibt eine Menge Klärungsbedarf. Deswegen ist es gut, dass Sie nicht nach Südafrika mitfahren, sondern stattdessen hier Ihre Hausarbeiten machen. Aber es ist nicht nur wichtig, zu verweilen, sondern entscheidend ist, was hinten herauskommt. Uns muss etwas auf den Tisch gelegt werden, worüber wir beraten können und was uns nach vorne bringt. Ich bin gespannt, was Sie zustande bringen.

Dem, was Sie heute abgeliefert haben, stimmen wir zu, weil wir uns der Gesamtverantwortung nicht entziehen wollen.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, entscheidend ist auch, dass Sie Ihre Redezeit jetzt ausgeschöpft haben.

Reinhold Hilbers (CDU):

Ich komme zum Schluss und zu meinem letzten Satz, Herr Präsident.

Wir stimmen ihm zu, weil wir uns der Verantwortung stellen und weil das immerhin besser ist als nichts. Aber das, was Sie vorlegen, ist Flickwerk und bleibt Flickwerk. Fangen Sie an, besser zu werden!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Hilbers. - Nur zur Klärung des Verfahrens: Nach dem, was ich mitbekommen habe, haben Sie an zwei Stellen namentliche Abstimmung beantragt. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie uns dazu die genauen Drucksachenummern nennen würden, damit es keine Missverständnisse gibt.

Meine Damen und Herren, wir fahren in der Beratung fort. Gemeldet hat sich Kollege Grascha für die FDP-Fraktion. Bitte sehr!

Christian Grascha (FDP):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich das Einende betonen. Es ist gut, dass wir heute einen gemeinsamen Änderungsantrag zum Haushalt im Bereich der Polizei und im Bereich der Landesaufnahmebehörde auf den Weg bringen. Das ist ein gutes Zeichen. Denn neben dem ehrenamtlichen Engagement in der Flüchtlingshilfe, das immer wieder gelobt wird, sind es vor allem die hauptamtlich Tätigen bei der Polizei, die Polizistinnen und Polizisten, und die Mitarbeiter in der Landesaufnahmebehörde, die durch ihr herausragendes Engagement dazu beitragen, dass das, was wir im Moment haben, überhaupt am Laufen gehalten werden kann. Deswegen ist es ein gutes Signal, dass wir gemeinsam mit allen Fraktionen diesen Änderungsantrag zur Entlastung der Polizei und zur Entlastung der Landesaufnahmebehörde auf den Weg bringen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Leider haben wir uns bei der Sprachförderung nicht geeinigt. Die Sprachförderklassen - das ist alles schon heute Morgen Thema gewesen - reichen bei Weitem nicht aus.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Wir gehen ja immer nur vom Status quo aus. Aber das reicht nicht aus. Jeden Tag erreichen die Bundesrepublik Deutschland Zehntausende neue Flüchtlinge, die Sprachförderung benötigen, die in die Schule gehen und die die deutsche Sprache lernen wollen. Aber darauf gehen Sie mit keinem Wort ein. Das, was heute auf dem Tisch liegt, reicht nicht aus. Das, was in sechs Monaten erforderlich ist, zeigen Sie nicht auf. Deshalb ist das, was Sie hier vorlegen, nicht ausreichend und

überhaupt nicht zielführend, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie haben im Haushaltsausschuss und auch im Kultusausschuss eine Rechnung vorgelegt, was mit dem Geld, das jetzt nachgesteuert wird, tatsächlich geschafft werden kann. Meine Damen und Herren, das, was Sie hier machen, ist nicht Sprachförderung nach pädagogischer Notwendigkeit, nein, das ist Sprachförderung nach Kassenlage.

In Sonntagsreden und auch hier im Landtag sprechen Sie immer davon, dass wir die Willkommenskultur mit Leben füllen müssen. Aber dafür müssen Sie auch etwas tun. Zur Willkommenskultur gehört, den Kindern, die zu uns kommen, die Sprache beizubringen. Hierzu muss Geld in das System gegeben werden. Das wäre tatsächlich ein Beitrag zur Integration.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich komme noch einmal zu den Kommunen. Wir haben im Haushaltsausschuss von den kommunalen Spitzenverbänden sehr eindringliche, mahnende Worte gehört. Die niedersächsischen Kommunen müssen heute all das ausbaden, was Sie auf Landesebene nicht hinbekommen. Ich darf einmal aus der Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens zitieren. Diese Stellungnahme ist, obwohl Sie den Kommunen zusätzlich zweistellige Millionenbeträge geben, eine schallende Ohrfeige für Ihre Regierungsarbeit.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Ich zitiere:

„Das Land muss sich hier als verlässlicher Partner erweisen und die Kommunen brauchen dringend für ihre eigenen Haushalte Planungssicherheit, nachdem nun weitgehend klar ist, wie die Finanzbeteiligung des Bundes für diese Aufgabe ausfällt.“

Und:

„[Wir müssen] wegkommen von Einmalaktionen und hin zu einer dauerhaft tragbaren Regelung. Kommunale Haushaltsplanung ist mit dem jetzigen Vorstoß für weitere Abschlüsse nicht möglich.“

Daran zeigt sich, dass Sie hier nur im Notbetrieb unterwegs sind.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE] meldet sich zu Wort)

- Herr Präsident!

Präsident Bernd Busemann:

Entschuldigung! - Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Christian Grascha (FDP):

Selbstverständlich.

Präsident Bernd Busemann:

Bitte, Frau Kollegin!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Herr Grascha, vor dem Hintergrund, dass Sie uns gerade gesagt haben, wir würden Sprachförderung nicht nach Bedarf, sondern nur nach Kassenlage machen: Sind Sie jetzt dafür, dass wir beispielsweise die Schuldenbremse aussetzen, um die nötigen Bedarfe im Bildungsbereich endlich einmal zu decken?

(Reinhold Hilbers [CDU]: Konsolidieren! Schwerpunkte setzen!)

Christian Grascha (FDP):

Nein, Frau Kollegin Hamburg, da haben Sie etwas falsch verstanden.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was denn nun?)

Wir haben schon in der letzten Plenardebatte ausführlich darüber diskutiert, dass Sie in der Haushaltspolitik endlich die Notbremse ziehen müssen. Ihre rot-grünen Wohlfühlprojekte können wir uns nicht mehr leisten.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Grascha, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Hilbers zu?

Christian Grascha (FDP):

Die Staatssekretäre, die eingestellt wurden, die zusätzlichen Stellen, die geschaffen wurden, die Arbeitskreise, die geschaffen wurden - all das muss weg, und wir müssen hin zur Priorität bei der Sprachförderung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Renate Geuter [SPD]: Das ist doch blanker Populismus!)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Hilbers möchte eine Zwischenfrage stellen.

Christian Grascha (FDP):

Ja, sehr gerne.

Präsident Bernd Busemann:

Bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Kollege Grascha, sind Sie denn der Auffassung, dass Rot-Grün mit ihrer Einstimmenmehrheit hier im Hause überhaupt in der Lage wäre, eine Prioritätensetzung im Haushalt vorzunehmen?

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Christian Grascha (FDP):

Herr Kollege Hilbers, ich bin Ihnen für diese Frage sehr dankbar. Wir zeigen ja heute mit dem Änderungsantrag, dass wir selbstverständlich bereit sind, ihnen da zu helfen. Aber sie müssen wollen. Das Problem ist, dass sie das nicht tun.

(Beifall bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Hilfe annehmen! Wir helfen euch auch dabei!)

Ganz klar ist: Die Kommunen brauchen endlich Planungssicherheit. Das haben sie im Haushaltsausschuss glasklar gesagt. Deshalb erheben wir in unserem Änderungsantrag die Forderung, dass den Kommunen pro Flüchtling und Jahr 10 000 Euro erstattet werden.

Nur ein kleiner Hinweis: Die kommunalen Spitzenverbände haben im Haushaltsausschuss davon gesprochen, dass es *mindestens* 10 000 Euro sein müssen.

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

- Nein, Frau Geuter, das war nicht ironisch. Die Flüchtlingssituation führt natürlich dazu, dass die Kosten bei den Kommunen steigen. Deswegen müssen die Kommunen natürlich zusätzlich entlastet werden; das ist doch gar keine Frage.

(Beifall bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Meine Damen und Herren, Sie müssen aus diesem hektischen Aktionismus heraus- und zur Verlässlichkeit hinkommen, damit unsere Kommunen ihre Haushalte vernünftig aufstellen können und damit sich unsere Kommunen den Aufgaben widmen

können, die sie eigentlich durchführen müssen, nämlich die Integration der zu uns kommenden Menschen voranzutreiben.

Ich darf zum Schluss noch etwas Grundsätzliches zum Thema Steuerhöhungen, Abgabenerhöhungen, Aufweichung der Schuldenbremse usw. - das schwingt in dieser Debatte ja immer mit - sagen.

Es wäre unverantwortlich, jetzt über Steuer- und Abgabenerhöhungen zu reden. Es wäre unverantwortlich, jetzt die Schuldenbremse infrage zu stellen. Vielmehr ist es gerade in der jetzigen wirtschaftlichen Situation unsere Verantwortung, bei traumhaften Rahmenbedingungen für den Haushalt tatsächlich ohne Schulden und ohne zusätzliche Belastungen für die Bürgerinnen und Bürger auszukommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Sehr gut!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Es folgt jetzt ein Wortbeitrag von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Kollege Heere, bitte sehr!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden zweiten Nachtragshaushalt werden die dringendsten Bedarfe in der Flüchtlingspolitik für den Rest des laufenden Jahres - das sind ja nur noch drei Monate - nachfinanziert: etwa 150 Millionen Euro für die Einrichtung und den Betrieb von mehr winterfesten Erstaufnahmeplätzen - es geht ja jetzt in Richtung 30 000 Plätze; das ist ein dringend notwendiger Kraftakt, den wir damit leisten -, 10 Millionen Euro für Sprachlernklassen für das letzte Vierteljahr 2015 - das macht mindestens 40 Millionen Euro in 2016 -, 5 Millionen Euro für flächendeckende Sprachkurse für erwachsene Flüchtlinge niedersachsenweit, 6 Millionen Euro gesamt für die Flüchtlingssozialarbeit, für einen Sonderfonds für Ehrenamtliche, für Teilhabeförderung und für Demokratie und Toleranz im Kontext der Flüchtlingsthematik, 70 Millionen Euro für Baumaßnahmen an Sammelunterkünften in landeseigenen Gebäuden und Landesaufnahmebehörden, überjährig bereitgestellt über das Sondervermögen, sowie zunächst 177 Millionen Euro für die notwendige Entlastung der Kommunen, indem wir die 2016er-Kostenpauschale an die Kommunen auf 2015 vorziehen. So

sieht die richtige finanzielle Reaktion auf die aktuelle Krisensituation aus. Es ist genau der richtige Weg, den Rot-Grün hier geht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dieses Paket wird von den Migrantenverbänden und gesellschaftlichen Gruppen begrüßt:

Der Paritätische Wohlfahrtsverband hat die geplanten Maßnahmen per Pressemitteilung weitgehend begrüßt.

Filiz Polat hat auf die Caritas Osnabrück und den Titel ihrer Pressemitteilung - „Signal der Stärke“ - verwiesen. Die Caritas schreibt weiter: „Mit diesem Sonderfonds“ für Ehrenamtliche „zeigt die Landesregierung ihren Respekt vor der starken Bürgergesellschaft.“

Aus der Kommission für Migration und Teilhabe ist mir berichtet worden, dass es unisono aus allen dort beteiligten Verbänden sehr positive Rückmeldungen zum zweiten Nachtragshaushalt gegeben hat. Diese Rückmeldungen aus der Praxis, von vor Ort, sollten uns Ansporn sein, auf diesem von der rot-grünen Landesregierung vorgeschlagenen Weg weiterzugehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zu diesem Engagement aus eigenen Landesmitteln kommt nun das finanzielle Ergebnis der Bund-Länder-Verhandlungen. Gut, dass sich der Bund endlich strukturell und dynamisch an den Kosten der Flüchtlingsherausforderungen beteiligt. Dies war längst überfällig. Der Bundesfinanzminister hat viel zu lange zulasten von Ländern und Kommunen, Haupt- und Ehrenamtlichen und vor allem zulasten von Flüchtlingen an seinem Dogma der schwarzen Null und möglichst keiner dauerhaften Beteiligung des Bundes festgehalten. Das war schädlich.

Die Länder inklusive Niedersachsen haben genügend Druck gemacht, dass nun u. a. 1 Milliarde Euro noch in 2015 zur Entlastung von Ländern und Kommunen kurzfristig vom Bund bereitgestellt wird.

(Ulf Thiele [CDU]: Was stellen Sie denn bereit, Herr Heere?)

- Ich habe eben schon ausführlich die Maßnahmen dargestellt, die wir mit dem ersten und dem zweiten Nachtragshaushalt vorgelegt haben und was wir im Rahmen dieses Nachtragshaushalts an die Kommunen weitergeben.

(Ulf Thiele [CDU]: Das habe ich gehört! Aber was schlagen Sie eigentlich vor? Was stellen Sie darüber hinaus bereit? Was kommt denn von Ihnen, Herr Heere?)

Wir stocken mit dem weiteren Ergebnis der Bundesländer-Verhandlungen die 177 Millionen Euro, die es für die Kommunen gibt, auf 250 Millionen Euro auf und geben sie als Abschlag für 2016 weiter.

(Ulf Thiele [CDU]: Das war's? Vorgezogene Zahlung?)

Dies ist ein finanzieller Vorgriff auf die Einigung zwischen den kommunalen Spitzenverbänden und dem Land, die bald erwartet wird.

(Ulf Thiele [CDU]: Genau, das ist eine vorgezogene Zahlung, Herr Heere!)

Wir Grüne haben bereits letztes Jahr im Rahmen der Anhörung der kommunalen Spitzenverbände zum Haushalt darauf hingewiesen, dass die Pro-Kopf-Pauschale für die Kommunen in der Höhe überprüft gehört sowie dass die Forderung nach zeitnäherer Abrechnung richtig ist. Zusammen mit den Pro-Kopf-Zahlungen des Bundes kann es nun endlich eine gute Einigung zwischen dem Land und den Spitzenverbänden geben. Ich wünsche Ihnen, Herr Minister Pistorius, viel Erfolg bei den Gesprächen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Hilbers, die Rechnung, die Sie eben zu den kommunalen Lasten vorgetragen haben, ist übrigens falsch. Sie rechnen Kosten aus diesem Jahr gegen Erstattungen für die Vorjahre. Das ist bewusste Irreführung der Öffentlichkeit. Ich finde, das gehört sich nicht in diesem Haus.

Zu den Ausschussberatungen: Die CDU hat gefordert, die 90 Millionen Euro vollständig noch 2015 an die Kommunen zu geben. Bedenken Sie, dass der Bund gesagt hat, diese Mittel sind zur Entlastung von Ländern *und* Kommunen bestimmt, nicht nur für die Kommunen alleine. Insofern ist es richtig, diese Mittel an beide zu verteilen: überwiegend an Kommunen, aber auch die Belastung des Landes einzubeziehen.

Es ist wichtig, die neue gesetzliche Grundlage, die verhandelt wird, abzuwarten. Das sagen übrigens auch die kommunalen Spitzenverbände. Sie haben im Ausschuss erklärt, dass sie nicht unbedingt jetzt sofort die 90 Millionen Euro wollen, sondern dass es ihnen hauptsächlich wichtig ist, eine neue Ver-

teilungsgrundlage zu bekommen. Deshalb ist das der erste wichtige Schritt.

Die CDU hat weiterhin gesagt, dass sie mit ihrem Änderungsantrag 9 Millionen Euro mehr für Personal in Sprachlernklassen bereitstellen will. Diese Forderung halte ich für völlig unrealistisch, weil wir mit dem Nachtragshaushalt ja schon 10 Millionen Euro für Sprachlernklassen bereitstellen und es nur noch zehn Wochen bis zum Jahresende sind. Ich wäre sehr froh, wenn wir es schaffen, diese 10 Millionen Euro noch tatsächlich in Personal umzusetzen. Wie es organisatorisch möglich sein soll, die weiteren 9 Millionen Euro, die Sie drauf-satteln wollen, auch noch umzusetzen, müssen Sie mir einmal erklären.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie vergessen außerdem, dass Sprachförderung nicht nur über Sprachlernklassen funktioniert, sondern auch abseits von Sprachlernklassen über die Förderung im Unterricht.

(Björn Thümler [CDU]: Wie soll das gehen, wenn die Kinder kein Deutsch können?)

Wir haben weiterhin das Problem, dass Ihr Änderungsantrag unseriös finanziert ist. Das hat Renate Geuter schon angesprochen; deshalb brauche ich darauf nicht weiter einzugehen.

Aber ein Punkt ist mir noch wichtig. CDU und FDP haben in der Diskussion im Ausschuss deutlich gemacht, dass ihnen die Reduzierung der Neuverschuldung wichtiger ist als eine ausreichende Finanzierung der Flüchtlingspolitik. An dieser Stelle unterscheiden wir uns massiv.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD)

Rot-Grün betrachtet erst die zwingend notwendigen finanziellen Bedarfe dieser gigantischen Herausforderung - Sie fordern hingegen weiterhin, einfach einmal einen dreistelligen Millionenbetrag in die überdimensionale Reduzierung der Neuverschuldung zu stecken. Diese falsche Prioritätensetzung machen wir nicht mit, bleiben aber zugleich auf Kurs und werden unserem eigenen Abbaupfad bis 2020 folgen.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Herr Hilbers, wo wir gerade bei Ihrem Änderungsantrag sind: Das Schauspiel der namentlichen Abstimmung können Sie sich sparen. Warum? - Es

nimmt doch niemand Ihren Änderungsantrag und das Ergebnis der namentlichen Abstimmung ernst, wenn Sie zeitgleich ankündigen, unserem Nachtragshaushalt sowieso zuzustimmen. Es ist nun wirklich des Parlamentarismus unwürdig, parallel ein solches Schauspiel zu veranstalten.

(Zustimmung von Belit Onay [GRÜNE])

Zudem haben heute alle Fraktionen gemeinsam einen zweiten Änderungsantrag vorgelegt, und zwar zur Entlastung der Polizei. 5 Millionen Euro sollen zum Überstundenausgleich und für zusätzliche Verwaltungskräfte bereitgestellt werden, um die Polizei noch stärker zu entlasten. An dieser Stelle geht mein ausdrücklicher Dank an die vielen engagierten Polizistinnen und Polizisten, die auch dazu beitragen, dass wir gemeinsam Willkommenskultur in unserem Land leben können.

Wir bitten um Zustimmung zu diesem Nachtragshaushalt.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke, Herr Kollege Heere. - Der Abgeordnete Hilbers hat sich zu einer Kurzintervention zu dem Beitrag von Herrn Heere gemeldet.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Ich bin überrascht!)

Bitte sehr! Sie haben 90 Sekunden, Herr Hilbers.

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Heere, was die Zinsausgaben angeht: Laut der Ist-Liste sind im Moment 1,1 Milliarden Euro abgeflossen. Aber 1,75 Milliarden Euro sind dafür etatisiert. Da ist also noch Luft, die wir nutzen können.

(Renate Geuter [SPD]: Zinsausgaben fließen doch nicht kontinuierlich ab! Das sollten Sie doch wissen!)

Und noch einmal zu dem, was der Bund geliefert hat. Der Bund hat zweimal 500 Millionen Euro bereitgestellt. Davon haben wir 45 Millionen bekommen. Und dann hat er noch einmal 1 Milliarde Euro für 2015 bereitgestellt. Insgesamt hat der Bund 2015 also 2 Milliarden Euro für die Kommunen bereitgestellt. Sie hingegen haben aus originären Landesmitteln insgesamt nur 40 Millionen Euro

bereitgestellt. Das ist der Vergleich zwischen dem, was der Bund geliefert hat und was Sie bislang geliefert haben.

Sie haben bei den Haushaltsberatungen - wohl wissend, dass Sie Mitte des Jahres 240 Millionen Euro für die Kommunen etatisiert hatten - sogar nur die Zahl für 2014 in den Haushalt 2016 eingestellt. Sie wollten sich also wieder bei dem bedienen, was der Bund im nächsten Jahr zusätzlich zahlt und was Sie erhofft haben zu bekommen.

(Renate Geuter [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

- Sie machen es doch, Frau Geuter!

(Renate Geuter [SPD]: Das stimmt doch nicht!)

Da gibt es 90 Millionen Euro zusätzlich vom Bund, und was machen Sie? - Sie reduzieren Ihre Rücklagenentnahme, packen gegenüber Ihrem Entwurf also wieder etwas in die Rücklage hinein: 16 Millionen Euro. Sie nehmen den Kommunen etwas weg und füllen damit Ihre Rücklage wieder auf.

(Glocke des Präsidenten)

Was Sie da machen, ist doch unehrlich.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch von Renate Geuter [SPD])

Das hilft uns doch in Sache überhaupt nicht.

Präsident Bernd Busemann:

Danke, Herr Kollege Hilbers! Die 90 Sekunden sind um.

(Renate Geuter [SPD]: Nichts Neues!
- Reinhold Hilbers [CDU]: Ich hätte noch 90 Sekunden mehr sprechen können, Herr Präsident!
- Gegenruf von Anja Piel [GRÜNE]: Das bezweifelt niemand, Herr Hilbers!)

Herr Kollege Heere, bitte!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hilbers, wenn Sie hier mit Zahlen jonglieren, dann ist es, als wollten Sie zeitgleich sechs Bälle in der Luft haben. Das kann einfach nicht gut gehen. Entsprechend schlecht sind Ihre Beiträge in der Sache. Es tut mir leid.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie fangen an und sagen, wir hätten zu wenig eigenes Geld eingesetzt. Sie haben aber vergessen, dass zu den 40 Millionen Euro, die wir selber im ersten Nachtrag bereitgestellt haben, noch 40 Millionen Euro aus Bundesmitteln kommen, die vom Land finanziert werden - das nur zum ersten Nachtragshaushalt.

Und den zweiten Nachtragshaushalt haben Sie komplett unter den Tisch fallen lassen. Mit ihm stellen wir mal eben eine mittlere dreistellige Millionensumme bereit, um auf diese Art und Weise echte Verbesserungen zu erzeugen.

Dass jetzt zusätzlich auch noch eine Beteiligung des Bundes kommt, war längst überfällig. Es ist unglaublich, dass der Bundesfinanzminister sich an dieser Stelle so lange dagegen gesperrt hat, sich an der Bewältigung dieser wirklich bundesweiten Herausforderung finanziell zu beteiligen. Dass das jetzt geschieht, ist sehr gut, wird aber auch erst 2016 wirksam. Auch der Bund wird nur einen Abschlag zahlen, mit einer potenziellen Nachzahlung hinterher. Sie haben unsere Abschlagszahlungen kritisiert. Die Kritik, die Sie an uns gerichtet haben, können Sie gleich auch an den Bundesfinanzminister richten.

Dies alles zeigt doch: Wir haben mit dem ersten und dem zweiten Nachtragshaushalt jetzt erst einmal die wichtigsten Bedarfe und die dringendsten finanziellen Notwendigkeiten finanziert. Ab dem nächsten Jahr gibt es insgesamt neue finanzielle Rahmenbedingungen, u. a. die, die der Finanzminister mit den Kommunen aushandelt. Auf dieser Basis werden wir dann 2016 gut arbeiten können.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Wir danken auch. - Meine Damen und Herren, im Rahmen der Beratung liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Aber der Herr Finanzminister hat natürlich den Wunsch zu reden. Bitte sehr!

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Herr Präsident! Herzlichen Dank dafür, dass Sie mir das Wort erteilen. Ich werde mich bemühen, so kurz zu reden, dass Herr Hilbers nicht noch einmal reden muss.

(Zustimmung bei der SPD und von Anja Piel [GRÜNE] - Christian Grascha [FDP]: Die Mitglieder des Landtages haben immer das letzte Wort!)

Ich habe nämlich Sorge um seine Gesundheit. Er regt sich immer so auf. Das kann nicht gut sein für den Kreislauf.

An sich gibt es auch gar keinen Grund, sich so aufzuregen. Denn wir haben insgesamt ein recht harmonisches Verfahren hinter uns. Das Kabinett hat am 22. September beschlossen. Einen Tag später konnten wir im Haushaltsausschuss mit der Beratung beginnen - ein ungewöhnliches Verfahren. Ich darf mich nochmals bei allen Fraktionen dafür bedanken, dass das möglich geworden ist. Nur so ist es gelungen, heute schon zum Ende zu kommen. Angesichts der Dynamik, die wir bei den Flüchtlingen erleben, ist es notwendig, rasch zu handeln.

Die weitere Entwicklung, meine Damen und Herren, ist im Moment immer noch nicht vorhersehbar. Wenn wir ehrlich miteinander umgehen, dann sollten wir uns das auch eingestehen. Weder hat vor einem Jahr jemand gewusst, mit welchen Zahlen wir jetzt operieren, noch wissen wir, wie es im nächsten Jahr aussehen wird.

(Christian Grascha [FDP]: Werden es denn eher mehr oder eher weniger Flüchtlinge?)

Zum Nachtrag hat es einige Veränderungen gegeben. Maßgebliche Ursache war der Flüchtlingsgipfel vom 24. September, der ein gutes Stück mehr Klarheit und auch Hilfen gebracht hat. Der Bund gibt eine weitere Milliarde für dieses Jahr. Die 90 Millionen Euro für uns, die sich daraus errechnen lassen, sind erwähnt worden.

Herr Hilbers, ich erinnere mich aber sehr gut, dass Sie uns noch vor wenigen Monaten immer dafür beschimpft haben, dass wir die Frechheit hätten, vom Bund Geld zu fordern. Das hört sich heute alles anders an.

Für die Kommunen soll es erst einmal eine Art Vorauszahlung geben, 250 Millionen Euro; das ist schon erwähnt worden. Das ist der Versuch, diese Art der Abrechnung, die ja mit einem Nachlauf daherkommt, so zu modifizieren, dass die Kommunen früher Liquidität bekommen. Gegenüber dem Entwurf konnte der Betrag aufgrund der zusätzlichen Zahlung des Bundes in diesem Jahr deutlich gesteigert werden. Im Übrigen sprechen

wir mit den kommunalen Spitzenverbänden gerade darüber, wie das Ganze - jetzt haben wir es mit einem Mix von Sonder- und Regelzahlungen zu tun - in Zukunft aussehen kann.

2015 zahlen wir den Kommunen - ich darf das noch einmal zusammenfassend sagen - nach der bisherigen Rechtslage 119 Millionen Euro, weitere 120 Millionen Euro als Soforthilfe und 44 Millionen Euro als Erstattung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Das ergibt zusammengezählt, meine Damen und Herren, 283 Millionen Euro. Das sind fast exakt 100 Millionen Euro mehr, als wir vom Bund in diesem Jahr bekommen. 100 Millionen Euro mehr! Wie das zu der Behauptung führt, der Finanzminister habe klebrige Finger, müssen Sie mir noch erklären.

Wir zahlen an die Kommunen 283 Millionen Euro und bekommen vom Bund 180 Millionen Euro - zweimal 90 Millionen -; also bleibt bei uns nichts kleben. Ganz im Gegenteil!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Vorauszahlung über 250 Millionen Euro habe ich dabei noch nicht mitgerechnet; sie bleibt bei der Betrachtung außen vor.

Einen ähnlich großen Ausgabeblock - auch das bitte ich zu bedenken - stemmen wir bei den landeseigenen Maßnahmen, und zwar ohne Bundesmittel, also ausschließlich aus Landesmitteln. Die Landesaufnahmebehörde bekommt 200 Millionen Euro. Es entspricht auch einem dringenden Wunsch der Kommunen, dass wir die Erstaufnahmekapazitäten ausbauen, um den Druck auf die Kommunen bei der Verteilung zu lindern. 80 Millionen Euro für Baumaßnahmen kommen hinzu. Außerdem sind 25 Millionen Euro - wenn wir den Ansatz aus dem Plenarantrag hinzunehmen, sind es 29 Millionen Euro - für die Integration, die Sprachförderung und für Flüchtlingssozialarbeit vorgesehen. Zusammen sind das über 300 Millionen Euro, die vom Land für die Aufgabe der Flüchtlingsbetreuung zur Verfügung gestellt werden.

Das ist ein finanzieller Kraftakt, meine Damen und Herren. Die erwarteten und veranschlagten Steuermehreinnahmen - in der Summe immerhin 550 Millionen Euro, ohne die zusätzlichen Mittel des Bundes - reichen angesichts des enormen Bedarfs nicht aus. Wir kommen daher um eine Entnahme aus der allgemeinen Rücklage nicht herum. Wenn man den interfraktionellen Plenarantrag mit einbe-

zieht, ergibt sich eine Rücklagenentnahme in Höhe von 120 Millionen Euro. Gut, dass wir die Rücklage haben!

Ein finanzieller Kraftakt wird auch der Haushalt 2016 werden; denn vieles wirkt weiter. Die Zahl der Flüchtlinge, die jetzt in den Erstaufnahmeeinrichtungen - 25 000 Plätze; wir wissen noch nicht, ob sie ausreichen - sind, wird auch im neuen Jahr gegeben sein. Die Lehrkräfte, die jetzt anfinanziert werden, sind im nächsten Jahr weiterzufinanzieren; dabei geht es um 40 Millionen Euro, die sich nur aus dem Nachtrag ergeben. Die von Ihnen vorgesehenen 1 000 zusätzlichen Lehrkräfte kosten natürlich nicht 9 Millionen Euro, sondern sie würden im nächsten Jahr 50 Millionen Euro kosten.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Darum werden Sie nicht umhinkommen!)

Das sind die Dimensionen, über die wir hierbei reden. Auch aus dem interfraktionellen Antrag ergeben sich im nächsten Jahr Belastungen von rund 15 Millionen Euro.

(Christian Grascha [FDP]: Die SPD-Fraktion hat gerade gesagt, die Flüchtlingskrise hat Priorität!)

Trotzdem ist er notwendig, keine Frage, aber das müssen wir mit bedenken.

Die prima Idee von Ihnen, Herr Grascha, den Haushalt durch Mehrausgaben zu konsolidieren, müssen Sie mir noch erklären. Darauf komme ich gerne zurück, wenn das funktioniert. Das ist wie die Speisung der Fünftausend. Das wär doch mal was!

Vor uns liegen also große Aufgaben. Die finanziellen Dimensionen der Flüchtlingsbewegung sind gewaltig. Meine Damen und Herren, manche Gewissheit und finanzpolitische Hoffnung - auch das will ich hier anmerken - werden dabei auf der Strecke bleiben. Selten war - auch, aber nicht nur finanzpolitisch betrachtet - die Zukunft so ungewiss, und zwar für den Bund, das Land und auch für die Gemeinden.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Schneider. - Es gibt einen Antrag des Kollegen Hilbers auf zusätzliche Redezeit. Dem komme ich nach: 2 Minuten. Bitte, Herr Hilbers!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Schneider, zu zwei entscheidenden Punkten möchte ich etwas sagen.

Erstens. Mit den Steuermehreinnahmen in Höhe von 295 Millionen Euro befinden Sie sich in der glücklichen Situation einer guten konjunkturellen Entwicklung, sodass Sie Mehrausgaben damit schultern können. Entscheidend ist für uns aber, was Sie damit gemacht haben. Ich habe ja nicht in Abrede gestellt, dass Sie etwas für die Kommunen gemacht haben. Wenn man das aber in Relation zu dem setzt, was bisher der Bund gemacht hat, dann gibt es, finde ich, deutliche Unterschiede.

Das Zweite, was ich noch sagen will: Was Sie jetzt für die Kommunen vorgesehen haben, nämlich die 180 Millionen Euro, ist eine Vorauszahlung. Die haben Sie nicht vor dem Hintergrund gewährt, dass es 90 Millionen Euro vom Bund gibt, sondern die haben Sie nach der Walsroder Konferenz des Städte- und Gemeindebundes verkündet. Damals kündigten Sie einen Nachtragshaushalt über 180 Millionen Euro an. Sie hatten das als Vorausleistung tituliert. Damit sind die kommunalen Spitzenverbände eben nicht zufrieden. Sie haben Ihnen vielmehr deutlich gesagt, dass sie diese Mittel verstetigt bzw. als Einmalzahlung gewährt sehen möchten.

Das Zweite, was Sie gemacht haben: Sie haben die Mittel von Berlin für dieses Jahr bekommen. Ich habe Ihnen das eben vorgelesen. Ausdrücklich steht im Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz, dass diese Mittel an die Kommunen weiterzuleiten sind.

(Widerspruch von Renate Geuter
[SPD])

Davon behalten Sie 16 Millionen Euro ein, um Ihre Rücklage zu schonen. Überall in den Kommunen brennt die Hütte, und Sie schonen Ihre Rücklagen mit dem Bundesgeld. Auch dieses Geld zahlen Sie als Vorschuss aus.

(Widerspruch von Renate Geuter
[SPD])

Ich kritisieren deutlich, dass Sie das nicht als Einmalzahlung gewähren, sondern dass Sie diese Mittel den Kommunen im nächsten Jahr wieder wegnehmen wollen - in der Hoffnung, dass sie so viel vom Bund erhalten, dass es gar nicht auffällt, dass Sie es den Kommunen wieder nehmen. Das treibt die kommunalen Spitzenverbände und alle

Kommunalpolitiker derzeit um; denn sie können sich bei Ihnen nicht darauf verlassen, was bei Ihnen passiert. Sie machen aus Ihrer Stimmungslage heraus Politik, machen mit Vorschussleistungen Politik, sodass Sie sich die Gelder an vielen Stellen zurückholen können. Machen Sie endlich eine verlässliche Politik bei der Finanzierung der Flüchtlingsherausforderung, und nicht eine, die ständig im hektischen Reparaturmodus ist!

(Beifall bei der CDU - Widerspruch
von Renate Geuter [SPD])

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Hilbers. - Weitere Wortmeldungen, meine Damen und Herren, liegen mir nicht vor.

Wir können jetzt zu den Abstimmungen kommen. Ich wäre dankbar, wenn alle Kolleginnen und Kollegen Platz nähmen. Dann haben wir hier die bessere Übersicht.

Wir treten in die Abstimmungen ein, zunächst zu Tagesordnungspunkt 4, also zum Zweiten Nachtragshaushaltsgesetz 2015. Ich halte Sie damit einverstanden, dass wir zunächst über die Änderungsanträge der Fraktionen abstimmen, soweit sie sich auf Änderungen in Einzelplänen beziehen. Anschließend führen wir dann die Abstimmungen zum Nachtragshaushaltsgesetz im Ganzen, wenn Sie so wollen, durch.

Ich gehe jetzt über zum Einzelplan 03, Ministerium für Inneres und Sport. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4404, der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4405 und der gemeinsame Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses in der Drucksache 17/4406 vor. Ich weise darauf hin, dass sich der letztgenannte Änderungsantrag - jener aller Fraktionen - auch auf den Stellenplan zu Einzelplan 03 bezieht.

Ich komme zunächst zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4404. Wer dem Änderungsantrag folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Ich gehe über zum Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4405, wohlgemerkt zum Einzelplan 03, Ministerium für Inneres und Sport. Hierzu ist eine namentliche Abstimmung von der CDU-Fraktion beantragt worden. Diesem An-

trag ist zu entsprechen, wenn es zehn Mitglieder des Landtages verlangen. Ich verzichte darauf, Handzeichen abzufordern, weil es unstreitig mehr als zehn Kolleginnen und Kollegen sind. Also ist die notwendige Unterstützung gegeben.

Wir kommen sodann zur namentlichen Abstimmung, meine Damen und Herren. Das Verfahren für die namentliche Abstimmung ist in § 84 Abs. 2 und 4 unserer Geschäftsordnung geregelt. Danach ruft ein Mitglied des Sitzungsvorstandes alle Mitglieder des Landtages in alphabetischer Reihenfolge mit ihrem Namen auf. Die Aufgerufenen geben ihre Stimme durch den Zuruf „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ ab.

Herr Kollege Brinkmann wird die Namensliste verlesen. Wer also dem Änderungsantrag der CDU-Fraktion zum Einzelplan 03 zustimmen möchte, ruft gleich „Ja“, wer dagegen ist, ruft „Nein“, und wer sich enthalten möchte, sagt „Enthaltung“. Ich bitte, so laut abzustimmen, dass es vom Sitzungsvorstand gut zu verstehen ist. Im Stenografischen Bericht wird vermerkt, wie jedes Mitglied des Landtages abgestimmt hat.

(Unruhe)

- Wenn wir jetzt die notwendige Ruhe einkehren lassen, dann können wir in die Abstimmung eintreten.

Herr Brinkmann, wir beginnen. Bitte sehr!

(Schriftführer Markus Brinkmann verliest die Namen der Abgeordneten.
Die Abstimmung verläuft wie folgt:

Thomas Adasch (CDU)	Ja	Markus Brinkmann (SPD)	Nein
Johann-Heinrich Ahlers (CDU)	Ja	Marco Brunotte (SPD)	Nein
Dr. Gabriele Andretta (SPD)	Nein	Sylvia Bruns (FDP)	Ja
Ernst-Ingolf Angermann (CDU)	Ja	Bernd Busemann (CDU)	Ja
Holger Ansmann (SPD)	Nein	Christian Calderone (CDU)	Ja
Regina Asendorf (GRÜNE)	Nein	Helmut Dammann-Tamke (CDU)	Ja
Klaus-Peter Bachmann (SPD)	Nein	Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU)	Ja
Volker Bajus (GRÜNE)	Nein	Otto Deppmeyer (CDU)	Ja
Martin Bäumer (CDU)	Ja	Christian Dürr (FDP)	Ja
Karsten Becker (SPD)	Nein	Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	Ja
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)	Ja	Hillgriet Eilers (FDP)	Ja
Karin Bertholdes-Sandrock (CDU)	Ja	Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)	Nein
Dr. Stefan Birkner (FDP)	Ja	Mustafa Erkan (SPD)	Nein
Karl-Heinz Bley (CDU)	Ja	Ansgar-Bernhard Focke (CDU)	Ja
André Bock (CDU)	Ja	Björn Försterling (FDP)	Ja
Jörg Bode (FDP)	Ja	Rainer Fredermann (CDU)	Ja
Marcus Bosse (SPD)	Nein	Dr. Marco Genthe (FDP)	Ja
Axel Brammer (SPD)	Nein	Renate Geuter (SPD)	Nein
Christoph Bratmann (SPD)	Nein	Immacolata Glosemeyer (SPD)	Nein
		Rudolf Götz (CDU)	Ja
		Christian Grascha (FDP)	Ja
		Clemens Große Macke (CDU)	Ja
		Hermann Grupe (FDP)	Ja
		Hans-Dieter Haase (SPD)	Nein
		Julia Willie Hamburg (GRÜNE)	Nein
		Karl Heinz Hausmann (SPD)	Nein
		Gerald Heere (GRÜNE)	Nein
		Frauke Heiligenstadt (SPD)	Nein
		Karsten Heineking (CDU)	Ja
		Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Nein
		Frank Henning (SPD)	Nein
		Holger Heymann (SPD)	Nein
		Bernd-Carsten Hiebing (CDU)	Ja
		Reinhold Hilbers (CDU)	Ja
		Jörg Hillmer (CDU)	Ja
		Dr. Gero Hocker (FDP)	Ja
		Ottmar von Holtz (GRÜNE)	Nein
		Michael Höntsch (SPD)	Nein
		Gerda Hövel (CDU)	Ja
		Angelika Jahns (CDU)	Ja
		Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)	Nein
		Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	Nein
		Burkhard Jasper (CDU)	Ja
		Petra Joumaah (CDU)	Ja
		Karl-Heinz Klare (CDU)	Ja
		Stefan Klein (SPD)	Nein
		Ingrid Klopp (CDU)	Ja
		Lothar Koch (CDU)	Ja
		Gabriela Kohlenberg (CDU)	Ja
		Gabriela König (FDP)	Ja
		Horst Kortlang (FDP)	Ja
		Klaus Krumfuß (CDU)	Ja
		Clemens Lammerskitten (CDU)	Ja

Sebastian Lechner (CDU)	Ja
Dr. Silke Lesemann (SPD)	Nein
Olaf Lies (SPD)	Nein
Helge Limburg (GRÜNE)	Nein
Karin Logemann (SPD)	Nein
Susanne Menge (GRÜNE)	Nein
Christian Meyer (GRÜNE)	Nein
Volker Meyer (CDU)	Ja
Axel Miesner (CDU)	Ja
Johanne Modder (SPD)	Nein
Matthias Möhle (SPD)	Nein
Adrian Mohr (CDU)	Ja
Luzia Moldenhauer (SPD)	Nein
Heidemarie Mundlos (CDU)	Ja
Jens Nacke (CDU)	Ja
Frank Oesterhelweg (CDU)	Ja
Jan-Christoph Oetjen (FDP)	Ja
Belit Onay (GRÜNE)	Nein
Dr. Christos Pantazis (SPD)	Nein
Anja Piel (GRÜNE)	Nein
Gudrun Pieper (CDU)	Ja
Filiz Polat (GRÜNE)	Nein
Stefan Politze (SPD)	Nein
Ulf Prange (SPD)	Nein
Sigrid Rakow (SPD)	Nein
Heinz Rolfes (CDU)	Ja
Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Ja
Dr. Alexander Saipa (SPD)	Nein
Uwe Santjer (SPD)	Nein
Horst Schiesgeries (CDU)	Ja
Maximilian Schmidt (SPD)	Nein
Ronald Schminke (SPD)	Nein
Heinrich Scholing (GRÜNE)	Nein
Heiner Schönecke (CDU)	Ja
Thomas Schremmer (GRÜNE)	Nein
Andrea Schröder-Ehlers (SPD)	Nein
Doris Schröder-Köpf (SPD)	Nein
Uwe Schünemann (CDU)	Ja
Annette Schwarz (CDU)	Ja
Uwe Schwarz (SPD)	Nein
Kai Seefried (CDU)	Ja
Wiard Siebels (SPD)	Nein
Dr. Stephan Siemer (CDU)	Ja
Miriam Staudte (GRÜNE)	Nein
Uwe Strümpel (SPD)	Nein

Schriftführer Markus Brinkmann:

Jetzt kommen wir zu den Herren in der zweiten Reihe:

(Heiterkeit)

(Schriftführer Markus Brinkmann setzt die Verlesung der Namen der Abge-

ordneten fort. Die weitere Abstimmung verläuft wie folgt:

(Detlef Tanke (SPD))	Nein
Ulf Thiele (CDU)	Ja
Björn Thümler (CDU)	Ja
Petra Tiemann (SPD)	Nein
Sabine Tippelt (SPD)	Nein
Dirk Toepffer (CDU)	Ja
Grant Hendrik Tonne (SPD)	Nein
Elke Twesten (GRÜNE)	Nein
Astrid Vockert (CDU)	Ja
Kathrin Wahlmann (SPD)	Nein
Ulrich Watermann (SPD)	Nein
Stephan Weil (SPD)	Nein
Stefan Wenzel (GRÜNE)	Nein
Dr. Thela Wernstedt (SPD)	Nein
Maaret Westphely (GRÜNE)	Nein
Gerd Ludwig Will (SPD)	Nein
Lutz Winkelmann (CDU)	Ja

- Ich höre gerade, ich habe Frau Lorberg vergessen; dann holen wir das nach.

(Editha Lorberg [CDU]: Ich stimme mit Ja!)

Präsident Bernd Busemann:

Genau das wäre jetzt meine Frage: Befindet sich noch ein Mitglied des Landtags hier im Saal, das nicht aufgerufen wurde?

(Dr. Max Matthiesen [CDU] und Bernd Lynack [SPD] melden sich)

Herr Kollege Matthiesen!

(Dr. Max Matthiesen [CDU]: Ich stimme mit Ja!)

Das Abstimmverhalten von Frau Lorberg ist schon geklärt.

(Bernd Lynack [SPD]: Ich stimme mit Nein!)

Schriftführer Markus Brinkmann:

Herr Lynack stimmt mit Nein.

Präsident Bernd Busemann:

Ich frage noch einmal: Ist jemand noch nicht aufgerufen worden? - Danke.

Dann schließe ich die Abstimmung. Ich darf darum bitten, dass Sie sich einen Moment gedulden. Das Ergebnis der Auszählung wird, denke ich, gleich vorliegen.

Meine Damen und Herren, wir haben das Ergebnis.

(Unruhe)

- Ich darf um etwas Ruhe bitten, auch im Besuchsbereich.

Meine Damen und Herren, ich gebe das Ergebnis bekannt. Wie schon heute Morgen bei der Feststellung der Beschlussfähigkeit gesagt wurde, ist das Haus zu 100 % besetzt. Das hat sich auch bei der Abstimmung so wiedergefunden.

Abgestimmt haben 137 Kolleginnen und Kollegen. Mit Ja haben 68, mit Nein haben 69 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Damit ist der CDU-Änderungsantrag abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, wir befinden uns immer noch beim Einzelplan 03. Wir gehen jetzt über zum gemeinsamen Änderungsantrag aller Fraktionen in Drs. 17/4406. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? - Damit ist dieser gemeinsame Änderungsantrag einstimmig angenommen worden.

Ich gehe jetzt über zum Einzelplan 07, Kultusministerium. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in Drs. 17/4404 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in Drs. 17/4405 vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Zunächst lasse ich abstimmen über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP in Drs. 17/4404. Wer diesem Änderungsantrag folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Danke schön. - Die Gegenprobe. - Enthaltungen? - Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der FDP abgelehnt worden.

Ich komme zum Änderungsantrag der Fraktion der CDU in Drs. 17/4405, soweit er den Einzelplan 07 betrifft. Auch hierzu ist namentliche Abstimmung beantragt worden. Das Verfahren ist Ihnen bekannt. Diesem Antrag werde ich entsprechen, da es mehr als zehn Kolleginnen und Kollegen so verlangen. Die notwendige Unterstützung liegt damit vor.

Wir treten ein in die namentliche Abstimmung. Das Verfahren ist bekanntlich in § 84 Abs. 2 und 4 unserer Geschäftsordnung geregelt. Es wird wieder ein Mitglied des Sitzungsvorstands - wiederum Herr Kollege Brinkmann - alle Mitglieder des Landtags in alphabetischer Reihenfolge aufrufen.

Ich sage es noch einmal und ganz ausdrücklich: Bitte ganz deutlich „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ sagen. Ich bitte außerdem diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die schon abgestimmt haben, ihre Nachbarn nicht in Gespräche zu verwickeln; denn es kann dann immer wieder Irritationen und Schwierigkeiten geben. Das aber wollen wir uns miteinander nicht leisten. Wie gesagt: Wir möchten alles genau und gut verstehen, und die Stenografen wollen es entsprechend vermerken.

Wir beginnen mit der namentlichen Abstimmung. Herr Brinkmann, bitte sehr!

(Schriftführer Markus Brinkmann verliest die Namen der Abgeordneten.
Die Abstimmung verläuft wie folgt:

Thomas Adasch (CDU)	Ja
Johann-Heinrich Ahlers (CDU)	Ja
Dr. Gabriele Andretta (SPD)	Nein
Ernst-Ingolf Angermann (CDU)	Ja
Holger Ansmann (SPD)	Nein
Regina Asendorf (GRÜNE)	Nein
Klaus-Peter Bachmann (SPD)	Nein
Volker Bajus (GRÜNE)	Nein
Martin Bäumer (CDU)	Ja
Karsten Becker (SPD)	Nein
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)	Ja
Karin Bertholdes-Sandrock (CDU)	Ja
Dr. Stefan Birkner (FDP)	Ja
Karl-Heinz Bley (CDU)	Ja
André Bock (CDU)	Ja
Jörg Bode (FDP)	Ja
Marcus Bosse (SPD)	Nein
Axel Brammer (SPD)	Nein
Christoph Bratmann (SPD)	Nein
Markus Brinkmann (SPD)	Nein
Marco Brunotte (SPD)	Nein
Sylvia Bruns (FDP)	Ja
Bernd Busemann (CDU)	Ja
Christian Calderone (CDU)	Ja
Helmut Dammann-Tamke (CDU)	Ja
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU)	Ja
Otto Deppmeyer (CDU)	Ja
Christian Dürr (FDP)	Ja
Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	Ja
Hillgriet Eilers (FDP)	Ja
Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)	Nein
Mustafa Erkan (SPD)	Nein
Ansgar-Bernhard Focke (CDU)	Ja
Björn Försterling (FDP)	Ja
Rainer Fredermann (CDU)	Ja
Dr. Marco Genthe (FDP)	Ja

Renate Geuter (SPD)	Nein	Frank Oesterhelweg (CDU)	Ja
Immacolata Glosemeyer (SPD)	Nein	Jan-Christoph Oetjen (FDP)	Ja
Rudolf Götz (CDU)	Ja	Belit Onay (GRÜNE)	Nein
Christian Grascha (FDP)	Ja	Dr. Christos Pantazis (SPD)	Nein
Clemens Große Macke (CDU)	Ja	Anja Piel (GRÜNE)	Nein
Hermann Grupe (FDP)	Ja	Gudrun Pieper (CDU)	Ja
Hans-Dieter Haase (SPD)	Nein	Filiz Polat (GRÜNE)	Nein
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)	Nein	Stefan Politze (SPD)	Nein
Karl Heinz Hausmann (SPD)	Nein	Ulf Prange (SPD)	Nein
Gerald Heere (GRÜNE)	Nein	Sigrid Rakow (SPD)	Nein
Frauke Heiligenstadt (SPD)	Nein	Heinz Rolfes (CDU)	Ja
Karsten Heineking (CDU)	Ja	Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Ja
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Nein	Dr. Alexander Saipa (SPD)	Nein
Frank Henning (SPD)	Nein	Uwe Santjer (SPD)	Nein
Holger Heymann (SPD)	Nein	Horst Schiesgeries (CDU)	Ja
Bernd-Carsten Hiebing (CDU)	Ja	Maximilian Schmidt (SPD)	Nein
Reinhold Hilbers (CDU)	Ja	Ronald Schminke (SPD)	Nein
Jörg Hillmer (CDU)	Ja	Heinrich Scholing (GRÜNE)	Nein
Dr. Gero Hocker (FDP)	Ja	Heiner Schönecke (CDU)	Ja
Ottmar von Holtz (GRÜNE)	Nein	Thomas Schremmer (GRÜNE)	Nein
Michael Höntsch (SPD)	Nein	Andrea Schröder-Ehlers (SPD)	Nein
Gerda Hövel (CDU)	Ja	Doris Schröder-Köpf (SPD)	Nein
Angelika Jahns (CDU)	Ja	Uwe Schünemann (CDU)	Ja
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)	Nein	Annette Schwarz (CDU)	Ja
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	Nein	Uwe Schwarz (SPD)	Nein
Burkhard Jasper (CDU)	Ja	Kai Seefried (CDU)	Ja
Petra Joumaah (CDU)	Ja	Wiard Siebels (SPD)	Nein
Karl-Heinz Klare (CDU)	Ja	Dr. Stephan Siemer (CDU)	Ja
Stefan Klein (SPD)	Nein	Miriam Staudte (GRÜNE)	Nein
Ingrid Klopp (CDU)	Ja	Uwe Strümpel (SPD)	Nein
Lothar Koch (CDU)	Ja	Detlef Tanke (SPD)	Nein
Gabriela Kohlenberg (CDU)	Ja	Ulf Thiele (CDU)	Ja
Gabriela König (FDP)	Ja	Björn Thümmler (CDU)	Ja
Horst Kortlang (FDP)	Ja	Petra Tiemann (SPD)	Nein
Klaus Krumfuß (CDU)	Ja	Sabine Tippelt (SPD)	Nein
Clemens Lammerskitten (CDU)	Ja	Dirk Toepffer (CDU)	Ja
Sebastian Lechner (CDU)	Ja	Grant Hendrik Tonne (SPD)	Nein
Dr. Silke Lesemann (SPD)	Nein	Elke Twesten (GRÜNE)	Nein
Olaf Lies (SPD)	Nein	Astrid Vockert (CDU)	Ja
Helge Limburg (GRÜNE)	Nein	Kathrin Wahlmann (SPD)	Nein
Karin Logemann (SPD)	Nein	Ulrich Watermann (SPD)	Nein
Editha Lorberg (CDU)	Ja	Stephan Weil (SPD)	Nein
Bernd Lynack (SPD)	Nein	Stefan Wenzel (GRÜNE)	Nein
Dr. Max Matthiesen (CDU)	Ja	Dr. Thela Wernstedt (SPD)	Nein
Susanne Menge (GRÜNE)	Nein	Maaret Westphely (GRÜNE)	Nein
Christian Meyer (GRÜNE)	Nein	Gerd Ludwig Will (SPD)	Nein
Volker Meyer (CDU)	Ja	Lutz Winkelmann (CDU)	Ja
Axel Miesner (CDU)	Ja		
Johanne Modder (SPD)	Nein		
Matthias Möhle (SPD)	Nein		
Adrian Mohr (CDU)	Ja		
Luzia Moldenhauer (SPD)	Nein		
Heidemarie Mundlos (CDU)	Ja		
Jens Nacke (CDU)	Ja		

Schriftführer Markus Brinkmann:

Damit ist der namentliche Aufruf abgeschlossen.

Präsident Bernd Busemann:

Das wollte ich selbst feststellen.

(Heiterkeit)

Bevor ich das tue, frage ich, ob sich hier im Saal noch ein Mitglied des Landtags befindet, das noch nicht aufgerufen wurde oder noch nicht abgestimmt hat. - Dann ist also jede bzw. jeder Abgeordnete gefragt worden. Ich schließe also jetzt die Abstimmung und bitte Sie, sich einen Moment zu gedulden. Das Ergebnis der Auszählung wird gleich vorliegen.

Meine Damen und Herren, wir haben jetzt das Ergebnis. Es haben 137 Mitglieder des Landtages abgestimmt, davon 68 mit Ja und 69 mit Nein. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4405 abgelehnt worden.

Ich gehe über zu Einzelplan 13, Allgemeine Finanzverwaltung. - Ich darf um Konzentration bitten. - Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4404, der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4405 und der gemeinsame Änderungsantrag aller Fraktionen in der Drucksache 17/4406 vor.

Ich trete in die Einzelabstimmung ein.

Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4404 ab. Wer dem folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Gibt es Enthaltungen? - Damit wurde der Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Es folgt der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4405. Wer dem folgen möchte, den darf ich um ein Handzeichen bitten. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Damit ist der Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Es folgt schließlich der gemeinsame Änderungsantrag aller Fraktionen in der Drucksache 17/4406. Wer dem folgen möchte, den darf ich um ein Handzeichen bitten. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist dieser gemeinsame Änderungsantrag aller Fraktionen in der Drucksache 17/4406 einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zum Gesamtplan, der aus der Haushaltsübersicht, der Finanzierungsübersicht und dem Kreditfinanzierungsplan besteht. Dazu liegt der gemeinsame Änderungsantrag aller Fraktionen in der Drucksache 17/4406 vor. Sofern diesem Änderungsantrag gefolgt wird, stimmen wir anschließend nur noch über die Beschlussempfehlung

des Ausschusses im Übrigen ab. Wir sind immer noch im Tagesordnungspunkt 4. Ich gehe über zu:

Artikel 1. - Hier gibt es den gemeinsamen Änderungsantrag aller Fraktionen in der Drucksache 17/4406. Wer dem folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Es bleibt dann noch die Änderungsempfehlung des Ausschusses im Übrigen zu beschließen. Wer dieser Änderungsempfehlung folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsempfehlung des Ausschusses im Übrigen gefolgt worden.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Ich komme jetzt zur Schlussabstimmung.

Wer diesem Gesetz, dem Gesamtplan, zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer möchte sich enthalten? - Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Abstimmungen zu Tagesordnungspunkt 5, also zum Haushaltsbegleitgesetz. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu gibt es die Änderungsempfehlung des Ausschusses. Wer dieser folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 2. - Auch hierzu gibt es Änderungsempfehlung des Ausschusses. Wer dieser folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist diese Änderungsempfehlung so beschlossen worden.

Artikel 3. - Auch hierzu gibt es eine Änderungsempfehlung des Ausschusses. Wer ihr folgen möchte, der hebe die Hand. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit besteht auch hier eine Mehrheit für die Änderungsempfehlung des Ausschusses.

Artikel 4. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Jetzt komme ich zur Schlussabstimmung.

Wer dem Haushaltsbegleitgesetz zustimmen möchte, den darf ich bitten, sich vom Platz zu er-

heben. - Möchte jemand dagegen sein? - Sich enthalten? - Das ist offenkundig nicht der Fall. Damit ist das Haushaltsbegleitgesetz einstimmig so beschlossen worden.

Meine Damen und Herren, damit haben wir das Ziel des Vormittags erreicht. Nachdem alle Zeitvorstellungen, auch die besprochenen, ein bisschen gesprengt wurden - sage ich einmal in eigener Machtvollkommenheit -, beginnen wir jetzt mit der Mittagspause und setzen die Sitzung um 16 Uhr fort. Wir beginnen dann mit dem Tagesordnungspunkt 6. Die verbleibenden Tagesordnungspunkte, denke ich, können wir gleichwohl heute Nachmittag beraten, sodass man dann in aller Entspannung zum Parlamentarischen Abend der eigenen Wahl gehen kann.

Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung von
14.36 Uhr bis 16.00 Uhr)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist 16 Uhr. Herzlich willkommen zur Nachmittagssitzung! Wir treten in den von heute Morgen übrig gebliebenen Tagesordnungspunkt 6 ein, den wir jetzt als ersten behandeln.

(Unruhe)

- Nehmen Sie bitte Platz, und stellen Sie bitte die Gespräche ein - auch an der Regierungsbank -, damit wir ordnungsgemäß ohne Störungen beginnen können! - Dann ist das so.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 6:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die „Stiftung Zukunftsfonds Asse“ (AsseStG) - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4350

Wie Sie vernommen haben, handelt es sich hierbei um einen gemeinsamen Gesetzentwurf aller Fraktionen des Hauses. Deswegen beginnt als Redner der Sprecher der größten Fraktion. Das ist die CDU-Fraktion. Das Wort hat der Kollege Frank Oesterhelweg. Bitte schön, Herr Kollege!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die in Asse II erfolgte und letztlich illegale Entsorgung von fast 125 000 Fässern radioaktiver Abfälle ist einer der größten Umweltskandale unserer Zeit. Die sichere Bergung des Mülls ist und bleibt eine vordringliche und gesamtstaatliche Aufgabe, für die der Bund die Hauptverantwortung trägt.

Die Region um den Höhenzug Asse - eine landschaftlich reizvolle und kulturell bedeutende Region - hat in den vergangenen Jahren enorme Rufschäden erlitten, die nicht unerhebliche, auch wirtschaftlich und strukturell negative Auswirkungen hatten und haben.

Vor diesem Hintergrund habe ich vor sieben bis acht Jahren vorgeschlagen, einen Asse-Fonds einzurichten, um zumindest einige dieser Nachteile zu lindern. Als Beispiel hierfür diente und dient der Salzgitter-Fonds für Schacht Konrad.

Meine Damen und Herren, wie das manchmal so ist: Für diesen Vorschlag habe ich erhebliche, allerdings verbale - anders hätte sich das von den Herrschaften auch niemand getraut - Prügel des damaligen Landrates, von Sozialdemokraten und Grünen einstecken müssen. Es war von Ablasshandel die Rede, es war von Blutgeld die Rede. Worte, die ich mir - Herr Heere, Sie schütteln den Kopf - nicht ausgedacht habe.

In der Tat, meine Damen und Herren, hat es Jahre gedauert, bis wir innerhalb der Union die Weichen gestellt und zum Schluss tatsächlich auch mithilfe der Sozialdemokraten in der Großen Koalition in Berlin den Fonds realisiert haben. Jetzt kommt das Geld, und niemand erinnert sich mehr an - wie hätte es Konrad Adenauer formuliert? - sein Geschwätz von gestern - ein Zitat, Herr Präsident.

Nun gut, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann waren wir es eben gemeinsam. Und - wie hat der Altkanzler so schön gesagt? -: Man muss auch jönnen könne.

Meine Damen und Herren, jetzt zumindest stellen wir gemeinsam die Weichen, indem wir das Gesetz über die Stiftung Zukunftsfonds Asse einbringen und sicher auch zügig verabschieden werden. Dafür bedanke ich mich im Namen aller, die diese Mittel dringend brauchen und auf ein solch kraftvolles Signal lange, ja vielleicht zu lange gewartet haben.

Einige Anmerkungen zum Entwurf. Der Stiftungszweck ist die Förderung der regionalen Entwicklung im Landkreis Wolfenbüttel. Dort geht es beispielsweise um die Entwicklung der Infrastruktur, der Siedlungsentwicklung, des Wohnens in den ländlichen Bereichen, es geht um Arbeit und Wirtschaft, um Tourismus um die Asse herum, um Bildung, um Umwelt, um Klimaschutz - all die wichtigen Dinge -, um Mobilität, Kultur, Sport, Wissenschaft und Forschung. Wir sind also, was die Themen und die Verwendung der Mittel angeht, durchaus breit aufgestellt und können flexibel arbeiten.

Meine Damen und Herren, klar ist: Das Geld wird sinnvoll verwendet und nicht für Luxusprojekte ausgegeben; da können Sie ganz sicher sein. Und es darf auch nicht für Pflichtaufgaben ausgegeben werden. Das ist eindeutig und klar festgelegt.

Wir verbessern die Lebensqualität und damit die Attraktivität einer Region, die durch den Asse-II-Skandal in eine Schieflage geraten ist, ohne etwas dafür zu können. Wir helfen damit dabei, eine gedeihliche Entwicklung des Raumes um die Asse zu gewährleisten.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich eine kleine zusätzliche Anregung geben. Es ist aufgrund der Kürze der Zeit noch nicht möglich gewesen, es abzusprechen. Sie betrifft § 7 betr. Stiftungsrat. In Absatz 2 Satz 2 ist für die Regierungsvertreter sowie für die hauptamtlichen Samtgemeindebürgermeister eine Vertretungsregelung vorgesehen. Ich denke, die Möglichkeit der Vertretung sollte auch für die ehrenamtlichen Vertreter aus dem Kreistag und den Samtgemeinderäten möglich sein. Hier bitte ich - das dürfte sicherlich kein Problem sein - um eine entsprechende Anpassung bzw. Ergänzung, um die Mitwirkungsmöglichkeiten der gewählten Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker zu wahren.

Ich wünsche uns, meine Damen und Herren, eine - da bin ich mir zumindest in diesem Falle ganz sicher - harmonische und zügige Beratung, damit wir schon im November das Gesetz und damit die Stiftung Zukunftsfonds Asse auf den Weg bringen können. Das wäre in der Tat ein starkes Signal für die Menschen, für die Region um die Asse und für den Landkreis Wolfenbüttel.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Oesterhelweg, vielen Dank für die Einbringung.

Wir treten in der ersten Beratung in die Aussprache ein. Das Wort hat für die SPD-Fraktion Herr Kollege Markus Bosse.

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich meine, es ist ein guter Tag für die Region um die Asse. Es ist ein guter Tag für den Landkreis Wolfenbüttel und damit letzten Endes auch ein guter Tag für das Land Niedersachsen. Mit diesem Geld, das der Bund ab dem nächsten Jahr zur Verfügung stellt, möchte der Bund den Belastungen insbesondere in der betroffenen Region Rechnung tragen. Der Bund ist Betreiber der Anlage, und das von Anfang an. Der Fonds selbst, der vom Landkreis Wolfenbüttel ins Leben gerufen wurde, steckt zurzeit durchaus noch in den Kinderschuhen. Zurzeit gibt es eine GmbH, eine gemeinnützige Gesellschaft. Den Startbetrag hat der Bund mit 1 Million Euro finanziert.

Was wir aber brauchen und auch haben möchten - daher dieses Gesetz -, ist eine Verbrauchsstiftung. Warum überhaupt? - Herr Kollege Oesterhelweg ist in einigen Punkten schon darauf eingegangen. Nach den Wirren und Einlagerungen in den 60er- und 70-Jahren im Schacht Asse wurde in den 80er- und insbesondere 90er-Jahren und spätestens im Jahre 2007 deutlich, dass der damalige Betreiber, das Helmholtz-Zentrum, mit der Einlagerung der Abfälle komplett überfordert war und die Öffentlichkeit im Unklaren darüber gelassen hat, was in Zukunft dort passieren wird. Spätestens als kontaminierte Salzlauge verklappt worden ist, war auch dem Bund klar, dass hier ein Betreiberwechsel passieren musste. Übernommen wurde es im Jahre 2009 vom Bundesamt für Strahlenschutz.

Dann gab es eine Erhebung, und zwar den sogenannten Optionenvergleich. Aus dem Optionenvergleich ist herausgekommen, dass die Rückholung der Abfälle aus der Asse die einzige sichere und mögliche Variante ist. Seitdem ist die Asse auch immer wieder in den Medien, und natürlich überwiegend negativ. Ängste in der Bevölkerung und erheblicher Imageschaden sind im Bereich des Fremdenverkehrs, im Bereich des Verkaufs von Grundstücken entstanden. Der Bund stellt sich, wie gesagt, dieser Verantwortung, und der Bund nimmt offenbar jetzt, in der Großen Koalition,

auch die Verantwortung wahr. Er gibt die Zusage, in der Region Projekte zu fördern, auf die Kollege Oesterhelweg schon eingegangen ist.

Ich bin an dieser Stelle übrigens dankbar, dass alle Fraktionen diesen Gesetzentwurf nach einigem Hin und Her - was aber durchaus noch im Bereich des Normalen gelegen hat - gemeinsam einbringen. Das zeigt letzten Endes Solidarität, und das zeigt letzten Endes auch die Dringlichkeit.

Ich habe ein bisschen recherchiert, seit wann über einen solchen Fonds gesprochen worden ist, verehrter Kollege Oesterhelweg. Dabei bin ich auf einen Artikel vom 11. Januar 1989 gestoßen. Bei einem Besuch des Bundesumweltministers Töpfer in der Asse sagte der damalige Samtgemeindebürgermeister Wilhelm Meyer - übrigens auch einmal Landtagskollege, hier vielleicht noch besser bekannt unter dem Namen „Eier-Meyer“; so durfte man ihn auch nennen; ich zitiere ihn also aus dem Zeitungsbericht -:

„Wilhelm Meyer, Bürgermeister der Samtgemeinde Asse, erkundigt sich abschließend bei Bundesminister Töpfer nach den finanziellen Ausgleichszahlungen für seine Samtgemeinde. Meyer führt u. a. an, dass man Bauplätze nun erschlossen und vorgehalten habe, man sie aber nicht verkaufen würde. Unterstützung bekam er von Landrat Ernst-Henning Jahn.

- Der müsste hier vielen anderen auch noch ein Begriff sein. -

„Jahn meint: ‚Hier in unserer Gegend konzentriert sich der Abfall. Wir brauchen eine finanzielle Unterstützung für die Entwicklung unserer Infrastruktur, damit das Leben hier lebenswert bleibt.‘“

Die Idee eines solchen Fonds ist also mindestens 26 Jahre alt. Nun ist das Ziel erreicht worden bzw. wird es dann erreicht, wenn wir diesen Gesetzentwurf im nächsten Plenarsitzungsabschnitt beschließen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Für das Geld wurde gemeinsam zwischen Sigmar Gabriel und Volker Kauder gesorgt. Ich will es noch etwas deutlicher machen: 3 Millionen Euro soll es jedes Jahr geben, und zwar so lange, bis die Asse geräumt ist. Diese 3 Millionen Euro jährlich könnten sich durchaus über 30 Jahre hinziehen. Wir würden dann dem Schacht-Konrad-Fonds sehr nahe kommen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, letzten Endes ist es, denke ich, egal, von wem die Idee war, egal ob es sie nun 8 Jahre oder 26 Jahre gibt. Wichtig ist, dass die hinter dem Fonds stehende Idee gemeinsam vorangetrieben wird. Wichtig ist, dass das Geld besorgt worden ist. Wichtig ist, dass jetzt in der Gründung der Stiftung vorangeschritten wird. Wichtig ist auch - darauf möchte ich auch hinweisen -, dass die Änderung, die Kollege Oesterhelweg zur Vertretungsregelung angesprochen hat, bitte noch mit eingepflegt wird. Wichtig ist auch, dass wir diesen Gesetzentwurf im November-Plenarsitzungsabschnitt beschließen. Deswegen möchte ich an dieser Stelle alle Beteiligten um Eile bitten und meinen ganz herzlichen Dank noch einmal an alle Beteiligten aussprechen, nämlich an die Vertreterinnen und Vertreter der Fraktionen für die Vorbereitung dieses gemeinsamen Gesetzentwurfs. In diesem Sinne noch einmal recht herzlichen Dank an alle Beteiligten! Das ist auch ein guter Tag für Niedersachsen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen herzlichen Dank, Herr Kollege Bosse. - Jetzt hat der Dritte aus dem Landkreis Wolfenbüttel das Wort, nämlich für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Björn Försterling. Bitte schön, Herr Kollege!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Tatsächlich scheint die Forderung nach einer Entschädigung für die Asse-Region dort schon sehr lange immer wieder vorgetragen worden zu sein. Aber man kann schon deutlich sagen, dass derjenige, der das in den letzten Jahren am vehementesten eingefordert hat und dafür tatsächlich auch manche Prügel einstecken musste, der Kollege Oesterhelweg war. Darauf hat er aus meiner Sicht zu Recht hingewiesen. Er ist derjenige, der das maßgeblich vorangetrieben hat. Das kann man, glaube ich, auch als Vertreter einer anderen politischen Partei in der Region einfach einmal so anerkennen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Fakt ist: Mit der Stiftung Zukunftsfonds Asse lösen wir natürlich in keinster Weise den Kern des Problems, sondern das eigentliche Ziel muss es sein, dass wir irgendwann wieder davon reden, dass die

Region rings um die Asse atommüllfrei ist, dass die Rückholung tatsächlich gelingt, dass wir irgendwann auch ein entsprechendes Endlager haben. Darüber werden wir im Verlaufe dieser Plenarsitzung auch noch diskutieren, wo die rückgeholten Abfälle sicher endgelagert werden können. Bis dahin werden noch viele Jahre vergehen. Das ist, glaube ich, allen klar.

In den Jahren muss es auch eine solche Entschädigung durch die Stiftung Zukunftsfonds Asse geben, weil natürlich eine öffentliche Diskussion über die Rückholung der Abfälle, über die Situation in der Asse und auch die Frage geführt werden muss, wie eigentlich ein Pufferlager, eine Konditionierungsanlage eine Landschaft prägt. Allen ist klar: Da kommt es natürlich zu einer Beeinträchtigung, wenn Grundstücksverkäufe anstehen, da die Grundstücke, die Häuser nicht mehr so viel wert sind. Insofern braucht man dann so etwas wie den Zukunftsfonds Asse, um genau diese Nachteile durch andere Bereiche der Lebensqualität, durch Investitionen in Bildung, in Sport, in Wissenschaft etc., aufzuwiegen, um zumindest im Durchschnitt die Lebensqualität in der Region Asse aufrechtzuerhalten.

Deshalb sind wir, glaube ich, alle sehr dankbar dafür, dass es dieses Geld jetzt endlich vonseiten des Bundes gibt. Mit diesem Stiftungsgesetz stellen wir die Stiftung gut auf, und alle in der Region sind daran gehalten, dass wir die Mittel des Zukunftsfonds Asse zielorientiert einsetzen. Ich habe keine Zweifel daran, dass das gelingen wird und dass wir dadurch ein wenig den Nachteil, den wir durch die Atommüll-einlagerung in der Asse erfahren haben, in Zukunft auch ausbügeln können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU
sowie Zustimmung von Miriam
Staudte [GRÜNE])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Försterling. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Kollegin Miriam Staudte das Wort.

Miriam Staudte (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich glaube, wer bundesweit sagt, er wohne in der Samtgemeinde Elm-Asse, der kann sich sicher sein, dass er nicht unbedingt positive Assoziationen hervorruft. 20 Jahre lang wurde Atommüll illegal eingelagert. Als Mitglieder des Niedersächsischen Landtags ken-

nen Sie die Geschichte. Es gab ja auch den Untersuchungsausschuss.

Profitiert hat die Atomindustrie, die die Asse lange als Entsorgungsvorsorgenachweis für den Betrieb ihrer AKW gebraucht hat. Aber auch öffentliche Forschungsinstitute, Einrichtungen medizinischer Art und die Bundeswehr usw. haben die Asse als kostengünstige Entsorgungsmöglichkeit gebraucht, oder man muss vielleicht besser sagen: missbraucht.

Das Deprimierende ist, dass von den Verantwortlichen bislang keiner zur Verantwortung gezogen worden ist. Auch die Mittel, die jetzt für diesen Zukunftsfonds fließen, kommen natürlich nicht von den Verursachern, sondern es sind letztlich Bundesmittel. Das ist an der ganzen Geschichte etwas unbefriedigend.

Meine Vorredner haben es auch schon gesagt: Geld kann nicht für das Asse-Desaster entschädigen, auch dann nicht, wenn es weiterhin diese Summen sind - letztes Jahr 1 Million Euro, künftig vielleicht 3 Millionen Euro jährlich. Ich glaube auch, jeder Anwohner, den man fragen würde, was ihm jetzt eigentlich lieber wäre, das Geld oder kein Müll in der Asse, würde natürlich selbstverständlich sagen: Blöde Frage, natürlich kein Müll in der Asse!

Zu dem Aspekt, den Sie, Herr Oesterhelweg, auch angesprochen haben: Darf man nun dieses Geld annehmen oder nicht? - Das wäre ja nur so, wenn es damit verknüpft werden würde: „Wir lassen den Müll schön unten, und ihr kriegt weiterhin das Geld!“ Das wäre dann tatsächlich etwas, was man nicht akzeptieren könnte. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass einer der Verantwortlichen vor Ort - da waren ja alle Parteien immer sehr engagiert - mit solchen Forderungen nach draußen gehen würde. Es haben sich ja alle sehr stark gemacht, und auch im Bundestag ist die Rückholung der Asse-Abfälle parteiübergreifend mit dem Asse-Gesetz beschlossen worden. Wir als Regierungsfractionen und die Landesregierung werden uns auch weiterhin sehr dafür einsetzen, dass das auch stattfinden wird, dass die Abfälle zügig zurückgeholt werden. Natürlich gibt es da immer Zweifel und Diskussionen vor Ort.

Ich glaube, dass es gut ist, dass die Asse-II-Begleitgruppe jetzt ihre Arbeit wohl wieder aufnehmen wird, dass es zumindest eine Annäherung gibt. Ich glaube, gerade bei der Asse ist sehr deutlich geworden, dass diese Transparenz, diese öffentliche Kontrolle durch Neutralität für die Bür-

gerinnen und Bürger in dem ganzen Wirrwarr von Interessengeflechten sehr wichtig ist.

Es gibt immer noch wichtige politische Entscheidungen: Wohin mit dem zurückzuholenden Abfall? - Herr Försterling hat darauf hingewiesen, dass wir morgen noch einen anderen Punkt auf der Tagesordnung haben, bei dem auch dieses Thema angeschnitten werden wird.

Es ist völlig klar, dass man sich mit diesem Geld keine Ruhe wird kaufen können und dürfen. Das ist auch nicht gewollt. Es geht darum, dass im Fall Asse im Vergleich zu Schacht Konrad oder zu den Gorleben-Geldern, die wir immer kritisiert haben, das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Da geht es nicht um Akzeptanzgelder, sondern es geht um den Ausgleich einer bestehenden Belastung. In diesem Sinne halte ich es für richtig, dass wir jetzt die gesetzliche Grundlage schaffen. Aber ich betone noch einmal: Unser größtes Ziel muss es sein, die Asse-Abfälle sicher und unverzüglich zurückzuholen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen, Kollegin Staudte, herzlichen Dank. - Das Wort hat jetzt für die Landesregierung Umweltminister Stefan Wenzel. Bitte schön, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Abgeordnetenkollegen Staudte, Oesterhelweg, Bosse und Försterling! Ich danke erst einmal herzlich dafür, dass es gelungen ist, hier zu einem einheitlichen Beschluss zu kommen. Das ist bei diesem Thema nicht ganz selbstverständlich. Aber es ist ein starkes Zeichen, dass die ganze Breite des Parlaments gemeinsam einen solchen Nachteilsausgleich auf den Weg bringen will.

Sie erinnern sich sicherlich, dass es damals - 1966/67 - hieß: sicher für alle Zeiten. - Das war der Satz, der damals in allen großen deutschen Tageszeitungen stand. Dort hieß es auch: Wassereinbruch mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen. - Und dann haben wir 40 Jahre lang den Satz gehört: Risse im Salz schließen sich von allein. - Das gilt offenbar nicht so universell, wie es immer behauptet wurde. In der Asse jedenfalls gilt es nicht. Das gilt offensicht-

lich immer dann nicht, wenn Süßwasser zufließt, die Risse breiter werden und nicht zuwachsen.

Meine Damen und Herren, seit 2009 ist das Bundesamt für Strahlenschutz zuständig. Die Abfälle aus der Asse sollen, wenn irgend möglich, zurückgeholt werden, und die Schachanlage soll anschließend unverzüglich stillgelegt werden. Aber das wird noch viele, viele Jahre dauern. In dieser Zeit stellt die Schachanlage eine spürbare Belastung dar, auch die damit verbundenen Anlagen für die Rückholung.

Wir erkennen die Auswirkungen für die Region Wolfenbüttel ausdrücklich an. Insofern soll der Gesetzentwurf zur Errichtung einer Stiftung für einen symbolischen und einen tatsächlichen Nachteilsausgleich sorgen. Bundesumweltministerin Hendricks hatte bei ihrem Besuch im März 2014 angekündigt, einen solchen finanziellen Nachteilsausgleich vornehmen zu wollen. Ich bin ihr sehr dankbar, dass Sie dafür gesorgt hat, dass der Bund am Ende im Haushalt 2014 erstmals 1 Million Euro vorgesehen hat, die zunächst in eine gemeinnützige Gesellschaft ausgekehrt wurden, dass für die drei Folgejahre jeweils Verpflichtungsermächtigungen vorgesehen worden sind und dass außerdem eine politische Aussage, die allerdings haushaltsrechtlich noch nicht verbindlich ist, für einen Zeitraum von 30 Jahren gemacht wurde. Das ist ein langer Zeitraum. Aber wir alle wissen, welche enormen Herausforderungen mit der Rückholung verbunden sind und welche Belastungen auf die Region in den vergangenen Jahren zugekommen sind. Wir wissen auch, dass sich dieser Nachteil nicht so einfach auf Punkt und Komma beziffern lässt.

Insofern glaube ich, dass mit diesem Gesetzentwurf die Grundlage geschaffen wird, um sinnvolle Investitionen für die Region tätigen zu können. Die Zusammensetzung der Stiftung ist gut geeignet, um Projekte zum Vorteil der Region auf den Weg zu bringen, die wegweisend sind und die ein Stück weit die Nachteile ausgleichen können. Das ist zwar nur ein erster Schritt. Aber der erste Schritt ist der wichtigste auf dem Weg.

Ich kann Ihnen nur sagen: Wir werden seitens der Landesregierung bei der Beratung des Gesetzentwurfs mit Rat und Tat bereitstehen, damit alle Formulierungen noch einmal genau geprüft werden können und damit die Beratung möglichst schnell abgeschlossen werden kann, sodass es hoffentlich im Dezember zu einer Entscheidung kommt, die genauso breit getragen wird, wie es

sich heute abzeichnet. Aber ich bin mir ziemlich sicher, dass das gelingt.

Herzlichen Dank für das Zuhören.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen dem Sitzungsvorstand nicht vor.

Ich gehe davon aus, dass nach den Hinweisen der Fraktionen auf beabsichtigte Änderungen an dem Gesetzentwurf sie durch Initiativen der Fraktionen in die Ausschüsse eingebracht werden. Das kann man hier ankündigen. Aber heute ist nicht der Tag, an dem Änderungsanträge gestellt werden.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll sich der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen mit diesem Gesetzentwurf befassen, und mitberatend soll der Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz sein. Es liegen keine anderen Anträge vor. Wer das unterstützen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist ausreichend unterstützt. Es war einmütig.

Wir kommen dann zu dem

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Deichverbände entlasten - Land muss Kosten für die Teekentsorgung übernehmen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3266 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/4377

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein.

Für die ursprünglich antragstellende Fraktion der FDP hat sich der Abgeordnete Dr. Gero Hocker zu Wort gemeldet, dem ich das Wort erteile. Bitte, Herr Kollege!

Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Unterhaltung unserer Deiche wird seit Jahrhunderten zum großen Teil ehrenamtlich durchgeführt. Wir alle dürfen den Männern und Frauen in unseren Deichverbänden dankbar sein,

dass sie dafür sorgen, dass unsere Deiche bewirtschaftet, überprüft, instand gesetzt, erhöht und gepflegt werden.

(Zustimmung von Astrid Vockert [CDU])

Ich meine, es müsste unser aller Bestreben sein, diesen Männern und Frauen ihre Arbeit zu erleichtern; denn letzten Endes profitieren Tausende Menschen in Niedersachsen von ihrem Beitrag für die Allgemeinheit. Das Letzte, was die Politik tun sollte, ist, diesen Menschen die Arbeit zu erschweren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich habe den Eindruck, dass zurzeit genau das nicht passiert. Wir alle sind uns im Jahre 2010 in diesem Hohen Hause darin einig gewesen, dass es gut war - wir haben uns sehr darüber gefreut -, dass das Wattenmeer das Prädikat „Weltnaturerbe“ erhalten hat und so bezeichnet werden kann.

Aber wie so häufig, zeigen sich die Probleme, die sich aus einer Entscheidung ergeben, erst im Laufe der Jahre. Es gibt an unseren Deichen das Problem, dass immer mehr Teek, immer mehr Treibsel angespült wird, weil es jenseits der Deiche Bewirtschaftungsaufgaben gibt. Diese Mengen verbleiben dort, wodurch, wenn sie nicht entfernt werden, die Grasnarbe zerstört wird. Wenn das passiert, dann ist die Deichsicherheit in Niedersachsen nicht mehr gewährleistet, meine Damen und Herren. Deswegen ist es nur recht und billig, wenn man den ehrenamtlich tätigen Männern und Frauen unserer Deichverbände auch eine finanzielle Kompensation zukommen lässt, damit sie auch in Zukunft ihre so wertvolle und wichtige Arbeit für das Allgemeinwohl leisten können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich war schon sehr enttäuscht darüber, wie brüsk unser Antrag im Umweltausschuss behandelt wurde. Wir haben natürlich darüber diskutiert. Aber die Mehrheitsfraktionen haben es nicht für nötig gehalten, ein eigenes Papier, eigene Vorstellungen zur Heilung der Problematik auf den Weg zu bringen. Gerade Sie sprechen permanent von potenziellen Gefahren, vom Klimawandel. Es wird kaum noch eine Rede im Landtag gehalten, ohne dass das Szenario „Klimaveränderung/Klimawandel“ benutzt wird, vielleicht auch ein Stück weit instrumentalisiert wird, um bestimmte politische Vorhaben auf den Weg zu bringen.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Von Ihnen, Herr Dr. Hocker!)

Dass gerade Sie vor diesem Hintergrund all diejenigen, die sich ehrenamtlich darum bemühen, die potenziellen Folgen des Klimawandels abzumildern und die Menschen hinter den Deichen zu schützen, nicht bei ihrem Ansinnen unterstützen, das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie sollten das Ehrenamt nicht immer nur in Ihren Sonntagsreden beschwören, meine sehr verehrten Damen und Herren, sondern Sie sollten das tun, was politisch geboten ist, um diesen Menschen ihre Arbeit zu erleichtern. Kompensieren Sie finanziell die zusätzlichen Kosten, die die Deichverbände vor Ort haben! Das ist im Interesse aller in diesem Lande, und das sollte auch im Interesse der Mehrheitsfraktionen in diesem Hohen Hause sein.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Hocker. - Jetzt hat für die SPD-Fraktion Frau Abgeordnete Sigrid Rakow das Wort.

(Astrid Vockert [CDU]: Hat sie überhaupt schon mal an einer Deichschau teilgenommen?)

Sigrid Rakow (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Hocker, Sie sagen „brüsk behandelt“. Ich weiß, Sie beziehen sich auf die Formulierung. Aber wir haben diskutiert und haben in Ihrem Antrag ganz einfach keinen Handlungsbedarf entdecken können.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das macht es auch nicht besser!)

Dazu war er uns einfach zu knapp gehalten, und dann bleibt einem nichts weiter, als ihn abzulehnen. Das werden wir gleich auch hier tun.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Sie hätten ja auch einen Änderungsvorschlag machen können, Frau Kollegin!)

Meine Damen und Herren, die Sicherheit der Deiche und damit die Sicherheit der Menschen an der Küste haben für die SPD oberste Priorität.

(Astrid Vockert [CDU] lacht)

Für die Unterhaltung und die Pflege der Deiche und damit auch für die Räumung des Teeks sorgen, wie wir eben gehört haben, sorgen die Deichverbände, und sie machen es gut.

(Astrid Vockert [CDU]: Ehrenamtlich!)

Herr Dr. Hocker, es liegen von den Deichverbänden derzeit gar keine großen Anfragen vor.

(Astrid Vockert [CDU]: Oh! - Dr. Gero Hocker [FDP]: Mit uns haben sie gesprochen!)

Ich kenne einen Einzelfall, und den sollte man nicht unbedingt zur Regel erheben. Wenn man so etwas macht, kann man sich leicht in Teufels Küche wiederfinden.

Wie denn diese Teekentsorgung und die Pflege der Deiche geregelt ist, steht seit den 60er-Jahren im Niedersächsischen Deichgesetz. Dort ist auch die Finanzierung der Aufgaben der Deichverbände geregelt, und zwar zur Zufriedenheit aller, zumal darin auch steht, dass das Land in besonderen Notsituationen Zuschüsse zu den Kosten der Deichunterhaltung vergibt. Insofern ist auch für Notfälle vorgesorgt.

Aber wovon ist eigentlich in dem Antrag der FDP-Fraktion die Rede?

Die FDP-Fraktion behauptet erstens, dass die Deichverbände Finanzmittel vom Land für die Teek-Entsorgung benötigten, da sonst ihre Handlungsfähigkeit langfristig nicht gesichert ist, und zweitens, dass das Land ein Konzept zur Treibselminimierung mit den Landwirten und Deichverbänden entwickeln soll.

(Astrid Vockert [CDU]: Das fordern die schon lange!)

Meine Damen und Herren, auf die Frage nach dem Konzept gibt es Antworten. Die letzte datiert aus dem Jahr 2011 und geht auf den damaligen Umweltminister Sander zurück.

(Christian Grascha [FDP]: Guter Mann!)

Das Konzept mag Ihnen, meine Damen und Herren von CDU und FDP, ja nicht sonderlich gut gefallen. Ihnen haben ja auch die Arbeitsgruppenergebnisse aus der Zeit von Minister Jüttner nicht gefallen. Aber Sie sollten doch nach dem umfangreichen Modellversuch von 2011 mit dem Titel „Ökologische Grundlagen und naturschutzfachliche Bewertung von Strategien zur Treibselreduzierung“ nun wirklich akzeptieren, dass es keine für

alle Küstenabschnitte zufriedenstellende, wirksame Lösung gibt und dass die jeweilige örtliche Gegebenheit separat beurteilt werden muss. Man sieht es ja auch daran, wenn ein Treibselanfall in einem Jahr bei 0 m³ liegt, in einem anderen Jahr aber bei 345 000 m³. Es gibt wahnsinnig große Schwankungen, und man muss jeweils entsprechend reagieren. Aber es kann nicht etwas Allgemeines als Lösung geben.

(Astrid Vockert [CDU]: Aber wenn, denn würde jedenfalls eine Reaktion erfolgen!)

Der Modellversuch von Herrn Sander zeigt, dass die Umsetzung der Erkenntnisse durch die zuständigen Behörden vor Ort erfolgen muss,

(Astrid Vockert [CDU]: Aha!)

z. B. durch jeweils angepasste Vorlandmanagementpläne. Aber diese Aufgaben, meine Damen und Herren, werden von den Betroffenen vor Ort verantwortungsbewusst wahrgenommen, und die Kommunikation der Beteiligten im Küstenraum stimmt. Die FDP hat hier jedoch offenbar Gedächtnislücken, oder ihr fehlt die Wertschätzung für die Arbeit ihres Ministers damals, 2011.

(Christian Grascha [FDP]: Weder noch!)

Für uns jedenfalls ist der FDP-Antrag in diesem Punkt überflüssig. Das ist der erste Grund, weshalb wir den Antrag ablehnen werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der zweite Grund: Mehr geht immer. - Diese Aussage fiel im Zusammenhang mit den diesjährigen Haushaltsberatungen und bezog sich auf finanzielle Wohltaten, die man gerne geben möchte, die bei endlichen Finanzmitteln den Geber aber schnell überfordern können. Oppositionsfraktionen sind da im Allgemeinen gerne großzügig, schreiben schnell mal einen populistischen Antrag wie diesen, bei dem sie gerne Geld ausgeben wollen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Frau Kollegin, kommen Sie wirklich aus der Gegend da oben?)

Meine Damen und Herren, die SPD hat da mehr Verantwortungsbewusstsein. Sie wägt ab und kümmert sich um die Bedürfnisse aller Menschen in diesem schönen Bundesland, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Gero Hocker [FDP]: Schmalz, Schmalz!)

Wir alle wissen: Deichverbände leisten wichtige Arbeit. Dafür gebührt ihnen uneingeschränkt Anerkennung. Sie leisten ihre Arbeit verantwortungsbewusst und kompetent - kompetent, was die inhaltliche Arbeit betrifft, und ebenso kompetent, was den Umgang mit den ihnen zur Verfügung stehenden Finanzmitteln betrifft. Und sollte es besondere Herausforderungen geben - ich habe es schon dargestellt -, können die Deichverbände Unterstützung erhalten. Damit sind sie bisher auch gut zu rechtgekommen.

(Astrid Vockert [CDU]: Jedes Mal ist das ein langjähriges Verfahren! Sie haben doch wirklich keine Erfahrung aus der Praxis!)

Es gab in den Jahren zwischen 2008 und 2014 in lediglich zwei Fällen Zuschüsse für die Treibselbeseitigung. Mehr ist gar nicht beantragt worden, meine Damen und Herren.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Sie sollten mal mit denen reden!)

Vor dem Hintergrund ist es doch im Grunde genommen schon nahezu eine Beleidigung, wenn man dann aufschreibt, dass die Handlungsfähigkeit der Deichverbände von zusätzlichen Finanzmitteln abhängig ist.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, einen kleinen positiven Aspekt möchte ich aber noch erwähnen. Den haben Sie zwar nicht speziell in Ihrem Antrag formuliert. Er klang aber eben ein bisschen durch. Falls Ausgleichsmaßnahmen für küstennahe Großprojekte beispielsweise in den Ästuaren niedersächsischer Flüsse angelegt werden sollten, was ja immer mal vorkommt, dass man z. B. zusätzliche Auenwälder, Salzwiesen und dergleichen einrichten möchte, was dann voraussichtlich auch zu zusätzlichen Teekmengen führen könnte, sollte man sich schon überlegen, dass man die Mittel für die anfallenden zukünftigen Pflegemaßnahmen so einbezieht, dass man diese dann den Deichverbänden zur Verfügung stellt, damit sie nicht zusätzlich belastet werden. Ich denke, auf diesem Wege kann man sicherlich eine Einigung erzielen und den Deichverbänden auch ein Stück weit weiterhelfen.

Aber darum geht es in diesem Antrag nicht. Hier geht es darum, dass die FDP gerne mal populistisch zugeschlagen hat. Das ist ein Antrag, den wir nur ablehnen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Gero Hocker [FDP]: Frau Rakow, das waren aber ganz schwere Geschütze!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Mir liegt jetzt von der Kollegin Astrid Vockert, CDU-Fraktion, eine Wortmeldung für eine Kurzintervention vor. 90 Sekunden, Frau Kollegin!

Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Rakow, die FDP war zumindest vor Ort, mit mir gemeinsam, und hat sich angesehen, wie die gesamte Problematik mit dem Teek aussieht. Ich habe den Eindruck, Sie waren noch nie bei einer Deichschau und kennen die einzelnen Probleme überhaupt nicht, da Sie hier alleine auf das ehrenamtliche Engagement verwiesen haben und den Deichverbänden nicht die Unterstützung geben wollen, die sie brauchen. Wenn es einen hohen Teekanfall gibt, bedeutet das in dem Moment, dass die Verbände elendig lange neue Anträge stellen und in Vorleistung treten müssen. Es gilt aber, das zu verhindern. Die Verbände brauchen permanent eine entsprechend gute und konsequente Unterstützung. Und das fordern wir ebenso wie die FDP-Fraktion mit ihrem Antrag ein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Frau Kollegin Rakow möchte erwidern. Sie haben ebenfalls bis zu 90 Sekunden.

Sigrid Rakow (SPD):

Frau Vockert, das alles ist ja wunderbar. Aber ich habe mit den Deichverbänden gesprochen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Mit welchen denn? Mit welchen Deichverbänden haben Sie gesprochen?)

- Oh, wir haben sogar mit dem Wasserverbandstag und mit einzelnen Deichverbänden gesprochen.

Es gibt einen Fall, in dem Forderungen nach Finanzmitteln gestellt werden. Aber ich würde niemals auf die Idee kommen, einen Einzelfall zum Regelfall zu erheben. Wenn man so etwas macht,

ist man irgendwann in Teufels Küche und kommt da nicht wieder heraus.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich denke, von daher ist es sinnvoll, dass man guckt: Besteht ein Bedürfnis? Besteht ein umfassendes Bedürfnis? - Dann sollte man reagieren - keine Frage! Aber in diesem Fall gibt es das nicht. Ansonsten wären sowohl der Wasserverbandstag als auch die Deichverbände bei uns vorstellig geworden und hätten auf meine Anfragen entsprechend geantwortet. Insofern muss ich jetzt nicht hinterherlaufen. Ich denke, dann tun wir lieber denjenigen einen Gefallen, die in großer Not sind, und helfen denen, statt dass wir anderen jetzt irgendetwas aufdrücken.

Selbstverständlich wollen wir das Ehrenamt anerkennen und finden großartig, was dort geleistet wird, ob das an der Küste oder im Binnenland ist.

(Astrid Vockert [CDU]: Mit Worten! Das reicht aber nicht!)

Wir brauchen es; das ist doch uns allen klar. Solange die ihre Aufgaben erledigen, können wir ihnen Danke sagen und sie unterstützen, wenn sie nach Hilfe fragen. Aber wenn das nicht der Fall ist, brauchen wir auch nicht hinterherzulaufen. Ich glaube, wer kompetent ist und das bleiben möchte, der verzichtet gerne darauf, dass man ihm von Landesseite aus hinterherrennt. Ich glaube, da sind Sie auf dem falschen Weg. Da sind wir wesentlich besser aufgestellt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Wegen der 90 Sekunden ist es mit Zwischenfragen bei Kurzinterventionen immer ein bisschen schwierig. Aber ich darf Sie darauf verweisen, dass Sie noch eine Restredezeit haben, Herr Dr. Hocker.

Damit sind Kurzintervention und Antwort abgearbeitet.

Es hat jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Volker Bajus das Wort.

Volker Bajus (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Lassen Sie zunächst auch mich die Chance nutzen, um allen denjenigen, die sich in den Deichverbänden für die Sicherheit unserer Deiche und für den Hochwasserschutz unermüdlich ein-

setzen, ganz herzlich zu danken. Sie machen einen guten, einen wichtigen, ja, einen überlebenswichtigen Job für uns alle.

Eine der Aufgaben der Deichverbände besteht in der Treibselentsorgung zum Schutz der Deiche - eine Aufgabe, die dadurch erschwert wird, dass das Entsorgungsvolumen weder lokal noch mengenmäßig vorhersehbar ist. So betrug die Menge 2012 landesweit 14 000 m³, und schon ein Jahr später war sie 25-mal so hoch.

Die Aufgabe ist zudem in den vergangenen Jahren nicht einfacher geworden, weil die Menge tendenziell zunimmt. Dies ist höheren Wasserständen, aber auch dem Verzicht auf die Intensivbewirtschaftung des Deichvorlandes aus Naturschutzgründen geschuldet.

Auch die technischen Anforderungen an die Entsorgung wachsen, weil wir Gesundheit und Umweltschutz heutzutage zum Glück mehr Bedeutung beimessen.

Im vergangenen Jahrzehnt haben sich daher Experten aus Wissenschaft und Praxis ausführlich mit dem Thema beschäftigt, haben nicht nur die Herkunft und die Zusammensetzung des Treibsel analysiert, sondern insbesondere auch nach Reduktionsoptionen und Entsorgungswegen gesucht. Dazu gibt es - dies liegt Ihnen allen vor - umfangreiches Studienmaterial. Das Fazit war, dass es den Königsweg, mit dem man den Treibselanfall reduzieren kann, nicht gibt. Die Studie zeigt zwar 15 verschiedene Möglichkeiten auf. Aber so wirklich erfolgreich war keine davon, auch nicht die hier von der FDP ins Gespräch gebrachte landwirtschaftliche Nutzung. Abgesehen davon, dass dies ein Verstoß gegen das geltende Naturschutzrecht im Nationalpark Wattenmeer wäre, es würde auch nicht helfen.

Ihr Antrag ist einmal mehr nur Ausdruck Ihrer umweltpolitischen Ahnungslosigkeit. Sie ignorieren die Debatten und Erfahrungen der Expertinnen und Experten. Schlimmer noch: Sie leugnen einmal mehr die eigene Verantwortung in Ihrer Regierungszeit; denn die im Rahmen der Studie und der Modellprojekte gewonnenen Ergebnisse hat sich Ihr damaliger Umweltminister Sander ausdrücklich zu eigen gemacht. Ihre Forderung nach einem Konzept ist daher unsinnig.

Auch hat Ihr Herr Sander das Deichrecht, das die Deichverbände zur Treibselentsorgung verpflichtet, nicht geändert - aus gutem Grund übrigens; denn die Deichverbände wissen am besten, welche

ortsangepasste Strategie, welche Option am ziel führendsten ist.

Meine Damen und Herren, natürlich lassen wir die Deichverbände nicht im Regen stehen, auch wenn Sie hier regelmäßig das Gegenteil behaupten. In dem Haushalt jetzt sind erneut 350 000 Euro für Zuschüsse zu den Kosten der Deichunterhaltung vorgesehen. Das ist derzeit hinreichend; denn zwischen 2008 und 2014 - dies hat Frau Rakow schon erwähnt - gab es gerade einmal zwei Fälle, in denen Unterstützungszahlungen für die Treibselentsorgung erfolgten. Einen besonderen Bedarf, einen akuten Bedarf, eine Notlage kann man daraus nun wahrlich nicht ablesen.

Meine Damen und Herren, dieser Antrag ist wie der Treibsel selbst: entsorgungsbedürftig, überflüssig und daher einfach nur ärgerlich.

(Zustimmung von Helge Limburg
[GRÜNE])

Wer es mit dem Thema Hochwasserschutz und Deichsicherheit ernst meint, der kann nur eines tun: ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Bajus. - Das Wort hat jetzt für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Martin Bäumer.

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Notwendigkeit, den Deich zu schützen, damit die Menschen, die dahinter wohnen, vernünftig leben können, kann man wohl am ehesten mit dem Zitat würdigen, das da heißt: Willst du nicht weichen, dann musst du deichen. - Dieses Zitat zeigt sehr deutlich - - -

(Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bäumer, Sie haben gerade angefangen. Wenn Sie einmal kurz innehalten. - Die Geräuschkulisse wird jetzt wirklich zu laut. Ich darf Sie bitten, die Gespräche in den Reihen, auch stehend, einzustellen; denn hier ist ein Redner am Redepult, und der hat einen Anspruch darauf, dass Sie ihm zuhören. - Bitte!

Martin Bäumer (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich hatte das Gefühl, dass vor allem links von mir relative Unruhe war, weil denen das Thema wohl nicht gefällt.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe mir die Redebeiträge meiner beiden Kollegen von SPD und Grünen sehr genau angehört. Aber trotz der vielen Worte, die hier gemacht worden sind, habe ich nicht erkennen können, warum man diesen vernünftigen Antrag der FDP, den Herr Hocker hier vorhin noch einmal erklärt hat, ablehnen möchte; denn es gibt dort in der Tat ein Problem. Vielleicht mache ich es einmal wie bei der „Sendung mit der Maus“. Ich versuche, Ihnen das ganz einfach zu beschreiben.

Früher, bevor es den Nationalpark Wattenmeer gab, war das so, dass man das Land vor dem Deich - das nennt man Deichvorland - vernünftig bewirtschaften konnte. Weil das dort bewirtschaftet wurde, weil es dort Tiere gab, die das gefressen haben, oder weil man das Ganze abmähen konnte, um im Hinterland damit Tiere zu ernähren, war das mit dem Treibsel kein Problem, weil nämlich das, was dort gewachsen ist, gar nicht groß werden konnte, da es nämlich vorher beseitigt wurde.

Heute, nachdem es den Nationalpark Wattenmeer gibt, ist das so, dass man dort im Deichvorland nicht mehr so wirtschaften kann, wie man das früher machen konnte. Also hat das Zeug, was da wächst, die Möglichkeit, relativ groß zu werden.

Wenn es dann keine Sturmflut gibt, dann ist das so: Dann macht das nichts. - Aber wenn es eine Sturmflut gibt mit Wasser, mit Wellen, mit Wind, dann hat dieses Wasser die Fähigkeit und die Möglichkeit, all das, was da gewachsen ist, abzuschlagen. Und dann holt sich das Wasser das zurück und schwemmt das bei nächster Gelegenheit, bei der nächsten Sturmflut, an irgendeinem weiter entfernten Deich wieder an. Dann liegt das da, und dann wird das nass, und dann wird das trocken, und dann fault das. Wer von Ihnen einmal Gras gemäht hat und das, was er da gemäht hat, irgendwohin gelegt hat, auf ein Gras, und das einmal drei Wochen hat liegen lassen, der weiß: Da drunter ist alles gelb und braun. Es dauert lange, bis sich das Gras, das da wächst, wieder erholt.

Und was braucht ein Deich? - Er braucht vernünftiges Gras, weil nur das Gras, das da wächst, in der Lage ist, diesen Deich vernünftig zu schützen. Wenn da einfach nur normaler loser Sand liegen

würde, dann würde der von Wind und Wetter, von den Wellen weggetragen. Dann wäre das kein Deich mehr.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt ist es so, dass wir das Treibsel haben. Die Kollegin Rakow hat vorhin gesagt, das schwankt, mal ist das mehr und mal weniger. Ja, das ist der Fall. Aber sie hat auch zu Recht gesagt: Im Jahr 2014 hatten wir 354 000 m³ Treibsel. Wer sich diese Zahl mal ein bisschen vorstellen möchte, der teilt einfach 354 000 durch 40. Dann haben wir 10 000. Das Treibsel, das an der Nordseeküste anfällt, füllt insgesamt 10 000 Lkw, die jeweils 40 m³, 40 t davon transportieren können.

(Astrid Vockert [CDU]: Stellen Sie sich das mal vor!)

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist eine sehr, sehr große Zahl. Die Entsorgung von 1 m³ Treibsel kostet 4 Euro pro Kubikmeter. Mit dieser sehr großen Zahl lassen wir die Deichverbände alleine.

(Beifall bei der CDU - Astrid Vockert [CDU]: Richtig!)

Denn die können jetzt dafür sorgen, dass sie das Zeug irgendwie loswerden. Da gibt es dann welche, die Geld vom Land brauchen, und es gibt andere, die das ehrenamtlich regeln, weil es denen nämlich einfach zu dumm ist, hierfür zum Land nach Hannover zu laufen und da „Bitte, bitte!“ zu sagen. Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, brauchen wir in diesem Fall Lösungen und Möglichkeiten, damit die Deichverbände vor Ort wissen: Wenn es da ein Problem gibt, dann wird mir geholfen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Aber bei dieser Regierung ist das so - das hat man sehr schön an dem Redebeitrag von Frau Rakow erkennen können -: Wir wissen, da gibt es ein Problem. Aber das Problem wollen wir gar nicht lösen. Wenn es finanziell schräg ist, dann kommt doch bitte nach Hannover, dann kommt ins Ministerium, dann kommt in die Staatskanzlei, und dann sagt: „Bitte, bitte!“. Wenn wir aus großer Güte und Gnädigkeit bereit sind, Geld zu geben, dann geben wir Geld. Also macht euch keine Sorgen. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist der völlig falsche Weg.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Da können Sie hier auch gern dazwischenquatschen oder dummes Zeug reden:

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von den GRÜNEN: Unverschämt!)

Die Deichverbände brauchen uns.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

- Jetzt werden Sie mal nicht so nervös! Habe ich Sie doch getroffen, oder was?

Die Deichverbände brauchen uns, und deswegen war der Vorschlag vom Kollegen Dr. Hocker so gut, dass wir als CDU-Fraktion gesagt haben: Ja, da sind wir dabei.

Und jetzt kommen Sie nicht mit der Vergangenheit, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Volker Bajus [GRÜNE]: Oh!)

Da zitiere ich Ihnen gerne Albert Einstein. Der hat nämlich einmal gesagt: „Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.“ Deswegen muss man doch sagen: Es gibt hier ein Problem; der Kollege Hocker hat es benannt. Das Land kann das lösen, und Sie verweigern sich dieser Lösung.

Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, machen Sie schlechte Politik. Aber spätestens 2018 werden wir das wieder in den Griff kriegen.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Mindestens der Hinweis, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass auch der Vorwurf, hier würde jemand „dummes Zeug“ reden, nicht unbedingt die Gepflogenheit des Parlaments sein sollte, muss erlaubt sein. Es gibt auch andere Formulierungen, wenn man anderer Auffassung ist.

Die FDP-Fraktion hat noch Restredezeit - ich hatte das angedeutet -, die ich auf eine Minute runde. Herr Kollege Dr. Hocker, Sie haben für eine Minute das Wort. Bitte!

(Jens Nacke [CDU]: Vorhin wurde das „Hetzen“ nicht beanstandet! Und jetzt soll das nicht richtig sein? - Gegenruf von Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Was ist los? Können Sie das einmal lauter sagen?)

- Herr Kollege Nacke, Sie müssen nicht ständig das Präsidium belehren. Hier gibt es einen Streit, ob es diesen Zwischenruf wirklich gegeben hat. Die amtierende Präsidentin, Frau Dr. Andretta, hat die Erklärung von Frau Tiemann entgegengenommen, dass sie etwas anderes gerufen haben will.

(Jörg Bode [FDP]: Was aber nicht besser war!)

Wir waren uns einig, dass wir das im Ältestenrat klären, wenn das Protokoll vorliegt.

Mischen Sie sich nicht ständig in die Verhandlungsführung des Präsidiums ein! Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass vorhin auch der Begriff „Blödsinn“ zumindest mit dem Hinweis, dass man sich anderer Worte bedienen soll, beantwortet wurde. Zu solchen Begriffen gehört auch „dummes Zeug“. Herr Kollege Nacke, halten Sie sich bitte aus der Verhandlungsführung heraus!

(Zurufe von der SPD)

Herr Dr. Hocker, Sie setzen fort.

(Jens Nacke [CDU]: Ich kann doch nichts dafür, dass Ihre Rede vorhin schiefgegangen ist!)

Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Rakow, ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich Sie immer als sehr umgängliche Ausschussvorsitzende erlebe. Umso erstaunter war ich über die Art und Weise, wie Sie in Ihrer Rede das Abstimmungsverhalten Ihrer Fraktion erklärt haben.

Sie haben u. a. gesagt, dass Sie mit fast allen Deichverbänden über dieses Thema gesprochen hätten, aber die Deichverbände von sich aus dieses Thema gar nicht als tatsächlich brennend beschrieben hätten und finanzielle Hilfe vom Land nicht benötigen würden. Mich würde interessieren, mit welchen Deichverbänden Sie konkret gesprochen haben und welche dieser Deichverbände gesagt haben: Wir möchten auf finanzielle Unterstützung vom Land verzichten.

Vielen Dank, wenn Sie das beantworten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Astrid Vockert [CDU] und Christian Dürr [FDP]: Sehr gute Frage!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Die Redezeiten sind weitestgehend erschöpft. Es liegen auch keine Wortmeldungen der Fraktionen mehr vor.

(Jörg Bode [FDP]: Aber das wäre jetzt interessant! - Christian Dürr [FDP]: Die Frage kann doch beantwortet werden! - Weitere Zurufe)

- Ich kann es doch nicht ändern. Dies ist ja keine Fragestunde.

Jetzt hat für die Landesregierung Herr Umweltminister Wenzel das Wort. Bitte!

(Jörg Bode [FDP]: Vielleicht weiß der das ja! - Christian Dürr [FDP]: Der Minister muss das doch wissen! Sie müssen das wissen, Herr Wenzel!)

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dürr, wenn es bei dieser Frage ein Problem gibt, dann wird geholfen. Ich weiß nicht, ob Sie sich das Niedersächsische Deichgesetz einmal genauer angeguckt haben.

(Christian Dürr [FDP]: Ich habe acht Jahre Umweltpolitik gemacht!)

Kollegin Vockert, Kollege Bäumer und Kollege Hocker, Sie hatten zehn Jahre Zeit, das Deichgesetz zu ändern.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist doch keine Frage des Deichgesetzes!)

Die Teekproblematik ist doch nicht in den letzten zwei Jahren entstanden, oder?

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Gab es das zu Ihrer Zeit nicht, Herr Dr. Hocker? Ist das mit dem Teek erst in den letzten zwei Jahren gekommen?

(Christian Grascha [FDP]: Also gibt es ein Problem, das Sie nicht anfassen! - Dr. Gero Hocker [FDP]: Das Treibsel hat in den letzten fünf Jahren exponentiell zugenommen!)

Meine Damen und Herren, ich glaube

(Anhaltende Zurufe)

- vielleicht hören Sie einmal zu! -, das Problem ist älter. Man hat das nämlich schon in den 60er-

Jahren beraten, als das Niedersächsische Deichgesetz geschrieben wurde. Man hat damals auch die Erkenntnisse aus der Sturmflut von 1962 berücksichtigt. Dann hat man in § 7 geregelt, dass die Deichverbände die finanziellen Lasten der Deichunterhaltung und -pflege zu tragen haben.

In Ihrer zehnjährigen Regierungszeit hat es offensichtlich keine Änderungen gegeben, obwohl Sie hinreichend Zeit dazu hatten.

Der Gedanke war damals: Bürger sollten sich auch zukünftig in angemessenem Umfang mit den Verbandsbeiträgen an ihrem Schutz beteiligen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Vockert?

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Ich führe erst einmal aus, und dann können wir das gerne machen.

Dann hat man aber natürlich auch den Punkt gesehen, den Herr Bäumer angesprochen hat: Was ist, wenn es einen Härtefall gibt, wenn es eine besondere Belastung einzelner Deichverbände gibt? - Es ist nämlich sehr unterschiedlich. Es gibt Jahre, in denen es wenig Probleme gibt, und es gibt Jahre, in denen relativ viel Teek anfällt.

Deswegen hat man in § 8 Abs. 3 des Niedersächsischen Deichgesetzes eine Härtefallregelung vorgesehen. Für solche Fälle stehen 350 000 Euro im Haushaltsplan. Aber die Voraussetzungen sind echte Bedürftigkeit, angemessene Verbandsbeiträge und auch die Bildung von Rücklagen in Jahren mit geringem Treibselanfall. All das wird dann geprüft.

Dafür kommen wir auch gerne nach draußen, Herr Bäumer. Da muss man nicht nach Hannover fahren. Wir haben hier eine gute Zusammenarbeit mit den Deichverbänden, auch um in solchen Situationen tatsächlich zu helfen.

In den Jahren 2008 bis 2015 mussten nur in zwei Fällen solche Unterstützungszahlungen zur Treibselbeseitigung gewährt werden. Auch in Ihrer Regierungszeit ist es offenbar nicht dazu gekommen, dass häufiger diese Notwendigkeit bestand.

Meine Damen und Herren, darüber hinaus hat es auch umfangreiche naturschutzfachliche Bewertungen der Strategien zur Treibselreduzierung gegeben. Sie haben im Jahr 2011 eine Teek-Konfe-

renz in Brake veranstaltet. Dann sind 15 unterschiedliche Managementoptionen entwickelt worden, um immer angemessen reagieren zu können.

(Astrid Vockert [CDU]: Genau!)

Aber ein Königsweg, Frau Vockert, wurde nicht gefunden. Man kann eine solche natürliche Gegebenheit nicht einfach aus dem Weg räumen oder abschaffen. Aber man kann damit umgehen. Ich glaube, die meisten Deichverbände haben einen Weg gefunden, das zu tun. Wir helfen ihnen in Härtefällen.

Ich glaube, gerade auch angesichts der Tatsache, dass wir die Schuldenbremse vor uns haben, wäre es nicht angezeigt, hier zu versprechen: Im Himmel ist Jahrmarkt.

Aber Sie hatten sich noch gemeldet, Frau Vockert. Ich bin gern bereit, Ihre Frage zu beantworten.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Dann lasse ich das jetzt zu, Frau Vockert. Bitte schön!

Astrid Vockert (CDU):

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Sie hatten angesprochen, unter der CDU/FDP-geführten Landesregierung bzw. in den vergangenen zehn Jahren sei nichts geschehen. Sie haben das aber eben selber widerlegt.

Ist Ihnen bekannt, dass unter der CDU/FDP-geführten Landesregierung ein Teekmanagement und mehrere Versuchsbereiche umgesetzt worden sind? Und ist Ihnen eigentlich bekannt, dass die Problematik besonders groß wurde, als der Umweltminister namens Jürgen Trittin hier im Niedersächsischen Landtag gesagt hat, dass die Verbrennung von Teek verboten wird?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Der war hier leider nie Umweltminister! Das kann schon nicht stimmen!)

Vor diesem Hintergrund musste dann erst einmal eine neue Konzeption entwickelt werden. Ist Ihnen das bekannt?

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das war eine Reihe von Zwischenfragen. Aber es liegt am Minister, wie weit er jetzt antwortet. Bitte, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Vockert, ich hatte darauf hingewiesen, dass es Anfang dieses Jahrzehnts verschiedene Untersuchungen darüber gab, was man tun kann, was die Ursachen sind, welche Möglichkeiten es gibt, Teekanfall zu reduzieren.

Wir fördern u. a. auch die Anlage von Teekabfuhrwegen, also von Wegen, von denen aus man den Teek vom Deich ziehen kann, um zu verhindern, dass die Grasnarbe beschädigt wird. Beispielsweise der Bau solcher Wege wird vom Land über Investitionshilfen unterstützt. Es gibt also vielfältige Möglichkeiten, hierauf zu reagieren.

Aber zu versprechen, diese grundsätzliche Regelung einfach außer Kraft zu setzen und auf Eigenengagement der Bürgerinnen und Bürger, die sich über ihre Verbandsbeiträge beteiligen - ein seit 50 Jahren bewährtes Prinzip -, zu verzichten, halte ich an Anbetracht der Haushaltslage nicht für redlich.

Sie haben das zu Ihrer Zeit auch nicht getan. Insofern kann ich diese Forderung, ehrlich gesagt, nicht ernst nehmen.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen hier nicht vor. Damit sind wir am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/3266 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Gibt es Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt worden.

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Was?)

- Daran gibt es keinen Zweifel, Herr Ehlen, wenn man von hier in die Reihen schaut.

Ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Nicht zuschauen - machen - Landesregierung muss bei der Energiewende endlich handeln! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3106 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/4323 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drucksache 17/4403

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag zielt auf eine Annahme des Antrags in einer geänderten Fassung.

Wir treten in die Beratung ein. Mir hat die ursprünglich antragstellende Fraktion signalisiert, dass sie akzeptiert, dass die erste Wortmeldung, die der Kollege Karsten Becker von der SPD-Fraktion abgegeben hat, zum Tragen kommt, weil so die Möglichkeit besteht, den von den Koalitionsfraktionen gestellten Änderungsantrag zu begründen. Herr Kollege Becker, Sie haben deswegen als Erster das Wort. Bitte schön!

Karsten Becker (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die zentrale Bedeutung des Netzausbaus für das Gelingen der Energiewende dürfte weitgehend unbestritten sein. Die großen Übertragungstrassen müssen bis 2022 fertig werden. Wenn die letzten Atomkraftwerke im Süden der Republik vom Netz gehen, muss der regenerative Windstrom aus dem Norden in die Lastzentren im Süden transportiert werden können.

Ebenso klar ist aber auch, dass die großen Stromtrassen in ihrer landschaftsprägenden Dimension bei vielen Menschen Befürchtungen auslösen. Also ergibt sich eigentlich ein klarer Auftrag an alle politischen Ebenen, die Belastungen zu reduzieren und den Ausbau zu beschleunigen. Das ist, denke ich, zumindest das, was die Menschen von der Politik erwarten.

Aber man kann natürlich auch versuchen, sein politisches Süppchen darauf zu kochen, das Verfahren zu skandalisieren und den politischen Wettbewerb zu diskreditieren. Genau dafür haben Sie, meine Damen und Herren von der CDU, sich in der

Vergangenheit entschieden. Das setzen Sie mit Ihrem vorliegenden Antrag in Teilen fort.

Meine Damen und Herren von der CDU, die Forderungen Ihres Antrags wie „Transparenz im Netzausbau“, „Ablehnung sachfremder Gründe bei der Bestimmung des Trassenverlaufs“ oder „angemessene Entschädigungszahlungen für Grundstückseigentümer“ sind entweder unangemessen trivial oder zeitlich völlig überholt, weil Ihr Antrag ersichtlich auf den bundesrechtlichen Vorgaben, wie sie zu Beginn des Jahres galten, beruht.

Dann lassen Sie sich in Ihrer Antragsbegründung auch noch dahin gehend aus, dass die Landesregierung einen eigenen Trassenvorschlag für den SuedLink vorlegen möge. Meine Damen und Herren, das hatten wir, glaube ich, schon einmal.

Wir haben im vergangenen Jahr gesehen, wie Sie mit der Stellungnahme des Landwirtschaftsministeriums zu den Trassenplanungen TenneTs für den SuedLink umgegangen sind. Das waren Trassenplanungen des Übertragungsnetzbetreibers TenneT, deren intransparentes Zustandekommen völlig zu Recht vom ML anhand konkreter Beispiele aufgezeigt worden ist. Es gab die konkrete Aufforderung des ML an TenneT, diesem Mangel abzuhelpfen, und zwar durch weitere, vertiefte Untersuchungen der parallelen TenneT-Trassenanschläge.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das waren genau die Maßnahmen, die Sie mit Ihrer - allerdings deutlich abstrakteren - Formulierung „Forderung nach mehr Transparenz“ in Ihrem Antrag einfordern.

Das hat Sie allerdings nicht daran gehindert, durch das Land zu fahren und den Menschen zu erzählen, die Landesregierung plane einen eigenen Trassenverlauf direkt durch ihren Vorgarten. Das war natürlich kompletter Unsinn. Tatsächlich hat TenneT die Abwägungskriterien für die Querung des Ballungsraums Hannover/Weserbergland unter raumordnerischen Aspekten nicht hinreichend belegt.

Die Begründung des Landwirtschaftsministeriums ist übrigens im weiteren Verfahren dadurch geadelt worden, dass die Bundesnetzagentur als Genehmigungsbehörde den von TenneT gestellten Antrag auf Bundesfachplanung mit genau der gleichen Grundsatzkritik wie unser ML zur Nachbesserung an TenneT zurückgereicht hat.

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie haben den Menschen damals die Unwahrheit gesagt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Aber es besteht Hoffnung! Während Sie auf billigen Klamauk setzen, haben wir uns darum gekümmert, dass die absehbaren Belastungen für die Menschen durch die Trassen tatsächlich reduziert worden sind. Wir waren es! Wir haben den Vorrang für die Erdkabeltechnologie mit dieser Landesregierung,

(Widerspruch von Björn Thümler [CDU])

gemeinsam mit den Bundestagsabgeordneten der Landesgruppe Niedersachsen/Bremen in Berlin, durchgesetzt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Landesregierung hat die Mehrheit der Länder davon überzeugt - übrigens auch Bayern, das bis einschließlich Mai dieses Jahres noch eine erdkabelkritische Position eingenommen hatte -, der Erdverkabelung von HGÜ-Trassen den Vorrang vor Freileitungen einzuräumen und die Möglichkeit zur Erdverkabelung auf weitere Pilotvorhaben im Drehstromnetz auszuweiten.

Das Bundeskabinett ist dem bekanntlich gefolgt und hat am 7. Oktober die „Eckpunkte für eine erfolgreiche Umsetzung der Energiewende“ vom 1. Juli 2015 in konkrete Beschlüsse gefasst und eine entsprechende Formulierungshilfe für die Änderung des Energieleitungsausbaugesetzes vorgelegt. Damit sollen die neuen HGÜ-Leitungen vorrangig als Erdkabel statt als Freileitungen gebaut werden. Der Vorrang betrifft vor allem die großen Nord-Süd-Trassen wie SuedLink oder die Gleichstrompassage Süd-Ost.

Meine Damen und Herren, es kommt jetzt darauf an, den neu gestalteten Planungsprozess der Netzbetreiber auch weiterhin eng zu begleiten. Das bedeutet auch eine neue Chance für den SuedLink. Wir müssen den Prozess aber so gestalten, dass neu gewonnenes Vertrauen nicht wieder verspielt wird. In diesem Zusammenhang hat sich in Niedersachsen die ressortübergreifende Arbeitsgruppe bereits bestens bewährt, in der alle raumordnerischen, baulichen und naturschutzfachlichen Belange zusammengefasst sind.

Bei den Drehstromprojekten wird es entscheidend darauf ankommen, die aus technischen Gründen

eingeschränkte Möglichkeit zur Teilerdverkabelung auf alle Netzausbauprojekte auszuweiten.

Meine Damen und Herren, darüber hinaus müssen wir auch die Kosten und die Zeit im Blick behalten. Erdkabel sind teuer, aber die Trasse wird auch deutlich konfliktärmer und kann kürzer geführt werden, sodass Teile der baubedingten Mehrkosten wieder aufgefangen werden können.

Damit zum letzten Punkt Ihres Entschließungsantrags, meine Damen und Herren von der CDU. Ihnen ging es auch um eine angemessene Entschädigungsleistung für Grundstückseigentümer. Auch da waren wir es, die den Bund am 24. Juni 2014 aufgefordert haben, zu dieser Frage eine angemessene und natürlich bundesweit einheitliche Regelung zu finden.

Konkret ging es darum zu prüfen, ob die Entschädigung nicht nur in Form von Einmalzahlungen, sondern auch in Form von wiederkehrenden Zahlungen geleistet werden kann. Inzwischen ist beim BMWi ein Gutachten zur Ermittlung angemessener Entschädigungsleistungen für die Inanspruchnahme von Grund und Boden für Übertragungsleitungen in Auftrag gegeben worden. Uns jedenfalls erscheint es sinnvoll, meine Damen und Herren, die Ergebnisse zunächst abzuwarten, bevor man mit der nächsten Forderung um die Häuser zieht.

Meine Damen und Herren von der CDU, kurz zusammengefasst: Ihr Antrag bezieht sich auf einen überholten Verfahrensstand. Die Rahmenbedingungen haben sich durch den Paradigmenwechsel zugunsten der Erdverkabelung inzwischen völlig verändert, und damit ist Ihr Antrag nun komplett substanzlos geworden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir hatten Ihnen in den Ausschussberatungen eine goldene Brücke gebaut - mit einer sequenziellen Anhörung zu einem Einzelpunkt -, doch über die wollten Sie partout nicht gehen. Sie wollten die sofortige Abstimmung. Das haben wir gemacht.

Aber auch da besteht Hoffnung: Sie bekommen jetzt eine zweite Chance. Stimmen Sie unserem Änderungsantrag zu! Er zeigt die entscheidenden Aspekte auf. Damit haben Sie die Chance, sich zeitgemäß zu positionieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Becker. - Jetzt hat für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unser Antrag heißt „Nicht zuschauen - machen - Landesregierung muss bei der Energiewende endlich handeln!“.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Das tut sie zum Glück!)

Herr Becker, die Begriffe „Unwahrheit“ und „Klammkau“ nehme ich immer sportlich; ich komme jetzt zur Wahrheit. Dann werden Sie vielleicht an der einen oder anderen Stelle Ihre zweite Chance sehen und sie hoffentlich auch ergreifen.

Die Wertschätzung der die Regierung tragenden Fraktionen für die Themen Energiewende und Netzausbau zeigt sich schon darin, dass Sie uns erst am heutigen Tag um 9.30 Uhr Ihren Änderungsantrag haben zukommen lassen. Sie hatten ausreichend Zeit, aber erst unter Druck haben Sie ein eigenes Papier verfasst. Und so sieht Ihr Papier auch aus.

Unser Antrag vom 10. März, in dem wir u. a. für den Erdkabelausbau werben, ist aktueller denn je; denn genau darauf baut er auf.

Meine Damen und Herren, wir alle wissen doch: Die SuedLink-Trasse ist ein zentrales Projekt der Energiewende. Es ist unstrittig, dass Niedersachsen als Windland die Leitung braucht, um von der Energiewende zu profitieren. Klar ist aber auch, dass die Trasse viele Menschen in ihrem direkten Wohnumfeld betrifft. Die notwendige Akzeptanz kann nur erreicht werden, wenn die Betroffenen zu der Überzeugung gelangen, dass der endgültige Korridor auch der optimale ist und

(Zustimmung bei der CDU)

nicht derjenige, an dem sich die Bewohner am wenigsten gewehrt haben oder in dem zufällig kein einflussreicher Politiker seinen Wahlkreis hat.

Meine Damen und Herren, im ersten Anlauf zur Trassenplanung sind zahlreiche Fehler begangen worden. Sie haben die der Firma TenneT angesprochen, aber auch die Landesregierung hat die Chance vertan, an der Herstellung des notwendigen Vertrauens mitzuwirken.

Noch im Februar 2014 titelte die *Hannoversche Allgemeine Zeitung*: „Land erwägt eigenen Trassenverlauf“. In dem Artikel über einen möglichen eigenen Trassenvorschlag des Landes wird der zuständige Referatsleiter im Umweltministerium mit folgenden Worten zitiert: „Die Chance dazu haben wir, und es wird geprüft, ob sie wahrgenommen werden soll.“

Die Landesregierung hat sich dagegen entschieden; ein entsprechender Entschließungsantrag der CDU-Fraktion im Landtag, der die Landesregierung aufforderte, einen eigenen Planungsvorschlag zu machen, wurde abgelehnt.

Dennoch hat sich die Landesregierung in den Trassenverlauf eingemischt. Ich sage jetzt nicht, dass Herr Becker bewusst die Unwahrheit sagt, aber er irrt. Als dieses Signal nämlich an TenneT gesendet wurde, reagierte das Unternehmen mit einem Strauß an Alternativen, die das ganze Land in hellen Aufruhr versetzten, Herr Becker, gerade in Ihrer Region. Die Vertreter der Kreise und der betroffenen Städte und Gemeinden liefen Sturm gegen die Pläne. Und anstatt sich an einer Befriedung der Situation zu beteiligen, wusch das Land seine Hände in Unschuld.

Meine Damen und Herren, einige Landräte - u. a. Ihr Landrat, Herr Becker - nahmen das Heft des Handelns und des Widerstands anstelle einer untätigen Landesregierung in die Hand, natürlich im Interesse ihrer dort in den Kreisen ansässigen Bürger, und nicht im Interesse des ganzen Landes.

Herr Minister Wenzel, Sie stellen sich überall als Vorreiter der Energiewende hin. Sie haben aber keinen eigenen Vorschlag für die wichtige Trasse von Nord nach Süd gemacht. Vielleicht fehlt Ihnen auch das Vertrauen in die Fachkompetenz des für die Raumordnung zuständigen Ressortkollegen. Wer das Landes-Raumordnungsprogramm vergeigt, der wird wahrscheinlich auch an einem Trassenvorschlag scheitern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, von Gestaltungswillen ist auch in Ihrem heute eingegangenen Änderungsantrag nichts zu spüren. Sie verweisen lediglich auf die Bundesebene, auf die Landkreise und auf TenneT. Und damit Sie nicht ganz blank dastehen, berufen Sie sich noch auf eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe - so haben Sie es, glaube ich, genannt, Herr Becker -, die allerdings im Verborgenen wirkt. Die Bürger und auch wir wollen aber Transparenz; wir wollen Klarheit dar-

über, warum bestimmte Vorschläge präferiert werden. Es ist wenig hilfreich, wenn plötzlich, wie aus heiterem Himmel, ausgerechnet der Wahlkreis des Vizekanzlers zur Pilottrasse der Erdverkabelung für ein Projekt ausgerufen wird.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Frank Oesterhelweg [CDU]: So ein Zufall!)

Meine Damen und Herren, Sie haben jetzt die Chance, es im zweiten Anlauf beim SuedLink und auch in den in Ihrem Antrag erwähnten anderen Verfahren besser zu machen. Das Bundeskabinett hat sich für den Vorrang des Ausbaus mit Erdkabeln für die Gleichstromtrassen ausgesprochen. TenneT führt ein völlig neues Planverfahren durch.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Das Land ist gefordert, sich frühzeitig in diesen Prozess einzubringen und darauf hinzuwirken, den sinnvollsten und besten Verlauf zu finden. Dabei würden wir Ihnen gerne helfen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn wir dann nach einem fairen Verfahren einsehen müssen, dass die Trassen durch unsere niedersächsischen Wahlkreise verlaufen müssen, dann muss doch auch dafür gesorgt werden, dass die betroffenen Grundeigentümer angemessen entschädigt werden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Bei der Erdverkabelung wird auf einer Breite von 30 m der Boden abgetragen und wieder verfüllt. Das Verfahren wird an der Küste erprobt - wir haben es uns angeschaut - und von den bauausführenden Firmen sicherlich mit größtmöglicher Sorgfalt angewendet.

Aber es wird doch niemand glauben, meine Damen und Herren, dass ein solcher Eingriff ohne dauerhafte Schäden passiert. Um dafür Akzeptanz zu erreichen, haben wir eine Gesetzesänderung vorgeschlagen. Wir wollen mit einer modernen, den heutigen Gegebenheiten angepassten Ausgleichsregelung den betroffenen Grundeigentümern einen angemessenen und fairen Nachteilsausgleich anbieten. Mit einer einmaligen Zahlung ist das nicht getan.

(Glocke der Präsidentin)

Diese Regelung stammt aus einer vergangenen Zeit. Statt sich hier mit den Betroffenen zu solidari-

sieren, verweisen Sie auf die Sozialpflichtigkeit des Eigentums. Das wird nicht reichen, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Diese Landesregierung lässt bei dem Projekt Energiewende leider ein weiteres Feld unbespielt: Warum legen Sie an unseren niedersächsischen Hochschulen nicht ein Landesprogramm zur Forschungsförderung auf, um alternative Erdverkabelungstechniken so schnell wie möglich zu einer Marktreife zu bringen? Womöglich brauchen wir gar keine 30 m breiten Kabeltrassen.

Ihre Formulierungen in der öffentlichen Unterrichtung zum Forschungsbedarf im Zusammenhang mit dem Netzausbau sprechen Bände. Ich zitiere: „Selbstverständlich wendet sich die Landesregierung nicht gegen die Forschung in diesem Bereich.“ Ja, meine Damen und Herren, was heißt denn das? - „Selbstverständlich wendet sich die Landesregierung nicht gegen die Forschung in diesem Bereich“ - das ist ja wohl selbstverständlich; das wäre ja noch schöner! Aber Sie tun auch nichts dafür. Das sollen aus Ihrer Sicht nämlich die Betreiber machen. Auch das wollen wir mit unserem Antrag ändern.

(Glocke der Präsidentin - Volker Bajus [GRÜNE]: Ich denke, Sie wollen vorankommen!)

- Letzter Satz, Frau Präsidentin.

Meine Damen und Herren, wir haben mit dem Titel unserer Aktuellen Stunde „Keine Ahnung, keine Meinung, kein Konzept - die Landesregierung nimmt ihre Aufgaben nicht wahr!“ leider auch auf dem Sektor der Energiewende ins Schwarze getroffen. Uns fehlt nur noch eine Stimme, um einen hervorragenden Entschließungsantrag auf den Weg zu bringen. Geben Sie sich einen Ruck! Das tut gar nicht weh und gibt Ihnen ein wunderbares Gefühl der Zufriedenheit, einmal etwas Sinnvolles zu beschließen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Deneke-Jöhrens. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Bajus das Wort. Bitte!

Volker Bajus (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Natürlich: Für die Energiewende ist der Ausbau des Hochspannungsnetzes von zentraler Bedeutung. Es ist daher höchste Zeit, dass dieser endlich schneller vorankommt. Warum Sie von der CDU dazu hier erneut einen Antrag vorlegen, dessen Inhalt sich einfach nur wiederholt, der also diesem Ziel offensichtlich nicht dienlich ist, bleibt allein Ihr Geheimnis.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, sogar Ihnen muss doch aufgefallen sein, dass es, wenn man sich, wie Sie im Moment, immer nur im Kreis dreht, vielleicht für den Moment ganz lustig ist; vorankommen tun Sie aber so nicht. Und helfen tun Sie uns damit erst recht nicht.

Meine Damen und Herren, die Energiewende ist für unsere Gesellschaft ein viel zu wichtiges Thema, als dass wir es uns leisten könnten, uns mit parteitaktischen Spielchen aufzuhalten. Wir brauchen den Netzausbau für die Energiewende, um Versorgungssicherheit auch bei wachsendem Ökostromanteil zu gewährleisten. Wir im Norden haben auch wirtschaftlichen Nutzen davon, wenn Strom aus erneuerbaren Quellen aus unseren ländlichen Räumen in die urbanen Verbraucherkernzentren transportiert wird. Aber der Netzausbau ist auch mit Lasten verbunden. So gibt es nur wenige Regionen in Niedersachsen, die nicht irgendwie vom Bau neuer Höchstspannungsleitungen betroffen sind. Das erzeugt vielerorts Misstrauen und Widerstand.

Deshalb setzt sich die rot-grüne Landesregierung konsequent für eine Verbesserung des Anwohnerinnen- und Anwohnerschutzes und des Naturschutzes ein, um die nötige Akzeptanz zu gewinnen. Dieser politische Druck aus Niedersachsen ist in Berlin auch erfolgreich. So war Erdverkabelung in Niedersachsen bislang auf drei Projekte beschränkt. Nun sieht die Bundesregierung für fünf weitere Ausbauprojekte in Niedersachsen ausdrücklich eine Erdkabeloption vor. So sollen bei der besonders umstrittenen Gleichstromtrasse SuedLink künftig Erdkabel sogar Vorrang haben. Dementsprechend stehen hier die Planungen komplett auf Neustart.

Ebenfalls neu ist, dass auch bei den 380-kV-Wechselstromleitungen auf den Strecken Wehrendorf-Güterlöh, Conneforde-Westerkappeln und Dollern-Landesbergen künftig Erdkabel die Streckenführung optimieren können. Diese Ausweitungen sind ein wichtiger Schritt. Aber die Berliner

Stromnetzpolitik bleibt Stückwerk. Wir wollen, dass Erdverkabelung bei *allen* Netzausbauvorhaben grundsätzlich ermöglicht wird.

Es darf ja auch nicht zu einer einseitigen Bevorzugung einzelner Boykotteure der Energiewende kommen. Seehofer macht den energiepolitischen Geisterfahrer, Bayern blockiert die Energiewende und wird dann mit Erdkabeln belohnt? - Das sendet eine falsche Botschaft an alle Menschen, die sich mit viel Einsatz für die Energiewende engagieren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Erdverkabelung dient dem Schutz der Wohnbevölkerung, verringert das ökologische Konfliktpotential, kann auch Trassenverkürzungen ermöglichen und durch die Verminderung von Konflikten den Planungsprozess beschleunigen und so am Ende auch die Gesamtkosten reduzieren.

Erdkabel sind daher ein wichtiges Mittel, die Akzeptanz für den Netzausbau und somit die Akzeptanz für die Energiewende insgesamt zu sichern. Von diesen Vorteilen müssen aber alle profitieren; alles andere ist nicht vermittelbar. Die Auswahl der Erdkabeltrasse auf politischen Zuruf geht nicht. Das geht auch nicht mit uns hier in Niedersachsen.

Übrigens: Auch wenn sich die Stromautobahnen besonderer Aufmerksamkeit erfreuen - die eigentliche Herausforderung beim Netzausbau sind die Verteilnetze. Dienten sie bisher der Lieferung des Stroms an den Endverbraucher, werden sie zunehmend auch zum Einsammeln des dezentral erzeugten Ökostroms gebraucht. Dafür muss die gesamte Infrastruktur im Nieder- und Mittelspannungsnetz zukunftsfähig gemacht werden. Auch hier gibt es erhebliche regionale Unwuchten, geraten gerade unsere kleinen Versorger im ländlichen Raum, wie wir sie in Niedersachsen zum Glück ja noch sehr häufig vorfinden, unter wirtschaftlichen Druck.

Daher ist es gut, dass sich unsere Landesregierung auch bei der Reform der Netzanreizregulierung in Berlin ganz vorn engagiert.

Meine Damen und Herren! Der Netzausbau nützt unserem Land. Er braucht mehr Akzeptanz und Geschwindigkeit. Lassen Sie uns deshalb ein gemeinsames Signal nach Berlin senden. Tun Sie was Gutes für die Energiewende und für Niedersachsen! Unterstützen Sie unseren Änderungsantrag.

Ich danke Ihnen herzlich fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Dr. Hocker, Sie haben das Wort für die FDP-Fraktion.

Dr. Gero Hocker (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe in den letzten Monaten viele Bürgerinitiativen da draußen besucht, die sich das Thema „Energiewende“ auf die Fahnen geschrieben und sich gegen zusätzliche Windkraftanlagen formiert haben, die in Niedersachsen entstehen sollen.

(Marcus Bosse [SPD]: Das kannst du ja morgen früh auch mal sagen!)

- Das werde ich auch morgen früh sagen. Selbstverständlich. Ich freue mich auf das Parlamentarische Frühstück beim BWE. Das wird, glaube ich, sehr kontrovers werden. Aber nichtsdestotrotz werde ich natürlich dabei sein. Vielleicht auch gerade deswegen.

Worum es tatsächlich geht, meine Damen und Herren, ist Folgendes. Ich glaube, diese Energiewende wird nicht gewonnen und die Herausforderungen werden nicht bestanden werden, wenn man allein auf das Thema „zusätzliche Windkraftanlagen und zusätzliche Erzeugungskapazitäten in Niedersachsen“ setzt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Menschen da draußen, mit denen ich spreche, haben ein sehr feines Gespür dafür, was zurzeit tatsächlich erforderlich ist, damit diese Energiewende zum Erfolg geführt werden kann. Das sind nicht zusätzliche Windkraftanlagen vor Ort, sondern das sind Kapazitäten, um Strom speichern und transportieren zu können. Da setzt der Antrag der Union an, und deshalb kommt er genau zur richtigen Zeit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Die Ankündigungen der Landesregierung - das hat der Kollege Deneke-Jöhrens eben schon angesprochen -, die wir aus dem Umweltministerium vor einigen Monaten haben vernehmen dürfen, dass man nämlich einen eigenen Vorschlag unterbreiten wolle, wie und wo die Trasse tatsächlich verlaufen könnte, haben wir gehört, aber auf einen Vorschlag zur Umsetzung warten wir bis heute. Statt-

dessen gibt es aus dem Umweltministerium immer wieder neue Referentenentwürfe, wie der Windkraftenerlass am Ende umgesetzt werden soll. Ich glaube, Sie haben Ihre Ressourcen zurzeit komplett falsch konzentriert, verehrter Herr Umweltminister. Sie müssen endlich Farbe bekennen und sagen, wie dieser Strom, der erzeugt wird, abtransportiert werden kann. Da sind Sie außer Ankündigungen bislang leider alles schuldig geblieben.

Man hat mittlerweile den Eindruck, dass Sie Input von anderer Seite brauchen. Sie haben damals sogar zugegeben, dass Sie große Teile des Windkraftenerlasses von den Eingaben haben abschreiben dürfen, die Ihnen die Verbände, die wir morgen früh besuchen werden - genau, Herr Kollege Bosse -, in die Feder diktiert haben. Ich würde mir wünschen, dass Sie auch mit denjenigen in einem engen Kontakt stehen würden, die Ihnen helfen könnten, einen eigenen Trassenvorschlag zu unterbreiten, damit der Strom transportiert werden kann. Das ist das, was die Energiewende gerade braucht. Das Umweltministerium stiehlt sich an dieser Stelle aber leider komplett aus seiner Verantwortung.

(Zustimmung bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: Sehr richtig!)

Was wir überhaupt nicht benötigen, ist ein Trassenverlauf, der am Ende nach Gutsherrenart den Wahlkreis des Vizekanzlers und vielleicht auch den Heimatwahlkreis des Umweltministers des Landes Niedersachsen ausspart. Das wäre ein Handeln nach Gutsherrenart. Wir brauchen die technisch sinnvollsten Trassenverläufe und die technisch sinnvollsten Vorschläge, nicht aber Vorschläge nach Gutsherrenart, die gerade diejenigen Regionen aussparen, in denen der Widerstand besonders groß ist und in denen einzelne Regierungsmitglieder möglicherweise Probleme bekommen könnten, weil sie vor Ort ihre eigenen Vorschläge durchsetzen müssten. Das brauchen wir gerade nicht. So wird diese Energiewende nicht zum Erfolg geführt.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat nun das Wort Herr Landwirtschaftsminister Meyer. Bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Niedersachsen steht zur Energiewende. Wir brauchen sie. Und wir brauchen auch den dafür nötigen Netzausbau. Die Landesregierung hat sich sehr stark und intensiv für die Beschleunigung dieses Netzausbaus, für mehr Transparenz und für die Nutzung zusätzlicher Erdverkabelungsmöglichkeiten eingesetzt. Wir können feststellen, dass das entgegen aller Unkenrufe vonseiten der Opposition sehr, sehr erfolgreich war.

Meine Damen und Herren, im Frühjahr hat das Bundeswirtschaftsministerium einen Gesetzentwurf zur Änderung des Energieleitungsbaurechts vorgelegt, der die Bundesratsinitiative des Landes Niedersachsen aus dem Jahr 2014 aufgreift. Seinerzeit haben wir in den Beratungen im Bundesrat einen Antrag auf Vollverkabelung von HGÜ-Leitungen gestellt, der damals leider noch abgelehnt worden ist. Jetzt aber können wir feststellen - auch Sie fordern das ja in Ihrem Antrag -, dass sich Niedersachsen dort durchgesetzt hat. Von daher war das keine Erfindung von Herrn Seehofer oder von anderen, sondern es war eine originäre Forderung aus Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich bin damals dafür belächelt worden. Ich glaube, ich habe am 9. April 2015 in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* auf der Titelseite gefordert, dass auch beim SuedLink zur Beschleunigung der Trassen Erdverkabelung kommen müsse. Damals haben unter dem Vorsitz von Tjark Bartels, dem Hamelner Landrat, 21 Landkreise genau diese Äußerungen der Landesregierung begrüßt. Wir müssen jetzt erfreut feststellen, dass diese Änderungen in das Energieleitungsbaurecht einfließen sollen. TenneT hat bereits Ende Juni angekündigt, mit der SuedLink-Planung neu zu beginnen. Es wird also einen neuen Trassenverlauf mit einem Erdkabelvorrang geben.

Transparenz und frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung beim Netzausbau sind ein entscheidender Faktor für die Akzeptanz der Energiewende. Niedersachsen hat für die Öffentlichkeitsbeteiligung in zahlreichen laufenden Verfahren wie z. B. in dem für die Trasse Wahle-Mecklar hohe Maßstäbe vorgegeben. Für den SuedLink sind wir ja nicht die verfahrensführende Behörde. Wir würden uns aber wünschen, dass die Vielfalt und die Transparenz, die in Niedersachsen Standard sind, auch vom

Bund übernommen werden, um sowohl eine Beschleunigung, als eben auch eine umfangreiche Beteiligung und eine Akzeptanz sicherzustellen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Unterstützt werden wir hier durch die Entschlie-ßung des Landtags vom 15. Dezember. Also auch dort hinkt die CDU hinterher. Wir haben schon damals als Teil der Energiewende und im Interesse der Mitnahme der Menschen beschlossen, dass wir diese Beschleunigung durch Erdverkabelung wollen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister, ich darf Sie kurz stören. Herr Kollege Angermann würde Ihnen gern eine Frage stellen.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Ernst-Ingolf Angermann (CDU):

Herr Minister, kurz eine Frage: Die Erdverkabelung kann schnell und effektiv nur zusammen mit den Grundeigentümern funktionieren. Werden Sie sich auch dafür einsetzen, dass die Grundeigentümer entschädigt werden, wenn auf ihren Flächen Kabel verlegt werden?

(Zustimmung bei der CDU - Reinhold Hilbers [CDU]: Eine sehr gute Frage!)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Meine Damen und Herren, auch das Thema Entschädigungszahlungen haben wir hier mehrfach diskutiert. Am 24. Juli hat dieser Landtag eine Entschlie-ßung verabschiedet.

(Zurufe von der CDU)

- Vielleicht hören Sie zu, was wir gemacht haben!

Wir haben am 5. Februar eine Unterrichtung durchgeführt. Wie Sie genau wissen, ist SuedLink keine Trasse, die alleine Niedersachsen betrifft, sondern durch mehrere Bundesländer geht. Deshalb muss das Bundesrecht geändert werden. Ich kann sagen - der Landtag hat uns aufgefordert -, dass das Bundeswirtschaftsministerium nun den Vorschlag Niedersachsens aufgegriffen und einem externen Gutachterkonsortium den Auftrag erteilt

hat, gutachterlich die bisherige Entschädigungspraxis zu untersuchen. Also auch diesem Wunsch, die Landeigentümer mitzunehmen und zu prüfen, ob die Entschädigungen angemessen, anders gestaltet werden müssen, sind wir nachgekommen. Wir haben uns, Herr Dammann-Tamke, erfolgreich dafür eingesetzt, dass der Bund das tut, wie es dieser Landtag beschlossen hat.

Meine Damen und Herren, wir sind intensiv beim Thema Energiewende tätig gewesen. Wir sind sehr erfolgreich tätig gewesen, was Transparenz, was den Vorrang von Erdverkabelung angeht. In diesem Sinne freue ich mich, dass in dem Änderungsantrag auch diese Errungenschaften der Landesregierung gewürdigt werden. Und wir werden uns im Sinne des Änderungsantrags von SPD und Grünen, wenn er hier eine Mehrheit findet - ich hoffe, eine sehr breite -, auch weiterhin im Sinne der Bürgerinnen und Bürger für mehr Akzeptanz beim notwendigen Stromnetzausbau einsetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratung schließen kann.

Wir kommen zur Abstimmung.

Die auf „Ablehnung“ lautende Beschlussempfehlung ist die weitergehende Empfehlung. Nach § 39 Abs. 2 Satz 3 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 1 und Absatz 4 unserer Geschäftsordnung stimmen wir daher zunächst über die Beschlussempfehlung ab.

Nur falls die Beschlussempfehlung abgelehnt wird, stimmen wir anschließend noch über den Änderungsantrag ab.

Mit anderen Worten: Um zu einer Abstimmung über den von den Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen eingereichten Änderungsantrag zu kommen, müsste zunächst die Beschlussempfehlung abgelehnt werden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Der Beschlussempfehlung des Ausschusses wurde nicht gefolgt.

Wir kommen daher zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/3403.

Wer dem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit wurde dem Änderungsantrag gefolgt und der Antrag in der Fassung des Änderungsantrages angenommen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

Hilfe für Opfer von Unrecht und Misshandlungen in Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie in den Jahren 1949 bis 1990 - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4187 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/4337 - Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4400

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der gemeinsame Änderungsantrag in der Drucksache 17/4400 zielt auf eine Annahme des Antrages in einer geänderten Fassung ab.

Ich eröffne die Beratung und erteile das Wort der Frau Kollegin Pieper von der CDU-Fraktion. Bitte!

Gudrun Pieper (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Bereits in der Plenarsitzung am 18. September 2015 haben wir als CDU-Fraktion deutlich gemacht, dass der von der rot-grünen Regierungsfraktion eingebrachte Antrag „Hilfe für Opfer von Unrecht und Misshandlungen in Einrichtungen der Behindertenhilfe“ in die richtige Richtung geht und vom Grundsatz her unsere Zustimmung erhalten soll.

Es gab aber unsererseits den Einwand, dass sich der Antrag in seiner ursprünglichen Form in drei Punkten bereits erledigt hatte, da die Entwicklung in der Thematik bereits weiter war. Nur kurz zur Erinnerung: So haben u. a. am 9. September 2015 Bund und Länder sowie die Kirchen ihren Vorschlag eines Hilfesystems für Menschen, die als Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe misshandelt wurden, vorgestellt. Über die neue Stiftung „Anerkennung

und Hilfe“ sollen die Betroffenen ab dem Jahr 2016 Entschädigungszahlungen erhalten. Aber es gab und es gibt jedoch einen Punkt, der noch nicht geklärt ist. Der Vorschlag hinsichtlich der Höhe der pauschalen Entschädigung bzw. Anerkennungszahlungen, die es in drei Varianten gibt, ist nach wie vor für die Betroffenen inakzeptabel, da auf diese Weise keine Gleichbehandlung mit dem Hilfsfonds für misshandelte Kinder und Jugendliche aus Heimen der Jugendhilfe hergestellt wird. Dies haben wir nun in unserem Änderungsantrag in der Drucksache 17/4400 eingearbeitet und im Fachausschuss auch konstruktiv beraten.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Kollegin Pieper! Ich darf noch einmal um Ruhe bitten! - Vielen Dank. - Bitte!

Gudrun Pieper (CDU):

Der jetzt daraus entwickelte gemeinsame Antrag, wobei ich mich für die sehr gute und sehr konstruktive Zusammenarbeit mit allen Fraktionen bedanken möchte, ist das Ergebnis, das wir heute gemeinsam beschließen werden.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Ich denke, das ist ein starkes Signal, das wir gemeinsam den misshandelten Menschen hier aus dem Landtag senden. Wir hoffen, dass dann wirklich, wenn möglich, zum 1. Januar 2016 die Regelung auf Bundesebene mit Votum aller Beteiligten in Kraft treten kann.

(Zustimmung von Dr. Max Matthiesen [CDU])

Es ist jedoch noch eine Frage offen, die mir die Ministerin im Anschluss bitte beantworten muss; denn sie ist weder im Ausschuss noch in der schriftlichen Stellungnahme des Ministeriums durch Staatssekretär Röhmann geklärt worden: Was bedeutet eigentlich für die Landesregierung im Hinblick auf die Entschädigungszahlung der Ausdruck „in angemessener Form“? In welchem Umfang wird sich die Landesregierung für die Hilfe der Betroffenen einsetzen?

Wie gesagt, wir begrüßen sehr den gemeinsamen Antrag. Aber diese Frage muss und sollte hier und heute noch beantwortet werden. Ich denke, das gehört zum normalen Parlamentarismus dazu.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die SPD-Fraktion hat nun der Kollege Uwe Schwarz das Wort. Bitte!

Uwe Schwarz (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Beim letzten Plenum haben wir uns schon über diesen Antrag unterhalten. Damals war schon klar, dass wir eigentlich die gleiche Zielrichtung vor Augen haben. Ich war auch der festen Überzeugung, wir hätten ihn schon vor drei Wochen hier gemeinsam verabschieden können. Wir haben dann allerdings noch eine Runde im Fachausschuss gedreht. Der Antrag ist dadurch sicherlich nicht schlechter geworden, sondern entsprechend aktualisiert worden. Das ist gar keine Frage.

Ich finde es gut, dass die Landesregierung im Sozialausschuss noch einmal ausdrücklich dargestellt und unterstrichen hat, dass sie sich auf der Bundesebene mehrfach für eine Entschädigung eingesetzt hat. Wir wissen, das haben andere Bundesländer auch getan. Wir wissen auch, dass das teilweise an den Trägern gescheitert ist. Das ist eine ähnliche Entwicklung, wie wir sie bei den Trägern vorgefunden haben, als es um die Misshandlung von Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe ging.

Nun geht es um Misshandlungen und wirklich schweres Leid, das Menschen in Behinderteneinrichtungen und Psychiatrieeinrichtungen erfahren mussten. Wir sind uns darin einig, dass eine Gleichbehandlung zwischen diesen Personengruppen erfolgen muss, und wir sind uns einig, dass dies sehr, sehr schnell passieren muss, da es sich teilweise um sehr hochbetagte Menschen handelt. Bei dieser Not, die diese Menschen erfahren haben, kann man nicht versuchen, auch noch auf Zeit zu setzen. Das gehört sich schlichtweg nicht.

Insofern finde ich es gut, dass wir jetzt hier zu einer gemeinsamen Entschließung kommen. Andere Bundesländer haben das auch getan. Ich erinnere an Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz oder Bayern. Es bleibt nach diesem Beschluss die gemeinsame Hoffnung, erstens dass man sich in der finanziellen Größenordnung dem anschließt, was hier hineingeschrieben wurde, Frau Pieper, nämlich eine Grundentschädigung von mindestens 10 000 Euro zu zahlen - dieser Betrag kann das, was die Menschen haben ertragen müssen, nicht wettmachen -, und es bleibt zweitens bei der Hoff-

nung, dass auch die, die damals als Träger fungiert haben, ihrer Verantwortung gerecht werden und das Thema sehr zeitnah und schnell gelöst werden kann.

In diesem Sinne hoffe ich, dass dieses gemeinsame Signal, das heute von unserem Landtag ausgeht, dort ankommt, wo die Entscheidungen getroffen sind, und sich auch andere Bundesländer dem anschließen. Ich bedanke mich an dieser Stelle für die konstruktive Zusammenarbeit. Ich hoffe, es nutzt den Betroffenen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schwarz. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Julia Willie Hamburg das Wort. Bitte!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie meine Kollegin und mein Kollege bereits ausgeführt haben, ist es jetzt an der Zeit, hier endlich zu einer Gleichbehandlung zu kommen, sie herzustellen und einen Fonds einzurichten und den Menschen in den Einrichtungen der Behindertenhilfe, die dort die beschriebenen Erfahrungen machen mussten und dort misshandelt wurden, den Zugang hierzu zu ermöglichen.

Ich möchte mich auch bei Cornelia Rundt dafür bedanken, dass sie sich mit ihrem Ministerium bereits stark dafür eingesetzt hat, dass es hier zu einer Lösung kommt, der auch die Träger zustimmen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Frau Rundt, ich hoffe sehr, dass wir heute mit diesem einstimmigen Beschluss Ihnen den Rücken dafür stärken, sodass wir schnell zu einer einvernehmlichen Lösung kommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Nun noch die FDP-Fraktion. Herr Kollege Dürr, bitte!

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich will mich dem Dank der drei Vorredner ausdrücklich anschließen, weil es ein gutes Zeichen ist, wenn wir heute alle gemeinsam diesen Entschließungsantrag verabschieden. Die Gemeinsamkeit über alle vier Fraktionen im Hause besteht. Endlich bekommen künftig auch die Opfer von Unrecht und Misshandlung gerade in Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie - das wurde vorhin gesagt - die Möglichkeit, eine Entschädigung zu erhalten. Diese Gleichbehandlung mit dem Opferfonds ist meines Erachtens an der Stelle ganz, ganz wichtig.

Das ist das Mindeste, was wir als Niedersächsischer Landtag auf den Weg bringen können - wohl wissend, dass wir das Leid, das die Opfer erfahren haben, damit natürlich nicht lindern können.

Auch ich will in Richtung der Sozialministerin unterstreichen, dass natürlich auch wir ihr für die weiteren Verhandlungen im Laufe des Jahres den Rücken stärken, sodass das dann zeitnah bis spätestens zum 1. Januar 2016 in Kraft treten kann.

Ich will mich ausdrücklich für die Beratung im Sozialausschuss bedanken, an denen ich zwar nicht persönlich teilgenommen habe; ich darf das aber ungeachtet dessen im Namen der Frau Kollegin Bruns sagen.

In diesem Sinne: Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. - Für die Landesregierung hat nun das Wort Frau Sozialministerin Rundt. Bitte!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu dem Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hatte ich damals, am 18. September 2015, schon über den aktuellen Sachstand berichtet. Ich will nach wie vor sagen: Die Landesregierung begrüßt den jetzt vorliegenden Antrag ausdrücklich.

Ich will mich auf ganz wenige Punkte beschränken. Ich glaube, unstrittig ist für uns alle, dass für Menschen, die als Kinder und Jugendliche in den Jahren von 1949 bis 1975 in Einrichtungen der Behindertenhilfe und in psychiatrischen Einrichtungen untergebracht waren und dort Leid und Unrecht

erleben mussten, nun Wege gefunden werden müssen - für die Aufarbeitung, für die finanzielle Anerkennung des Leids und für die Abmilderung der Folgeschäden.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Frau Ministerin, ich muss Sie ganz kurz unterbrechen. - Ich möchte um Aufmerksamkeit bitten. Das gilt auch für die Beratungen des Kollegen Hilbers mit dem Finanzminister auf der linken Seite. - Herr Hilbers, Sie können gerne so fassungslos schauen. Aber Sie stören wirklich!

(Reinhold Hilbers [CDU] bewegt sich in Richtung seines Platzes)

- Vielen Dank, Herr Kollege Hilbers! - Vielen Dank, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Ich hatte bereits im September thematisiert, dass es die Stiftung „Anerkennung und Hilfe“ gibt. Die Zustifter sollen der Bund, die Länder und die Kirchen sein. Es geht um eine öffentliche Anerkennung und um Aufarbeitung der Leid- und Unrechts Erfahrungen, und es geht natürlich auch um Geldleistungen für die Menschen, die aufgrund des Erlebten noch heute dauerhaft belastet sind. Das Vorschlagspapier wird nun auf den verschiedenen Ebenen, u. a. in der nächsten Arbeits- und Sozialministerkonferenz, bewertet werden. Ich bin mir sicher, dass wir eine abschließende und gute Lösung für die Betroffenen finden werden. Das schließt natürlich auch eine finanzielle Beteiligung mit ein.

Wichtig ist mir aber auch, dass bei der zu vereinbarenden Lösung die bei der Planung und organisatorischen Abwicklung - nicht etwa beim Hilfskonzept - des Heimkinderfonds West gemachten Fehler berücksichtigt werden. Dabei geht es insbesondere darum, für die geplante Stiftung von Anfang an eine auskömmliche und verbindliche Finanzierung zu gewährleisten. Hier allerdings - auch das muss ich sagen - gab es durchaus Konflikte mit dem Bund.

Die Hilfe für die Betroffenen muss an allererster Stelle stehen. Deswegen freue ich mich über den nun hier vom Landtag ausgehenden gemeinsamen Antrag und das gemeinsame Signal, das, wie ich glaube, den Betroffenen sehr, sehr gut tut.

Vielen Dank dafür.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir sind nun am Ende der Beratung angelangt und kommen zur Abstimmung.

Vor dem Hintergrund des gemeinsamen Änderungsantrages aller Fraktionen des Hauses halte ich Sie für einverstanden damit, dass wir zunächst über diesen Änderungsantrag und nur im Fall von dessen Ablehnung anschließend über die Beschlussempfehlung des Ausschusses abstimmen.

Wer also den Antrag in der Fassung des gemeinsamen Änderungsantrages aller Fraktionen in der Drucksache 17/4400 annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das war einstimmig und, wie ich finde, ein wunderbares Signal. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

Stromsteuer senken - Energiepreise bezahlbar machen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2879 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/4349

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. Ich eröffne die Beratung. Das Wort hat für die FDP-Fraktion Herr Dr. Hocker.

Dr. Gero Hocker (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Verbraucherkosten für Strom sind in Deutschland, sind in Niedersachsen mit die höchsten in Europa, mit die höchsten in der Welt. Ich möchte an dieser Stelle mit Ihnen gar nicht in Streit darüber verfallen, warum das so ist. Sie kennen meine Haltung dazu. Ich mache dafür in erster Linie das Erneuerbare-Energien-Gesetz und die Ökostromumlage verantwortlich.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Herr Kollege, Sie werden ja auch älter!)

Sie argumentieren in aller Regel, sehr verehrter Herr Kollege Limburg, dass es die Ausnahmen für die energieintensiven Unternehmen sind, die den Strompreis entsprechend in die Höhe treiben. Aber das ist heute überhaupt nicht mein Thema. Ich glaube, wir alle sind uns einig darüber, dass hohe Stromkosten zu sozialem Sprengstoff führen, wenn Stromkosten für Harz IV-Empfänger vom Staat übernommen werden und Familien im Niedriglohnbereich der Strom abgestellt wird, weil sie die Strompreise und die Stromrechnung nicht mehr bezahlen können.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Es ist außerdem Fakt, dass gerade die kleinen und mittelständischen Unternehmen, dass die Handwerksbetriebe in unserem Land unter hohen Strompreisen ganz besonders leiden. Denn sie können ihren Produktionsstandort nicht einfach ins Ausland verlagern, sondern sie sind diesen Strompreisen sozusagen ausgeliefert. Deswegen sollten wir uns auch darüber einig sein, dass es unser gemeinsames Bemühen sein muss, die Stromkosten im Zaum zu halten, und zwar für private Verbraucher und genauso für die kleinen und mittelständischen Unternehmen in unserem Land.

Deswegen bin ich über die klaren Worte, die der Herr Ministerpräsident vor einigen Monaten zu diesem Thema gefunden hat, sehr erfreut. Er hat sich bei einer Jahresauftaktveranstaltung oder einem Neujahrsempfang bei der Industrie- und Handelskammer mit den Worten zitieren lassen: Ich betrachte die Senkung der Stromsteuer als einen Königsweg und werde mich bei der Ministerpräsidentenkonferenz dafür einsetzen.

Meine Damen und Herren, das begrüßen wir ausdrücklich, Herr Ministerpräsident. Wir haben eigentlich nicht viel mehr als dieses Zitat von Ihnen von Anfang dieses Jahres in unseren Entschließungsantrag hineingeschrieben. Umso mehr bin ich erstaunt darüber, dass wir im Umweltausschuss wiederum, ohne dass es eine eigene parlamentarische Initiative von der SPD-Landtagsfraktion oder von der Grünen-Landtagsfraktion gegeben hätte, mit diesem Antrag auf taube Ohren gestoßen sind.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Es ist schon bemerkenswert, wo die Mehrheitsfraktionen in diesem Landtag ganz offensichtlich ihrer eigenen Landesregierung die Gefolgschaft verweigern. Wir haben heute Morgen über die Flüchtlingskrise diskutiert und haben gelernt, dass der

Innenminister ganz offensichtlich andere Wege eingeschlagen hat, als sie die Grünen-Landtagsfraktion präferieren würde. Wir sind gerade mit dem Wirtschaftsminister im Iran gewesen. Grüne Jugend und Jungsozialisten haben während unserer Abwesenheit diese Reise des sozialdemokratischen Wirtschaftsministers kritisiert.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Übrigens auch bei der Frage der Stromsteuer hat der Ministerpräsident unsere Unterstützung bei seinem Vorschlag, sie zu senken und eine Initiative auf den Weg zu bringen. Aber auch hier lassen Sie Ihren Ministerpräsidenten, lassen Sie Ihre eigene Landesregierung im Regen stehen. Ich halte das für einen sehr beachtenswerten und eigenartigen Vorgang, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Ich mache mir ja gar keine Sorgen um Rot-Grün - die Sorgen dürfen Sie sich gern selber machen. Aber ich frage mich, wie diese Kakophonie zwischen diesem Parlament, Ihren Mehrheitsfraktionen und dieser Landesregierung draußen ankommt, die Vielstimmigkeit, die man draußen wahrnehmen muss.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Die Vierstimmigkeit!)

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Das Befinden von Rot und Grün ist mir da ziemlich egal. Aber ich glaube, dass der Eindruck, der draußen im Land entsteht, gerade das Gegenteil von Verlässlichkeit ist und deswegen auch nicht gut für das Land ist,

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

keine guten Investitionsbedingungen schafft und letzten Endes auch nicht gut für Arbeitsplätze in Niedersachsen ist.

Deswegen appelliere ich mit Nachdruck an Sie, an die Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen: Lassen Sie Ihren Ministerpräsidenten nicht im Regen stehen! Lassen Sie Ihre Landesregierung nicht wieder im Regen stehen, wie es bei anderen Themen, die wir in diesen Tagen diskutieren dürfen, bereits mehrfach der Fall gewesen ist, sondern unterstützen Sie unseren Antrag!

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Hocker. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Bajus das Wort. Bitte!

Volker Bajus (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Unsere Landesregierung und vorneweg natürlich stets unser Ministerpräsident Stephan Weil haben sich bereits im Zuge der Debatte über die EEG-Reform für eine Absenkung der Stromsteuer ausgesprochen. Es freut uns außerordentlich, dass dieser Vorstoß der Landesregierung auf so viel Begeisterung bei der Opposition stößt. Gleich mit zwei energiepolitischen Anträgen der FDP wird dies unterstützt.

(Jörg Bode [FDP]: Ja!)

In beiden Fällen unterstützen Sie damit unsere Haltung. Danke dafür, dass Sie unserer Landesregierung so gute Noten ausstellen!

(Christian Grascha [FDP]: Warum stimmt ihr denn dann für Ablehnung?)

Der Landtag hat allerdings - hören Sie zu; dann wissen Sie, warum - bereits vor zwei Jahren, nämlich im September 2013, den Beschluss „Die Energiewende nicht ausbremsen - Strompreisanstieg wirksam dämpfen“ auf den Weg gebracht - merkwürdigerweise gegen die Stimmen der FDP.

(Jörg Bode [FDP]: Darin stand ja auch noch anderes!)

Denn im Beschluss explizit enthalten war doch die Senkung der Stromsteuer. Deshalb ist es doch überflüssig, diesen Punkt hier erneut zur Beschlussfassung vorzulegen. Sie haben Ihre Chance, ein gemeinsames politisches Zeichen zu setzen, damals vertan.

Die Landesregierung hat sich auf Bundesebene wiederholt und nachweislich für eine Senkung eingesetzt, zuletzt übrigens - ganz aktuell - bei der Debatte über den Strommarkt 2.0. - Um Missverständnissen vorzubeugen: Wir sind mit Ihnen von der FDP in der Energiepolitik nach wie vor meilenweit auseinander,

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

weil die Stromsteuer nun einmal keine einseitige steuerpolitische Maßnahme ist, sondern umweltpolitisch und volkswirtschaftlich begründet ist. Die Stromsteuer wurde doch eingeführt, um eine bestimmte ökologische Lenkungswirkung zu erzielen:

Energie teurer und - durch die Querfinanzierung der Rentenversicherung - die Arbeitskraft günstiger machen. Allerdings ist die Einführung nun fast 20 Jahre her. Wir sind beim Strom heute erheblich weiter. Der Ökostromanteil liegt nicht mehr - wie 1999 - bei 3 %. In Niedersachsen stammen bereits 40 % der Stromerzeugung aus erneuerbaren Quellen. Diesen Ökostrom genauso mit einer Strafsteuer zulasten der Verbraucher zu belasten wie Strom aus Kohlekraftwerken, macht keinen Sinn. Daher der Vorschlag, die Verbraucher um die Stromsteuer zu entlasten, die heute auf den Anteil von Ökostrom entfällt. Denn das ist der Strom, den wir wollen: umweltfreundlich, emissionsfrei, klimaneutral und zukunftsfähig.

Für uns ist die Stromsteuer eben keine singuläre steuerpolitische Maßnahme. Uns geht es um eine Neuausrichtung des Energiemarktes, um Schritt für Schritt die Umstellung von fossilen auf erneuerbare Energien zu fördern. Uns geht es um klimafreundliche Energiepolitik, nicht um populistische Pseudotaten.

Wo war denn die FDP, als die EEG-Umlage von 1,3 Cent im Jahr 2009 auf 5,3 Cent in 2013 stieg? - Sie waren es doch, die dafür politisch verantwortlich waren! Der Wirtschaftsminister hieß Philipp Rösler. Sie hätten die EEG-Umlage damals politisch steuern müssen und hätten die Stromsteuer senken können. Beides haben Sie nicht gemacht.

Ihr Antrag heute, ohne jede energiepolitische Begründung bei gleichzeitiger Ablehnung der Energiewende, ist eine politische Bankrotterklärung und erklärt uns allen nachdrücklich und nachträglich, warum Sie damals in Berlin versagt haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun hat für die SPD-Fraktion Herr Kollege Becker das Wort. Bitte, Herr Becker!

Karsten Becker (SPD):

Danke schön. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Hocker, wir haben in den Ausschussberatungen hinreichend betont, dass wir in der Frage der Senkung der Stromsteuer mit Ihnen im Prinzip, was diesen Einzelpunkt angeht, weitgehend einig sind. Insofern verstehe ich Ihren Ansatz nicht, uns vorzuwerfen, dass Sie auf taube Ohren gestoßen seien.

Ich will das hier noch einmal betonen: Wir haben in der Frage der Senkung der Stromsteuer keinen grundsätzlichen Dissens, zumal es sich dabei um eine alte Forderung der SPD handelt.

Das ist im Übrigen auch der Grund - der Kollege Bajus hat darauf hingewiesen -, warum dieser Vorschlag in unserem Entschließungsantrag vom 11. Juni 2013 „Die Energiewende nicht ausbremsen - Strompreisanstieg wirksam dämpfen“ enthalten war. Sie haben damals - Herr Bajus hat es gesagt; ich denke, darauf muss man noch einmal deutlich hinweisen - dagegen gestimmt.

(Jörg Bode [FDP]: Ja, nämlich deswegen, weil darin auch noch anderer Kram stand!)

- Welcher andere Kram? Dann möchte ich Sie jetzt einmal fragen, wegen welches anderen Krams Sie dagegen gestimmt haben. - Sie werden da nicht so viel finden.

(Christian Grascha [FDP]: Wieso? Stand da nichts drin?)

Im Prinzip war die Senkung der Stromsteuer ein zentraler Punkt. Wir haben dort im Übrigen - das möchte ich auch hervorheben - die Einigkeit mit der Landesregierung betont. Sie werden, wenn Sie es nachlesen, auch das finden. Wir haben dort nämlich die Landesregierung gebeten, ihren Vorschlag - den Vorschlag der Landesregierung - konsequent weiterzuverfolgen, die Stromsteuer im Umfang der Einspeisung in erneuerbare Energien in das Stromnetz zurückzunehmen. Das wird von der Landesregierung in Berlin bei allen geeigneten Gelegenheiten auch wiederkehrend vorgetragen, zuletzt im Rahmen der Stellungnahme Niedersachsens zum Grünbuch „Ein Strommarkt für die Energiewende“ aus dem Frühjahr dieses Jahres. Dort findet sich die Stellungnahme - ich zitiere -:

„Als Beitrag zur Akzeptanzerhaltung für die Energiewende wird die sukzessive Senkung der Stromsteuer entsprechend der Anteile der erneuerbaren Energien am Strommarkt gefordert.“

Genau darum geht es, meine Damen und Herren: um die Akzeptanz der Energiewende und um die Entlastung der privaten Haushalte und Unternehmen von hohen Energie- und Stromkosten.

Aber über welches Kostensenkungspotenzial reden wir überhaupt? - 29,13 Cent, meine Damen und Herren, hat eine Kilowattstunde in Deutschland im vergangenen Jahr durchschnittlich gekos-

tet. Um einen halben Cent könnte der Preis für eine Kilowattstunde sinken, wenn die Stromsteuer um den Anteil regenerativ erzeugten Stroms von ca. 25 % reduziert würde. Sowohl unter sozial- als auch unter wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten ist das ein durchaus erwägenswerter Schritt, der allerdings mit gleichem Nachdruck um Maßnahmen zur Energieeinsparung und zur Effizienzerhöhung ergänzt werden muss.

Leider, meine Damen und Herren, mag der Bundesfinanzminister bei der Frage der Senkung der Stromsteuer nicht mitgehen. Es ist nun einmal der Bund, der es in seiner Hand hat, Haushalte und Betriebe kurzfristig von hohen Stromkosten zu entlasten. Dass der Bundesfinanzminister eine Senkung der Stromsteuer ablehnt, hat nicht nur der Wirtschaftsminister der vorangegangenen schwarz-gelben Bundesregierung, Herr Dr. Philipp Rösler, erfahren müssen, der die Senkung der Stromsteuer ja ebenfalls in der damaligen schwarz-gelben Koalition versucht hat durchzusetzen. In der Folge hat auch die SPD-Fraktion in Berlin in der Frage der Senkung der Stromsteuer keinen Konsens mit der CDU erzielen können.

Meine Damen und Herren, wir sehen die Senkung der Stromsteuer aber auch nicht als isolierte Maßnahme. Insofern steht sie auch nicht allein da, quasi als Selbstzweck.

(Jörg Bode [FDP]: Das macht es ja nicht besser!)

Die Höhe des Strompreises muss nach unserer Auffassung im Kontext mit den beiden gleichberechtigten Zielsetzungen „Dekarbonisierung der Energieerzeugung“ und „Versorgungssicherheit“ gesehen werden. Insofern ist unserem Entschließungsantrag vom 11. Juni 2013 - ich habe ihn vorhin zitiert - nichts Neues hinzuzufügen und auch nicht durch Ihren Antrag, Herr Dr. Hocker. Alle Forderungen, die Sie aufstellen, sind dort bereits enthalten.

Neben der Forderung, zur Entlastung der Bürgerinnen und Bürger die Stromsteuer im Umfang der Einspeisung erneuerbarer Energien in das Stromnetz zurückzunehmen, und weiteren begleitenden sozialpolitischen Initiativen enthält der Entschließungsantrag auch die zentrale Forderung, sich nachdrücklich für eine dauerhafte Verknappung der CO₂-Zertifikate zu engagieren und zu prüfen, ob eine Preisuntergrenze für die Zertifikate eingeführt werden kann.

Meine Damen und Herren, auch in Zukunft muss sichergestellt werden, dass die externen Kosten aller Energieträger voll internalisiert werden und das Emissionshandelssystem so ausgestaltet wird, dass alle Sektoren erfasst und CO₂-arme Energieerzeugungsformen wirtschaftlich werden.

Insofern, meine Damen und Herren von der FDP, bedarf es Ihres Antrags nicht. Er greift zu kurz, wiederholt lediglich die bekannte Positionierung des Niedersächsischen Landtags - zugegebenermaßen ohne Ihre Stimme - und die bereits an die Landesregierung gerichteten Aufforderungen. Darum werden wir Ihren Antrag heute ablehnen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Becker. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Miesner das Wort. Bitte!

Axel Miesner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das waren ja enorme Verteidigungsreden von Ihnen beiden, Herr Bajus und Herr Becker. Sie haben zum Teil selbst gegen die Stromsteuervorschläge Ihres Ministerpräsidenten gesprochen.

(Beifall bei der CDU - Volker Bajus [GRÜNE]: Das stimmt doch überhaupt nicht! Das Gegenteil ist der Fall!)

- Dann lesen Sie mal im Protokoll nach, was Herr Becker zuletzt ausgeführt hat. Herr Bajus, Ihnen bei den Grünen können die Strompreise doch gar nicht hoch genug sein! Das verfolgen wir in allen Debatten immer wieder.

Herr Ministerpräsident, was für Vorschläge waren das denn? - Auf den Neujahrsempfängen der Industrie- und Handelskammern haben Sie ausgeführt, dass die Stromsteuer um mindestens 25 % gesenkt werden sollte. Sie haben das sogar als Königsweg dahin gehend beschrieben, die Strompreise weiter zu senken. Dafür wollten Sie sich sogar bei Ihren Ministerpräsidentenkollegen - 15 an der Zahl - im Rahmen einer Konferenz einsetzen. Ich habe den Eindruck, dass Sie sich bei Ihren Kolleginnen und Kollegen mit dem Ziel, die Stromsteuer zu senken, nicht durchsetzen konnten.

Sie konnten sich ebenfalls bei Herrn Energieminister Gabriel nicht durchsetzen. Das habe ich im Februar hier an der gleichen Stelle schon einmal gesagt. Der hört wahrscheinlich auch nicht auf Sie. Es gab einen großen Artikel in der *Welt* mit einem Interview mit Ihnen, in dem Sie die Senkung der Stromsteuer thematisiert haben. Die Überschrift dieses Berichtes lautet: „Sigmar Gabriel ist die geborene Nummer eins“. Wahrscheinlich konnten Sie sich bei der Nummer eins Ihrer Partei nicht durchsetzen. Es ist ein ganz schwaches Bild, das Sie zu diesem Thema zeichnen. Daher verstehe ich das Ganze nicht.

Oder waren Sie nicht in der Lage, mit Ihrem Finanzminister eine Gegenfinanzierung aufzubauen, einen Gegenfinanzierungsvorschlag in Richtung Bundesfinanzministerium zu unterbreiten? Wir sprechen hier über 7 Milliarden Euro. Für Niedersachsen wären das 700 000 Euro gewesen. Sie sprachen sogar von einem Viertel davon. Das sind gerade einmal 175 000 Euro. Waren Sie nicht in der Lage, diese für Ihren tollen Vorschlag bereitzustellen, den Sie als Königsweg beschreiben?

Bitte machen Sie also konkretere und vor allem ernsthaftere Vorschläge, über die wir hier ehrlich diskutieren können! Wir beteiligen uns jedenfalls nicht an der Diskussion zwischen der FDP und dem Ministerpräsidenten, weil wir sagen: Wer Vorschläge unterbreitet, der muss dann auch für eine Gegenfinanzierung sorgen, auch in Richtung Bundesregierung.

Wir werden den Antrag insgesamt ablehnen und bitten darum, hier zukünftig gute und ernsthaftere Vorschläge zu unterbreiten, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Miesner. - Für die Landesregierung hat nun Herr Umweltminister Wenzel das Wort. Bitte!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Hocker, ich weiß nicht, ob Ihnen der Begriff der externen Kosten geläufig ist.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Die Kosten sind mir geläufig!)

Herr Kollege Becker hat das eben schon einmal erläutert. Die externen Kosten haben Sie bei Ihrer

Energiepolitik immer nicht im Blick gehabt. Wir sehen jetzt bei der Nutzung der Atomkraft, wie hoch die Rechnung ist. Ich weiß nicht, ob Sie die Artikel am Freitag im *Handelsblatt* oder am Wochenende im *Spiegel* gelesen haben, in denen die ganze Rechnung über die externen Kosten aufgemacht wird, die auch durch Entscheidungen Ihrer Partei mitproduziert wurden.

Das war ein Grund, warum wir uns bei der Kleinen Energierunde - Herr Ministerpräsident Weil und ich und eine ganze Reihe von Experten aus verschiedenen Gremien und Institutionen - einig darüber waren, dass es nicht gerechtfertigt ist, für erneuerbare Energien Stromsteuer zu nehmen. Das war ursprünglich mal anders gedacht. Man wollte die fossilen und die nuklearen mit einer solchen Steuer belasten. Daher sind wir da offen, haben das auch vielfältig vertreten und deutlich gemacht, dass wir es für sinnvoll halten und uns vorstellen können, die Stromsteuer im Umfang dessen, was wir heute an erneuerbaren Energien im Netz haben, zu senken.

Leider - das muss ich dann auch - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister, lassen Sie eine Frage des Kollegen Dr. Hocker zu?

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Nein, ich möchte zu Ende ausführen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Ich wollte noch den Kollegen Miesner ansprechen. Herr Miesner, der entscheidende Punkt ist nicht der Ministerpräsident, das Umweltministerium oder ein anderes Mitglied der Landesregierung, sondern der entscheidende Punkt ist Finanzminister Schäuble, der da auch noch ein Wörtchen mitzureden hat.

(Zustimmung von Petra Tiemann
[SPD])

Insofern wäre das vielleicht ein Punkt, den man bei Gelegenheit zur Sprache bringen könnte. Wir sind da offen. Wir wollen die Spielräume, die dabei entstehen, nutzen, um den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien voranzutreiben. Wir haben

aber auch immer deutlich gemacht, dass das magische Dreieck aus Wirtschaftlichkeit, Versorgungssicherheit, Umweltfreundlichkeit gewährleistet sein muss. Diese drei Punkte haben wir im Blick. Wir wissen: Langfristig profitieren wir alle von der Umstellung der Energieversorgung auf erneuerbare Energien, weil die externen Kosten deutlich geringer sind, wenn wir uns aus dem fossilen und nuklearen Sektor verabschieden.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ich denke, dass die Empfehlung des Ausschusses konsequent ist, und hoffe, dass das auch in der FDP-Fraktion künftig bei den Überlegungen Berücksichtigung findet.

Ich danke Ihnen für das Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD - Christian Grascha [FDP]: Das
können wir nicht in Aussicht stellen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass ich die Beratung schließe und zur Abstimmung komme.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/2879 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir sind für heute am Ende der Tagesordnung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.

Schluss der Sitzung: 18.07 Uhr.